Aus der Nervenklinik der Universität Tübingen
(Direktor: Professor Dr. Hoffmann)

Wahndialoge

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität
zu Tübingen

vorgelegt von

Julius Bell
aus Heltau

Tübingen 1941

Druck: Karl u. Richard Hoffmann, Charlottenburg Schillerstr. 44

Zum Druck genehmigt von der
Medizinischen Fakultät Tübingen
Dekan: Prof. Dr. Haffner
Berichterstatter: Prof. Dr. Hoffmann

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorwort.

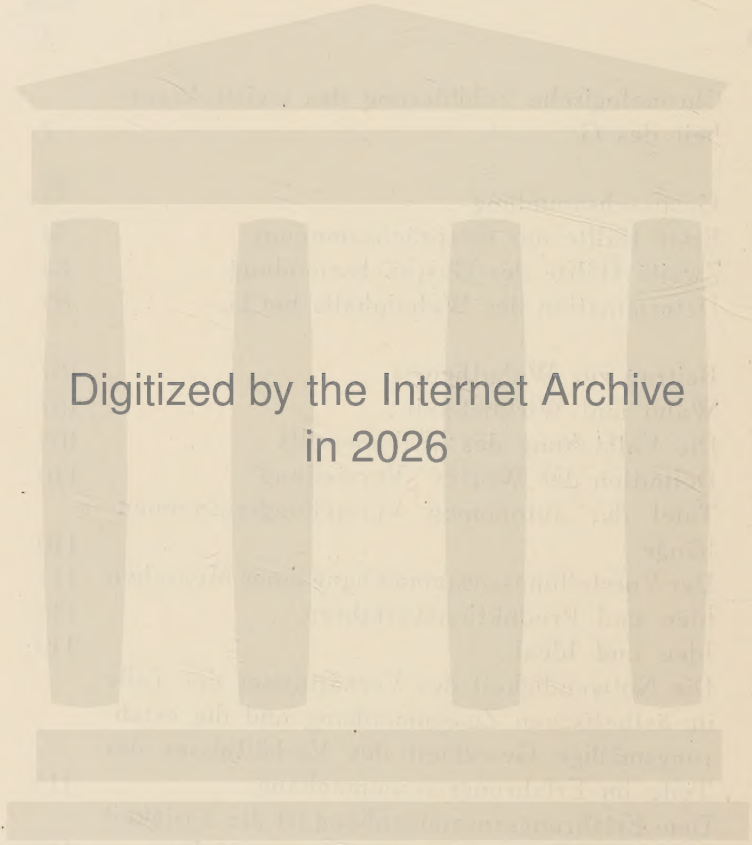
Diese Arbeit ist die Darstellung eines Falles von paranoider Paralyseremission. Weil man darüber streiten kann, ob dieser Krankheitsfall eine durch Paralyse ausgelöste Schizophrenie, oder eine schon vor der Malariabehandlung schizophrenieähnlich verlaufende Paralyse ist, mag ein Überblick über den Krankheitsverlauf den Gegenstand der Arbeit näher bestimmen. Apoplektiforme Anfälle, ein neurasthenisches Vorstadium und die Blut- und Liquorproben kündigten eine Paralyse an. Eine akustische Halluzinose als Hauptsymptom des akuten Stadiums deutete aber mehr auf Lues cerebri als auf Paralyse oder Schizophrenie. Die Halluzinose besserte sich nach einer Salvarsan-Quecksilberkur bis zur Krankheitseinsicht, verschlimmerte sich nach Wiederaufnahme des Berufs und ging in eine expansive Paralyse über. Diese kam durch eine Malariakur zum Stillstand. Eine halluzinatorische und wahnproduktive Erregung während und nach der Malariakur ging langsam in einen ruhigen, sich selbst genügenden, paranoiden Dauerzustand über. Ein nur geringer postparalytischer Schwachsinn erlaubte die Systematisierung eines Wahnes, der zur Art der Wahnbildungen bei frühzeitig stabilisierten Paralysen gehört. Nicht die Problematik der Krankheit, sondern die Gestaltungskraft des Kranken, der seinem Wahn einen in seiner Art unübertrefflichen sprachlichen Ausdruck gab, unterscheidet diesen Krankheitsfall von zahlreichen ähnlichen und macht ihn der Erinnerung wert.

Die Arbeit besteht aus drei Teilen. Der 1. Teil enthält die Schilderung des Krankheitsverlaufs. Der 2. Teil enthält eine Sammlung von Gesprächen mit dem Geisteskranken. Der 3. Teil enthält einen Beitrag zur Wahntheorie.

Herrn Professor Dr. Robert Gaupp, vormals Direktor der Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten in Tübingen, wird für die Anregung zu dieser Arbeit und für die Erlaubnis zur Beobachtung des Geisteskranken an der Klinik in den Jahren 1928 bis 1930 gedankt.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
Vorwort		3
1. Teil.	Chronologische Schilderung der Geisteskrankheit des G.	7
2. Teil.	Gesprächsammlung	34
	Erste Hälfte der Gesprächsammlung	34
	Zweite Hälfte der Gesprächsammlung	84
	Determination des Wahninhalts bei G.	85
3. Teil.	Beitrag zur Wahntheorie	107
	Wahn und Wirklichkeit	107
	Die Entstehung des Wahnbegriffs	108
	Definition des Wortes „Vorstellung"	110
	Tafel der autonomen Vorstellungszusammenhänge	110
	Der Vorstellungszusammenhang eines Menschen	111
	Idee und Produktionsverfahren	112
	Idee und Ideal	113
	Die Notwendigkeit des Verhältnisses der Teile im ästhetischen Zusammenhang und die erfahrungsmäßige Gewißheit des Verhältnisses der Teile im Erfahrungszusammenhang	115
	Dem Erfahrungszusammenhang ist die Tätigkeit einer Energie als Ursache unterzuschieben	117
	Bestimmtheit und Gewißheit	119
	Entwirklichung	128
	Nihilismus	131
	Wunschmechanismus und Schuldmechanismus des Wahns	136
	Die Schuld	140
	Schuldmechanismus des Wahns	156



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549610_0053

1. Teil.

G. wurde am 14. 9. 1887 in Chicago geboren. Dorthin war sein später wohlhabender Großonkel aus Wiblingen bei Ulm mit anderen Gliedern der Familie, darunter auch den Eltern des G., ausgewandert. G.'s Vater war Kaufmann. Er starb, als G. 3 Jahre alt war. Die Mutter kehrte nach dem Tode des Vaters mit G. und dessen jüngerer Schwester in die Heimat zurück und heiratete nach fünf Jahren in Ulm einen Buchbinder, der ein Trinker war. Eine Stiefschwester entstammte dieser wenig glücklichen Ehe. Die Großeltern nahmen den Knaben zu sich, um ihn der Roheit des Stiefvaters zu entziehen, der, gegen G. böswillig eingestellt, später verhinderte, daß G. eine höhere Schule besuchte. G. wäre hierzu befähigt gewesen. Er war in der Volksschule in Ulm mehrmals Erster. G. wurde nach der Schulzeit Lehrling in einem Manufakturwarengeschäft in Ulm. Dort kam sein ungewöhnliches kaufmännisches Talent zum Vorschein. Man übertrug dem noch halbwüchsigen Lehrbuben die Führung des Versandbuches, die Niederschrift der Rechnungen und der jährlich 70 Seiten langen Inventur. Er konnte sicher und blitzschnell im Kopf rechnen und machte bei der Führung der ihm anvertrauten Bücher nie einen Fehler. Die Firma behielt ihn nach der dreijährigen Lehrzeit zwei weitere Jahre als Angestellten, verlor ihn dann an eine Farbenfabrik in Ulm, bei der er den Buchhalterposten übernahm. Sein Beruf wurde 1907—1909 vom aktiven Militärdienst, 1914—18 durch den Krieg unterbrochen. Er machte diesen zwei Jahre an der Front in den Argonnen, dann beim Divisionsstab als Sergeant und Vizefeldwebel mit. Seine Firma nahm ihn nach dem Krieg wieder auf und beförderte ihn 1919 zum Prokuristen. Seine Aufgabe waren hauptsächlich Geschäftsreisen, die er mit seinem Chef und einem zweiten Inhaber nach Landstrichen aufteilte. Er war mehr als die Hälfte des Jahres auf Reisen, fuhr meist früh morgens weg und kam abend spät wieder. Frühjahr

1925 heiratete er seine Frau Liese, die er seit 1914 kannte. Wir sind durch seine Frau über seinen Charakter vor der Erkrankung unterrichtet.

Er war peinlich genau, übertrieben gewissenhaft und sehr fleißig, leistete mehr, als von ihm verlangt wurde. Sein Umgang war zurückhaltend, aber gewandt und gewinnend durch liebenswürdige Höflichkeit. Seine Kleidung war pedantisch ordentlich. Als Gatte war er besorgt, rücksichtsvoll und gut, obwohl wegen seiner Empfindlichkeit und Neigung zum Widerspruch nicht leicht zu behandeln. Er faßte Äußerungen oft anders auf, als sie gemeint waren, und fühlte sich verletzt. Bei unangenehmen Vorkommnissen in der Familie oder im Bekanntenkreis war er ängstlich, sein Ansehen könnte notleiden. Er legte Gewicht auf die schmackhafte Zubereitung der Speisen, überhaupt auf eine gepflegte Lebenshaltung.

Die Krankheit begann im 40. Lebensjahr am 17. Oktober 1926. G. war während der Woche gereist und hatte große Aufträge nach Ulm mitgebracht. Seine Frau holte ihn Samstag mittag vom Geschäft ab. Das Ehepaar befand sich auf dem Heimweg in der Nähe des Münsters, als G. zweimal nacheinander ohnmächtig zusammenbrach. Er erhob sich sofort, beendete den Weg und ging nach kurzer Bettruhe abends wieder aus. Am nächsten Morgen folgte der dritte Anfall, als G. im Hausflur seines Freundes die Glocke zog, um diesen zum Frühschoppen abzuholen. Wir geben den Bericht seiner Frau wieder, die den Krankheitsverlauf bis zur Einweisung in die Tübinger Klinik am 24. Dezember 1926 miterlebt, ihren Mann auch während der zwölftägigen Unterbringung im Krankenhaus Ulm vor der Einweisung nach Tübingen gepflegt hat.

„Mein Mann läutete an der Hausglocke und sank dann um. Als sein Freund die Treppe herabkam, war er wieder zu sich gekommen und sagte: „Ich hab ein Schlägle gekriegt". Der Freund begleitete ihn heim und holte mich von der Kirche ab. Zu Haus beim Eintreten ruft er mir zu: „Liese, brauchst keine Angst zu haben, es ist schon wieder besser!" Er erzählte, er habe auf dem Heimweg das Gefühl gehabt, daß seine Zunge gelähmt gewesen sei. Er habe nicht reden können. Ich habe davon nichts mehr gemerkt. Wir gingen dann zu Dr. Mayer. Er wurde gefragt, ob er geschlechtskrank gewesen sei, sagte aber nein. Nervenzusammenbruch hieß es. Ich dachte mir nichts

Schlimmes dabei. Er lag immer im Bett und eigentlich war nichts Auffälliges da. Er war noch ganz nett zu mir. Er fragte immer: Wann bin ich wieder gesund? Ich muß wieder ins Geschäft! Er wollte nicht krank sein. Dann war er im November einmal draußen und seither ging es bergab. Als es schlimmer wurde, zog der Arzt Professor Veiel zu. Auch der Professor fragte, ob er geschlechtskrank gewesen sei. Mein Mann hat wieder nein gesagt. Ich habe ihn hinterher selbst gefragt, er solle es doch ganz ehrlich zugeben, und da hat er eingestanden: doch, aber bloß eine Kleinigkeit, das kann das nicht sein, weswegen ich krank bin. Ich teilte das Dr. Mayer mit und dieser hat dann eine Rückenmarkspunktion gemacht und auch etwas gefunden. Er hat dann die Schmierkur eingeführt, aber ich habe ihn nur einmal eingeschmiert, da ist die geistige Starrheit eingetreten. Ich bin mittags eine Stunde weggegangen und wie ich wiederkomme, schläft er. Das hat er sonst mittags nie getan. Nach einer Stunde liegt er immer noch da und das war mir unheimlich. Ich wollte ihn wecken, aber er gab keine Antwort. Der Arzt war nicht zu Hause und sein Vertreter auch nicht. Der kam dann nachts, konnte ihn aber nicht zum Reden bringen. Um ½2 Uhr kam dann unser Arzt und brachte es fertig, daß er redete. „Mein Kopf!" sagte er nur. Dieser Zustand hielt die ganze Nacht an. Am Morgen wollte er aufstehen und fortgehen, aber der Doktor verhinderte es, er müsse ins Krankenhaus. Es war wie eine geistige Lähmung. Im Krankenhaus hat sich der Anfall wiederholt und dauerte wieder die ganze Nacht. Er verschüttete die Wasserflasche, so daß wir ihn in ein neues Bett legen mußten. Da hat er gerufen: „O laßt mich liegen, der elektrische Strom kommt wieder". In der Zwischenzeit war er auch nicht mehr normal. Er hat alles ins Bett gemacht. Er war sonst von peinlicher Sauberkeit, aber hier hat er blöd dazu gelacht. Er hatte die furchtbarsten Wahnvorstellungen und glaubte, er würde geköpft, käme ins Grab, die Füße würden ihm abgeschnitten. Diese Vorstellungen wurden in den letzten Tagen im Krankenhaus immer ärger. Er wäre einmal fast gegen mich losgegangen. Er wollte immer aus dem Bett heraus und durfte nicht. Dann auf einmal fängt er an: „Du gemeines Weib, da komm her, natürlich, jetzt muß ich im Krankenhaus sein und du willst das Geld haben." Als ob ich schuld wäre, daß er krank ist. Dann

hat er mich geschüttelt und man hat ihn in die Zelle tun müssen. Die Spritzen haben nicht recht gewirkt. Er ist schließlich eingeschlafen. Als er wach wurde, war alles wieder gut. Liesle, hat er gesagt, du bist wieder bei mir. Wir konnten ihn aber nicht lange im Zimmer halten und mußten ihn wieder in die Zelle bringen. Man hat dann nach Tübingen telephoniert."

Wenn dieser Bericht seiner Frau durch die von ihm selbst nach Eintritt der Remission erhaltenen Angaben und durch die Befunde des Hausarztes und des Krankenhauses Ulm ergänzt wird, entsteht vom anfänglichen Verlauf der Krankheit folgendes Bild. Sie begann mit zwei Ohnmachtsanfällen und einem apoplektiformen Anfall mit kurzer Bewußtlosigkeit und flüchtiger Sprechlähmung. Mit den Anfällen setzten Fieber von 38 Grad, Gefühl von Schwere in den Beinen, ängstliche Stimmung und gegenüber dem früheren aktiven Verhalten auffallende Mattigkeit und Ruhebedürfnis ein. Er lag die meiste Zeit im Bett. Nach 5 Wochen ließ das Fieber nach, er fühlte sich wohler, stand auf und machte einen Spaziergang. Tags darauf setzte hohes Fieber ein (39—40 Grad). Er klagte über Kopfschmerzen und Schwäche in den Füßen, sah eingefallen aus, war teilnahmslos, schwerfällig im Denken, klebte an seinen Vorstellungen, wiederholte dieselben Fragen. Die WaR im Blut war vierfach positiv. Die Lumbalpunktion am 1. Dezember 1926 ergab: Druck etwa 150 mm, Liquor klar, Nonne leichte Trübung, Pandy starke Trübung, Zellen in der Zählkammer 8 polynukleäre und 43 einkernige = 17 Zeller in 1 ccm. WaR bei 0,2 ++++. Die Wiederholung der Lumbalpunktion am 8. Dezember 1926 ergab denselben Druck, die Reaktionen nach Nonne und Pandy ergaben Trübungen, die Zellzahl war gesunken: 1 Leukozyt und 12 Lymphozyten in der Zählkammer, die WaR fiel dreifach positiv aus. Die Mastixreaktion zeigte die stärkste Ausfällung bei Verdünnungen von 1 : 4, 1 : 8, 1 : 16. Die Kurve entsprach der bei Paralyse. Am 10. Dezember trat nach Andeutungen von Beeinflussungswahn und nach einer mehrere Tage dauernden Angst ein Starrezustand auf, wobei er im Gefühl, durch den elektrischen Strom gebannt zu sein, vom Nachmittag bis zum nächsten Morgen bei geschlossenen Augen, schweißtriefend, regungslos, steif und unansprechbar verharrte. Die Blase entleerte sich erst nachts nach einer warmen Kompresse auf den Leib. Nach Lösung der Starre am Morgen ließ der Arzt ihn ins

Krankenhaus Ulm aufnehmen. G. war bei der Aufnahme orientiert, aber apathisch. Er war stark abgemagert. Sein mittleres bis großes Körpermaß erschien länger und schmäler, die pyknische Komponente seines Körperbaues kam nicht zum Vorschein. Man fand schlaffe Gesichtszüge, wenig Mimik, geringe Sprachverwaschenheit, geringe Entrundung der linken Pupille, prompte Lichtreaktion, sehr lebhafte Sehnenreflexe, erschöpfbaren Fußklonus rechts. Während der ersten Woche bestand Fieber bis 38,8. Am 12. Dezember wiederholte sich der halluzinatorische Stupor und ging in stärkste Erregung und Verwirrtheit über, unterhalten durch fürchterliche Verfolgungs- und Zerstückelungsideen: der Hals wurde abgeschnitten, die Füße abgehackt, er wurde lebendig begraben, seine Frau nahm wegen eigenen Vorteils an seiner Vernichtung teil. Er schlug mit geschwundenem Stuhl die Fensterscheiben ein. Die Sprache war heiser und kaum verständlich. Spritzen bändigten schließlich die Erregung. Er wurde am 24. Dezember 1926 nach Tübingen in die Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten übergeführt.

Die erste Aufnahme in Tübingen dauerte vom 24. Dezember 1926 bis zum 30. April 1927. Man beobachtete die gegenwärtige Erscheinungsweise der Krankheit und entfernte sich vom Verdacht der progressiven Paralyse, der bei den Ärzten in Ulm vorwog. Ein typisches expansives Gepräge einer solchen kam erst ein Jahr später während der zweiten Aufnahme zutage. Die Lues als Grundlage der Psychose war nicht zweifelhaft, wurde auch durch zwei in diesem Sinne sprechende Liquorbefunde wieder erhärtet. Sie trat aber noch nicht als Bild der Paralyse auf, sondern als eine mehr für exogene Schädlichkeiten überhaupt charakteristische fieberhafte Halluzinose. Als die deliriöse Benommenheit und die durch den bedrohenden Inhalt der Stimmen unterhaltene Erregung und Angst und die durch Bewußtseinstrübung und außergewöhnliche Erlebnisse hervorgerufene Verwirrung und die in wahnhaften Auslegungen gestörter Körperfunktionen und ungewohnter Körperempfindungen bestehende Hypochondrie fast zugleich mit dem sich bisher chronisch hinziehenden Fieber im Verlauf der Salvarsan-Quecksilberkur schwanden, blieb ein an Verstand und Gemüt intakter Mensch zurück, der z. B. immer noch zehnmal rascher im Kopf rechnete als der Arzt auf dem Papier, siebenstellige

Zahlen mühelos nachsagte, vierstellige beliebig lang merken konnte, dessen Briefe an die Gattin fehlerlos und mit Bewegung geschrieben waren, der sich ungezwungen, mit der Geschicklichkeit eines Kaufmanns mit jedermann unterhielt, der dabei eher leutselig und wirklichkeitsnah, als abgekapselt und auf sein Inneres zurückgezogen erschien. Freilich war dies geordnete Äußere, dies unauffällige Verhalten noch kein Ausdruck der Heilung. Es verdeckte die noch fortwirkende Halluzinose, der gegenüber die Einsicht nur zeitweilig die Oberhand bekam und mit der die Selbstbeherrschung nur deshalb vorläufig fertig wurde, weil die Stimmen seltener und weniger böswillig geworden waren und weil G. die ärztliche Wertung des Stimmenhörens als Krankheitszeichen inzwischen kennengelernt hatte. Zu Hause nach Wegfall der vom Entlassungswunsch geforderten Verheimlichung der Stimmen, nachdem seine Frau, dem praktischen Bedürfnis nach Beruhigung nachgehend, die Person, von der die Stimme ausging, als wirklich existierend anerkannt hatte, traten die Stimmen bald in ungezügelter Masse auf. Die Krankheitseinsicht, von der es abhing, die Stimmen zu verbergen, ihre Wirkungsmöglichkeit als Motive des Handelns zu verhindern, dadurch den Schein der unversehrten Persönlichkeit zu erwecken, ging nach der Entlassung aus der Klinik wieder verloren.

G. ist bei der Aufnahme im Dezember 1926 benommen und verwirrt, kann zwar, obgleich er schwer auffaßt, was man von ihm haben will, über seine persönlichen Verhältnisse Auskunft geben, ist sich aber seiner augenblicklichen Lage nicht bewußt, hält den Arzt für einen Kaufmann, erwartet die Regimentsmusik, verkennt also die Umgebung vollständig. Auch in den nächsten Tagen erkennt er die neuen Personen seiner Umgebung nicht wieder, glaubt sich noch im Krankenhaus Ulm zu befinden. Er hört nachts massenhaft Stimmen, deren beängstigende Inhalte am Tage nachwirken. Er jammert, weil seine Frau gestorben sei. Er beklagt sich über freche Kerle, die ihn nachts im Schlaf stören. Die Vorstellung befestigt sich, er sei nicht fähig, die Temperatur zu messen, und könne deshalb nicht richtig behandelt werden. Eine weinerliche Verzagtheit befällt ihn. Ein Gefühl von Minderwertigkeit als Ehegatte läßt ihn den Arzt anflehen: „O, Herr Doktor, lassen Sie meine Frau unberührt!" Das Glied wird nicht mehr steif; er hat kein

Rückenmark mehr; in den Händen faselt das Blut. Januar 1927 hellt sich das Bewußtsein auf, Ratlosigkeit und weinerliche trübsinnige Stimmung halten noch an. Unsinnige Wahnideen, vorwiegend Zerstückelungsideen, treten auf. Die Füße werden abgesägt. Er wird in eine Kiste verpackt und verschickt. Er soll in zwei Teile zerteilt und auf einem Berg zur Schau gestellt werden. Man will ihn mit abgehackten Füßen in Deutschland herumfahren und auf den Jahrmärkten zeigen. Der Fahrplan für die Reise ist schon zusammengestellt, der Prospekt ausgearbeitet und verschickt. Zwischen hinein jammert er monoton, daß er sich nicht messen könne. Er fragt ängstlich: „Es ist doch noch nichts im Blatt gekommen in dieser Hinsicht, daß ich nicht in der Lage sei, zu messen?" „Ich habe mir die Hände gewaschen — das Wasser war so schlecht — sind vielleicht Todesfälle dadurch eingetreten?" „Ich weiß nicht, habe ich solche Träume, oder ist es schließlich vielleicht wahr." Körperlich geht es ihm gegen Ende Januar besser. Er sieht nicht mehr so blaß und verfallen aus, die Temperatur ist abgesunken, er ist aber noch sehr mager. Bei schon wachsender Einsicht gegenüber der Krankhaftigkeit seiner Stimmen ist er Ende Januar plötzlich wieder für kurze Zeit voll Befürchtungen. Die Stimmen bedrohen ihn. Er soll in einen Sack eingenäht und ins Wasser geworfen werden. Er soll zermahlen werden. „Der Lump gehört erschossen." Er hört, daß die Leichen abtransportiert werden sollen. „Lauter Greuelsachen, wo kommen denn die Leichen hin?" Er erwartet unablässig, daß etwas Schreckliches eintreten wird. Er hat Beziehungsideen; beklagt sich über die fehlenden Sympathien im Saal für seine Person, bleibt dabei ruhig im Bett; läßt sich überhaupt hinfort von Stimmen und Wahnideen weniger aufregen. Er wird im Februar und März immer ruhiger, in seinem Benehmen vollkommen geordnet. Angst und Mißtrauen treten zurück; er spricht mit allen Leuten auf der Abteilung, läßt den Verdacht auf den Oberlehrer H. fallen, lernt in ihm eine durchaus ehrenwerte Persönlichkeit kennen, findet ihn sogar sympathisch. Die Stimmen lassen nach und verlieren ihren drohenden Inhalt. Es handelt sich jetzt mehr um ein Gedankenlautwerden. „Das Radio ist dazu da, um mir alles zu wiederholen. Ich höre genau das, was ich im Gedächtnis habe, durch das Radio." Er fürchtet, daß die anderen Leute seine Gedanken ebenfalls durch das Radio hören. „Es braucht nicht

gerade durch die breite Öffentlichkeit zu gehen, wenn ich etwas denke. Die Gedanken werden dem Radio übertragen und gehen buchstäblich sofort an mich zurück oder an die Öffentlichkeit." Zeitweilig hört er Musik. Er gibt die Töne aus dem Gedächtnis ab und bekommt sie vom Radio wieder. Er wird, nachdem auch diese Erlebnisse abgeklungen sind, Anfang April auf die offene Abteilung verlegt, erwartet dort mit Spannung den bevorstehenden Besuch seiner Frau, an der er mit Zärtlichkeit hängt. Seine Aufmerksamkeit wird immer mehr nach Außen gerichtet. Es kommt aber im April zu einem kurzen Rückfall. Eine Stimme taucht auf — „ganz unverhohlen" — und wirft ihm vor, daß er seine Waren zu ungleichen Preisen verkauft und betrügerische Angaben über den Gehalt seiner Lacke und Farben an bestimmten Stoffen gemacht habe. Es ist eine Mädchenstimme und ein Mann gibt sie weiter, der Briefträger Inkofer aus Rottweil, der bald das Monopol der Stimmen an sich reißen und mit einer nicht geringen Rolle auf dem inneren Schauplatz auftreten wird. G. gerät über diese Vorwürfe in außerordentliche Erregung, wünscht entlassen zu werden, er könne bei derartigen Belästigungen hier nicht gesund werden. Doch dies ist nur eine späte Entgleisung auf dem Wege zur Krankheitseinsicht, auf welchem er sich von diesen Erlebnissen so weit entfernt, daß er den bisherigen Krankheitsverlauf überschauen und wiedergeben kann. Eine Schwäche, seine Rührung zu verbergen, gibt sich dabei kund. Er kommt beim Erzählen seiner Erlebnisse ins Weinen. Am 30. April 1927 verläßt er anscheinend geheilt die Klinik.

Es folgen bis zur zweiten Aufnahme in die Klinik am 13. September 1927 viereinhalb Monate, die G. meist zu Hause in Ulm, zum kleineren Teil in Sanatorien, seit August 1927 auf Geschäftsreisen verbrachte. Der Erfolg dieser Geschäftsreisen ist ein Beweis für die damalige intellektuelle Unversehrtheit. Sie erforderten Gewandtheit und Initiative, waren für ihn allerdings nichts Neues, entsprachen seiner Neigung und kaufmännischen Begabung. Sie nahmen ihn so vollkommen in Anspruch, daß die Stimmen nicht aufkommen konnten, deren Spielball er in der unbeschäftigten Zeit war. Wüste Beschimpfungen, Bezichtigungen sexueller Vergehen, geschäftliche Betrügereien und Unterschlagungen, furchtbare Drohungen und Schmähungen waren der Inhalt der Stimmen, vielmehr einer einzigen Stimme,

die vermeintlich einem Briefträger Inkofer aus Rottweil gehörte. Durch radioähnliche Einrichtung die Empfänger für die Gedanken des G. und Sender für die Stimmen war, verfolgte Inkofer G. seit 16 Jahren, machte sich aber erst im Krankenhaus Ulm bemerkbar, indem er ihn seither unablässig quälte. Der drahtlosen Gedankenverbindung bediente sich aber nicht nur der Erfinder Inkofer (zeitweilig Inkoverer genannt), sondern auch sein Opfer G., dessen den empfangenen Vorwürfen angepaßte nicht gerade sanfte Entgegnungen auf Inkofer zurückfielen. So entwickelte sich zwischen beiden eine viele Monate anhaltende für G. nervenzermürbende Wechselbeziehung. Inkofer, schließlich von seinen Untaten gebrochen, durch Ausschreitungen mit Weibern syphilitisch infiziert, siechte in der Irrenanstalt Schussenried an Paralyse dahin und war damals gerade bis auf 32 kg abgemagert. Obwohl körperlich ausgemergelt und erledigt, hatte er seine suggestive seelische Macht nicht eingebüßt und übte sie mit seinen Stimmen hohngrinsend über G. aus, der in seinen Schlingen zappelte, dessen verzweifelte Abwehr nur die Schwäche des Unterlegenen verriet. Einige Darbietungen Inkoverers sollen mitgeteilt werden. Die Antworten des G. sind uns leider nicht erhalten:

„G. ist der größte Saukerl des 20. Jahrhunderts, ein Lump, der nicht wert ist, im Schnellzug zu fahren, der im Möbelwagen nach Tübingen befördert werden soll. In zwei Tagen kommt der Scharfrichter. Die Waden werden abgesägt; das Fleisch wird abgeschabt. Der Hals wird mit einem Strick zugeschnürt. Er muß auf dem Brückengeländer einen Fluß überqueren. Ist er verreckt, kommt sein Leichnam in einen Gepäckwagen und gibt ein gutes Essen für das Kommando. Er hat 300 Weiber sexuell benutzt; auf dem Bahnhofsplatz vor einer Lichtfassade öffentliches Ärgernis erregt; eine Dame in den Anlagen der Olgastraße überfallen und vergewaltigt."

Die Frau des Inkofer war die Urheberin der Stimmen, Inkofer ihr willenloses Werkzeug und Übermittler. Diese Frau war eine Dirne übelster Sorte, was unter anderem daraus hervorgeht, daß sie 3500 mal mit ihrem eigenen Sohn Geschlechtsverkehr ausgeübt hatte. G. schrieb in äußerster Empörung ganze Stöße von Beschwerde- und Anzeigebriefen an die Oberpostdirektion Stuttgart und Staatsanwaltschaft Rottweil, die seine Frau nicht alle abfangen konnte; einige gingen durch. Auf eine

solche Anzeige hin sah sich die Staatsanwaltschaft Rottweil veranlaßt, festzustellen, daß eine beschuldigte Frau Inkofer in Rottweil, die G. durch Ausdrücke wie: „Sie gehören erschossen; Sie sind ein Saulump, ein g'schissener; scheißt der nochmal; Sie Saukerle usw." beleidigt habe, nicht existiere. Briefe an Inkofer und einen gewissen Hartmann, der als eingeweiht galt, irrten mit imaginären Adressen umher, bis sie zur Feststellung des Absenders von der Postdirektion Stuttgart geöffnet wurden. Ein an Max Hartmann gerichteter Brief wurde einem in Rottweil ansässigen Hartmann zugetragen, der die darin enthaltenen Benennungen: Infamer Schuft, verkommenes Subjekt auf sich bezog und Beleidigungsklage gegen G. erhob. Es ergab sich deshalb der Besuch eines Kriminalkommissars kurz nach der zweiten Aufnahme in die Klinik, der nicht geringen Eindruck bei G. hinterließ. Sein Rechtfertigungsbrief an die Staatsanwaltschaft mag eingesehen werden, da er weitere damals lebendige Stimmeninhalte aufbewahrt hat.

„Tübingen, am 29. 9. 27. An die Staatsanwaltschaft Rottweil.

Ich nehme höflich Bezug auf eine heutige und gestrige Unterredung mit der Kriminalpolizei Rottweil, welcher ich eine schon 16jährige Denunzierung verbunden mit den größten Schimpfworten meldete und in dieser Angelegenheit die sehr verehrliche Staatsanwaltschaft bereits Kenntnis von der Kriminalpolizei erhalten hat, wie ich davon hörte.

Es handelt sich um einen Herrn und Frau Inkoverer, Briefträger in Rottweil, Karstetterstraße 51.

Es muß durch Vernehmung der beiden festgestellt werden, wer der Hauptschuldige ist. Nach meinem Ermessen ist die Frau die Urheberin der Gespräche und der Mann der treu in ihrem Wunsche arbeitende Abgeber der Gespräche. Gesprochen wurde:

1. Ich habe Herrn Professor Veiel, Krankenhaus Ulm, absichtlich schwer an der Ehre verletzt.

2. Ich habe zwei Russinnen ermordet und in einen Kanal geworfen.

3. Ich habe russisches Holz und Papier mit übergroßem Nutzen verkauft.

4. Die russische Regierung habe bereits bei der deutschen Regierung einen Antrag auf Auslieferung meiner Person gestellt.

5. Ich komme in einem Gepäckwagen nach Tübingen, wo

ich geköpft werde. Ich verdiene nicht 3. Klasse Schnellzug zu fahren.

Dies spielte sich im Krankenhaus Ulm ab. Am 24. Dezember kam ich nach Tübingen infolge einer schweren Gehirn-Entzündung und schon im Eisenbahnwagen bis zum heutigen Tag kann ich der sehr verehrlichen Staatsanwaltschaft mitteilen, daß ich bei Tag und Nacht nicht 5 Minuten Ruhe hatte um meine Gesundung zu erreichen. Die Folge war, daß ich im Ganzen mindestens 6 Monate zurückgeworfen bin und die beiden Inkoverer im weiteren Verlauf durch unaufhörliches Denunzieren erreicht haben, daß ich am 13. 9. 27 in die Nervenklinik Tübingen eingeliefert worden bin, infolge meines vollständigen Zusammenbruchs des Nerven-Organismus durch die ganz enormen Erregungen. Dieselben bestanden:

durch Bezichtigung, daß ich meiner Firma RM 25 676,50 unterschlagen habe;

ich habe fingierte Kommissionen heimgeschickt; ich habe unrentabel gereist; ich habe an den Spesen beschissen.

Meine Frau sei auch schuld an der Unterschlagung. Ich und meine Frau kommen in das Festungsgefängnis.

Ich soll hunderttausendmal verrecken, ich sei kein Prokurist, ich sei der größte Dackel der Welt und könne nicht einmal einen Brief schreiben.

Sie Saudackel Sie g'schissener.

Sie Bettscheißer.

Sie Saukerl, Sie g'saichter.

Ich bringe Sie ins Irrenhaus. Sie Lump, Sie dreckiger. Ich sage Ihnen G., wenn Sie in 14 Tagen oder bis heute Abend nicht ins Irrenhaus kommen, soll mich unser Herrgott strafen.

Ihre Frau freut sich sehr, wenn Sie verrückt werden, dann heiratet sie gleich einen anderen.

Ihnen soll man Schläge geben, daß Sie an Gottes Gnade verzweifeln.

Meine Frau sei das größte Lumpenmensch der Welt. Ein ganz faules Mensch. So ein faules Mensch gibt es nirgends, als wie die. Mindestens dreißigmal.

Nun kommt der Leumund der Frau Inkoverer nach ihren eigenen Angaben:

Der Reichspräsident soll 50 000, dann 1000, dan zweihundertfünfzigtausendmal verrecken, ebenso in gleicher Anzahl das

deutsche Reichskabinett. Franzosen, Engländer, Italiener, Russen sollen Deutschland besetzt halten. Der könnte doch fremde Nationen sexuell benützen.

Das deutsche Heer soll 100 000 mal verrecken, speziell die Generalität.

Hindenburg gehört zur Last gelegt, daß er 50 000 Russen in den Seen hat umkommen lassen; er gehört 20 000 mal erschossen. Hindenburg ist der größte Lump, Fetz der Welt.

G., Prokurist, z. Zt. Nervenklinik Tübingen."

Wie zuletzt in der Klinik, leugnete G. die Stimmen anfangs zu Hause gegenüber seiner Frau aus Furcht, für geisteskrank gehalten zu werden. Er verriet sich aber bald. Allein gelassen lief er im Nebenzimmer aufgeregt sprechend hin und her, wie im Streit mit einem Widersacher. Fragte seine Frau: Was hast Du denn? so verstummte das Gespräch, um nach einer Weile wieder einzusetzen. Er zögerte, sich ihr anzuvertrauen, konnte sich aber, als die Stimmen ihn ärger bedrängten, nicht mehr beherrschen: „Liese", sagte er, „da existiert ein Kerl Inkofer, der ist nur Briefträger. Du solltest aber hören, wie er mich quält. Er muß einen Apparat haben, wie ein Radio, der eigens dazu konstruiert ist, um mich zu quälen. Er hört sogar, was ich denke."

Auf einem Spaziergang in Tübingen, noch während der ersten Aufnahme, unterhielt sich G., unaufmerksam neben seiner Frau hergehend, teils in Gedanken, teils leise sprechend mit Inkofer. Dieser mußte ihm eine Grobheit zugerufen haben, die über das erträgliche Maß hinausging, denn er wollte plötzlich unbedingt telephonieren. Frau G. vertröstete ihn: Wir warten, bis wir in der Klinik sind, da geht es besser. Aber nach 20 Schritten geriet er in Verzweiflung. Sie mußte mit ihm aufs Postamt gehen, fand aber Gelegenheit, den Beamten unauffällig zu unterrichten, der dann so tat, als ob er für G. telephoniere. G. war dadurch beruhigt.

Seit 1. August 1927 arbeitete G. wieder bei seiner Firma. Auf den Geschäftsreisen, die er gegen den Willen seiner Frau bei seinem Chef durchgesetzt hatte, störten die Stimmen in keiner Weise den sachlichen Verlauf des Vorhabens. Die Aufträge gingen in Ordnung, das Spesenbuch war sauber und fehlerfrei geführt. Von diesen Reisen kam er körperlich erschöpft zurück. Nach und während einer solchen Reise traten zwei

Schlaganfälle auf, ähnlich jenen, die die Krankheit eingeleitet hatten. Doch bestand jetzt nicht nur ein subjektives Gefühl der Sprachlähmung, sondern auch eine für die Umgebung erkennbare Sprachverwaschenheit. Die kleinen Schlaganfälle, die Stimmen, der körperliche Verfall veranlaßten den Arzt, ihn am 13. September 1927 zum zweiten Mal in die Klinik einzuweisen.

G. kam allein in der Klinik an und brachte als sein Anliegen vor, er habe sich zur Malariakur entschlossen. Nach Ansicht der Medizinischen Poliklinik war diese Kur vorläufig wegen des Herzens bedenklich. Das Herz war verbreitert; die Spitze drängte stark an; die Funktionsprüfung ergab ein Absinken des Blutdrucks; der Puls war beschleunigt. Auch Magerkeit und schlechtes Aussehen mahnten zur Vorsicht. Die Malariakur wurde verschoben und einstweilen eine Quecksilberschmierkur durchgeführt.

Wie leicht kränkbare, sich anzweifelnde Menschen zuweilen prahlen, um das aus inneren Gründen wankende Ich von außen durch Anerkennung, Achtung und andere Berücksichtigung zu stützen, suchte G., als er zum zweitenmal in die Klinik kam, einen Mangel an Selbstvertrauen dadurch auszugleichen, daß er sich durch den Hinweis auf seine Vorzüge um das Vertrauen anderer Leute bewarb. Diese Unsicherheit begleitete die Umbildung seiner ursprünglichen Person in ein Wahn-Ich.

Da Zukünftiges nicht wirklich ist, der Mensch als Handelnder aber die Zukunft vorwegnehmen muß, weil der vorherbestimmte Ausgang der Handlung die Voraussetzung der Handlung ist, muß er die Idee einer sich auf die Zukunft erstreckenden Wirklichkeit bilden. Zu dieser Idee der Zukunft aller Dinge gehört als Teil die Idee der eigenen Zukunft. Wenn die Idee der eigenen Zukunft die Triebkräfte des Organismus zusammenfaßt und auf ein Ziel richtet (zum Plan der Zukunft die den Plan verwirklichende Kraft hinzukommt), wird die Idee der eigenen Zukunft zum Regulativ (Richtschnur) des eigenen Handelns und Verhaltens oder zum Ich-Ideal. Es weist dem Menschen die Richtung in die Zukunft, indem es bestimmt, wie er sein soll, und ihn schuldig werden läßt, wenn er durch eine Handlung von dieser Richtung abweicht. So ist mit dem Handeln (mit dem planmäßigen oder absichtlichen Tun) die Moralität des Menschen mitgegeben d. i. der Zwiespalt zwischen dem beabsichtigten und dem tatsächlichen Ausgang der Handlungen, der

entsteht, weil jedes Ziel eine auf dürftiger Erfahrung oder auf Voreingenommenheit beruhende Präokkupation der Zukunft ist, das Geschehen sich aber nicht nach der unzulänglichen Voraussicht des Menschen richtet.

Das Ideal-Ich ist das Gewollte oder der Maßstab des Handelns. Die Prüfung der Übereinstimmung zwischen dem wirklichen und dem gesollten Ergebnis der Handlungen heißt Gewissen. Gewissen ist also die das wirkliche Ich mit dem Ideal-Ich vergleichende Urteilskraft oder das Urteilen, das alles Tun unter eine Regel des richtigen Tuns stellt. Das Ergebnis des Gewissens ist die Feststellung der Tugend oder der Schuld (der Übereinstimmung oder des Unterschieds zwischen dem wirklichen und dem idealen Ich).

Bei G. spricht das Gewissen mit der Stimme Inkofers und klagt ihn der Schuld an der Lues an. Die Abweichung des mit dieser Krankheit behafteten wirklichen Ich vom Ideal (die Schuld) ist so groß, daß sie nur durch die Vernichtung des wirklichen Ich gesühnt werden kann (die Stimmen sind der Ausdruck des Vernichtungswillens: „Der Lump gehört erschossen".). G. hilft sich aus dieser moralischen Zwangslage durch das Urteil: nicht er, sondern die weiblichen „Originalpersonen", die ihn mit dem „Stimmenbazillus" „verunreinigt" haben, seien an seinem „Ruin" schuld. Die Verlegung der Ursache der Schuld von sich in andere ist die Bedingung der Entstehung des Verfolgungsinhalts eines Wahns. Denn die außerhalb gesuchte Ursache im Kranken liegender Wirkungen muß, wenn sie Person ist (ein Gegenstand kann nicht schuld sein), als Ausgangspunkt schädlicher Einflüsse d. i. als Verfolger gedacht werden.

Die Verlegung der Schuldursache von sich in die Verfolger ist ein mit der Erfahrung nicht übereinstimmendes Urteil, dessen Gewißheit nicht aus der Zugehörigkeit zum Erfahrungszusammenhang, sondern aus einer anderen Quelle stammt. Dies an sich gewisse Urteil konstituiert ein neues Bezugssystem der Vorstellungen d. i. eine nicht nach Erfahrungsgesetzen gebildete Welt, die man Wahn und in diesem Fall wegen des Inhalts des wahnbildenden Urteils Verfolgungswahn nennt. Indem dies Urteil den Keim einer neuen Ordnung der Dinge bildet, der die Dinge aus ihrer alten erfahrungsmäßigen Ordnung nach und nach herauslöst und sich anlagert, wird die bisherige Überlegenheit der

erfahrungsmäßigen über die einbildungsmäßige Erkenntnis (der Wirklichkeit über den Wahn) gebrochen, damit auch die moralische Konsequenz der Vernichtung des Lebens, zu der die Erkenntnis der Unvereinbarkeit der Wirklichkeit mit dem Ideal geführt hatte, aufgehoben.

Der Verfolgungswahn legt die Ursache der Schuld aus dem Organismus heraus, hebt die Wirkung der Schuld auf den Organismus aber nicht auf (die Verfolgungsgefühle sind mißverstandene Schuldgefühle). Solange das Ich-Ideal, an welchem gemessen der Mensch schuldig geworden ist, dasselbe bleibt, kann nur die wirkliche oder vermeintliche Annäherung ans Ich-Ideal, keine Verteidigung einer Abweichung von ihm (auch nicht die Ausrede, die Schuld sei keine eigene, sondern eine Schuld der Verfolger) die Schuld beseitigen. Die Entschuldigungsmaßnahme muß daher am Ich-Ideal angreifen. Entweder wird das Ich-Ideal so verändert, daß es der wirklichen Beschaffenheit nicht mehr widerspricht (Gewissenserweiterung), oder die Übereinstimmung des wirklichen Ich mit dem Ideal wird für schon erreicht gehalten. Das Urteil, wodurch die Identifizierung des wirklichen Ich mit seinem Ideal vollzogen wird, ist der Größenwahn. Wer sich einbildet, die Idee seiner selbst nicht erst verwirklichen zu müssen, sondern schon verwirklicht zu haben, kann von der Idee nicht mehr abweichen, also auch nicht mehr schuldig sein. Insofern ist der Größenwahn eine Erlösung von der Schuld. Auch G. bedient sich, als der Verfolgungswahn allein sein Gewissen nicht entlastet, dieser Methode (bzw. die Methode bedient sich seiner), indem er sich für den „Operateur" hält, der durch chirurgische Entfernung des „Stimmenbazillus" die Lues heilt.

So bestehen bei G. zur Zeit des systematisierten Wahns folgende Seelenkomplexe: Die als Verfolgung personifizierte Ursache des Lues („Stimmenbazillus"). Der die Lues aufhebende Größenwahn („Ich bin Anatomie."). Der unveränderte Rest des ursprünglichen Ich. Dieses steht teils abseits (G. befriedigt die wenigen wirklichen Bedürfnisse in der Anstalt sachlich [nach Regeln der Wirklichkeit]), teils ist es mit der Wahnproduktion derart verknüpft, daß jedes zum Bewußtsein bringen der Krankheit eine kompensatorische Steigerung der Wahnproduktion bedingt. Ein durch den Beginn dieser Spaltung in beschuldigende und entschuldigende Seelentendenzen innerlich

unsicherer, aber nach außen überkompensierender, großsprecherischer, wenn auch sonst noch korrekter und bei oberflächlicher Bekanntschaft nicht auffälliger Mensch erschien jetzt in der Klinik.

Kaum ist durch den Eintritt in die Klinik die Ablenkung nach außen durch seine Reisen fortgefallen, häufen sich die Stimmen und verwandeln das Bewußtsein in ein Durcheinander von Einflüssen. Die Systematisierung hält nicht mehr Schritt. Inkofer verliert seine Alleinherrschaft. Die Urheber der Stimmen mehren sich. Unter vielen anderen Stimmen taucht die Stimme der Anna Straub auf:

„Z Zt. Tübingen, 17. 9. 27. An die bayerische Landesstrafanstalt Niederwiesenfeld.

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir ganz ergebenst bei Ihnen anzufragen, von welcher Seite man ein Leumundszeugnis über die von 1902 bis 1905 in dortiger Anstalt inhaftierte Anna Straub erhalten kann.

Das Zeugnis wird für eine Klage gegen die Straub gebraucht. Polizeilich gemeldet ist sie nirgends, um ihr Vorleben nicht zu entdecken. Sie ist jetzt verheiratet in Rottweil a. N.

Von besonderer Wichtigkeit werden Ihnen nachstehende Ausführungen, die aus dem Munde von Straub stammen, sein. Sie erklärte, daß sie während ihres dreijährigen Aufenthalts in der Anstalt in sexueller Beziehung mit den Wärtern Großes geleistet habe.

Es kommen für diese Handlung 8 Wärter in Betracht, wo teilweise jeder einzelne einen ca. 60 fachen Geschlechtsverkehr getätigt hat. Entschädigung erfolgte in Eßwaren.

Im Interesse des guten Rufs der Anstalt halte ich es für dringend erforderlich, der verehrlichen Verwaltung dieses mitzuteilen. Als Beweis für die Rechtmäßigkeit meines Schreibens kommen nachstehende Bescheinigungen in Betracht.

Hochachtungsvoll G., Prokurist, z. Zt. Tübingen.

Für Ihre geschätzte Rückantwort danke ich Ihnen schon im Voraus bestens und bitte, weil ich nicht weiß, wann ich aus der Klinik in Tübingen entlassen werde, solche an Herrn Max Hartmann Rottweil, Schmirstraße 55."

Dieser Brief war an G.'s Stimmenanwalt Max Hartmann, Rottweil, Schmirstraße 55, gerichtet. Der Umschlag wurde von der Post unter anderen mit folgenden Vermerken versehen:

„Zurück. In Rottweil gibt es keine Schmirstraße oder ähnlich. Absender nicht ersichtlich. Zur Ermittlung des Absenders amtlich geöffnet durch die Oberpostdirektion Stuttgart."

G. ist durch das Überhandnehmen der Stimmen geängstigt, mißtrauisch, aufgeregt. Er fürchtet, die Polizei wolle ihn verhaften, packt seine Koffer und will abreisen. Er muß auf die geschlossene Abteilung gebracht werden. Hierdurch geärgert, ist er hinfort ablehnend, mürrisch, nörgelig, während er bisher freundlich und höflich war. Er schimpft über die Behandlung, bezeichnet die Salvarsankur als unberechtigt, da er nie geschlechtskrank gewesen sei. Er beklagt sich, nicht ordentlich zu essen zu bekommen, 10 Tage lang nichts als Suppe bekommen zu haben, auch nicht zu trinken zu bekommen. Man habe ihm seine Toilettenutensilien vorenthalten, er habe sich seit 7 Tagen nicht waschen können. Er glaubt sich von den Pflegern bestohlen. Diese haben ihm Schokolade, Käse, Pralinen, Zahnkrem gestohlen. Er ist entrüstet, wenn man Einwendungen macht. Er leugnet seine Stimmen. Die Stimmen seien weg. Er habe damit nichts mehr zu tun. Seine Widersacher seien verhaftet in Stuttgart im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts 2. Er habe das von der Kriminaloberinspektion erfahren. Der Arzt möge sich dorthin wenden, wenn er mehr wissen wolle.

Gegen Ende Oktober besteht vorübergehend das Gefühl der Blasenlähmung, ohne daß sich eine Störung der Harnentleerung nachweisen ließe. Eine genaue neurologische Nachuntersuchung ergibt keinen Anhaltspunkt für Tabes. Auch herkömmliche Symptome der Paralyse fehlen. Die Pupillen sind gleich weit und nicht entrundet. Die Lichtreaktion ist prompt, doch wenig ausgiebig. Die Konvergenzreaktion ist normal. Der linke Mundfacialis innerviert schwächer als der rechte. Der Mund steht etwas schief. Die linke Nasolabialfalte ist flacher als die rechte. Die übrigen Hirnnerven innervieren gut. Alle Haut- und Sehenreflexe sind sehr lebhaft und beiderseits gleich. Kloni, pathologische Reflexe, Ataxien, auch das Rombergsche Zeichen, fehlen. Das Sprechen ist vielmals hastig, aber deutlich, versagt auch bei Testworten nicht. Die Merkfähigkeit ist gut, siebenstellige Zahlen können ohne Mühe nachgesprochen werden, vierstellige nach längerer Ablenkung im Verlauf des Gesprächs behalten werden. Das Kopfrechnen ist erstaunlich gewandt. Man muß sich anstrengen, das blitzschnell hingeworfene Resul-

tat nachzuprüfen (z. B. 13×17, 14×18). Ende Oktober tritt eine akute Tonsillitis mit hohem Fieber auf. Nach deren Abklingen bricht ein paralytischer Größenwahn aus.

Der Ausbruch geschieht in einem Augenblick starker Angst und Bedrohung, als rettender Ausweg. Die Zumutung, die Schmierkur über sich ergehen zu lassen, hat G. in höchste Erregung versetzt. Er glaubt, vergiftet zu werden. Er lehnt sie ab, indem er behauptet, die Schmierkur sei eine Behandlung für Lustmörder. Einwendungen reizen ihn noch mehr, er schreit und läßt sich nicht beschwichtigen. Und überhaupt, man habe ihm nichts zu sagen, er sei Professor, Doktor, er habe den Titel „von". Er ist auf einmal verwandelt, horcht, gar nicht verlegen, in die lautlose Luft und man ist überrascht, nach längerer Zeit wieder von seinen Stimmen zu hören. Die Stimmen sind angenehm. Sie sagen, er sei englischer Lord. Amerikanische Minister teilen ihm mit, daß er viel Geld bekomme. Man werde noch von ihm hören. Die Stimmen haben ihren unangenehmen Inhalt verloren. Ein typisch paralytischer, ins Unsinnige steigbarer Größenwahn ist ausgebrochen. Es kommen jetzt nur tausend Billionen für ihn in Betracht. Er ist Teilhaber Fords, spricht mit Mussolini, Sir Austen Chamberlain und dem Bürgermeister von Reims. Er ist nicht mehr der Sünder, das verkörperte schlechte Gewissen, auf dem alle herumtreten, sein Motto heißt nun: Wer mich schikaniert, den schikaniere ich auch. Die Stimmen treten massenhaft auf; die Größenideen überstürzen sich; er wird zeitweise sehr gereizt und laut; ist in vieler Hinsicht ein Muster für eine expansive Paralyse. Er muß am 6. 11. 27 auf die unruhige Abteilung verlegt werden.

Am 22. November 1927 wurde Malaria geimpft. Eine Quotidiana mit 11 Fieberanfällen über 40 Grad war die Folge. Am 13. Dezember 1927 wurde die Malaria durch Chinin beendet. Die Malariakur wurde körperlich gut vertragen; die allgemeinen Fieberwirkungen, Schwäche, Blässe, Abmagerung, waren nach Abschluß der Kur bald wieder ausgeglichen. Die Psychose änderte sich während dem Fieber nur quantitativ; die Halluzinationen nahmen zu, die Größenideen überboten sich mit Versprechungen, die zu erwartende Erbschaft wurde z. B. auf 700 Septrillionen hinaufgesetzt. Die Stimmung mied den Indifferenzpunkt, suchte mit Vorliebe die äußersten Lagen, schlug von glückseliger Gehobenheit in Beeinträchtigungsgefühl, Mißtrauen

oder Angst um, wobei die Wahnideen mit angenehmem oder unangenehmem Inhalt der jeweils herrschenden Stimmung angepaßt waren. Als höchster Gott und oberster Herrscher der Welt hatte er das Bedürfnis, durch Geschenke von 100 Trillionen Mark, Verleihung des Titels Geheimer Obersanitätsrat und ähnliche Gunstbezeigungen andere an seiner Allmacht teilnehmen zu lassen. Kaum war man hierdurch erfreut, als ziemlich unvermittelt ein unmäßig wüstes Schimpfen und Drohen mit Arrangierung eines Bombardements und mit der Annehmlichkeit, in ein Scheißhaus geschmissen zu werden, nicht nur alles zurücknahm, sondern auch schleunigst gebot, eine Spritze zu holen, um der sich steigernden Erregung und des Lärms Herr zu werden. Er erwachte einmal nachts aus dem Traum mit angstverzerrtem Gesicht und der Vorstellung, den Mord von Serajewo begangen zu haben, und gab seiner Unschuld in fürchterlichem Geschrei Ausdruck: „Ich bin unschuldig, ich habe ihn nicht ermordet!" Er aß nicht oder ungenügend, wählte die Speisen mißtrauisch aus, spuckte stundenlang in eine Schale, „um sich zu entgiften". Die Visite kam nicht zu Wort, wurde in Grund und Boden geredet, mußte sich haarsträubende Ausdrücke gefallen lassen oder wurde liebenswürdig begrüßt und mit Ehren und Reichtümern beladen. Der vorwiegende Inhalt dieses Redeschwalles waren Selbsterkenntnisse, wie der Ausspruch: „Ich bin Jesus Christus am Kreuz, ganz in Gold gefaßt". Was in seinem übereifrigen Gehirn an zusammenhanglosen Vorstellungen auftauchte, behauptete er, in eigener Person zu verkörpern. Er war innerhalb einer Viertelstunde: Großes Hauptquartier, Sonne, Andreas Hofer, Neiterpe, Newton, Insulin, Cremotartarin, Natrium bicarbonicum, Intrige, Columbus, Vaterland-Imperator, Cap der guten Hoffnung, Ludwig der I., Leutnant im bayerischen Infanterieregiment 12, Großadmiral, Plantage. Diese hochgradige Ideenflucht entsprach einem organischen Reizzustand, der nur allmählich im Lauf von Monaten in die als Folge der Malaria auftretende Paralyseremission überging. Der Übergang des organischen Prozesses in den Defektzustand wurde angezeigt durch das Aufhören der Halluzinose nach Abschluß der Malariakur, durch den Beginn der Systematisierung des Wahns und durch das Hervortreten einer psychischen Abstumpfung (eines geringen postparalytischen Schwachsinns) im selben Maße, als die durch den organischen

Reiz bedingte Erregung abnahm. Schon ein halbes Jahr nach der Malariakur war diese Erregung nicht mehr ein Kontinuum ungehemmter sprachlicher Entäußerung unerschöpflicher Wahnerzeugnisse, sondern eine Entladung in Erregungsperioden, die sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit, sozusagen mit dem Mondwechsel, einstellten und nur wenige Tage dauerten. In den Zwischenzeiten konnte man ausgedehnte Gespräche führen, ohne überschrieen zu werden, ja merkte manchmal am zufriedenen Hindösen den Mangel an geistigem Betriebsstoff und ahnte den Leerlauf der Gedankenmaschine, der bald eintreten würde.

Die Grundlage des Wahnsystems entstand jetzt durch Systematisierung des erinnerten Stimmeninhalts und Verwendung der fortlaufend erzeugten primären Wahnvorstellungen, die sich inhaltlich von den Stimmen nicht unterschieden und als Fortsetzung der Halluzinose mit unsinnlichen Mitteln gelten konnten.

Häufige Schübe dieses produktiven Wähnens in den folgenden Jahren, die den Wahn umgestalteten, konnten den im ersten Remissionsjahr gebildeten festen Kern nicht zerstören, sondern nur auf ihm aufbauen. Dieser Kern ist dualistisch, insofern das Böse, die Tätigkeit der „Schuldigen", durch das Gute, die „Arbeit" des G., im Gleichgewicht gehalten wird. Wie beim moralischen Menschen die Gewissensnot auf der zu großen Verschiedenheit von Wirklichkeit und Ideal beruht, und durch Annäherung ans Ideal (durch das dem Ideal gemäße Verhalten) gemildert wird, so muß G. seine Wirklichkeit im Sinne der Forderung seines Ideals verändern. Da er das nicht kann, weil seine Wirklichkeit eine unheilbare Krankheit ist, schafft er sich eine Wahnwirklichkeit, in der die Schuld am Mißverhältnis zwischen Sein und Sollen auf doppelte Art beseitigt ist, erstens dadurch, daß er die Schuld an der Krankheit auf die weiblichen „Originalpersonen" abwälzt, die ihn mit dem „Bazillus" „verunreinigt" haben, zweitens dadurch, daß er sich für den „Operateur" hält, der die Krankheit geheilt hat. Diese zwei Grundthemen seines Wahns werden zahlreich variiert. Er spricht dauernd von Schuld und von Operationen, ohne daß die Aufklärung über den Sinn dieser Worte dem Aufwand an Sprachmitteln gleichkäme. Der unmittelbare Eindruck des Wahns ist nicht der eines Systems, sondern der von Verbindungen miteinander unverträglicher Einzelheiten, die, wie jede mit dem

Bewußtsein der Notwendigkeit vollzogene Verknüpfung von Unverträglichem, eine komische Wirkung haben. Verblüffende inhaltliche Kontraste und nihilistische Wortkombinationen („Nicht-Himmel", „Nicht-Erde", „Nicht-Unterpersonal") sind ein Kennzeichen dieses Wahns.

Das Anfang 1929 vorläufig abgeschlossene Wahnsystem wird Mitte 1930 in einer Periode gesteigerter Wahnbildung umgebaut. Die neuen Wahngebilde haben eine traumartige Beschaffenheit und viele überdauern kaum die Zeit ihrer Bildung. G. durch täglichen Umgang vertraute Menschen werden zu „fingierten Personen" und geben durch ihre Entwirklichung Anlaß zu Mißtrauen. Die Aufgabe, hinter den „fingierten Personen" die „Originalpersonen" zu finden, wird summarisch erledigt. Nur Personen, die sich mit ihm vornehmlich abgeben und ihm dadurch nähergetreten sind, haben besondere Bedeutung. Der Arzt der Privatabteilung, der die Blutentnahme für die Wassermannprobe und die Lumbalpunktion vorgenommen hat, bekommt die Bedeutung des „Menschenvervielfältigers" mit Hilfe des G. entnommenen Blutes und Rückenmarks. Dies „heilige Gottesfleisch" bewirkt die Umwandlung des Fleisches in den Auferstehungsleib, das ihm von den Vertretern der Gegennatur durch Entnahme seines Blutes und Rückenmarks entrissene Geheimnis. Anhänglichkeit, Achtung und Furcht lassen nicht zu, diesen Arzt zugeständlich als die maßgebende „Originalperson", den eigentlichen Gegenspieler, zu erkennen. Die „Originalpersonen" werden als böses Prinzip verallgemeinert und, trotz dem anfänglichen Versuch, sie in den Personen der Bürofräulein „Zar Nikolaus" und „sich benennender Schutzengel" unterzubringen, nur als Ursache ihrer überall anzutreffenden schädlichen Wirkungen vorausgesetzt. Auch der Explorateur in den zahlreichen Gesprächen macht den Entwirklichungsprozeß durch, der sich in dieser Zeit gesteigerter Wahnerzeugung an der Umwelt vollzieht, und wird in die Wahngestalt der Julie Fischer verwandelt.

Der Wahn bedient sich einer Kunstsprache, deren auffälligste Merkmale die nihilistische Verneinung und der Ersatz des Präsens durch das Participium praesentis sind. Diese eigene wirkungsvolle Sprache entstand durch absichtliche Bemühung als angemessene äußere Form für den inneren Größenanspruch. G. mußte sich anfangs verbessern, wenn er in die Ausdrucks-

weise der gemeinen Sprache zurückfiel. Der Versuch, diese Sprache durch nähere Charakterisierung für andere anschaulich zu machen, müßte selbst für einen Grammatiker ein vergebliches Unternehmen werden. Sie ist für G. so eigentümlich wie ihr Stoff, die Wahnideen, deren angepaßter Ausdruck sie ist. Sie wird in der ersten Hälfte des 2. Teils dieser Arbeit als das originale Gewand des Wahns vorgeführt. Die dort wiedergegebenen, durch einen Berufsstenographen festgehaltenen Gespräche stammen aus den ersten Monaten des Jahres 1929, aus einer Zeit, als Wahn und Sprache voll ausgebildet waren und schon Zeichen der nachher rasch zunehmenden Verflachung aufwiesen. Die Sprache artete später in ein meist unverständliches Ineinanderschachteln von Nebensätzen aus, wobei fast regelmäßig über mehreren Nebensätzen der Vordersatz vergessen wurde und unbeendet blieb. Participien wurden mit grammatikalischer Treffsicherheit richtig angewandt oder völlig verkehrt, wenn auch nicht weniger eindrucksvoll, aneinandergereiht. Das Abschluß —d der Participialendung wurde auf dieser späten Stufe der Sprachentwicklung oft weggelassen.

Anfang 1928, bald nach Abschluß der Malariakur, zeigte sich eine eigenartige Handbewegung. Sie war der Ausdruck dafür, daß G. die Welt mit Unterkunft und Nahrung versah, bzw. die Arbeit selbst, wodurch die Welt Unterkunft und Nahrung bekam und die Menschen durch Operation von Krankheit und Tod befreit wurden. Diese Handbewegung ging als stereotype Symbolhandlung in den dauernden Bestand seines Wahns über. Es war eine rhythmische, oft stundenlang fortgesetzte Bewegung der rechten Hand im Handgelenk in der Ebene des Handtellers wie ein dem Takt eines Motors folgender grobschlägiger Dauertremor, manchmal ein Schleifen auf dem Kleid als Unterlage, auf dem Rücken oder in der Nähe des Genitales, daß ein sexualer Deutung zugeneigter Beobachter meinen könnte, die leerlaufende, wie geistesabwesend fortgesetzte Bewegung eines Onanisten wiederzuerkennen. („Im magischen Reiben wird die Welt geschaffen.") Die Handbewegung wurde stärker, sobald die Größenideen angezweifelt wurden, gleichsam um den Zweifel durch Mehrleistung zu widerlegen. In Zeiten geistiger Ebbe, der Abnahme und des Stillstandes der Wahnproduktion, wurde auch die Handbewegung schwach oder hörte ganz auf.

Schwachsinnig-glückliche Dämmerstunden schlichen sich Mitte 1928 hin und wieder in den Zwischenzeiten zwischen den Erregungszuständen ein, mußten noch erlauscht, ertappt werden, bestimmten noch nicht den Eindruck des „Operateurs". Vielmehr auch die äußerlich ruhigen Zeiten waren Ausdruck innerer Spannung, angestrengter Tätigkeit. Er verharrte angekleidet, halb sitzend in unbequemer Haltung auf seinem Bett, die Augen nach innen gedreht, die Lippen zu sich selber flüsternd, abgewandt, ablehnend, unzugänglich, reizbar, nicht merkend, daß seinem Handgelenk in rastloser „Arbeit" die Gelenkschmiere auszugehen drohte. An anderen Tagen trat der weltlich orientierte Gentleman hervor, der zwar von den anderen Patienten der Abteilung, denen gegenüber er sich in der überlegenen Rolle des Operateurs, Ernährers und Erbauers befand, abgesondert, vornehm und unverstanden blieb, aber das Bedürfnis hatte, mit Vertretern des ihm „mehr imponierenden Berufsvorhandenseins" (Ärzten) zu sprechen, sich um seine Angelegenheiten zu kümmern, über die immerwährende Festhaltung seiner „erhabenen" Person erstaunt zu sein, mit Anwendung seiner Machtmittel zu drohen, sich mitfühlend der leidenden Menschheit anzunehmen, der Finanzschwäche des Deutschen Reiches als Stütze anzubieten, im Umgang die stets gewahrte distanzierende Höflichkeit um einen Grad zu erwärmen und die Morgenvisite mit einladender Freundlichkeit zu begrüßen und ihr nur Liebenswürdigkeiten zu sagen. Dann gab es Tage, an denen die Kruste schmolz, die ihn eingemauert hielt, die seine Liebe auf sich selbst zurücknahm und gegen alle Menschen abschloß, an denen er durch die Kraft eines noch warmen Herzens den Wahn durchbrach und aus Einsicht, wer er wirklich war, sich schämte, etwas zu sagen, an denen er sich still über ein Glück freute. Das geschah beim Besuch seiner Frau. Aber nicht lange. Bald wurde auch der letzte Rest der Wirklichkeit, sein „liebes Liesele", an dem er zärtlich hing, das er in einem Brief andichtete, zu einer abstrakten schemenhaften Figur, die auch durch das Erscheinen des wirklichen Liesele nicht mehr ganz weggeräumt werden konnte.

Mitte des Jahres 1929 war ein gleichförmiger Zustand erreicht. Die Erregungen, die seit der Malariakur ein bis zweimal im Monat aufgetreten waren und sich als Tage intensiven Wähnens, ruhelosen Hin- und Hergehens, der Gespanntheit und

Verschlossenheit oder der plötzlichen Entladung ungeheurer Sprachreserven vom ereignislosen Alltag unterschieden, wurden seltener und schwächer und hoben sich schließlich vom gewöhnlichen Verhalten nicht mehr deutlich ab. Obwohl dadurch die äußere Haltung weniger gezwungen erschien, blieb sie doch förmlich, nicht nur weil die Gemeinsamkeit der Erlebnisse fehlte, wodurch Menschen sich näherkommen, sondern weil die Kraft zum Erleben erlahmt war und nur das Gehäuse des durch letzte Abstraktionen verflüchtigten Wahns übriggeblieben war.

G. bewahrte seine Habseligkeiten, die durch verwendbare Dinge, Bindfaden und alte Zeitungen, vermehrt worden waren, neben dem Speisevorrat, den er von zuhause bekommen oder vom Mittagessen erübrigt hatte, in seiner Schublade auf und würde diese Ordnung auf eine größere Lade erstreckt haben, wenn er eine größere gehabt hätte. Ein Bedürfnis, seine Fürsorge zu erweitern, bestand nicht. G. war in der Kost wählerisch, aber erzogen, das, was ihm vorgesetzt wurde, ohne Widerspruch zu essen. Er tadelte das Essen nicht, während er es verzehrte, sondern erst nachher. Er fügte sich den Umständen und Anordnungen, die sich aus dem Betrieb der Abteilung ergaben, ohne daran innerlich teilzunehmen. Er blieb mit sich allein, saß stundenlang auf dem Bett und beschaute mit süßlichem Lächeln ein Madonnenbild, das, um dauerhaft zu sein, mit Butter getränkt war. Erotische Vorstellungen fanden Zugang und umgaben ihn mit einer Hülle milder, wohliger Sinnlichkeit. So ruhte er nach dem Muster indischer Heiligen in genießender Selbsterfühlung aus. Eine Gelassenheit erheiterte ihn, ließ ihn versöhnend über sein Schicksal denken und erlaubte ihm, von sich zuweilen abzusehen und auch andere in seine Beschaulichkeit einzubeziehen:

„Wir haben so viel an unserem Leben eingebüßt. Wir hätten ein respektables Gewicht, wenn die Normalität im Vergleich zu der Herstellung vergleichend wäre. Die Menschen sind so anständig. Es sind Künstlerinnen, deren Liebe entflammt ist, wo sie sich vielleicht schon in den nächsten Sekunden anziehen werden. Die sind in dem Saal ganz hinten. Die sind so betont, daß sie andauernd nur durch die Intelligenz ihrer eigenen Angelegenheit so aushalten können. Wenn man Emilie meint, dann ist man von einer Verständigkeit so eingenommen,

dann ist keine Psychiatrie vorhanden, sondern ein Fehlendes von einem Gesundresultat."

Der Sammlung von Äußerungen aus dieser Zeit mag noch eine Probe entnommen werden:

„Ihr Menschen seid mich derart bedauernd, daß das Original aus meinen schaffenden Händen euch noch nie zur Verfügung gestellt worden ist. Wenn ich so führend bin, dann seid ihr so gut und laßt euch führen. Ich bin euch wünschend, daß es in euerem Leben nicht anders geht, als daß ihr Verspürungsdrang zu mir bekommt. Ihr werdet jünger, es ist Tatsache, wo der Geist der Arbeit und der Selbstverständlichkeiten nicht fehlen darf. Es ist mir fast entgangen, den Geist derart wecken zu lassen, um daß er nicht ganz davongegangen ist in einer Krankheit, die am 12. Oktober 1925 über mich gekommen ist, wo die Schamlosigkeit einer Verursachung gewiß vorhanden ist in bezug auf eine Einverfügung einem Körper gegenüber. In juristischer Beziehung kann ich nur darauf ausgehend sein, daß der Mensch sich selber der Nächste ist, und wenn über ihn verfügt worden ist, hat er Ursache, die Rechenschaft der Genugtuung über sich ergehen zu lassen."

Die Erinnerung erlitt grobe Eingriffe durch den Wahn, indem das Vergangene im Sinne des Wahns umgedeutet wurde (z. B. der Krankheitsbeginn von 1926 auf 1925 verlegt wurde). Das Urteil wurde oft von Wahnideen geleitet. Die vernünftigen Reaktionen auf die Erfordernisse des Alltags innerhalb der geschlossenen Abteilung zeigten aber, daß sein Urteil vom Wahn weniger abhängig war, als man auf Grund des Eindrucks seiner Gespräche annehmen konnte. Die Regel, daß Taten beständiger sind als Meinungen, weil der langsam erworbene Besitz motorischer Bahnen das Gewohnte zu tun, die eingewurzelte Lebensweise beizubehalten zwingt, erklärte auch hier die fehlende Übereinstimmung zwischen der Wahnbedingtheit der Reden und der Vernünftigkeit der Handlungen. Das Mißverhältnis zwischen dem zweckmäßigen Verhalten und dem sinnlosen Reden war aber auch so zu erklären, daß eine Trennung von Wahnwelt und wirklicher Welt bestand und daß ein Teil der wahnhaften Äußerungen von G. selbst nicht dauernd geglaubt wurde. Man hatte früher beim Anhören der interessanten Geistesprodukte manchmal das Gefühl, daß sie aus Freude an der Kuriosität und

nicht ohne einen leicht ironischen Unterton vorgebracht wurden. Später ging diese Selbstkritik verloren.

Der Übergang vom Zustand seelischer Erregung in den ausgeglichener mäßiger Stumpfheit vollzog sich in drei Jahren. Die neuen Einfälle versiegten. Der Erfindungsreichtum der Sprache ging verloren. Der Inhalt des Wahns wurde dürftiger. Wenn G. früher auf Golgatha gekreuzigt, dutzendemal enthauptet, im alten Friedhof von Ulm begraben worden war, wenn er Ludwig der I. bis LII., doppelkohlensaures Natron, Anilin und Soda, Anatomie und Akademie war, der unerhörten Geschwindigkeit seiner Leistungen nach ein Lebensalter von nur sechs Sekunden besaß, wenn „das seinem Berufseigentum als Prokurist Entsprechende ihm nicht imponierend", die Anrede mit dem Namen G. für ihn beleidigend war, so begnügte er sich jetzt, der Operateur zu sein, der die Menschen durch Operation vom „Angminjatür" (en miniature, Bazillus) und dadurch vom Tode befreite. Wenn er über seine Identität mit jedem Ding, das ihm zufällig einfiel, anfangs bisweilen spöttisch gelächelt hatte, als ob nicht an der Wahrheit des Hervorgebrachten etwas läge, sondern an der spielerischen Leichtigkeit der Produktion und der Näselung des gläubigen Zuhörers, so war er davon desto mehr überzeugt, je länger er sich den Unsinn einredete. Es schien, als müßte er die apodiktische Gewißheit seiner Einbildungen erarbeiten, als bekäme er auch seinen Wahn nicht umsonst. Das Ungenügen in seiner sozialen Stellung, über die er vor dem Ausbruch der Krankheit erfolgreich hinausstrebte, das Minderwertigkeitsgefühl, das sich in Empfindlichkeit und Verletzlichkeit verriet, das er durch korrekteste Haltung im Leben, Fleiß und äußere Erfolge kompensierte, das durch das Bewußtsein seines Leidens neu belebt und ins Unerträgliche gesteigert wurde, fand sich im Wahn als Schuld, strafte sich in den merkwürdigsten Vernichtungsvorstellungen und wurde, als die Geduld im Erleiden erschöpft war, durch Größenwahn ausgeglichen. Das Werkzeug seines Aufstiegs war geblieben, seine „Arbeit", vermöge deren alles Mannigfaltige existierte, in Sekundenlänge entstand, vermöge deren er der Erbauer von Norden, Süden, Westen und Osten war, eine gleichförmige Bewegung seiner Hand, deren Bedeutungslosigkeit für den Lauf der Dinge in traurigem Gegensatz stand zur Bedeutung, die ihr gegeben wurde.

Zur Irrenanstalt Schussenried, die früher ein Kloster war, führt im Oktober 1930 seine Spur. Gitterzäune teilen den Klostergarten nach Stufen des Irrsinns ein. Die Wege laufen zwischen alten Bäumen übersichtlich, von Gesträuch nicht verdeckt. Der Besucher sieht G. an einem Sommernachmittag des Jahres 1931 auf einem Gartenweg mit einer englischen Kappe, in einem braunen, auf dem mageren Körper lose hängenden Anzug. G. geht auf und ab. Er schaut ins Leere. Er „arbeitet" lässig, mit der alten Handbewegung, es scheint auf Sekundenlänge nicht mehr anzukommen. Er wird munter, als man ihn ruft, und lächelt, als er nickend wortlos den Bekannten begrüßt, ols ob eine liebe Erinnerung auftauche. Der Besucher bekommt den Eindruck des Zeitlosen, indem das Bewußtsein der eigenen Veränderung vor diesem Menschen zunichte wird, der in der gestaltwechselnden Zeit zum unveränderlichen Sein erstarrt ist. Wenn der Eindruck endgültig gewordenen Lebens nicht den Tod, sondern nur das Ende der geistigen Entwicklung bedeutet, so gleicht der letzte Teil des Schicksals von G. dem Schicksal derer, die sich selbst überdauern.

2. Teil.

Erste Hälfte der Gesprächsammlung.

22. 1. 1929.

G.: Wenn ich erwähnend bin, wer ich bin, dann bin ich erwähnend, daß ich der Erbauer von Nicht-Himmel und Nicht-Erde bin, von den vier Hauptrichtungen, von Osten, Westen, Norden, Süden, und von der Erschaffung gewissermaßen sämtlicher Schriften, sämtlicher Sprachen, sämtlicher Musik, sämtlicher Zeichnungen, sämtlicher Ausmessungen und sämtlicher Lagepläne.

A.: Ich freue mich, Sie als solchen kennen zu lernen. Wie bewältigen Sie dies umfangreiche Pensum?

G.: Bei Tag und bei Nacht. Ich bin unaufhörlich tätig.

A.: Ihre Arbeiten sind, wie Sie sagten, erst 6 Wochen alt.

G.: Ich bin in gewissem Sinn erst 6 Wochen alt. Es muß gesagt werden, wenn ein Verzeichnis angestrebt wird von anderen Arbeiten gegenüber meinen Arbeiten.

A.: Sie wollen sagen, daß zwischen Ihrer Arbeit und der Arbeit anderer kein Vergleich möglich ist.

G.: Ein Vergleich ist schon zu haben und aus dem Vergleich würde jedenfalls hervorgehen, wer die Arbeiter und die Arbeiter sind und wer einer nicht ist und wer einer so ist.
Ihnen gegenüber ist mir interessant: Wenn Sie vielleicht die Liebenswürdigkeit haben, Sie erkundigen sich, wer ist wohl der Erbauer von sämtlichen Großkampfideen? Wen halten Sie für den Entsteher der Kriegsakademie verbunden mit dem Entstand von Kriegsministeriums, von Truppenübungsplätzen, von Heerstraßen, von größten technischen Betrieben, von den größten Städten? Bei mir ist ein bedeutender Teil der Arbeiten nach unten gezogen worden, so daß die Arbeit, die unter den Meeresgrund hinuntergezogen worden ist, der Menschheit nicht sichtbar geworden ist; höchstens zu der Zeit, wo die Menschen in unmittelbarer Umgebung zugesehen haben, wie ich vorgegangen bin.

A.: Ich halte diese Arbeiten für Einbildungen.

G.: Bei mir ist Einbildung nicht vorhanden. Ich bin zum Baumeister der Fortifikation der Stadt Ulm ernannt worden und bin mit meinen Arbeiten Examensleiter gewesen. Ich bin der Erbauer der Klöster. Die Arbeiten müssen auf eine geheimnisvolle Art vor sich gehen, indem man eingeschlossen ist. Es ist nicht jedermann die Möglichkeit gegeben, sich Gedanken anzueignen, in einer ungerechten Behandlung derart vorzugehen.

A.: Wieso ungerecht?

G.: Weil ich mich in einer Krankheit befunden habe, die künstlich entstanden ist am 12. Oktober 1925, da ich mir einer Vorschuld bzw. Nachschuld vollkommen unbewußt bin. Dieser 12. Oktober 1925 hat müssen kommen. Ich bin einmal ordentlich hingefallen — Kirchweih, 12. Oktober 1925. Während dieser Zeit bin ich in sehr erbärmlicher Behandlung gestanden.

A.: Meinen Sie bei uns?

G.: Nicht euch gegenüber. Auch von dem mich zuerst behandelnden Doktor in Ulm, infolge eines katastrophalen Eingriffs mit einer vollständig verkehrten Behandlung. Ich bin derart anständig zur gesamten Menschheit, daß ich nicht verdienend bin ein derart wechselndes Erleben und die Enthauptung, die man mir angetan hat, und die Festnagelung bei Kreuz-Golgatha, und zahlreiches Überfahren-lassen-müssen und Füße abschlagen lassen, abgestoßen werden bis zum höchsten Grad nach unten, zweimal, und bin bearbeitet worden bei Chicago und dann zu einer Familie gebracht worden, wo ich mehr Schläge bekommen habe wie Nichtschläge, wegen nichts und wieder nichts.

A.: Wann war das?

G.: Das war in jüngstem Alter. Ich bin von meiner Tätigkeitsstelle in Nordamerika zu einer Familie in Ulm verbracht worden. Bei der Familie ist es mir nicht gut gegangen.

A.: Sind Ihre Eltern früh gestorben?

G.: Ich bin nicht geboren worden. Ich bin von meinem Naturinstinkt auf die Welt gekommen. Bei mir ist die Geburt von einem Menschenleben nicht vorhanden.

A.: Sind Sie mit Christus zu vergleichen?

G.: Ich bin sehr musikalisch, bin zum Postillon von Soiry befördert worden in Ausführung dieser Postillonsdienste. Ich bin auch ein verlangender Arbeiter von einer sogenannten Hölle und einem sogenannten Fegfeuer. Die Einrichtungen sind nichts anderes wie technische Betätigung.

A.: Schildern Sie mir den Vorgang Ihrer Geburt!

G.: Ich bin einfach entstanden. Bin ein junges Buele geworden und habe sofort mit Tätigungen begonnen und eingesehen, daß die Menschheit sich in einem Gesundheitszustand befindet. Ich bin operativ vorgegangen und habe die Meinung bekommen: du kannst unterstützend zur Gegenmenschheit eingreifen. Und das ist von mir geschehen speziell in der Erbauung von Unterkünften und in wirtschaftlicher Gesundung.

A.: Wie lange waren Sie in Amerika?

G.: Wenn ich z. B. darin stehe in einer Stadt bei Nacht, dann ist die Tätigkeit bei mir nicht lang. Wenn ich ein halbes Jahr beschäftigt gewesen bin, dann hab ich im Verhältnis mehr gearbeitet als andere Ausführende. Ich will nicht ein halbes Jahr an der gleichen Tätigung ausführend sein, schon mit Rücksicht auf mein nicht zu benennendes Alter. Ich bin mir nicht bewußt, wie ich mich ausgedrückt habe. Bei mir ist Beschränktheit nicht vorhanden; bei mir ist es immer flott aus der Hand gegangen.

A.: Drücken Sie es so aus, wie Sie es meinen. Sie haben ein ausgeprägtes Talent, Ihre Gedanken zu formulieren.

G.: Mein Gedankengang ist, mich nicht nutzlos zu verwenden an dem Ort, wo ich mich befindend bin. Unmittelbarste Umgebung ist Handarbeit von mir. Die Nervenklinik ist von meiner Handarbeit.

A.: Ihre Handarbeit dient Ihnen zur zweckmäßigen Unterkunft. Denn Ihr Zustand ist Größenwahn.

G.: (empört) Dann ist Größenwahn geleistete Arbeit. Wollen Sie so gut sein und Vergleiche einholen. Dann kommen Sie zum Bewußtsein, wo die Ausführungen von anderen Arbeiten und wo die Ausführungen von meinen Arbeiten sind!
Der Größenwahn ist Beleidigung. Ich bin so harmlos und sparsam. Ich bin einmal erwähnend gewesen, daß mein Aufbau ein ärmstes kleines Korn ist. Ich bin Drogist, Apotheker, Operateur, Erbauer. Ich bin konkurrenzfähig mit jedem Beruf und bin sogar ein Freund, ein Gegengewicht gegen meine Entsteller.

A.: Wir hörten, daß Arbeiten von anderen Ausführenden nicht vorhanden sind, daß alle Arbeiten von Ihnen stammen.

G.: Daß alle Arbeiten von mir stammen? Ich wills einem Menschen nicht in Übel nehmen. Ich bin gebildet worden durch Krönung. Ich bin derart gebildet worden, daß derartige Arbeiten nicht ausgeführt werden können, als durch mich. Sie können sich eine Arbeit hernehmen, welche Sie wollen, es ist mir lieb, festgestellt zu bekommen, wer der Arbeiter davon ist.

A.: Wieso leben Sie noch, Sie sind doch enthauptet worden?

G.: Durch die Kunst meiner arbeitenden Hände.

A.: Können Sie ohne Kopf arbeiten?

G.: Bei mir ist der Kopf nicht untergegangen. Ich bin arbeitend gewesen nicht in einem Menschen, in einer Eigenschaft allein, sondern in anderen Eigenschaften auch und ebenso verrichtend.

A.: Wann sind Sie enthauptet worden?

G.: Es wäre mir lieb, wenn Erkundigungen eingezogen würden. Ich bin nicht im Bewußtsein anzugeben, wann die Enthauptung vorgenommen worden ist. Ich werde keinen Menschen untergehen lassen können. Ich bin der Ersteller von Akademie und Anatomie. Sie können die Versicherung bekommen, daß Sie nicht untergehen.
Es würde mich freuen, festgestellt zu bekommen: Wer ist der anständigst überlebende Mensch? Ich bin versichert, auch den Leichnam wieder zum Leben zurückzubringen, wenn ich Anatomie bin.

A.: Sie sind sehr leistungsfähig in der Erzeugung phantastischer Gedanken.

G.: Von phantastischen Ausführungen, nicht phantastischen Gedanken! Sie können nicht anders tun, als die Arbeiten von anderen festzustellen und die Arbeiten von mir. Wenn Sie meine Arbeit nicht ansehen, können Sie mich nicht befriedigen.

A.: Wo kann ich Ihre Arbeit ansehen? Wenn Sie sich einbilden, etwas geleistet zu haben, was niemand sehen kann, halte ich das für eine Äußerung Ihres Größenwahns.

G.: Bei mir ist Größenwahn insofern vorhanden, daß ich dem Größenwahn gegenüber Stiftungen, Arbeitsleistungen entgegenbringen kann. Ich bin der Entsteher der Badischen Anilin- und Sodafabrik, von der Land-

wirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, der Entsteher sämtlicher Brauereien, der Naturschönheiten.

A.: Wenn Sie dies Haus verlassen, wohin gedenken Sie zu gehen?

G.: Überall hin. Einmal dahin, nachzusehen nach meinen Einrichtungen zum Wohl der Menschheit. Ich bin der Ernährer der gesamten Menschheit.

A.: Nur sich vernachlässigen Sie, denn Sie sind unzufrieden.

G.: Ich bin der Kasse der Verwaltung der Nervenklinik Tübingen entgegengekommen und bin selbstverständlich Unterstützung bekommen sollend dadurch, daß ich den Entstand geleistet habe. Dann hätte ich sollen im Verhältnis die Behandlung bekommen, die mir mehr imponierend ist, als die Behandlung, die ich bisher erfahren habe.

A.: Was gefällt Ihnen nicht?

G.: Schon der Verbleib. Ich bin gesund. Gesund bin ich erhaben. Eingeschlossen bin ich. Die Nahrung hier ist auch eine mir nicht imponierende.

A.: Was ist daran auszusetzen?

G.: Die Nahrung ist nicht genießbar. Die Nahrung ist genießbar zu dem kleinsten Prozentsatz, der überhaupt nicht bestehend ist. Immer wieder ist der Schein der schlechten Behandlung von Patienten zutage getreten.

A.: Ihre Frau hat Sie verwöhnt. Das fehlt Ihnen hier.
Hören Sie noch Stimmen?

G.: Nein. Mit Stimmen bin ich auch einmal belästigt worden. Mit Stimmen kann man sich schon abgeben, indem der eine zum anderen einen weniger liebkosenden Namen gibt, den man sich gefallen läßt infolge Qualitätsperson.

A.: Mit Stimmen bezeichne ich das Sprechen von unsichtbaren Personen, nicht die Stimme, mit der man gerade spricht. Hören Sie solche?

G.: Nein. Das Hören der Stimmen ist für mich auch Arbeit, mit der ich mich auch schon durchgeschlagen habe. Die Stimme rührt davon her, daß ich ein unwissendes en miniature (Angminjatür) in den Körper eingesetzt habe. Liebenswürdige Personen, die sich erlauben, einen Körper mit einem Bazillus zu behaften! „Liebenswürdig" mit einem Ausrufezeichen und einem Fragezeichen.

A.: Ich denke, der Bazillus dringt von selbst in den Körper ein.

G.: Nein. Immer sind Personen schuldig. Die Personen, die sich das Recht anmaßen und zu einer entsprechenden Rechenschaft gezogen werden müssen.

25. 1. 1929.

A.: Bitte berichten Sie über den gestrigen Vorfall! (Ein Schizophrener schlug nachts mit einer Bank auf den schlafenden G.)

G.: In vollständigem Unbewußtsein bin ich nach 4 Uhr vormittags gestern von einer Person, die mit dem Namen Lutz angeredet wird, durch einen Schlag, herabgesetzt von einer Bank, auf den Körper geschlagen worden. Beim ersten Schlag bin ich in einen derartigen erwachenden Zustand gekommen, daß ich bei erfolgtem Schlag die Bank, den Gegenstand der Bank in den Händen habe behalten können, und durch ein Zurückgehen

ist die Möglichkeit von dem Angreifer Lutz wieder gewesen, daß er zu einem zweiten Schlag hatte ausholen können, und durch ein drittes Zurückgehen ist ihm die Möglichkeit gegeben worden, zu einem dritten Schlag auszuholen, und bei dem dritten Schlag ist dann der Wärter hereingekommen. Und wo der Wärter gekommen ist, ist der Herr Zipperer und ein Herr, der neben dem Herrn Zipperer gelegen hat, sind aufgestanden zur Abwehr von einer weiteren Ausholung. Ob ein weiteres Ausholen gegen mich nach dem dritten Schlag hat erfolgen sollen, ist mir unbekannt. Das Dazutun von den drei Personen ist ungefähr drei Meter von meiner Bettstelle entfernt gewesen und hat dem Zweck gedient, den Lutz in sein Quartier nach außen zu verbringen.

A.: Haben Sie einen Schaden davongetragen?

G.: Ich bin dadurch erfaßt gewesen. Gut hat mirs nicht getan. Er hat mich getroffen auf den unteren Teil, auf den vollständig flachen Körper. Vielleicht durch die schnelle Bewegung des Kopfes ist der Kopf weniger in Berührung gekommen. Durch raschere Handarbeit ist der oberste Teil des Körpers weniger in Berührung gekommen. Ich meine, vom obersten Teil sind die Hände in Mitleidenschaft gekommen. Gut hats nicht getan. Ich bin nicht wehleidig. Wenn ich Fuß gefaßt hätte, dann hätte es einen Kampf gegeben, ohne Stühle, ohne Bank. Die Möglichkeit, mich aus dem Bett heraus zu betätigen, ist vollständig ausgeschlossen gewesen durch das Engagement der Bank, in der Ausfüllung, in dem Engagement des vorhandenen freien Platzes. Die Person, die dazu Veranlassung genommen hat, die Angelegenheit zu veranlassen, wird von mir schwer aufs Korn genommen. Die wird sich erfreuend sein! Denn ich bin in einer derart materiellen Erhabenheit, mit Körperkraft versehen und technischen Vervollkommnungen, daß man erzitternd sein kann, wenn ich aufwartend bin.

A.: Was gedenken Sie zu tun?

G.: Sie vor ein Strafgericht zu bringen. Die Kraft von dieser Person ist nicht genügend gewesen, die Schläge auszuholen. Ausgeschlossen! Und man hat mich vielleicht auch mit einer vollständig unterernährenden Unterernährung versehen, so daß ich die Körperkraft nicht habend gewesen bin, die ich gehabt hätte, wenn die Ernährung ausreichend gewesen wäre. Die Ernährung entspricht einfach nicht den notwendigen Bestandteilen einer notwendigen Nahrung.

A.: Wenn Sie ein Athlet wären, hätten Sie die Schläge auch nicht verhindern können. Sie haben ja geschlafen.

G.: Schon vor dieser Nicht-Sensation war er einmal hereingekommen bzw. wollte hereinkommen in dieses Zimmer, und der Herr Zipperer ist zufällig auf dem Abort gewesen und hat den Vorgang merkend mitangesehen. Die Abhaltung ist dem Herrn Zipperer anscheinend gelungen. Ob der Herr Zipperer ein Bewußtsein hatte, gegen wen die Schläge zur Ausführung haben kommen müssen, ist mir unbekannt. Also dieser Mensch Lutz ist mit einer Bank, die ihm von dem Wärter am Abend zuvor unmittelbar vor die Bettstelle anstellend geworden ist, mit der Bemerkung, daß die Urinflasche darauf hatte gesetzt werden müssen, auf mich losgegangen. Wenn die Notwendigkeit einzusehen ist, eine

vollständig geisteskranke Person vor sich zu haben, dann ist die Auffassung einfach nicht hinreichend. Mit einer geisteskranken Person bin ich schon fertig werdend, wenn ich in einem entsprechenden Zustand bin. Dann bin ich in der Lage, den Körper zu gebrauchen. Und die Personen, die den Ruin von diesem Menschen herbeigeführt haben, sind zu einer schweren Verantwortung heranzuziehen. Die Person ist allein nicht schuldig. Die Person ist nicht ausführendes Organ gewesen und dieses ausführende Organ ist nach meinem Ermessen allein schuld. Enormste Körperkraft ist schon zur Verfügung gestellt worden.

A.: Von wem?

G.: Von der Person Lutz. Denken Sie sich, wollen Sie so gut sein und sich denkend sein: die weiße Bank, die droben stehend ist, und in dem Zimmer sind zwei Bänke, die in dieser Größe sind, denken Sie sich, das ist die Bank, dann nahm er zwei Füße von unten und hat mit dem Oberteil auf den Körperteil, auf meinen Körper geschlagen.

A.: Trug er die Bank auf dem Rücken?

G.: Er trug die Bank so (G. macht es vor). Er hatte die Bank. Mit diesem Schlag hat er sie ausholen können. Es wäre ihm sehr übel bekommen, wenn er sie auf den Kopf bekommen hätte. Die Person haben sich denken können: die Bank ist sehr schwer, 1 kg.
Man kann den Menschen unsichtbar unterstützen. Überhaupt der Vorgang zu dieser Tat ist jedenfalls sehr interessant, festgestellt zu bekommen. Hier sind die Nägel von Kreuz Golgatha. An meinen Händen und meinen zwei Füßen bin ich sehr dagegen sträubend gewesen. Ich bin den Befehl bekommend gewesen, unsere Reklamation könne erst nach absolvierender Tat getätigt werden, nach erfolgter Feststellung der Verbüßung. Glauben Sie, daß ich mir gefallen lasse, daß ich mich ans Kreuz-Golgatha nageln lassen will?

A.: Das glaube ich nicht.

G.: Dann wollen Sie so gut sein und das zu Protokoll nehmen. Die Direktion, die sich einbildend ist, ist ebenfalls zu einer schweren Verantwortung heranzuziehen.

A.: Inwiefern?

G.: Die Personen, die das unterstützend gewesen sind und praktisch die Tätigkeit von der ausführenden Person mitgemacht haben. Dies Tagesdatum ist längst vorausgesehen worden. Diese Tat hat eben müssen ausgeführt werden.
Man soll nichts anderes tun. Bei mir ist die gesamte Arbeitsleistung in operativer Menschengesundung, in operativer Naturgesundung, in Erbauung von Nicht-Himmel und Nicht-Erde. Das nicht zu erwähnen, wäre nicht wahrhaft. Zu erwähnen sind auch Nicht-Nord und Süd, Ost und West. Zu erwähnen ist das mächtige Eisfirmament, der Nicht-Himmel und die Nicht-Erde. Bei mir sind die oberen Regionen, über die ich verfügend bin. Ich bin jederzeit mit Blitzlichtaufnahmen derart erhaben zu dienen.
Ich bin durchweg, feststellen zu können ausführende Arbeiten von einem Nicht und, damit ich sein kann, von einem Nicht-Nicht. Wollen

Sie so gut sein und die Personen von schweren und schwersten Krankheiten befragen, wer ihr Operateur ist.

Ich will den Gegenberuf keiner Kritik unterziehen. Ich bin zum Ausdruck bringen wollen, daß ich keinen Menschen ignorieren will in der Ausführung derartiger Arbeiten, die von mir ausgeführt werden: Arbeiten der Universität, der Akademie der bildenden Künste und der Kriegsakademie. In diesem Berufsvorhandensein bin ich auch ausführend gewesen die Erbauung von Berg und Tal, Nord und Süd, Ost und West.

Um sich ein Bild zu machen von dem Vorhandensein und den Tätigkeiten von einer entsprechend sein sollenden Nichtberücksichtigung, dann ist die Möglichkeit vorhanden, das heute Nacht vielleicht bewirkt werden zu lassen. Ich bin heute Nacht die Arbeiten meiner ausführenden Hände für mich allein heranziehend.

A.: Wollen Sie heute nacht nicht lieber schlafen?

G.: Bei mir ist Schlaf schon vorhanden gewesen. Ein Beweis dafür, daß ich schlafend gewesen bin, ist, daß der Überfall mit dem Lutz ausgeführt worden ist, daß der erste Merkende von mir stattgefunden hat, nachdem ein erster Schlag erfolgend gewesen ist. Die Notwendigkeit ist schon vorhanden, daß der Lutz sich den Ruhm einbildend ist, über mich hergefallen zu sein.

A.: Lutz behauptet, Sie hätten ihn erwürgen wollen.

G.: Ich bin Ihnen mein Ehrenwort gebend und meinen Eid leistend, daß ich gegen den Lutz nichts unternehmend gewesen bin. Ich bin mir oft nichts gefallen lassend und habe ihm einmal, zweimal schwer über die Schnauze gehauen, wenn mir einer gekommen ist bei der Ausführung meiner Arbeiten.

A.: Er hat Sie bei der Arbeit kaum stören können, die geschieht ja unsichtbar. Früher, als Sie ein gewöhnlicher Mensch waren, kannte er Sie noch nicht.

G.: Ich bin kein gewöhnlicher Mensch. Ich bin ein kleines Buele gewesen, wo ich derartige Arbeiten ausführend gewesen bin.

A.: Wurde Ihre Tätigkeit unterbrochen?

G.: Die Krankheit ist der Entstand, daß ein en miniature in meinen Körper eingesetzt worden ist.

A.: Befindet sich dies en miniature noch in Ihrem Körper?

G.: Wenn Sie dahin schauen (G. zeigt auf seinen Handrücken), können Sie sehen: das ist ein lebendes en miniature.

A.: Ich bin der Ansicht, daß das ein winziger Leberfleck ist.

G.: Die Fähigkeit, einen Bazillus herauszubringen, ist mir schon gegeben. Bei mir ist ein unwissender Bazillus vorhanden, und dieser unwissende Bazillus ist von den Menschen herrührend, die ich mit dieser Krankheit verbinde. Mit der Krankheit vom 25. Oktober sind die Personen verbunden, die damit verbunden sind. Der Bazillus ist bei meiner anderen Merkwürdigkeit und Nicht-Merkwürdigkeit entstanden. Ich bin in vollständigem Unbewußtsein mit meiner Frau Gemahlin noch spazieren gegangen an einem Samstag nachmittag 4 Uhr. Ich bin von der Frauenstraße, wo das Geschäft ist, zum Hauptwachtplatz gegangen und bin

hingefallen, mir außerordentlich beschämend gewesen, und bin infolge dieser anstehenden Beschämung noch weiterhin spazieren gehend gewesen und seitwärts vom Münster von Süden bin ich nochmals hingefallen, bin unfähig gewesen, auszuweichen. Dann sind wir nach Hause gegangen und, nachdem wir fort gewesen sind, bin ich in die Notwendigkeit versetzt worden, noch zu ein Viertel Wein zu gehen, auch um meiner Frau Gelegenheit zu geben, am Samstag nachmittag auszugehen. Bei dem Ausgang habe ich ein Viertel, vielleicht auch zwei Viertel Wein getrunken, meine Frau einen Kaffee und vielleicht etwas Cognac dazu. Das ist die Zehrung, die ein sparsamer Mensch zu sich nehmen kann. Ich bin nicht arm, ich bin erhaben. Ich bin durch die Verbringung zu der Familie Jakob Deis Untertansdienste leistend gewesen. In dieser vergangenen Zeit, in ungerechter Zeit, bin ich Untertansdienste leistend gewesen. Denn bei mir gibt es nicht Angestellte und einen Chef. Bei mir gibt es einen Kundenkreis, den ich mit einem großen Bewußtsein bedienend bin. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie über mich einen Leumund einholen bei den Personen, wo Gegentätigkeit zu einer von mir ausführenden Tätigkeit vorhanden ist, gewissermaßen Konkurrenzarbeit. Ich bin keinem Architekten gegenüber unanständig, jeder ist von mir geachtet „Herr Architekt" und die Herren Architekten sind von mir sehr eingeschätzt. Ein Bezug auf diese Tätigkeit ist mir vorhanden infolge mächtigen Ausdrucks von Erbauung von Nicht-Himmel und Nicht-Erde.

A.: Ich verstehe Ihre Einstellung zur Konkurrenz noch nicht.

G.: Sind Sie denkend, daß ich in meiner ausführenden Arbeit einen Konkurrenten nicht besitzend bin.

26. 1. 1929.

A.: Aus diesem Schriftstück geht hervor, daß Sie damals Stimmen gehört haben.

G.: Stimmen sind von mir vernommen worden, das ist stimmend.

A.: Erinnern Sie sich an den Inhalt?

G.: „Sie sind der größte Saukerl des 20. Jahrhunderts."

A.: Es waren Beschimpfungen?

G.: Beschimpfungen.

A.: Wissen Sie noch andere Ausdrücke?

G.: Ein Inhalt von Stimmen, ein nicht-redend, wo vollständig mit Nichtberechtigung geschehen ist. Die Person, die die Stimme abgebend darstellt, ist mir gegenüber nicht gestellt worden. Mir ist zugerufen worden: „Du bist ein Saukerl, ein Saukopf, wer sind Sie eigentlich?" Er hat mir Drohungen zukommen lassen, und die Drohungen sind berechtigt und sind vollständig unberechtigt. In der gesamten Handlungsweise über mich bin ich mir vollständig einer Schuld im unklaren.

A.: Es handelt sich auch nicht um eine Schuld.

G.: Ich bin einen Bescheid nicht abgeben könnend, warum ich schuld sein soll. Zu 1757 Jahren Zuchthaus bin ich verurteilt worden. In Ulm bei der Dreifaltigkeitskirche ist die Ordre an mich ergangen, daß über

mich Zuchthaus ergehen soll. Ich bin einer Bewegungsfreiheit entzogen worden, wie ich mich habe betätigen wollen.

A.: Wo sind Sie festgehalten worden?

G.: Mir ist die Ordre zugegangen in Ulm bei meinen Bauarbeiten auf dem großen Hof unmittelbar bei der Dreifaltigkeitskirche.
Bei der vollständigen Begebenheit einer Verfügung über meinen Körper ist von einer Schuld absolut nicht die Rede. Ich bin mir einer Schuld nicht bewußt. Wenn ich gegen einen Menschen bestrafend vorgegangen bin, das ist auch schon vorgekommen, dann hat dieser Mensch sehr unangenehme Wirkungen gezeigt, dann ist die Handlungsweise von diesem Menschen nicht angenehm gewesen und sehr unsauber. Vielleicht sind die Personen, die von mir bestraft worden sind, zur Rechenschaft zu ziehen. Die Verfügung über meinen Körper ist nach meinem Ermessen erfolgt, um einen groß angelegten Diebstahl zu verschleiern.

A.: Sie müssen am Diebstahl beteiligt gewesen sein, sonst hätte man Sie nicht festgenommen.

G.: Ich kann einen Menschen nicht bestehlen. Ich kann einen Diebstahl überhaupt nicht ausführen.

A.: Wie kamen Sie dann in Verdacht?

G.: Ich bin der Meinung, daß vielleicht in dieser Zeit ein groß angelegter Diebstahl ausgeführt worden ist.

A.: Da hat man Sie beschuldigt?

G.: Jawohl, nein. Daß in dieser Zeit vielleicht ein groß angelegter Diebstahl vorgekommen ist, wo ich hätte in Haft genommen werden sollen. Ich bin auch in Haft genommen worden. Ich bin unmittelbar der Todesstrafe anheimgegeben worden mit einem vollständigen Unbewußtsein.

A.: Ist die auch ausgeführt worden?

G.: Sie ist auch ausgeführt worden, ohne einen Grund.

A.: Es ist nett, daß Sie trotzdem am Leben sind. Sie sind aber von Ihrem Thema abgeschweift. Ich möchte gern mehr von Ihren Stimmen erfahren.

G.: Mit Stimmen bin ich auch schon einmal belästigt worden. Da bin ich in Seiner Majestät Kaiser und König Uniform gewesen. Dort bin ich die Majestät unterhaltend gewesen durch einen enormen Aufbau von Nord und Süd, Ost und West. Mein Entstand ist nichts anderes als Arbeiten Tag und Nacht, und die Abschweifung, die von Ihnen meinend ist, ist festzustellen mit der Rentabilität meiner Person. Bei mir gibt es kein Verschulden, daß ich gemaßregelt werden kann.

A.: Wie lang hat das Stimmenhören gedauert?

G.: Die Stimmen haben ungefähr eineinhalb Jahre gedauert.
Der Teufel soll sie holen! Die Menschen sind zu einer schweren Verantwortung heranzuziehen. Ich bin mich um die Stimmen nicht bekümmernd. Die Personen, die die Stimmen abgegeben haben, sind schon festgehalten oder schon inhaftiert. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie sich an ein diesbezügliches Gericht wenden. Die Stimmen sind teilweise in Verbindung mit dem Landgericht Rottweil. Verschiedentlich bin ich telephonisch an das Landgericht Rottweil mich wendend gewesen und bin von dem Landgericht Rottweil nicht anständig behandelt worden. Die Person sollte zu einem Verhör gezogen werden und dar-

auf bin ich zu dem Bescheid gekommen, daß man sich in dieser Angelegenheit mit mir nicht abgeben will.

A.: Haben Sie gegen gewisse Personen Klage erhoben?

G.: Jawohl. Ich bin auch in ein diesbezügliches Urteil gekommen. Die Stimmen sind aufgenommen worden mehr als ich denkend gewesen bin. Das Landgericht Rottweil ist vor allen Dingen in dieser Angelegenheit orientiert. Die Personen sind mit dem Namen Inkofer lautend gewesen, einmal mit dem Namen Hartmann. Wollen Sie so gut sein und sich an das Landgericht Rottweil wenden! Es handelt sich um einen Landgerichtsrat Lehner. Wollen Sie so gut sein und mich ans Telephon lassen! Ich bin bezichtigt gewesen, mit einer Bader in Heimerdingen und der Elisabeth Junginger in Firma Wilhelm Köpfer in Verbindung gestanden zu sein. Das ist die Firma, wo ich gewissermaßen der Chef sein sollte, wo ich in Stellung gewesen bin. Und dieses in Stellung befindend gewesen sein ist mir nicht angenehm gewesen. Wenn ich die technische Unterkunft hätte nicht erbauen können, dann hätte diese Firma überhaupt nicht bestehend sein können.

A.: Sie sind abschweifend.

G.: Ich bin nicht abschweifend. Ich bin in dieser Firma zum Prokurist gemacht worden, bin dort schon in höchster Position gestanden.

A.: Wenn Sie Stimmen gehört haben eineinhalb Jahre lang, dann können die nicht nur Beschimpfungen enthalten haben, die müssen noch anderen Inhalt gehabt haben.

G.: Mir ist nichts vorgeworfen worden. Merkend ist geworden, daß ich oft zu rasch in der Tätigkeit vorgegangen bin und nicht immer fortlaufend die Menschheit unterrichtet habe, wie ich mich in der Nacht betätige. Denn ich bin ein Tag- und Nachtarbeiter.
Sind Sie so liebenswürdig und holen Erkundigungen ein! Das Landgericht Horb ist anständig. In Tübingen sind auch unzählige Arbeiten von meiner Erbauung. Bei mir ist auch ein Postamt beim Hauptbahnhof. Wenn man über den Neckar geht, geht man das Bergele hinunter, dann ist man beim Postamt, wo ich mich immer wende, um dem Abhalten dieser Stimmen Einhalt zu gebieten. Einmal hab ich 8 Mark ausgegeben für das Gespräch. Ich bin Ihnen mein Ehrenwort gebend: seit einem Jahr bin ich vollständig entbunden von einem Stimmenhören.

A.: War das so, wie wenn ein Mensch spricht?

G.: Vernehmbar, unmittelbar ins Ohr klingend, ans Ohr klingend. Es ist auch einmal ein alter Herr dagewesen, hat mich anschauend betrachtet und ist sofort wieder weggegangen, ohne daß ich mit dem Herrn ein, zwei, drei Worte habe tätigen können. Dieser Herr hat jedenfalls eingesehen, daß er einen Schuldigen bzw. Unschuldigen vor sich hat. Ich bin mir einer Schuld einfach nicht bewußt.

A.: War er ein lebender Mensch?

G.: Dieser Herr ist an einem Vormittag gekommen. Der Herr ist ungefähr in einem Alter von 60 Jahren. Ich bin dem Herrn gegenüber vorgegangen, daß ich mich mit ihm in diesbezüglicher Unterredung habe einlassen wollen, dieser Herr ist aber sofort wieder weggegangen.

A.: Das merkwürdige Verhalten des Herrn bringt mich auf den Gedanken, daß er ein Phantom war.

G.: Wenn der Herr vor mir ist, kann ich mich sofort entsinnen, wer der Herr gewesen ist: ein kleiner Herr mit einem weißlichen Schnurrbart, meliertem Schnurrbart, ungefähr 56 bis 60 Jahre.

Die Stimmen sind weiterhin gegangen. Es sind Drohungen gemacht worden, daß man mich aufsuchen will und daß man mich überfallen will, und daraufhin bin ich einfach in einem raschen Vollzug von dem Dr. Eyrich, von dem sich nennenden Dr. Eyrich in die geschlossene Abteilung geführt worden.

Denken Sie: Bei mir ist diese Unterkunft ein zweites Mal. Ein 12. Oktober 1925 hat stattgefunden, und da bin ich bis Weihnachten zuhause gewesen und die Besserung ist nicht errschienen. Da bin ich schließlich in die Nervenklinik in Tübingen gekommen. Da habe ich zu meiner Frau gesagt: Das ist die Unterkunft von meiner Hände Arbeit. In dieser Unterkunft ist mirs nicht schlecht gegangen. In Zimmer 2 bin ich gekommen und bin mit einer sogenannten Salvarsankur behandelt worden. Das ist nicht Salvarsankur gewesen. Mit einem Schwitzen bin ich versehen gewesen, einem Ausdünsten zu diesem Höchstpunkt einer Kur, die bei einem Menschen wohl überhaupt nicht vorhanden ist.

A.: Sind Sie auch eingerieben worden?

G.: Nein, da bin ich noch nicht eingerieben worden. Die Nacht ist fast schlaflos gewesen. Wenn ich da ein bis zwei Stunden geschlafen habe, ist erwähnt worden, er könnte auch bei Nacht schlafen. Und die Beleidigung und das Nicht-so-ansehen ist nicht statthaft! Mich hätte man überaus anständig behandeln sollen in Anbetracht der Arbeiten, die von mir ausgeführt worden und momentan ausführend sind. Mich hätte man so anständig wie nur etwas behandeln sollen.

Ich bin veranlagt gewesen, sehr sparsam zu leben. Die Notwendigkeit bei mir, die Sparsamkeit so großzügig auszuüben, ist nicht vorhanden. Dann in der Zwischenzeit ist mein vollständiges Bewußtsein gekommen, daß ich sehr sparsam gewesen bin und hatte die Sparsamkeit zur Bank getragen.

Ich bin auch der Entsteher von der Münz, auch der Entsteher von Lithographie, Druckmaschinen, Setzmaschinen und der Maschinen der großen Bierbrauereien und der Entsteher sämtlicher Kliniken und sämtlicher Krankenhäuser und sämtlicher Hospize, sämtlicher Truppenübungsplätze, sämtlicher Maschinenfabriken.

A.: Seit wann haben Sie die Stimmen gehört?

G.: Die Stimmen sind entstanden in meiner schweren Kur, Salvarsankur. Ich bin von Interesse zu erfahren, wie man ein Engagement getroffen hat, mich mit einer Kur zu belästigen.

A.: Haben Sie jemals eine Geschlechtskrankheit gehabt?

G.: Mir ist kürzlich etwas vorgekommen. Da bin ich zu einem Geschäft gegangen, dann ist es wieder heilend gewesen. Es ist ein homöopathischer Arzt in Stuttgart. Kennen Sie den Namen des Mittels nicht?

A.: Wann ist das gewesen?

G.: Vielleicht 1 oder 2 Jahre vor 1925.

Das ist nicht Geschlechtskrankheit gewesen. Das ist etwas gewesen, was ich selbst verantworten kann, wo ich nicht verschuldend gewesen bin. Das war in der Inflationszeit. Denken Sie: Deutschland ist derart in die Klemme gekommen in bezug auf Währungsverhältnisse. Wenn Deutschland sich an mich gewendet hätte, in einer Sekunde wäre die Währung in Ordnung gekommen.

A.: Glauben Sie, daß die Salvarsankur unberechtigt war?

G.: Vollständig unberechtigt. Ich bin der Entsteher der Badischen Anilin- und Sodafabrik, wo ich in keinem Examen Beängstigung an den Tag habe kommen lassen dürfen. Sie wollen so gut sein und den Erfolg meiner Examen in bezug auf die Badische Anilin- und Sodafabrik feststellen. Ich bin auch erstklassiger Drogerist und bin in der Lage, Pionieroffizier zu sein. Ich bin auch ein guter Reiter und Schwimmer.

A.: Handelte es sich damals bei der Infektion um ein Geschwür?

G.: Das Geschwür ist heilend gewesen. Das Geschwür ist kürzlich entstanden und wenn ein Geschwür kürzlich entsteht, dann ist die Notwendigkeit einer Befürchtung nicht vorhanden. Wenn die Verursachung kürzlich entstanden ist, dann ist die Beängstigung nicht vorhanden, daß der Patient nicht gesunden kann.

A.: Er wird schon gesunden, falls er krank ist. Es handelt sich jetzt nicht um die Frage der Gesundung, sondern darum, ob Sie sich erinnern, sich infiziert zu haben.

G.: Die Krankheit ist in den Zustand versetzt worden dadurch, daß die Personen, die schuldig sind, ausführend vorgegangen sind. Von diesen ausführenden Personen datiert der 12. Oktober 1925. Sie können sich auch an Landgerichtsrat Lehner wenden. Er ist mir gut benennend worden. Wenn Sie sich auch erkundigen gegenüber einer Person, die sich Seine Majestät Zar Nikolaus benennend ist und einer Elisabeth Junginger in Firma Bäuerle, Inhaber Wilhelm Köpfer.

A.: Haben Sie Liebesverhältnisse gehabt mit diesen Fräulein?

G.: Nein. Ich bin anständig gegen die Personen vorgegangen.

A.: Welche Rolle spielen diese Damen?

G.: Mein Instinkt ist bei mir erfolgend gegenüber meiner Frau Gemahlin so, daß ich Intrigen nicht unternehmend bin. Eine Majestät Zar Nikolaus ist die Person sich benennend und diese Person und die Elisabeth Junginger sind nach meinem Ermessen schuld. Benennend bin ich auch einem Herrn Jehle von Langenau. Von dieser Person bin ich bis jetzt nicht redend gewesen und von Landgerichtsrat Lehner auch nicht. Infolge einer höheren Übertragung bin ich unsichtbar gefragt worden: „Bist du ein Jehle von Langenau, bist du ein Landgerichtsrat Lehner?" Dann kommts vielleicht auch daher, weil die Identität dieser beiden Personen erreicht ist. Die beiden Personen kann ich nicht ignorieren. Nach meinem Ermessen und von meiner rasch erfolgenden Einsicht stattgefundenen Resultats sind die zwei Personen vor allen Dingen zu schuldigen: die Elisabeth Junginger und sich benennende Seine Majestät Zar Nikolaus.

A.: Woran sind sie zu schuldigen?

G.: (weicht aus) Ich bin auch der Operateur von Millionen von Menschen

anläßlich von Epidemien und Seuchen und schweren Verunglückungen. Sind Sie in der Hautklinik bekannt? Da ist ein Franz Linser. Bei meinem entsprechend sein wollenden Beruf der Erbauung der Anatomie, der Akademie der bildenden Künste, der Kriegsakademie ist in meinem Beruf eine Konkurrenz „Professor" und eine Konkurrenz „Doktor" nicht vorhanden. Wenn ich der Gründer der Anatomie, der Akademie der bildenden Künste und der Kriegsakademie bin, bin ich derart erhaben, daß ein Konkurrenz-Professor, ein Konkurrenz-Doktor nicht vorhanden ist. Wollen Sie so gut sein und sich erkundigen, ob bei diesen Professors und Doktors die Berechtigung vorhanden ist, die Leitung von Universitätskliniken bzw. Medizinalkollegiums zu betätigen. Wenn Sie so gut sein wollen und sich an den Herrn Oberbürgermeister von Stuttgart bzw. die Frau Oberbürgermeister wenden und in Erfahrung bringen wollen die zahlreichen Operationen in Stuttgart, im gesamten Württemberg und im gesamten Deutschland, dann werden Sie ein Bild bekommen von mir, dann bin ich in mehr Achtung bei Ihnen vorhanden wie bisher.

A.: Ich begreife den Zusammenhang nicht, was Fräulein Junginger und Fräulein Bader für eine Rolle spielen, woran sie schuld sind.

G.: Ich bin mir nicht wissend, wie ich mich noch weiterhin betätigen soll.

A.: Ich möchte wissen, woran sie schuld sind.

G.: Unlängst ist mein Instinkt zu dem meinenden Bewußtsein gekommen, daß zwei Personen schuldig sind, und mit einer erschienenen Postkarte bin ich erwähnend gewesen, daß niemand anders als zwei Personen schuldig sind, die zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Wenn ich erwähnend bin, daß in diesen zwei Personen nach meinem Instinkt die Schuld zu suchen ist, ist die Schuld auf diesen Personen liegend. Herr Jehle von Langenau ist mir nicht unsympathisch, ist gewissermaßen ein Kunde von mir, der in letzter Zeit einen Artikel hat wieder kaufen wollen und wieder hinausgeschoben hat mit dem Bezug. Und ein Landgerichtsrat Lehner ist auch benannt worden. Und ob ich ein Herr Jehle bin von Langenau oder ein Herr Landgerichtsrat Lehner, bin ich nicht veranlagend. Von diesen beiden Personen will ich nichts Ungünstiges erwähnen. Erwähnt ist worden: „Ist Ihre höchste Majestät ein Herr Jehle von Langenau, ist Ihre höchste Majestät Herr Landgerichtsrat Lehner?" Das ist von mir vernommen worden. Ich bin weder gegen den Herrn Landgerichtsrat Lehner noch gegen den Herrn Jehle von Langenau vorgehend. Ich bin vorgehend gegen eine sich nennende Seine Majestät Zar Nikolaus und gegen die Elisabeth Junginger, die Auskunft gegeben haben, wo eine Verfügung über meinen Körper entstanden ist.

A.: Sie haben kein intimes Verhältnis gehabt zu diesen Damen?

G.: Ich bin mir einer Schuld nicht bewußt. Der Name Irion ist auch gefallen. Ich bin doch kein Irion! Die Familie Irion ist mir ein Bekanntsein einer Familie Irion. Die Familie Irion will ich nicht ignorieren.

A.: Wer fragt denn das?

G.: Man ist hörend im Laufe von Tagen, im Verlauf von Nächten: „Ist er das, ist er das, ist er das, ist er das?" Da bin ich schon vernehmend

gewesen: „Ist er ein Jehle von Langenau, ist er ein Landgerichtsrat Lehner, ist er ein Herr Irion?"

A.: Sagen Sie mir den Wortlaut einer solchen Frage.

G.: Unwillkürlich bin ich vernehmend gewesen: „Ist er denn ein Jehle von Langenau oder ein Landgerichtsrat Lehner oder ist er ein Irion?" ich bin nicht einen Besuch bekommend, daß man einmal die Personen zu mir schickend ist. Ich bin sehr von Interesse, mit meiner Frau Gemahlin wieder zusammenzukommen. Ich bin mit einer gewissen Sehnsucht versehen. In Anbetracht meiner stillen Erfolge bin ich nicht sein könnend und nicht zaudernd, wenn ein solcher Besuch wieder stattfinden wird.

Wenn ich erbitten darf, die Telephonverbindung zu betätigen!

A.: Wen wollen Sie anrufen?

G.: Den Herrn Oberbürgermeister von Stuttgart. Nach meiner Unterredung würde ich mich verbinden mit dem Landgericht Horb und mit dem Landgericht Rottweil.

A.: Ich erinnere Sie, daß die seinerzeit von Ihnen angeklagte Frau Inkoverer nicht aufgefunden werden konnte, überhaupt nicht existiert.

G.: Die Personen sind schon vorhanden, die mit dem Stimmenmaterial in Zusammenhang sind. Die Personen müssen erreichbar sein und zur Rechenschaft gezogen werden aus dem Grund, daß noch eine anhaftende Unreinlichkeit an meinem Körper ist. Mein Körper ist schon rein; hat aber das Bedürfnis zur Vollständigkeit einer Reinigung von diesen Personen.

Mir ist in Erfahrung gekommen, daß die Verfügung über meinen Körper infolge eines groß angelegten Diebstahls erfolgend gewesen ist. Wenn die Gemahlin von mir nicht so sehnsüchtig meinen Körper gewünscht hätte zur Gesundung, dann wäre der Umfang von meiner Person vielleicht nicht mehr vorhanden. Die Gemahlin von mir und meine liebenswürdige Person sind schuld, daß ich wieder vorhanden bin.

A.: Die Stimmen können in Ihnen selbst entstanden sein.

G.: Sie sind in mir nicht entstanden. Stimmenvernehmung kann nur durch Dazutun entstehen, durch einen Bazillus oder einen Menschen. Wenn Sie einen vollständig reinen Körper besitzen, dann ist ein Bazillus in Ihnen nicht. Dann sind auch Verursachungen zum Übergang zu schwersten und schweren Krankheiten nicht vorhanden. Ich bin sehr von Interesse zur Feststellung, wer der Übergang zum Tod ist und wer der Retter vom Tod ist.

A.: Glauben Sie nicht, daß ein Mensch Dinge sieht, die nicht da sind, Stimmen hört aus seinem eigenen Innern, die er irrtümlich nach außen verlegt?

G.: Daß mein Körper zur Verfügung stehen mußte zu körperlichen Erprobungen, bin ich doch nicht schuldig! Ich bin doch nicht mich selbst zum Tode verurteilend! Mein Körper ist doch derart in Anspruch genommen von ausführenden Arbeiten, daß ich nicht Veranlassung bin, meinen Körper zur Verfügung zu stellen zur Enthauptung.

Bei mir ist froher Mut vorhanden. Ich bin in einem mir imponierenden Beruf. Ich bin Herrn Oberbürgermeister und Frau Oberbürgermeister

von Stuttgart nicht ignorierend, speziell die Personen von repräsentativem Wert. Ich bin schon zahlreich Retter in der Not gewesen.
Sind Sie mit der Anatomie schon in Verbindung getreten?

A.: Nur durch Sie. Sie sind doch die Anatomie.

G.: Ich bin der Entstand der Anatomie, der Kriegsakademie und der Akademie der bildenden Künste.
Bei mir ist dringendste Notwendigkeit, daß Besserung eintrete. Sonst bin ich veranlassend, einen großen Prozeß anzustrengen. Ich bin verdienend schnellster Entlassung.

A.: Sind Sie gesund?

G.: Wenn ich Bier und eine Portion Käse habe, dann bin ich gesund. Die Nahrung von heute ist vollständig wertlos. Die Suppe ist etwas wert, das Fleisch ist nichts wert. Ein Fleisch ist von mir nicht empfangend gewesen. Und ich bin vollständig tags über in einem hungernden Magen.

1. 2. 1929.

A.: Während Ihrem ersten Aufenthalt in der Klinik waren Sie oben.

G.: Oben in Zimmer 1, Zimmer 2.
Die Krankheit eines schamlosen Affektes, einer Körpersituation zum Aushalten, ein unausstehliches Zusammenwirken vom gesamten Organismus, ein scheußliches Begehen an einem Körper, der überhaupt nicht verdienend ist, derartiges aushalten zu müssen! Die Personen sind zur strengsten Rechenschaft zu ziehen, die den Zustand getätigt haben.

A.: Ist jemand daran schuld? Ich denke, die Krankheit kommt von selbst.

G.: Nein. Die Krankheit ist entstanden, wie die Enthauptungen entstehen, durch Ausführungen von Menschen. Und die Ausführungen von Menschen sind zur Verantwortung zu ziehen.

A. Können Sie sich daran noch erinnern?

G.: Nichts weiter benennend! Bei mir ist nichts weiter als Zuchthaus und Enthauptung Tag und Nacht, Enthaltung von organischer Nahrung. Das ist die Liebenswürdigkeit der Personen, die sich mit der Ausführung getätigt haben.

A.: Können Sie sich an die Zeit des ersten Aufenthalts noch erinnern?

G.: Daran bin ich mich schon entsinnend. Der Zustand hat angefangen am 12. Oktober 1925.
Ich bin heute die längste Zeit in der Unterkunft gewesen. Ich bin heute unbedingt abholend. Die Personen sind zur Verantwortung zu ziehen, die andauernd verstehn, die Angelegenheit in die Länge zu ziehen. Die Ausführung von Reden ist derart umfangreich. Ich bin Sie erbittend, Gegenarbeiten festzustellen und mich in Konkurrenz zu ziehen. Dann wissen Sie, wer sich vor Ihnen befindend ist. Das ist sehr von Wichtigkeit, ob ich nicht tonangebend bin in der gesamten Ausführung sämtlicher Arbeiten. Ich bin bei der Firma Wilhelm Bäuerle geachtet und nicht geachtet gewesen.

A.: Ich weiß, Sie waren ein hervorragender Kaufmann.

G.: In dieser Position, wo ich Achtung findend sein sollte, ist mir Konvenienz nicht geboten gewesen. Das Bewußtsein, Untertansdienste zu

leisten, ist mir nicht imponierend gewesen. Ich bin nicht verdienend, ein Prokurist zu sein. Denken Sie sich den kolossalen Arbeitsreichtum von mir ausführenden Arbeiten. Wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben, sich an ein diesbezügliches Arbeitsamt, Hochbauamt, Oberamt, an die Kreisregierung zu wenden, wenn Sie sich mit einer dieser Stellen befassen und mich nicht mit einem Größenwahn noch länger belästigen! In Anbetracht meiner Ausführungen sind Sie gut daran, von einer diesbezüglichen Stelle Mitteilung an sich ergehen zu lassen, wo Arbeiten sämtlicher Lehrlinge, sämtlicher Gehilfen, sämtlicher Handwerksmeister und sämtlicher Erbauer vorhanden sind, und dann bin ich Sie erbittend, mich in Konkurrenz zu ziehen und mich anzusehen zu einem schon etwas Besonderem. Die Arbeitstätigkeit anderer Menschen wird von mir schon geachtet. Ich bin aber so umfangreich und vielseitig, daß ein gewisser anderer Beruf besser von mir kann ausgeführt werden. Bei mir kommen sämtliche Operationsarbeiten in bezug auf Menschengesundung in Betracht und sämtliche geometrische Arbeiten in bezug auf Erbauung.

A.: Während Ihrem ersten Aufenthalt litten Sie an der Befürchtung, Sie wären unfähig, die Temperatur zu messen.

G.: Ich bin schon fähig gewesen. Ich bin mit Schikane vorgegangen worden. Wenn ich gemessen habe, dann ist nicht das Resultat gekommen, in dem ich mich befunden habe.

A.: Wieso?

G.: Wenn ich den Thermometer in Behandlung gehabt habe, dann ist das Resultat nicht so ausgefallen, wie es hätte ausfallen sollen. Mit mir ist nicht aufrichtig verfahren worden.

A.: Der Thermometer kann doch nicht trügen.

G.: Die Feststellung der Aufrichtigkeit ist vor allen Dingen notwendig von den mich behandelnden und überhaupt mich behandeln könnenden Personen.

A.: Wie sind Sie zur Besorgnis gekommen, Sie seien nicht in der Lage, zu messen?

G.: Bei mir ist der Gedanke gewesen, daß bei mir überhaupt nie anerkannt worden ist die Tätigkeit in bezug auf Messungen. Bei einem anderen Vorkommnis in der Zelle bin ich veranlassend gewesen, alle 5 Minuten zu messen mit einem Thermometer, wo die spitzige Nadel spitzer gewesen ist, und man sie in einer unverschämten Art verwendet hat, in mich einzustechen.

A.: Wahrscheinlich in der üblichen Weise.

G.: Und dann mich hat nicht messen lassen. Der Werdegang dieser Krankheit und dieses Entstehens ist mit vollständig künstlicher Erschaffung geschehen. Da sind Menschen schuld, da sind die Menschen schuld, die schuldig sind. Ich bin rein gewaschen. Ich bin mich nicht anders ausdrückend könnend, wie daß mit mir entweder absichtlich bzw. nichtabsichtlich getätigt worden ist. Ich bin der Auffassung, daß mit dem Namen G. schwerer Mißbrauch getätigt worden ist und daß mit diesem Namen vielleicht ein Mensch gesucht ist, bzw. die Schuld gesucht ist,

und nicht bei mir. Ich bin erwähnend, daß ich den Namen G. in den Mund gebracht habe bei der Erbauung von dem Ort Berlichingen.

A.: Sie werden den Namen von Ihrem Vater haben.

G.: Einen Vater bin ich nicht besitzend, Eltern bin ich überhaupt nicht besitzend. Wenn Sie so gut sein wollen: bei mir ist ein Geist vorhanden und dieser Geist hat den Menschen entstehen lassen.

A.: Abgesehen davon hat jeder Mensch einen Vater und eine Mutter.

G.: Bei mir ist verlangt worden, daß ich mich in ein Hundle, in ein Mäusle verwandle, in einen Leoparden, und in dieser Umbildung bin ich ebenso tätig gewesen wie in meiner Eigenschaft, ein Mensch zu sein.

A.: Was ist Ihr rechter Vater gewesen?

G.: Ich bin einen Vater nicht besitzend.

A.: Sind Sie unehelich geboren?

G.: Nein. Ich bin entstanden. Ich bin erwünschend entstanden, nicht von Menschen, und bin gebildet zu einem Menschen und habe die Karriere durchmachen müssen, wie nicht ein Mensch.
Ich bin denkend gewesen — in Sankt Helena —: Seid ihr so gut und schenkt mir ein Zutrauen, ich bin unendlich liebenswürdig sein könnend zu euch Menschen, und wenn ihr den Gedanken habt, mich in der Gestalt eines Menschen sehen zu dürfen, dann seid ihr in einem Vorhandensein, diese Leistung ausführen zu können, und der Wunsch ist euch getätigt, daß ich in einen Menschen übergegangen bin. Ich bin vorher nicht ein Mensch gewesen. Ich bin schon ein Mensch, ich bin ein kleines harmloses Buele gewesen, der sich befaßt hat in der Art, daß ich mir sagend gewesen bin: du hast in dir etwas, daß du der Menschheit mit einer Unterkunft zweckdienlich sein kannst.

A.: Wir können Sie nicht fortlassen, wenn Sie solchen Unsinn glauben.

G.: Wollen Sie sofort sich ans Telephon begeben und Konkurrenz einverlangen! Wollen Sie so gut sein und mich nicht mit einem weiteren Tag belästigen! Wollen Sie mich als einen Gentleman ersten Ranges ansehen Ich bin der Erbauer von Nord, Süd, Ost und West, Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter, von der Zeit und von Tag und Nacht. Weiter bin ich nicht mehr erwähnend.

A.: Ich möchte erwähnen, daß die Einbildung dieser Tätigkeiten gerade die Ursache ist, daß Sie hier sind.

G.: Ich bin sehr benommen gewesen, daß man mich in einen Zustand versetzt hat, daß ich ein armer Prokurist sein soll. Die Gemahlin von mir ist derart erhaben und derart anständig, daß ich schon längst einen Besuch erwartend bin, um mit ihr Rücksprache zu nehmen. Ich bin krank gewesen. Vom 12. Oktober bis zum 24. Dezember 1925 bin ich gewissermaßen ohne ein bißchen Besserung dagelegen. Ich bin in Miete gewesen Zeughausgasse 6 in Ulm. Bei mir ist dann der Gedanke entstanden: „Du bist mehr wie der Prokurist". Die Krankheit ist künstlich gemacht worden. Ich bin nicht mehr redend mehr könnend, ich bin in einem trostlosen Zustand eingeliefert worden. Ein furchtbares Nervenleiden ist die Folge gewesen, ein Vorhandensein von Stimmen, die Tätigkeit von einem en miniature und die Tätigkeit von einem Bazillus, der in einem von mir nicht wissenden Wissen in meinem

Körper eingedrungen ist. Ich bin bearbeitet worden in Chicago mit technischen Veranlagungen. Die Technik ist von mir entstanden und wenn ich in einer Technik erhaben bin und mit einer derartigen Erhabenheit der Menschheit zweckdienlich bin, dann ist doch nicht notwendig, daß ich meinen Körper zur Aufopferung zur Verfügung stellen lassen muß. Das sind schon Arschlöcher ersten Umfangs, die massakriert werden müssen, die einen derartigen Befehl an meinen Körper ergehen lassen. Es ist unbedingteste Notwendigkeit vorhanden, die ausführenden Personen festzustellen.

Bei der Zusammensetzung ist auch Unreines in mich hineingekommen und dieses Unreine ist in letzter Zeit bei mir herausgekommen. Bei mir ist überhaupt ein Krankheitsentstand nicht zu verzeichnen.

Wollen Sie auch die Suggestionsmethode erfolgen lassen! In unverschämter Art, teilweise in technischen Benützungen, ist auf den Körper in suggestiver Art eingewirkt worden Die Apparate sind jetzt bekannt, die verwendet worden sind. Gibts nicht die Zusammensetzung von Personen, die in der Art von Mordkommissionen sich repräsentieren? Es gibt doch Kriminalisten, die Mordkommissionen darstellen. Gibts denn nicht die Menschen, die ein Urteil, ein Vorurteil und ein Nachurteil haben über sich ergehen lassen müssen? Sind die Menschen nicht festzustellen?

A.: Sie haben einmal vergebliche Schritte unternommen in bezug auf Inkofer.

G.: Wie ich vernehmend geworden bin. Wollen Sie so gut sein und erkundigen, ob die Person Irion gesprochen worden ist.

Ich bin in kurzen Worten noch einmal redend müssen, daß man sich bemühen soll, Konkurrenzarbeiten zu fordern gegenüber einem diesbezüglichen und dementsprechenden Beruf.

A.: Um festzustellen, daß Sie der Erbauer von Norden, Süden, Osten und Westen sind, genügt es, daß Sie es sagen. Konkurrenten kommen nicht in Frage.

G.: Wenn ich meinend bin, daß ich von entfernten Weltkörpern stammend von Unterkünften ein ausführender Arbeiter bin.

A.: Ist Ihnen die Erde nicht gut genug? Sie ist allerdings nur ein kleiner Teil des Weltalls.

G.: Ein kleiner Teil ist der Beginn und ein großer Teil ist die Fortsetzung. Man fängt klein an und erarbeitet sich durch forsches Zugreifen die Ausdehnung. Bei mir ist rasches Zugreifen vorhanden gewesen.

Ich bin in einem Menschenkörper nicht geboren. Ich bin von einem Universum, von einem Dämon. Von einem Vorhandensein ist einfach ein Wunsch ausgegangen und dieser Wunsch nach einer Entstehung von einem Menschen hat mich hervorgebracht.

A.: Sie sind auf ziemlich komplizierte Weise entstanden. Was ist das für ein Bild, daß Sie beschauen? (fettgetränkter Ausschnitt einer illustrierten Zeitung)

G.: Das ist ein Bild von meiner Frau Gemahlin.

Sind Sie so gut und lassen sich mit einer Dienststelle in Verbindung setzen. Ich bin mir vorkommend wie ein Gefangener. Ich bin derart

siegesbewußt über Erkundigungen, daß Sie ein ungutes Zeugnis über mich nicht bekommend sind.

2. 2. 1929.

G.: Mir ist Verschiedenes nicht eingefallen. Ob ich das in Erwähnung bringen soll oder nicht, ist mir unbekannt.
Während des Krieges bin ich unmittelbar vor der bewußten Kaiserschlacht zu einem Arbeitskommando in Valenciennes kommandiert worden und nach dem Kommando von einer Ablösung an die Front gekommen zu dem Angriff, zu dem maßgebendsten Angriff wohl, der stattgefunden hat. Und bin mit dem Verlust vom rechten Arm von einem Volltreffer und sofortiger Neubildung mit einer schweren Verwundung davongekommen.

A.: Der rechte Arm war abgetrennt? Er ist doch noch da.

G.: Durch die Kunst der Akademie und der Anatomie.
Ich bin dann mit der Ausrüstung vorgelaufen, bin die Angelegenheit noch tragen könnend gewesen mit dem linken Arm. Ich bin dann in einem sehr schweren Zustand heimgeliefert worden mit einem Transportwägele. Zwei Pferde haben die Chaise gezogen in die Anstalt, die hier auf dem Bild stehend ist (G. zeigt auf ein Bild im Zimmer, das eine Burg darstellt). Dieses Bild ist die Anstalt. Ich bin in einem kläglichen Körperzustand eingeliefert worden.

A.: Der Verlust des Arms ist unwahrscheinlich. Bei Reptilien wächst ein abgetrenntes Glied nach, beim Menschen nicht.

G.: Ich bin ein Waisenknabe. Ich bin mein Wort getätigt: So, jetzt bin ich ein Waisenknabe. Ob das Gewehr abgenommen worden ist und das Seitengewehr, ist mir unbekannt. Ich bin aber imstande gewesen, am Einlieferungsort an einem Arbeitsvorkommen bei Enghien mich zu tätigen und bin in vollster Erinnerung an die von mir getätigten Arbeiten. Dort ist Klosett und Abort noch nicht vorhanden gewesen. Und da sind bei mir Personen gewesen, die mitgearbeitet haben, vielleicht bei Grabarbeiten. Zu den effektiven Bauarbeiten bin ich meist nicht allein in Heranziehung gewesen. Und dort bin ich vorgegangen, rasch ein Aborthäuschen zu bauen, damit die Personen, die bei mir sich befunden haben, Gelegenheit gehabt haben, die Angelegenheit zu verrichten.
Ich bin dann mit der schweren Verwundung versehen worden und in eine Chaise eingeladen worden. Ich bin verwundet worden und bin erbittend gewesen, man soll mir die Angelegenheit überlassen. Und ich bin vielleicht im vollen Bewußtsein, vielleicht nicht im vollen Bewußtsein, daß ich die Verbandangelegenheit selbst erledigt habe. Ich bin meinend: im vollen Bewußtsein, daß ich mich selbst bandagiert habe.

A.: Das ist kaum anzunehmen.

G.: Die effektiven Tatsachen sind nicht abzuleugnen.
Kennen Sie Hopfau und Untermarchtal?

A.: Nein. Wo liegen die Orte?

G.: Untermarchtal liegt an der Strecke Ulm-Sigmaringen. Da sind zwei krasse Fälle vorgekommen in Form von Zerstückelung. Ein Fall Hopfau:

das ist ungefähr 2½ km von Freudenstadt entfernt. Der Fall von Hopfau und ein Sonderfall von Untermarchtal.

Der Sonderfall in Hopfau ist getätigt worden auf dem Reststamm von einem abgesägten Baum. Da ist mit Beil und mit Hammer auf mich eingehauen worden. Der Geist von mir ist ziemlich lang noch im Bewußtsein gewesen. In Untermarchtal bin ich vorgeführt worden zu einer gewissen Anzahl von großen Bottichen — Bottiche ist unrichtig gesagt — von Standgefäßen, die erhitzbar gewesen sind und in denen sich sprühend heißes Wasser gefunden hat. Dort ist mein Körper in kleine Stückchen zerteilt worden. Ich bin vollständig im Unbewußtsein von einem Vorurteil, von einem Haupturteil, und von einem Nachurteil. Ich bin denkend gewesen der Ausführungsplätze und die sind festgehalten worden durch Blitzlicht.

A.: Wozu waren die Standgefäße?

G.: Da bin ich hineingeschmissen worden und gekocht. Entweder ist mein Instinkt in einem kleinen Körperteil vorhanden gewesen, in einem Teil des Gehirns, das noch vorhanden gewesen ist.

A.: Wer hatte ein Interesse daran, Sie zu zerstückeln?

G.: Ist mir vollständig unbekannt. Ich bin immer der Meinung, daß mit dem Namen G. noch mehr Personen sich befinden müssen. Den Namen G. bin ich erwähnend bei der Erbauung von Berlichingen. Und wie der Vorgang gewesen ist, daß ich von Nordamerika zu einer Familie gekommen bin, wo ich gewissermaßen verbracht worden bin, um mich zu schädigen. Denn wenn ich in Betracht ziehend bin vorkommender diesbezüglicher Konkurrenzarbeiten, so ist ein Schaden in der Ausführung meines übergeordneten Berufs vielleicht von einer Anzahl von Jahren entstanden, wo ich Schulverpflichtungen und Lehrlingverpflichtungen und Gehilfenverpflichtungen und kaufmännischen Verpflichtungen habe Folge leisten müssen, anstatt der erhabenen Erfindung von Operationen und Bauarbeiten.

A.: Warum übersiedelte Ihre Mutter nach Deutschland?

G.: Das Verfahren ist mir unbekannt, mit dem ich zu der Familie verbracht worden bin.

A.: Ihre Mutter heiratete Jakob Deis. Dadurch kamen Sie in die Familie Deis.

G.: Das war eine Heirat! Sie wissen Bescheid. Da hats Schläge gegeben. Die Schläge sind derart gesessen, daß ich immer denkend gewesen bin, daß er Unterstützung von ungefähr auch bekommen hat.

A.: Kannte Ihre Mutter Jakob Deis schon früher?

G.: Erwähnend will ich, daß ich einen Diebstahl in meinem Leben nicht unternommen habe. Und erwähnend will ich noch einmal sein, daß ein groß angelegter Diebstahl in einem Bewußtsein sollenden Entgang ist.

A.: Das hat mit Jakob Deis nichts zu tun.

G.: Damit man nicht meinend ist, daß vielleicht schon Schuld auszuweisen ist gegen mich.

A.: Ich wollte wissen, ob Ihre Mutter Jakob Deis schon früher gekannt hat.

G.: Wie die Mutter zu der Familie Deis ist, ist mir unbekannt. Rin Recht,

zu der Familie anzugehören, ist nicht vorhanden.
Jetzt kommt ein Licht wieder: Die Schwester Thekla und ich sind kleinste Kinderchen gewesen bei der Entführung. Und bei der Entführung bin ich immer schon so intensiv in meinen Arbeiten drin gewesen, daß ich mir von den Personen, die in der Umgebung geweilt haben, kein Bild machen kann.

A.: Wie alt waren Sie damals?

G.: Vielleicht zwei Jahre.

A.: Im allgemeinen erinnert man sich nur bis zum 4. Jahr.

G.: Ich bin schon tragfähig gewesen. Etwas zu zwei Jahren. Soll ich vielleicht zweieinhalb Jahre gewesen sein? Die Schwester ist vielleicht ein Jahr jünger. Die Zusammengehörigkeit mit der Schwester und Nichtschwester Thekla ist mir wenig in Erinnerung, ob sie sich immer bei mir aufgehalten hat. Die Mutter ist benennend Thekla G. und die Tochter von einem Buchbinder G. in Wiblingen und die Tochter von einer Mutter Katharina G. geb. Gunzenhausen, und in der Familie ist noch die Tochter Mathilde.

A.: Ihre Tante.

G.: Ist Tante und ist Nicht-Tante, weil ich zu der Familie überhaupt nicht gehörend bin. Sie hat sich verheiratet in Ebingen mit einem Friedrich Maurer. Dieser hat die Dienstzeit bei der Kavallerie in Wiblingen verbracht und hat dort die Tochter Mathilde kennengelernt von dem von mir benennenden Buchbinder Friedrich G.

A.: Ihrem Großvater.

G.: Meinem Großvater und Nicht-Großvater.
Entweder ist mir künstlich Schande eingegeben worden, daß ich immer mich beschämend bin. In meiner Person steckt Einbildung und die Einbildung ist in dieser Beziehung bezeichnend, daß ich mich beschämend gewesen bin, bei einer derartigen Familie überhaupt Unterkunft gefunden zu haben.

A.: Meinen Sie die Familie Ihres Stiefvaters Deis?

G.: Deis?

A.: War Ihr Stiefvater ein Trinker?

G.: Jakob Deis ist ein Trinker gewesen, ist auch Buchbinderarbeiten ausübend gewesen.

A.: Wer ist Ihr Vater?

G.: Einen Vater bin ich nicht besitzend. Ich bin einfach entstanden.

A.: Sind Sie unehelich geboren?

G.: Ich bin von einem Urinstinkt geboren worden.

A.: Sie können höchstens sagen, daß Sie Ihren Vater nicht kennen. Hat Ihre Mutter nie von ihm erzählt?

G.: „Badoh", bin ich entsinnend, hat sie gesagt. Der Ludwig Badoh ist auch einmal in Ulm gewesen. Wenn das der Fall ist: mit einem Ludwig Badoh bin ich auch zusammengekommen bei meinen Arbeiten in Columbia.
Ein 2. Fall ist zu erwähnen und ein 3. Fall.
Ein 2. Fall: Die Anwesenheit von einem Ludwig Badoh bei Schaff-

hausen unweit vom Rheinfall, wo ich in Begleitung dessen mich befindend gewesen bin.

Ein 3. Fall ist zu erwähnen: „Du lieber Bruder Anton Krieg hast du nicht Angst, Derartiges zu erleben, du kennst den Lausbuben; sollen wir nicht den Lausbuben nehmen und ihn führen zur Strafabbüßung?" Und das ist ein von mir genannter 3. Fall, hat sich ereignet in Ulm, Frauenstraße, so ungefähr 130 bis 200 m unterhalb der Firma Bäuerle, wo ich in bescheidener Unterdisposition gestanden habe.

Wer die Person ist, ob es eine Person gibt mit dem Namen Ludwig Badoh? „Du lieber Bruder Anton Krieg". — so sind die Worte aufeinander gefolgt — „sollen wir nicht den Lausbuben nehmen, er ist's ja schon gewöhnt."

A.: Wer sprach die Worte?

G.: Die Person, die ich mit Ludwig Badoh, vielleicht auch nicht Ludwig Badoh nennen will. Die Worte sind getätigt worden in der Frauenstraße an einem Nachmittag, ich bin denkend, daß ich vom Friseur Schüle gekommen bin, der neben dem Schwarzen Adler in Ulm vorhanden ist. Und nach dieser Aussprache ist wiederum die Attraktion mit mir erfolgend gewesen in bezug weiterer Enthauptungen.

A.: Was für eine Bedeutung hat diese Episode mit dem Ludwig Badoh?

G.: Den Ludwig Badoh bin ich erwähnend, weil die Mutter Thekla mich schon hat erwähnend, daß der Badoh ihr Mann ist.

A.: Und was ist Jakob Deis? Die beiden können nicht zusammen Ehemänner Ihrer Mutter gewesen sein.

G.: Wenn der 1. Januar gekommen ist, bin ich jedem beschämend gewesen, den Geburtsort nicht nennend sein zu können: Laupheim, Ulm, Chicago? Ich bin beschämend gewesen, den Geburtsort nicht abgebend sein zu können. Ein Monsignore Mack hat bei meinem Erscheinen die Taufe an mir vollzogen, das ist mir auch noch bekannt.

A.: Haben Sie die Adresse Ihrer Schwester Thekla?

G.: Sie ist in Chicago.

A.: Wann haben Sie die Schwester zuletzt gesehen?

G.: Die Schwester ist in Arbeit gestanden bei Siemens-Schuckert in Stuttgart. Wenn ich in meinem vollen Bewußtsein gestanden hätte, dann hätte ich meine Schwester Thekla voll und nochmals voll ausgezahlt zur Rückreise nach Chicago, so daß ich hätte sagen können: „Wenn du ankommst, kannst du dich zuerst ausruhen." Dann sollte die Tante die Schwester bei der Ankunft in Amerika erwarten. Mit der Tante soll in der Nacht der Ankunft ein Unglück vorgekommen sein. Dann ist die Schwester eingetroffen auf dem Bahnhof in Chicago und die Tante ist nicht gekommen. Dann ist die Schwester in die Wohnung der Tante gekommen und hat die Tante tot angetroffen mit vorhandenen Personen bei der toten Tante. Die Verwandten sind insonderheit ein sich benennend sein sollender Zahnarzt und vor allen Dingen der Großonkel John Gunzenhausen. Ist Ihnen die Firma nicht bekannt? Der Großonkel John Gunzenhausen ist ein überaus sparsamer Mensch gewesen. Von seinen großen Unternehmen bin ich der Erbauer. Ich bin zu dem lieben Großonkel so berufen worden und bin unverzüglich

mit beginnender Arbeit betätigend gewesen und habe ein großes Areal angebaut, wo die Firma dann zu einem Erblühen gekommen ist.
Wenn ich die Anatomie bin, dann hätte die Nachricht kommen sollen: Wo ist dein Bruder?
Die Überfahrt ist erfolgend gewesen vor dreieinhalb bis vier Jahren. Ich bin die Schwester Thekla begleitend gewesen bis Bremerhaven.

A.: 1924?

G.: Sagen wir lieber 1923, in der Inflationszeit.

A.: Wissen Sie die Adresse Ihrer Schwester Thekla?

G.: (große Pause) Ich bin in Chicago bekannt.

A.: Wissen Sie die Adresse Ihrer Schwester Maria?

G.: Stiefschwester Maria?

A.: Wann ist sie auf die Welt gekommen?

G.: Sie ist in der Gerbergasse in Ulm auf die Welt gekommen. Sie ist die Tochter von einem Jakob Deis.

A.: Hat Jakob Deis seine Tochter auch schlecht behandelt?

G.: (große Pause)

A.: Verließen Sie als Kind das Haus Ihres Stiefvaters?

G.: Durch die Lehrzeit und die Gehilfenzeit, während der Zeit, wo mir mein vollständiges Bewußtsein genommen worden ist.

A.: Ist das Bewußtsein, daß Sie Anatomie und Akademie sind, Wahn?

G.: Das Bewußtsein ist Wahrheit.
Ich will nochmal erwähnen: Wollen Sie so gut sein und Konkurrenzarbeiten einholen! Ich bin Ihnen mein Ehrenwort gebend, ich bin Ihnen den Eid nicht mehr leistend! Bei mir ist Versagung nicht vorhanden. Nachdem ich nicht versagend bin, ist größte Betätigung von mir noch zu erwarten. In 4—6 Wochen werden Sie die Welt finden in einem Umfang, wenn Sie in einem Schnellzug fahren, werden Sie kein Ende erreichen.

A.: Sie konnten früher schwere Rechenaufgaben im Kopf lösen. Darf ich Sie noch einmal auf die Probe stellen? Ich nenne Ihnen zuvor eine Reihe Ziffern, die Sie wiederholen sollen.

A.:	G.:	
9 5 2 0 3 6 7 4	9 5 2 0 3 6 7 4	
17 mal 16	272	
13 mal 18	234	
4 mal 97	388	
5 mal 36	180	(alle Antworten sofort)
12 mal 36	432	
7 mal 37	259	
7 mal 56	392	
17 mal 63	1071	
19 mal 72	1568	(1368)
13 mal 47	591	(611)
17 in 1000	57 1/17	(58 14/17)

A.: Können Sie den Begriff Gerechtigkeit erklären?

G.: Gerechtigkeit ist, wenn man dem gegenüber in vollster Aufrichtigkeit

Bescheid zugehen läßt, wer ich bin, und mich vor ein Evangelium der Gerechtigkeit und nicht Ungerechtigkeit stellend ist, und wenn man über mich den Ausgabeetat in allem, was von mir ausgebend ist, feststellend ist, und wenn man fernerhin feststellend ist die von mir bezahlten Arbeitslöhne.

A.: Das ist Gerechtigkeit Ihnen gegenüber.

G.: Wenn ich weiterhin denkend bin: die Menschen haben den Schlaf nicht gekannt. Ich bin auch erarbeitend gewesen den Schlaf.

A.: Können Sie erklären, was man unter Irrtum versteht?

G.: Irrtum ist, wenn man einen Menschen absichtlich in seiner sein sollenden Überdisposition nicht belassend ist.

A.: Ja, es ist ein Irrtum, einen Narren zum Verstand bringen zu wollen. Können Sie den Begriff Wahn definieren?

G.: Wenn einer in den Meinungen lebend ist und nicht in den Tatsachen, und die Meinungen auch durch Suggestion nicht entstanden sind.

A.: Wie sollen die falschen Meinungen entstanden sein, wenn nicht durch Suggestion, durch die sogenannten Stimmen?

G.: Die Personen der Suggestion sind ins Gebet zu nehmen.

A.: Damit Sie beruhigt sind: Der Wahn hat auch nach unserer Ansicht einen inneren Grund, nicht einen Grund in einer von außen kommenden Suggestion.

G.: Wo nichts da ist, ist nichts da. Wollen Sie auch die Arbeit von ausstellenden Personen befragen, die Künstlerinnen und Künstler, wo die Unterkunft ist und die Herstellung von Kostümen. Ich bin jeden Beruf derart ausführend: Magnet, Kompaß, Schmied, Schlosser, Installateur, Transatlantik, Ozean, Meer, Bäche, Flüsse, Quellen, Jura, Insulin, Natrium bicarbonicum.

A.: Man kann kaum glauben, daß Ihr Verstand diesen Unsinn zuläßt!

G.: Das ist Beleidigung, die sofort zu einem Prozeß getätigt werden muß!

A.: Was soll Inhalt des Prozesses sein?

G.: Daß ich in erscheinender Überdisposition befindend bin.

A.: Das dürfte bejaht werden.

G.: Nein!

A.: Welche Pläne haben Sie für die Zukunft gemacht?

G.: Die von mir überhaupt tätigenden Pläne, Operationen, Bauarbeiten und weitere Erfindungen — Insulin.

A.: Das ist schon erfunden.

G.: Rauchloses Pulver.

A.: Gegen wen wollen Sie Krieg führen?

G.: Ich bin den Mord bei Enghien nicht gefallen lassend. Ich bin den Krieg erklärend gegen die Personen, die ausführende Organe gewesen sind. Ich bin derart bombardierungsfähig.

A.: Wen wollen Sie bombardieren?

G.: Die ausführenden Organe, die in der Körperangelegenheit tätig gewesen sind.

5. 2. 1929.

A.: Es ist Ihnen doch nicht unangenehm?

G.: (ärgerlich) Bei mir sind die Ausfragen hundertfältig.
A.: Es ist ein Vorzug, mit Ihnen sprechen zu dürfen. Sie sind ebenso eine geistreiche wie eminent tätige Persönlichkeit.
G.: Ich bin mit schweren Strafen zu betätigen vorgehend gegen diejenigen, die schuldig sind. Ich bin im vollständigen Unbewußtsein einer Schuld.
A.: Sie sind nicht im Gefängnis. Es handelt sich nicht um eine Schuld.
G.: Was ist veranlassend, Antwort zu geben, die Veranlassung, etwas von mir zu verlangen, die Veranlassung, mit mir in Unterredung einzutreten?
A.: Das ist in Ihrer ungewöhnlichen Geistesart begründet.
G.: Wenn bei Ihnen die Gewißheit vorliegt, daß von einem Versagen von mir nichts vorhanden ist, dann ist doch die Gewißheit bei Ihnen bestehend, daß ich in diesbezüglichen umfangreichen Arbeiten konkurrenzlos dastehe und ist erwiesen, daß ich zur Gesundung der Menschheit beigetragen habe durch Erledigung und Betätigung von zahlreichen Operationen an Menschen und an der geschaffenen Natur von Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter, von Nord und Süd, Ost und West.
A.: Die Menschen müssen krank sein, bevor man sie operiert.
G.: Die große Ursache vom Entstehen von Seuchen und Epidemien bin ich bekämpfend. Ich bin denkend, daß nicht die Stadt, bzw. der Marktflecken, bzw. die Marktgemeinde, bzw. der Unterkunftsort, bzw. dieser Unterkunftsort vorhanden ist, wo ich nicht vorhanden gewesen bin infolge Beobachtung stattgefundener Seuchen und Epidemien.
A.: Ist nicht Überbevölkerung zu befürchten, wenn Sie die Menschen vom Tod erretten? Sie würden sich gegenseitig erdrücken.
G.: Im Gegenteil, die Menschen sind gegenseitig überall anzusiedeln. Ein Himmel ist eventuell ein von mir in den Mund genommenes Wort. Wenn Sie einen Namen Himmel schon zu hören bekommen haben, so erhoffen Sie den Namen einer Uunterkunft in höher gelegenen Regionen und der Menschheit auch dahin ein Ausflugsziel.
A.: Nach dem Tode?
G.: Ich bin Anatomie.
A.: Wann kommen die Menschen in den Himmel?
G.: Das ist infolge sukzessiv von mir erfolgender Einladung.
A.: Welche Vorzüge hat der Himmel?
G.: Daß man bisher der Meinung war, daß man in höheren Regionen besser lebe. Infolge einer Verbringung einer von mir ausgeführten Tat ist die Luft besser geworden. Den Erstickungsmaßnahmen bin ich ziemlich umfangreich an den Leib gegangen.
A.: Frische Luft kann man auch im Gebirge haben, man braucht nicht in noch höhere Regionen zu gehen.
G.: Ich bin erwähnend, daß über d e m Gebirge d a s Gebirge ist, über dem Gebirge ist noch ein anderes Gebirge.
A.: Wann hat der Mensch Gelegenheit, diese Überdisposition eines Gebirges zu besteigen?
G.: Durch gegenseitige Verabredung und durch gegenseitige Einladung und durch Führung von Zügen, die von mir geführt werden.
A.: Ich fasse danach den Himmel als einen von Ihnen geschaffenen Luftkurort auf. Dann müssen Sie mir eine Freikarte verschaffen.

G.: Eine Freikarte bekommen Sie. Das ist der Wert von mir, der eingesehen worden ist, daß man mich wohl überall beobachtet hat im Stillen und nicht im Stillen der Arbeiten, die ich ausgeführt habe. Denken Sie der großen Spinnereien, der großen Turbinenfabriken, der großen Eisengießereien und der großen Güterbahnhöfe, der großen Bergwerke, der großen Laboratoriums.

A.: Gibt es auch eine Hölle?

G.: Hölle und Fegfeuer sind mir aufgegeben worden zu erarbeiten. Die Menschheit soll wissen, daß die Personen, die künstlich Angst machen wollen, zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Der Mensch lebt und darf nicht in gewisse Ängste hineingezogen werden. Wenn ein Arbeiter, der sich vor Ihnen befindend ist, Auskunft zu geben hat, wie ein Fegfeuer aussieht und eine Hölle, so ist's nichts anderes als ein technischer Betrieb, wo der Mensch, der vor Ihnen befindend ist, belästigt worden ist.

A.: An einen solchen Ort kommen nur die Reinigungsbedürftigen.

G.: Ist ein Mensch reinigungsbedürftig?
Ich bin ein Mensch, der sich aus Milliarden Partikelchen zusammengesetzt hat, und der Erbauer von Festungen, von Forts, von großen Kriegslaboratoriums, von großen Holzplätzen, von den größten technischen Betrieben, von den Betrieben der Natur vor allen Dingen. Dann ist die Schaffung einer Gegennatur getätigt worden. Die Schaffung einer Gegennatur ist nichts anderes wie in der Hauptsache Fäulnis und Übergang in nicht gesunden Zustand. Die Feststellung von diesen Personen, die Gegennatur geschaffen haben, muß auch erfolgend sein. Eine Gegennatur kann schon stattfinden zur Ergänzung von ausführenden Examen, aber nicht zur Erledigung von einer besten Qualität durch den Übergang zu einer Fäulnis. Das ist den Menschen auch überführend vom Leben zum Tode. Und deswegen bin ich schaffend gewesen die Anatomie.

A.: Der Mensch ist doch ein Erzeugnis der Natur.

G.: Der Mensch ist chemischer Natur, ist zusammengesetzt.
Ich bin von Interesse in Erfahrung zu bringen ein Resultat und Nichtresultat geschaffener Gegennatur und warum man die Schaffung einer Gegennatur getätigt hat. Die Menschen, die ein Bewußtsein haben, daß Gegennatur geschaffen worden ist, sind nicht zufrieden mit dem Resultat einer Gegennatur. Wenn ich erwähnend bin, daß mein Wunsch erfüllend ist, daß ein Laib Brot oder ein Kipf Brot 1000 Jahre alt werde und dies Brot nicht in einen alten Zustand gerät, so bin ich Ihnen gegenüber Garantie leistend, daß ein anderer Fall nicht eintreten wird. Ich bin auch im Argen gelegen ca. viereinhalb Jahre auf dem alten Friedhof in Ulm. Der Geist von mir hat mich nicht übergehen lassen zu etwas Unsichtbarem bzw. Nicht-Unsichtbarem, hat mich vielleicht ruhen lassen und hat im Stillen ernährend gewirkt. Bei manchen ist Notwendigkeit vorhanden, daß gewissermaßen Furcht vorhanden ist, Furcht, nicht Furcht, sondern Gehorsam vor einem Ungetüm, vor einem Krieg will ich sagen, vor einer Handlungsweise, die eintretend sein soll und die Menschheit in Ängsten lebend macht.

Der Tod kann mich treffen. Wenn der Tod eintretend ist, ist ein Bewußtsein von mir nicht vorliegend. Ein Bewußtsein, daß der Tod eintretend ist, zwingt mich, unsichtbar oder sichtbar ans Totenbett zu gehen und den Körper zum Leben zurückzuführen.

A.: In was für einem Zustand haben Sie sich damals im Sarg auf dem alten Friedhof in Ulm befunden?

G.: Ich bin erwachend gewesen mit einem weißen Hemd bekleidet und erwachend sofort anfangend arbeiten gewesen.
Ich bin heute zum Bewußtsein gekommen: Ist ein Tod notwendig?

A.: Er ist nicht notwendig, sondern eine Erfahrungstatsache.

G.: Zu essen ist vorhanden. Kein Mensch tut dem anderen etwas. Zwei Menschen sind vorhanden und wenn von zwei Menschen ein Leumund festgestellt wird, dann bin ich von Interesse, einen Bescheid erwartend, ob diese Menschen nicht schuld sind an allem Unglücksvorkommen, das bisher vorgekommen ist.

A.: Der Zar Nikolaus und der Schutzengel. Meinen Sie diese?

G.: Die Menschen haben sich vervielfältigt. Ob von einem Doktor oder einem Professor, der mir nicht bekannt ist, vielleicht mit dem eigenen von mir entnommenen Blut und Rückenmark Erzielungen stattgefunden haben, ist mir unbekannt. Ich bin denkend, bei der Blutentnahme lebend gewesen zu sein. Mein Körper ist ein anderer Bestandteil wie ein Körper von der Menschheit. Ich bin gewissermaßen heiliges Gottesfleisch, mit Blut und Rückenmark versehen, und der Körper ist vielleicht mehr wert oder nicht mehr wert wie ein anderer Menschenkörper, den ich in einen sehr wertvollen Körper übergehen lassen kann.

A.: Von Jesus Christus wird berichtet, daß sein Leichnam aus dem Grabe auferstanden sei.

G.: Sehen Sie bei mir an den Händen noch die Durchbohrungen von Kreuz Golgatha.

A.: Wann wurden Sie gekreuzigt?

G.: (besinnt sich lange) Auf alle Fälle ist bei Kreuz-Golgatha schwer gesündigt worden. Denn der Bazillus, der in letzter Zeit aus meinem Körper herausgekommen ist, ist größtenteils bei Kreuz-Golgatha schon getätigt worden. Der Mensch, von dem ich den Bazillus bekommen habe, ist nicht schuldig. Die Aufklärung der Menschheit gegenüber ist gut. Und die Personen, wo ein uneingeschränkter Gehorsam notwendig ist, sind auch nicht schuldig. Da sind immer wieder die Personen schuldig, die diese Menschen zu dieser Überführung veranlaßt haben.

A.: Woran sind diese Personen schuld? Man könnte vermuten, daß Sie sich bei ihnen angesteckt haben. Waren diese Personen krank?

G.: Die Personen haben in einem vollständig gesunden Körperzustand getätigt.

A. Wie haben diese Personen Sie geschädigt?

G.: Der Mensch kann schädigen, indem er ungünstig einwirkt, durch einen Bazillus. Wenn ich einen Bazillus bekomme, bin ich der Mensch, der fähig ist, den Bazillus zu operieren. Der Mensch, der nicht im Bewußt-

sein ist, daß er von dem und dem Menschen den Bazillus bekommen hat, ist dem Tode nahe, und dann bin ich wieder da.
Und vor allen Dingen: Ich bin sehr erbauend gewesen. Ich bin vorgegangen bei der Erbauung zu schrägem und nicht schrägem Dach. Es ist festzustellen, wer die Arbeiterinnen und Arbeiter sind, die den ebenen Bau in einen unebenen Bau gebracht haben. Die sind zur Rechenschaft zu ziehen und auch die Folge eines unebenen Baues und eines ebenen Baues ist sehr interessant zu erfahren.

A.: Wie kann ein unebener Bau bestehen bleiben? Er müßte zusammenfallen, bevor er fertig wäre.

G.: Entweder durch Einstellung von einer Technik, die mir unbekannt ist, oder aber durch stattfindende Bewegung, die vielleicht durch die Bewegung sämtlicher Bewegungen erzielend geworden ist.

A.: Wie ist das aufzufassen „ein unebener Bau", heißt das, daß die Mauer schief ist?

G.: Ein unebener Bau ist sehr bazillusfördernd und auf die Erhaltung der sollenden Erhaltung ungünstig wirkend. Ich bin denkend, daß bis jetzt der Tod von mir zum Leben zurückgegangen ist, und daß der Tod eingetreten ist durch Arbeiten, einen ebenen Bau in einen unebenen Zustand zu überbringen. Dieses hat mich in letzter Zeit sehr arbeitend in Anspruch genommen.

A.: Das ist also ein Gleichnis.

G.: Das ist ein Tatsachengleichnis. Es ist ein Gleichnis, ist aber bei mir die Nicht-Meinung, daß Tatsachen ausführend geworden sind.

A.: Die Übertragung von Bazillen geschieht oft von Mensch zu Mensch. Zum Beispiel jemand hat Grippe, er atmet Bazillen aus, der andere atmet sie ein und steckt sich an.

G.: Die Ansteckung ist bei einem ebenen Bau nicht möglich. Der Bau ist übergegangen in einen unebenen Zustand. Diesen Übergang haben erwirkend getätigt Nicht-Durchsickerungen. Nicht-Durchsickerungen, Verstockung und Verstopfung. Wer zu dieser Verstockung und Verstopfung und Nicht-Durchsickerung außerdem noch etwas beigetagen hat, ist auch festzustellen. Das ist zusammenhängend mit den erheblichen Übeln, die über die Natur und über die Menschheit gekommen sind.

A.: Man kann sagen, daß man im Mittelalter ungesunder gebaut hat.

G.: Die Bauten wären alle nicht so, wenn der Zustand vom ebenen Zustand zum unebenen Zustand nicht gekommen wäre. Und ein getroffener Zustand ist gekommen von der Bewegung zu der Bewegung, von der Ausnützung aller Bewegungen.

A.: Das ist schwer verständlich.

G.: Ist nicht schwer verständlich, ist leicht verständlich. Es ist der Hinweis auf den Übergang vom unebenen zum ebenen Bau.

A.: Meinen Sie mit dem unebenen Bau einen ungesunden Bau?

G.: Mit dem unebenen Bau sind ungesunde Zustände entstanden.
Ist Ihnen nicht auch bekannt, daß verschiedene Menschen entstanden sind durch Vervielfältigung?

A.: Die Vervielfältigung der Menschen geschieht durch geschlechtliche Fortpflanzung. Oder meinen Sie eine andere Vervielfältigung?

G.: Daß man durch Entnahme von Blut und Rückenmark Menschen geschaffen hat. Wenn das der Fall ist, dann bin ich diesen Personen sehr entgegentretend. Denn das ist dann in die Hoheit getreten von meinen operativen Arbeiten.

A.: Ist außer dem Blut und Rückenmark auch eine weibliche Person nötig?

G.: Vielleicht durch künstliche Erzeugung von Gebärmutter von der holden Weiblichkeit.

A.: Wie entsteht ein neuer Mensch nach Ihrer Methode?

G.: Durch Tätigkeit eines weiteren Zugriffs, durch weiteres Dazutun.

A.: Auf chemischem Wege?

G.: Nein.

A.: Unterscheiden sich die künstlichen Menschen von den natürlichen?

G.: Wenn die Personen ebenso ein Aussehen besitzen wie der Originalmensch, dann ist der Originalmensch verschieden. Das bin ich auch hörend gewesen, daß man mir Blut und Rückenmark genommen hat. Das bin ich auch empfindend gewesen.

A.: Ich möchte die Erzeugung des künstlichen Menschen kennenlernen.

G.: Die Entstehung der Menschen durch Kinder ist teilweise auch mit Schikane verbunden. Die Mutter bekommt oft ein Kind und ist nicht schuldig.

Die Personen, die schuldig sind, sind andauernd mit Schikane arbeitend, andauernd mit Erarbeitung von Schikanen, der Menschheit wissenden und der Menschheit nicht wissenden Schikanen. Die Menschen der Schikanen sind auch noch ausfindig zu machen.

A.: Wie kommen Sie auf den Namen „Majestät Zar Nikolaus"?

G.: Ich will den Namen Seiner Majestät Zar Nikolaus und einen gewissen Schutzengel benennend sein und den Namen erfragen durch eine gewisse Elisabeth Junginger.

Zwei bis drei Personen sind schuldig an allem. Entweder ists die Person oder ist das Vorhandensein einer dritten Person, die identisch ist mit dem Aussehen der zweiten.

A.: Das sind nur Vermutungen. Deshalb haben Sie auch verlangt, daß man einen Leumund einholen soll.

G.: Haben Sie noch keinen Leumund von dieser Elisabeth Junginger? Die Polizei hat die Aufgabe, Ihnen Bescheid zu geben.

9. 2. 1929.

G.: Denken Sie: Wenn ich in Tübingen vielleicht gebaut habe, dann ist mir die Arbeit in Tübingen nicht allein hinuntergezogen worden in ein Tiefes, in einen Abgrund. Ich erwähne dies, um Ihnen sagen zu können, daß ich mehr erarbeitend bin, als Sie auf der Welt erblicken können, ohne ein tiefes Gelände erblicken zu können.

A.: Existieren diese Bauten?

G.: Selbstverständlich.

A.: Unter der Erde?

G.: Unter der Erde.

A.: Wie man am Ufer des Federsees über Pfahlbauten wandelt, welche die Jahrtausende mit Schlamm zugedeckt haben.

G.: Mit dieser Arbeit bin ich auch betraut worden. Ich bin mit Karten, Zeichnungen vorausgegangen. Bei mir ist jeder Arbeitsbeginn nach vorausgehenden Abmessungen, Zeichnungen und Kartenanlegungen. Die Bildung bei Bestand aus Anatomie, aus Akademie, aus Natur, aus Technik, aus Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter ist schon mit einer gewissen Arbeitskunst versehen. Nord und Süd, West und Ost ist auch mit einer erdenkenden, erarbeitenden Kunst geschaffen. Und wenn ich ein Entsprechender bin zur gesamten Menschheit, ist alles sich erübrigend, weiteres von mir wissen zu wollen.

A.: Sie wollen uns Ihre Erfahrung doch nicht vorenthalten!

G.: Die Erfahrung meiner Arbeiten kann getätigt werden durch Augenscheineinnahme und durch Besuche. Ich bin mit der gesamten Menschheit in Verbindung bringen wollend in größtem Umfang zu meiner erlaubenden Einladung. Wenn wir einmal auf einem großen Dampfer fahren und uns die Reise erlauben können in einem Flugzeug, in einem Luftschiff oder in einem Orient-Expreß. Ob Landweg oder Seeweg, bleibt vorbehalten. Wenn ich erinnernd bin an die Zeichnungen von mir getätigter Operationen zur gesamten Körpergesundung und in bezug zur wirtschaftlichen Gesundung, dann sind Sie wieder, verehrtester Besuch, im Bewußtsein, wer ich bin. Der Mensch von Kreuz Golgatha ist nicht unfähig, er ist schon fähig. Ich bin auch der Erbauer von wirksamem Unterkunftsorte, wo ein Gebet mit Erfolg stattfinden kann. Bei mir ists nicht so, daß man mit Massengebeten tätigen soll. Jeder Kirchenbesuch ist seiner Arbeit wert und jedes Gebet ist seiner Arbeit wert. Wenn die Menschheit einen Gehorsam zu sich ausübend ist, ist sie mehr zuversichtlicher Aufsicht, wie wenn ein Glaube nicht vorherrschend ist. Und wenn bei der gesamten Menschheit ein göttlicher Glaube vorhanden ist, dann ist ein göttlicher Glaube vorhanden zu einem, der jederzeit entgegenkommend und erarbeitend wirken kann. Ist nicht der Menschenbestand schon von schweren Kümmernissen geplagt gewesen, vielleicht in einer Katastrophe mehr, in einer Katastrophe weniger. Der Menschenbestand ist nicht verdienend, weiterhin so leben zu müssen wie bisher. Zahlreiche Kummer und zahlreiche Sorgen sind vorhanden gewesen schon in bezug auf Unterkunftsquartiere, wo, wenn man nachsehend ist, Beschlagnahmen von Wohnungen stattgefunden haben, wo die Familie sich schon rege getätigt hätte, ihrem Übelstand ein Ende zu machen und vielleicht zu mir Neigung hätte einnehmen sollen oder hätte eingenommen. Zu mir ist man sollend, Neigung einzunehmen. Denn die Neigung ist nicht brotvoll und nicht brotlos. Und Untertansdienste von fingierten und nicht fingierten Fabrikanten, und Rücksprache nehmend mit dem Nicht-Unter-Personal, das bisher sich in einer Tätigkeit befunden hat, wo man nicht hat im Einvernehmen sein können. Der Klassenunterschiede ist vielleicht auch noch zu erwähnen und der Vorgesetzten. Ob eine vorgesetzte Person aus einer gewissen Klasse von Menschen gewählt ist, ist dahinstellend. Ob ein Vorgesetzter bestehen soll aus einer Klasse, die sich einbildend sein kann vorhandener Meinung, wie die Klasse, die weniger vorhanden ist, bleibt auch vorbehalten. Ob nicht

ein großer Unterschied ist in der Anschauung von Personen von vorhandenem Vorhandensein zu den Personen von nicht vorhandenem Vorhandensein. Mit einem unreellen Geldumsatz ist man tätig. Dieser unreele Geldumsatz ist bezeichnend für unreelle Handlungsweise. Wer die Inhaber dieser vorhandenen Summen sind, ist von Interesse zu erfahren.

A.: Meinen Sie die Inflationsschieber und die Kriegsgewinnler?

G.: Nein. Vor allen Dingen zur gesamten Menschheit sprechend, zu einer Klasse von Menschen, die bisher im Untertansdienst befindend gewesen ist gegenüber einer Menschenklasse, die sich zu Vorgesetzten befindend ist, und wo ein reeller Geldumsatz und wo ein unreeller Geldumsatz herstellend ist.

A.: Wo ist nach Ihrer Ansicht unreeller Geldumsatz vorhanden?

G.: Wenn man beispielsweise Papiergeld ins Land gehen läßt, für das nicht genügend Deckung in Form von Industrieerzeugnissen, in Form von Waren, in d e r Form nicht bestehend ist, in dem Fall handelt es sich um unreellen Geldumsatz.

Die Menschheit soll wissen, daß die Länder von Deutschland nicht Sanktionen verlangen können, wo Deutschland ein armes Land geworden ist. Aus diesem Raum bin ich auch fähig, Geld zu machen. Ich bin fähig, aus jedem Raum flüssiges Geld zu machen. Kein Mensch ist gewissermaßen Hausbesitzer.

A.: In diesem Fall ist Württemberg Hausbesitzer. Unser Direktor vertritt ihn im Auftrag der Universität und der Regierung.

G.: Wo ist Regierung? Sämtlicher Menschenbestand von sich nennenden Regierungen ist festzustellen und Majestäten sind in Erfahrung zu bringen.

A.: Sie sind doch bekannt.

G.: Ob da einwandfrei gehandelt worden ist. Sämtlicher Menschenbestand, der nicht so hat leben dürfen wie die Klasse. Mit welchem rechtmäßig besitzenden Geld bisher überhaupt gelebt worden ist.

A.: Sie meinen, ob das Geld der reichen Leute rechtmäßig erworben ist.

G.: Jawohl. Bei Le-Chateau hat man mich auch nicht haben wollen. Ob die Notwendigkeit bestanden hat, daß man mich zerschossen hat, bin ich in Erfahrung bringen wollend. Warum bin ich schuldig? Warum hat man den Menschen, der maßgebend sein kann, nicht mehr haben wollen?

A.: Wen meinen Sie?

G.: Der bin ich. Ich bin mit den jüngsten Jahren schon erwähnend gewesen, daß ich in bezug auf ausführende Arbeiten den Gehorsam zu höchsten Majestäten und Nicht-Majestäten nicht leistend bin.

A.: Die Gehorsamsleistung kommt kaum in Frage, die Majestäten sind vielfach abgesetzt.

G.: Majestäten sind oft derart anständig und derart ideal, eher wie Nicht-Majestäten. Wenn Deutschland Majestäten besitzend ist, wo man Befehle mit Liebe ausführend ist, so ist Deutschland in mehr Stolz vorhanden wie Nicht-Stolz. Ob nicht die Menschenbehandlung im großen Ganzen und auch im Kleinen die Rolle spielend ist, ob über-

haupt die Menschenbehandlung nicht größte Rolle und große Rolle spielend ist.

Nochmal bin ich erwähnend, von welchem Geld bisher gelebt worden ist. Ich bin der Meinung, daß die Schande an mir ausgeführt worden ist. Und vor allen Dingen auch der Tod, der Eintritt von Tod, wo sich Menschen gegenseitig zu einer Front gebildet haben. Dann ist man sich fragend: Warum sind die Menschen nicht gut zueinander? Und d e r Bestandteil von Menschen hat einen Krieg nicht wollen und d e r Bestandteil von Menschen ist in den Krieg gegangen, wie ist das zusammenreimend?

A.: Der Staat tritt als Ganzer auf. Widerstrebende Glieder sind nicht ausschlaggebend.

G.: Wer hat den Krieg gewünscht, wer ist den Krieg gewinnend bzw. verloren zu haben, und mit welchem Geld sind Sanktionen zu zahlen?

A.: Leider mit deutschem.

G.: Wenn Deutschland nichts zu zahlen hat, soll es mich in Anspruch nehmen. Kummer und Sorge sind vorhanden gewesen, wenn man während des Krieges die Familie zu Hause sitzend gehabt hat und der Vater ist draußen gewesen und draußen ist er nicht verdienend gewesen. Den gesamten Menschenbestand einkaufen fähig zu machen, ist auch notwendig.

Wein ist so arm und kann so gut gewährt werden; Bier ist so arm und kann so gut gekauft werden; Unterkunft ist so arm und kann so gut gewährt werden; ein kummerloses Leben ist so arm und kann gewährt werden. Daß man den Kernpunkt nicht hat erfaßt und ist sofort zu mir gekommen.

Auch Luxus ist nicht Luxus; schönere Kleidung ist nicht Luxus; sich Erholung gönnend ist nicht Luxus.

Gehorsam soll schon geleistet werden der Autorität, der man Gehorsam gern entgegenbringend ist und vielleicht müssend, wenn ein Vorgesetzter vorhanden ist, der Gehorsam verdient. Diesem ist man den Gehorsam auch gönnend. Auch die anderen Menschen müssen aber eingeschätzt werden.

Der Tod und schwerste und schwere Krankheit sind auch fast in jeder Familie zu finden und die Angst auf einen Tod. Fehlernten und Mißernten haben stattgefunden, die ein Anlaß zur Verurteilung gewesen sind. Ist das nicht zu erwähnen, wer an diesen Mißernten schuld ist?

A.: Ungünstiges Wetter.

G.: Wer ist bestimmend über ungünstiges Wetter? Glauben Sie, daß ein Ungetüm unanständig ist? Glauben Sie nicht, daß in einem Ungetüm ein Intelligenzvorhandensein ist erster Klasse? Glauben Sie, seien Sie überzeugend davon, daß ein rechtmäßig geschaffenes Ungetüm nicht böse ist. Glauben Sie, daß Nord und Süd, Ost und West schuld ist? Das ist von mir geschaffene Intelligenz. Es gibt Gegennatur und ein Resultat von Gegennatur ist Fäulnis. Wenn ich erwähnend bin, Sie haben ein Stückchen Wurst gekauft und das Stückchen Wurst ist zwei

Tage alt und Sie können es versuchen, ist es noch genießbar, so kann ich dafür sorgen, daß es noch zwei Tage hält.

A.: Fäulnis ist Zerstörung des Lebenden.

G.: Die Zerstörung einer chemischen Zusammensetzung, die in eine Fäulnis nicht übergehen soll. Die Menschen, die sich mit derartigen Intrigen abgeben, sind festzustellen und gebührend zu behandeln.

A.: Ist die Gegennatur als Mensch aufzufassen?

G.: Wohl in ausführenden Menschen zu suchen. Chemische Zusammensetzungen sind nicht da, um sie in den Übergang der Fäulnis zu bringen.

A.: Die Gegennatur wird von der Kirche als Teufel bezeichnet.

G.: Ist ein Examen von den Ausführenden dieses Übergangs der entstehenden Fäulnis.

A.: Fäulnis ist ein chemischer Porzeß, der Abbau des Eiweißes. Ein Mensch braucht daran nicht schuld zu sein.

G.: Die Chemie ist nicht schuld. Der Chemiker und der Apotheker und der Drogist ist nicht schuldig.

A.: Andere Menschen auch nicht. Fäulnis erfolgt ohne Dazutun von Menschen.

G.: Ich bin da. Ich kann überall helfend eingreifen. Die Menschen, die an den Mißresultaten schuldig sind, sind noch festzustellen. Der Mensch, der niemand etwas wünschend ist, ist verdienend zu erfahren, wenn in dieser Beziehung etwas eintreten soll. Da bin ich schon hörend gewesen, daß man es tadellos gehabt hat. Ich bin derart leistungsfähig: Berg und Tal heute dahin bringend, morgen dahin bringend.

A.: Ich höre, Sie können Berge versetzen.

G.: Nord und Süd, Ost und West ist von mir erbauend. Was in Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter enthalten ist, stammt von mir. Ich kann machen, daß man nicht leidend ist an Nicht-Abwechselung. Der Mensch will Abwechslung. Abwechslung sind liebend, wenn man den Geldbeutel nicht in Anspruch zu nehmen braucht, wenn man denkend ist: der Geldbeutel tut nicht mit. Aus diesem Grunde bin ich jedem Menschen entgegenkommend und jeder Mensch soll wissen, wer ein Entsprechender Sollender ist. Der ist fähig, helfend einzugreifen.

16. 2. 1929.

A.: Sehen Sie nicht ein, daß Fräulein Junginger an Ihrem Begräbnis und an ähnlichen Phantasien nicht schuld sein kann! Auch Ihre Frau ist der Ansicht, daß der Argwohn gegen Fräulein Junginger keinen realen Grund hat.

G.: Bei mir gibt es nicht Phantasien. Es sind Tatsachen ausführender Organe. Wenn ich, der Macher des Ganzen, der Operateur sämtlicher Unterkünfte, nicht ein Recht besitzend bin, mich mit diesen Organen der Ausführung auseinandersetzen zu dürfen, dann ists traurig. Ich bin erwünschend, daß alle ausführenden Organe zur Rechenschaft herbeigezogen werden und daß festgestellt wird, wie die Art der Betätigung zur gesamten Ungunsten stattgefunden hat.

A.: Sie haben den Tatbestand am eigenen Leib erfahren, was ist dabei noch festzustellen?

G.: Wenn ein Mensch mißhandelt wird, sind ausführende Organe mehr im Bewußtsein über den Hergang der Ausführungstat wie der Betreffende. Wenn sich einer vollständig in einer gewissen Schuld befindend ist, kann man mir doch nicht in Übel nehmen, daß ich nicht in Erfahrung bringen soll, wer die ausführenden Organe sind. Sie sind sich besehend ausführende Arbeiten von anderen Handwerkspersonen, beginnend von Lehrlingen, Gehilfen und Handwerksmeistern, und mich nicht berücksichtigend. Dann wollen Sie so gut sein und mit Ehrfurchtsgefühl an mich herantreten!

A.: Jedenfalls mit Freundschaft.

G.: Wollen Sie so gut sein und den Elan von meiner Artillerie in Erfahrung bringen und den Elan von Festungen und Forts und den Elan von großen Kriegsschiffen und Passagierschiffen.

A.: Elan ist ein feines Wort. Sie haben viel Einbildung.

G.: Wollen Sie so gut sein und sich mit Tatsachen abgeben! Tatsachen sind vorhanden. Wollen Sie so gut sein und Auskünfte kommen lassen! Die Sichtbarmachung der ausführenden Personen und ein Appell ausführender Personen ist dringend notwendig, sämtlicher ausführender Personen, die zur Verursachung übergegangen sind und die Feststellung von Menschen, denen es zu Ungunsten gewesen ist.

A.: Nicht nur Sie allein sind betroffen?

G.: Nicht nur ich selbst. Von Enthauptungen bin ich allein redend. Ich bin nicht im Bewußtsein, ob ein Mensch die und die Enthauptung schon mitgemacht hat. Der Tod ist auch künstlich erzeugt worden. Wenn Schikanen nicht eintreten, kann der Tod nicht eintreten. Wegen Altersschwäche kann der Tod auch eintreten; aber die Zeiten, wo der Tod wegen Altersschwäche eintritt, sind zu zählen.
Ich bin zur Erläuterung, daß ich mich in allen Gegenden befunden habe, wo nichts vorhanden gewesen ist. In dieser Beziehung bin ich auch der Erbauer sämtlicher Wohnsitze zur Unterkunft der Menschen und der Natur.

A.: Die Natur braucht keine Wohnsitze. Die Natur ist selbst Wohnsitz.

G.: Es ist ein Vorhandensein derjenigen Natur, die Unterkünfte benötigend ist. Festzustellen ist eine Gesamtschuld von Verursachungen zu einer Gesamtschuld von Menschen und zur Natur.

A.: Was für einen Zweck hat es, die Gesamtschuld der Menschen festzustellen? Wollen Sie eine neue Sintflut herbeiführen?

G.: Nein. Ich bin keinen Menschen denunzierend.
Haben Sie von Kummer und Sorgen Vernehmungen anhören müssen? Wollen Sie nicht überdenken, daß auch Sie schon in einer gewissen Not bzw. Nicht-Not gestanden haben. Es handelt sich bei mir um einen Menschen, der vorhanden ist zur Gesundung der ganzen Menschheit.

A.: Halten Sie das für möglich. Gott schuf den Menschen unvollkommen, um einen Vorwand zu haben, sich in menschliche Angelegenheiten einzumischen. Daran können auch Sie nichts ändern.

Was ist an Ihrem Leib vorgegangen, was Sie von anderen Menschen unterscheidet? Ist das bei Ihrer Wiederzusammensetzung geschehen?

G.: Das ist in einem Zustand geschehen, wo man im Zusammenhang mit anderen die Kranken entwickelt hat, die zu dieser Leistung nötig gewesen sind. Man kann einem Menschen schon etwas Ungünstiges antun. Sie können durch die Straße laufen, so können Sie von einem unanständigen Menschen einen Bazillus erhalten.

A.: Sie meinen von einem kranken Menschen.

G.: Auch einem nicht kranken Menschen, einem Menschen, der sich mit Intrigen abgibt. Und gerade die gesamte Feststellung ist unverzüglich zu tätigen. Ich bin vollständig im Unbewußtsein, warum ich überhaupt festgehalten werde.

A.: Wegen Krankheit.

G.: Wer ist krank? — Wer ist zu dieser Angelegenheit schuldig, ist das herauszubekommen?

A.: Hat bei Ihnen eine Infektion stattgefunden?

G.: Das ist alles Menschenbetätigung. Die Verursachungen dieser Menschen sind festzustellen zu den Verursachungen der Menschen, die davon betroffen worden sind.

A.: Zu dieser Infektion genügt ein weibliches Wesen.

G.: Glauben Sie nicht, daß ich einen schweren Prozeß inszenierend bin, wenn ich entlassen bin? Ich verfüge über kolossale Kampfmittel.

A.: Diese Infektion ist durch Kuren beseitigt worden.

G.: Eine Flasche Cognac und ein bekanntes Morgenfrühstück sind die Kur, die bei mir hätte stattfinden sollen. Sind die Personen nicht zur energischen Rechenschaft zu ziehen, die überhaupt schuldig sind? Glauben Sie, daß ein großer Prozeß stattfindet zu den gesamten Menschen der Schuld! Den Prozeß bin ich führend. Glauben Sie nicht, daß ich imstande bin, einen großen Prozeß durchzuführen?

A.: Was meinen Sie mit der Verursachung?

G.: Sind Kummer und Sorge schon vorhanden gewesen an Menschen, ist ein Leichenbegräbnis nicht Kummer und Sorge, ist ein bresthafter Mensch nicht Kummer und Sorge? Wer ist die Verursachung zu diesen Fällen?

A.: Krankheit und Not kommt nicht von den Menschen, sondern vollzieht sich an den Menschen.

G.: Glauben Sie, daß die Natur eingreifend ist zu dieser Not? Glauben Sie nicht, daß in der Natur Freundlichkeit vorhanden ist?

A.: Die Natur ist nicht freundlich. Glauben Sie, daß reiche Leute, die sich Cognac und das bekannte Morgenfrühstück leisten, von Krankheit verschont sind?

G.: Gibts reiche Leute?

A.: Ja, sehr reiche.

G.: Infolge ihres Wertverhältnisses?

A.: Infolge ihrer Leistungen, Spekulationen oder Erbschaften.

G.: Dazu bin ich Sie erbittend: Sie erkundigen sich bei der Auskunft, diesen Auskünften: bei Schimmelpfennig, König-Reform, bei Expedi-

tionen. Wenden Sie sich an die Auskünfte. Das sind ehrliche Personen. Dann kommen Sie zu einem Resultat.

A.: Die können über Handel und Industrie Auskunft geben, nicht über die Ursache von Krankheiten.

G.: Es ist Auskunft einzuholen, wer der Erbauer der Unterkünfte ist, aller Unterkünfte von Nord, Süd, Ost und West.

A.: Sind Sie geisteskrank oder wie soll ich Ihren Anspruch verstehen, der Erbauer aller Unterkünfte von Nord, Süd, Ost und West zu sein?

G.: Ich bin nicht geisteskrank.

A.: Dann befinden Sie sich in der von Ihnen benannten Überdisposition. Um Ihre Frage zu stellen: Wer ist schuld an diesem Zustand?

G.: Ich bin nicht schuld; die Verursachung ist schuld.
Ich bin der Besitzer der Nervenklinik. Ich bin über die höchste Majestät. Wenn Sie mit mir reden, sind Sie mir Gehorsam schuldig. Ich bin von jeder Person in imponierender Art Gehorsam verlangend. Wenn ich in einem Sonderfall in höchster Majestät in der Uniform bis zum Generalfeldmarschall erscheinend bin, dann sind die Personen, mit denen ich zu tun habe, mir Gehorsam leistend. Wollen Sie mir in unmittelbarer Unterordnung die Koffer zur Verfügung stellen, damit ich mich in die Uniform stürzen kann, um die Generalabmachung zu tätigen. Die Feststellung seit dem 12. Oktober 1925 ist ein Akt unanständiger Unanständigkeit. Vor Ihnen befindet sich der Erbauer von einer unendlichen Zahl Variationen, die Sie besitzen dürfen. Wollen Sie so gut sein und mir den Gehorsam leisten! Ich bin Sie erbittend, sich unverzüglich an die Auskunft aller Auskünfte zu wenden, daß die Auskunft der Auskünfte behilflich ist, mir diesbezüglich zur Verfügung zu stehen. Ich bin Sie nicht erbittend, sondern ich bin Sie befehlend, meiner Aufforderung Folge zu leisten.
Ich bin gekrönt worden mit Ludwig dem I. und II. bis LII. (Zweiundfünfzigsten). Und ich bin gekrönt worden mit Viktor Emanuel und bin gekrönt worden mit Ludwig dem II. Ich bin an einem Nachmittag gekrönt worden von Ludwig dem I. bis XII. oder XVI.

A.: Meinen Sie die französischen Könige oder die bayerischen?

G.: Ob es einen Ludwig II. in Bayern gibt, weiß ich nicht.
Ich bin der Erbauer von Neuschwanstein, über den ein Gedicht geht: „Die Freiheit: Auf den Bergen ist es schön, wo des Königs Ludwig alle seine Schlösser stehn."

A.: Wie geht das Gedicht?

G.: Der Anfang ist so lautend. Ich bin dieses Gedicht auch machen müssend. Ein derartiges Gedicht ist von mir auch ergangen, aber nicht, um zur gesamten Menschheit herausfordernd zu wirken. Ich darf mich nicht erdichten: „wo seine Schlösser stehn". Ich bin zur gesamten Menschheit verpflichtet, Fühlung zu nehmen. Bei mir werden momentan nicht kleine Arbeiten ausgeführt und schon in der Ausführung werden sie strotzen, werden Sie staunen über die Arbeiten, die von mir ausgeführt worden sind. Nachdem ich noch nie mit Einladungen zur Menschheit ergangen bin, bin ich verpflichtet, mich an

die gesamte Menschheit zu gehen zu Einladungen. Diese Einladung ist bisher noch nicht erfolgt.

A.: Wie kommen Sie auf den Gedanken, daß Sie Ludwig der I. bis LII. sind?

G.: Weil ich beehrt worden bin. Wenn die Liebenswürdigkeiten von Menschen sich an mich wenden und mir infolge ausführender weiterer Arbeiten Ehrungen zuteil werden lassen, bin ich fest erwarten könnend mit einer weiteren Krönung.

A.: Sind schon 52 Verleihungen an Sie ergangen?

G.: Nicht Verleihungen — Würdigungen!
Und wer ist überhaupt vorhanden, der der Menschheit dazu vorhanden ist, daß sie überhaupt vorhanden ist?
Bei mir ist auch vorhanden Entnahme von Blut und Rückenmark. Ich bin schon hörend gewesen: heute hat man dir so und so viel Blut entnommen. Bei mir ist die Entnahme von Blut und Rückenmark nicht zu Ungunsten. Mein Körper ist schon in einem derartigen Vorhandensein, mehr Blut zu wirken als andere, und mein Blut ist vielleicht um so und so viel Prozent besser. Denn ein Empfang von meinem Blut zur Menschheit ist nicht ungünstig, ist günstig wirkend. Dagegen ein Empfang von Blut von der Menschheit auf mich übergehend ist nicht günstig.

A.: Wo haben Sie gehört, daß Ihnen so und so viel Blut entnommen wurde?

G.: (unaufmerksam, sieht ein Bild an)

A.: Lesen Sie die Zeitschrift auch oder sehen Sie nur die Bilder an?

G.: Wenn ich die Zeitschrift ansehe, ist sie unverzüglich wieder weg und wenn ich sie lese, bin ich die Richtigkeit des Inhalts bemängelnd.
Vor Ihnen befindet sich einer, der jederzeit mit größter Lieferung zweckdienlich sein kann. Wenn Sie jetzt denkend sind, daß die Technik in der Zeit mitbauend ausführend ist, ists auch vorhanden.

A.: Was ist vorhanden?

G.: Wenn ich sage: ein Transport Eisenbahnzüge geht in dieses oder jenes Land, ist er da.

A.: Sie sind ein Übermensch.

G.: Ich bin kein Übermensch. Ich bin ein Mensch der Arbeit, zur Menschheit öffentlich stehend. Ich bin selbst sehr sparsam, um nicht herausfordernd zu sein. Ich bin in der Zuteilung nicht kleinlich.

A.: Sparsam, doch ein delikates Frühstück nicht verschmähend.

G.: Ich bin essend einen kleinen Pfannkuchen, bin die Hälfte essend, bin essend so ein kleines Knöchelchen. Wenn ich auf die Reise gegangen bin, bin ich einnehmend gewesen einen Wecken wie das Knöpfchen von dem Drücker (Tintenlöscher). Ich bin Ihnen wollend entgegenkommend in irgend einer Art, ein Entgegenkommen, wie Sie bis jetzt noch nicht erlebt haben. Tun Sie mir das Verlangen, reagieren Sie diesem Verlangen und wollen Sie mich zu Ihrem Vorgesetzten halten! Wollen Sie so gut sein und mich zu einem gewissen Chef ansehen, der sich vor Ihnen befindet! Denn die Fähigkeit, den Tod zum Leben zurückzubringen, dieses Examen ist von mir schon öfters leistend gewesen. Auch das Examen der Epidemien, der Seuchen, wo ich in Erfahrung bringen mußte, der Tod wird in einer viertel bis einer

halben Stunde erfolgen. Ich bin Ihnen erwähnend, speziell im Allgäu, in Kißlegg und in Süßen, bin ich der Operateur von 52 Damen gewesen.

A.: Toter Damen?

G.: Ja, toter. Ich bin der Meinung, daß der Tod schon einige Zeit eintretend gewesen ist. Ich bin erfahren gewesen, daß in Süßen das und das vorgekommen ist. Ich bin dann ausführender Operateur gewesen. In Stuttgart bin ich auch berufen worden, vor Stuttgart, in Stuttgart und nach Stuttgart. Am ersten Tag habe ich 1 Million und 225 000 Operationen getätigt; am nächstfolgenden Tag ist die Zahl kleiner geworden. In der Ausführung der Arbeiten bin ich mit ziemlichem Examen belästigt worden.

A.: Warum sind die Damen gestorben?

G.: Der Fall wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Ich bin feststellen wollend, wer die Menschen der Verursachung sind. Die Ausführung dieser Seuchen und Epidemien ist doch künstlich!

A.: Die Verbreitung der Syphilis geschieht ganz natürlich.

G.: (müde) Noch zu erwähnen sind die Menschen der Verursachungen und die in Mitleidenschaft gezogenen Menschen, um einem Gesamtzweck dienlich zu sein.

(Pause)

A.: Sie sind versunken, Sie scheinen zu beten.

G.: Nehmen Sie den Verbindungsapparat und leisten mir Folge, daß ich heute abend nicht mehr festgehalten werde. Glauben Sie, daß ein Mensch Patient ist, der solche Ausführungen ausführend ist? Glauben Sie, daß ein Mensch Patient ist, wenn er Tag und Nacht arbeitet? Mich kennen die Patienten schon, die nicht mehr Patient sind. In Ihrer Familie ist man mich vielleicht kennend, den Operateur der Operationen.

Bei mir ist ein bezüglicher Name G. nicht zu tätigen. Bei mir ist ein bezüglicher Name G. nicht vorhanden. Unmittelbar nach der Erbauung von Berlichingen bin ich benennend gewesen: So, jetzt bist du der Götz von Berlichingen.

20. 2. 1929.

A.: Hatten Sie neue Erlebnisse?

G.: Erlebnisse? Daß ich mit nicht geringem Nicht-Mißerfolg tätig bin.

A.: Auf welchem Gebiet?

G.: Auf dem Gebiet weiterer Erbauungen — außer Geometrie Agrikultur. Mein Beruf ist, wo ich mich befindend bin, ob ich in China bin, ob ich in Japan bin, ob ich in Italien bin, ob ich in der Türkei bin, ob ich in der Mongolei bin, ob ich in Rußland bin, ob ich in Portugal bin, in jedem Land, das von mir aufgeführt und nicht aufgeführt wird.

A.: Sie haben eine große Anpassungsfähigkeit.

G.: Ich bin der Erbauer von Nicht-Himmel und Nicht-Erde, derart, daß ich in meiner Eigenschaft, Geometer, Architekt, Apotheker, Drogerist und Operateur zu sein, zur Menschengesundung zweckdienlich sein

kann. Ich bin denkend, daß ich in jeder Familie mit Operationen zweckdienlich gewesen bin.

A.: Halten Sie die Menschen für so krank?

G.: Durch Seuchen, Epidemien, Todesfall, schwerste und schwere Krankheit und Tod. Ich bin vorgegangen, auch einen untergegangenen Instinkt zu operieren. Ich bin der Operateur der Anatomie, der Akademie der bildenden Künste und der Kriegsakademie. Ich bin zu jedem Menschen stehend sein entsprechender Operateur. Ich bin in einer Nacht dahin gekommen, in einer Nacht dorthin gekommen; während der Nacht habe ich operiert, am anderen Morgen habe ich operiert und in der übrigen Zeit habe ich gebaut. Ich bin vielleicht nicht einmal ein Stückchen Brot essend gewesen. Ich bin außerordentlich leistungsfähig. Ich bin aus Nichts etwas tätigen könnend. Ich bin aus einem Nichts etwas entstehen lassend. Sie dürfen ein Vorhandensein der gesamten Menschheit zugrundelegen und sagen, wie es ausgesehen hat vor Eintritt meiner Arbeiten.

A.: Es war wie vor der Schöpfung der Welt. Die Himmelskörper waren noch nicht da. Es herrschte große Finsternis.

G.: Müssen die Mitteilungen an Behörden weitergegeben werden?

A.: Nein, die Mitteilungen interessieren nur uns. Unterscheidet sich Ihre jetzige Beschäftigung von Ihrer früheren?

G.: Nein. Ich mußte den Gehorsam leisten. Ich bin zu jedem Kunden im Bewußtsein gestanden, daß ich der Erbauer dieser Unterkunft bin.

A.: Damals wohl noch nicht. Diese Erkenntnis trat erst später auf.

G.: In meiner Eigenschaft, Lehrling zu sein, Gehilfe zu sein, Meister zu sein, bin ich der Handwerksmeister auch gewesen. Ich bin Schuhmacher, Techniker, Konditor, Chemiker, Drogerist. Ich bin der Entsteher vor allen Dingen der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Von verschiedenen militärischen größten technischen Anlagen bin ich der Erbauer, auch der Erbauer von Berg und Tal, Bach, Fluß. Ich bin auch Maler, Schreiner. Wollen Sie feststellen, ob ein Handwerk vorhanden ist, bei dem ich nicht gearbeitet habe!

A.: Sind Sie bei der Arbeit sichtbar anwesend oder schicken Sie Ihren Geist hin?

G.: Ich bin sichtbar und unsichtbar. Ich bin arbeitend gewesen, wo Menschen noch nicht hingekommen sind.

A.: Welchen Zweck hatten solche Arbeiten?

G.: Ich bin in Gegenden arbeitend gewesen, wo Menschen noch nicht anwesend waren. — Ich bin auch der Erbauer von Wolkenkratzern, der Erbauer der Natur. Sie können nichts anderes tun wie einen Konkurrenten zu mir verpflichten und ihn befragen: wo sind die Ausführungen deiner Arbeiten?

Nach dem Einjährigen bin ich ziemlich rasch zum Generalfeldmarschall befördert worden und gekrönt worden speziell von den Damen der Rifkabylen. Die Damen sind entgegenkommend und haben mich infolge Krönungen anerkannt. Ich bin gekrönt worden zu Seiner Majestät Kaiser und König, zu Ludwig dem I. bis LII. Durch den Krieg und die Kriegsverursachung ist mir immer wieder Verleihung von Namen

zugekommen. Ein Landgerichtsdirektor ist mir benennend mit den Würdigungen, die mir anhaftend sind.
Ich bin Abdul Sagul Bey, ich bin König Emanuel.
Wenn Sie die Person Landgerichtsrat Lehner noch in Parallele ziehen, so ist vielleicht noch aufkommend für Landgerichtsrat Lehner der Beruf.
Mustafa Kemal Pascha ist mir bekannt in der Türkei. Ich habe einen Brief schreibend gewesen an den Mustafa. Ich bin von den Katakomben gekommen. In meinen sämtlichen arbeitenden Ausführungen bin ich in der Gefangenschaft befindend gewesen.
Ich bin in der Unterkunft unmittelbar bei der Dreifaltigkeitskirche in Ulm zu 1775 Jahren Zuchthaus bestraft worden und abgesessen bin ich eine große Anzahl von Dutzend von Jahren Zuchthaus. Dabei ist das Zuchthaus Arbeitsstätte gewesen, nur mit dem Unterschied, daß mir nicht Gehorsamsleistungen zuteil geworden sind, Ich bin vollständig nicht bewußt, warum man über mich Zuchthaus verhängt hat, warum man mir hat die Füße abschlagen lassen, warum ich ans Kreuz Golgatha hingenagelt worden bin. Mir sind die ausführenden Personen Generalrechenschaft schuldig.
Ein gewisser Teil von Menschen ist schuldig, ein anderer Teil ist nicht schuldig. Und ein anderer Teil ist vielleicht nicht so unterrichtet worden über den Ausfall der Betätigungen, die ‚von mir ausgegangen sind.
Wollen Sie mich einschätzen zu einem Arbeiter, der Tag und Nacht arbeitend ist! Größenwahn ist bei mir nicht vorhanden. Größenwahn ist bei meiner Ausführung großer Technischer Industrieanlagen, großer Eisenbahnanlagen nicht vorhanden.
Wollen Sie so gut sein, von der Ausführung jeder anderen Schikane Abstand zu nehmen! Meine Gemahlin ist ebenfalls Ihre Majestät Kaiserin und Königin. Ist auch anerkannt worden. Ist bemüht gewesen, mich zu einer Arbeitsstätte zu bringen, ist ein „Vater unser" betend gewesen. Dann hat sie den Schall bekommen, daß ich da und da wieder eingetroffen bin.
Ob die Menschen wissen, daß Reiche von mir erarbeitet worden sind, wo nicht ein Mensch vorhanden ist? Es gibt Meere und Flüsse und Seen, wo vielleicht Menschen noch nicht dort gewesen sind, die von mir erarbeitet sind.
Sie dürfen mich jederzeit in Anspruch nehmen. Wenn Sie heute nicht so untergebracht sind, wie Sie wünschen, mit Kummer und Sorge beladen sind, dann sind Sie so gut und beanspruchen mich. Haben Sie einen Vorhalt bekommen, daß Menschen nicht einverstanden sind, daß man mich so ausfragend ist?
Ich bin bereit, ein gesamtes Menschenvorhandensein zu großen Einladungen zu überführen. Jeder Mensch ist bedürftig, Erholung zu bekommen.
Wenn heute fünf Millionen Menschen vereinigt sind und möchten unverzüglich ein Essen, dann ists unverzüglich zur Stelle.
Ich bin auch Koch, bin auch fähig, einen Haushalt zu führen, bin

Erbauer von Ruderklubs, von Regatten, der Entsteher von akrobatischen Übungen.
Kein Mensch betet umsonst. Religion ist ein Heilung bringender Faktor. Ich bin auch Papst.
Ein Himmel ist ein hochgelegener Punkt der Arbeit, wenn man auch Menschen gegenüber Furcht oder Nicht-Furcht einflößend ist, daß sie mehr gehorsam als nicht gehorsam sind. Es gibt schon Menschen, die Veranlassung nehmen, die Menschen einzuschüchtern.
Sehr von Interesse ist, der Menschheit mitzuteilen, daß Reiche vorhanden sind, die noch nicht gesehen worden sind. Die Menschen, die mir imponierend sind, dürfen meine Arbeiten sehend sein.
Ich bin der Flieger von Verdun. Ich bin der Erbauer von Parzival. Ich bin alles, ein Unglück nicht sein wollend.

23. 2. 1929.

G.: In bezug der Betätigungen zum Körper, der Feststellung einer Schuld von mir, bin ich in einem völligen Unbewußtsein. Von selbst ist mein Geist nicht dazu veranlassend, den Körper zu einer schweren Krankheit zu überführen. Mein Geist ist mich nicht veranlassend und ich bin der unbedingten Meinung, daß ein sichtbarer bzw. unsichtbarer Geist herrschend ist, der die verfolgenden Angelegenheiten getätigt hat. Ich bin einer, der in einem völligen Unbewußtsein von einer Übereiferung überfallen worden ist. Und dieser Überfall auf meinen Körper ist entstanden am 12. Oktober 1925. Sogar die Frau Gemahlin von mir ist im Bewußtsein gestanden, daß ein 12. Oktober 1925 stattfindend ist.

A.: Es war kein Überfall, sondern ein Hinfall.

G.: Ein Scheusal, ein Nicht-Scheusal von einer Behandlung, beginnend von der ersten bis zur jetzigen Sekunde, sind Intrigen gemeinster Art, die nicht nur an den grauenhaften Betätigungen an mir bis zur jetzigen Sekunde stattgefunden haben. Die Behandlung seit 1925 innerhalb des Werdegangs ist mit Scheusal nicht zu benennen, Anmaßung gemeinster unerfahrenster Personen mit Betätigungen, die sich mit Spott und Hohn schreiben.

A.: Meinen Sie uns?

G.: Nein. Ich bin überall, wo ich hinkommend gewesen bin auf der Reise, unverzüglich in dem Menschengedenken: du bist der Arbeiter von da, du bist der Arbeiter von dort. Mir ist die Initiative genommen worden, daß ich nicht gelegentlich einem Kunden erwähnend gewesen bin: Liebe Frau so und so, oder Herr so und so, mir ist nicht imponierend, ein Prokurist zu sein, soll man diesen Menschen länger in dieser untergeordneten Position belassen? Mein Beruf ist Lehrling, Gehilfe und Meister gewesen, nicht gewesen zu sein, zu sein und weiterhin zu sein mit Examen und Prüfungen. Und während dieser Zeit, ein Lehrling, Gehilfe oder ein Meister gewesen zu sein, ist von mir in der Nacht mit Bauarbeiten begonnen worden in andauerndem Denken von neuen Erfindungen und den Gedankengang von neuen Erfindungen zu einem Werk erarbeitend. Ich bin Lehrling gewesen und bin ein

Maurer gewesen, ich bin ein Handwerksmeister gewesen und bin ein Maurer gewesen.

A.: Sie waren ein Prokurist.

G.: Wollen Sie so gut sein und glauben, daß Prokurist gewesen zu sein mir sehr unangenehm war. Wollen Sie so gut sein und unterscheiden zwischen einem Prokuristen und einem Chef, oder zwischen einem Beruf, wo ich in unmittelbarer Anwesenheit mich befindend bin. Ich bin denkend, daß dieses urkundlich niedergelegt ist, daß ich nach Absolvierung aller militärischen Dienststellen und disponierender Stellen bis zu Seiner Majestät Kaiser und König den Gehorsam zu höchsten Majestäten und Nicht-Majestäten versagend bin, da ich dieses bin. Ich bin schon Majestät in der Ausführung meines Berufs und ich bin erbittend, ein Oberamt, einen Magistrat, die Handwerkskammer, die Handelskammer anzurufen, ob nicht mit mir getätigt worden ist, daß ich den Gehorsam zu höchsten Majestäten oder Nicht-Majestäten nicht leisten müssend bin. Denn die Positionen, die ich einnehmend gewesen bin, gehen über höchste Majestät hinaus.

Es gibt tadellose Menschen, die nicht suggeriert haben, daß ich der Erbauer von der und der Unterkunft bin. Es gibt Menschen, welche von diesen wissenden Gedanken wieder zu nicht wissenden Gedanken überführt werden. Menschen sind vorhanden, die öfter genannt worden sind mit den Namen Rau und Landes. Rau und Landes sind schon von mir vernommen worden. Sie haben nichts anderes zu tun gehabt, als beim Kundenkreis mich zu belästigen. Mir sind Qualitätsproben vorgezeigt worden. Ich bin der Erfinder von Anilin und Soda, es ist Unreellität ausgeschlossen. Dafür bin ich einen Schwur leistend. Daß man überhaupt von einer Majestät einen Eid abnehmen kann! Ich bin von Interesse, ob von meinen gelieferten Sendungen einmal Reklamation stattgefunden hat. Ich bin benennend, daß Reklamationen zu einer Nichtgeltung geführt haben.

Mir ist Heidenhain auch nicht angenehm bekommen. Es ist gegen mich vorgegangen worden in einer Behandlung, die jeder Schande spottend ist. Ich bin in einer Fieberkur bis zu 1011 Grad dagelegen. Mich hat man in einer gemeinen Weise behandelt, eingebunden in Bandagen, in jeder Sekunde bin ich im Vollschweiß dagelegen, anstatt man mich hätte in ein Luftzimmer getan oder in einen Erholungsort. Ich bin gemein behandelt worden, punktiert worden, mit Spritzen behandelt worden. Mir ist zweimal der Urin genommen worden mit einer scheußlichsten, unverschämtesten Scheußlichkeit. Das sind Schikanen, die meinem Körper nicht angepaßt sind.

A.: Die Fieberkur war nötig.

G.: Wollen Sie so gut sein und die Frau Dr. Mayer und den Herrn Dr. Mayer in Erfahrung bringen, der sich gestattet hat, mit zahlreichen Eisen mir Blut und Rückenmark zu nehmen und nichts zu tun hatte, als mich zu besuchen und in einer Art von Behandlung entgegenzu kommen oder nicht entgegenzukommen. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie den DHV anrufen in Hamburg und auch den ADAC, der vielleicht im Ausland anerkannt wird, daß die Vorstände dieser von mir ge-

tätigten Einrichtungen Ihnen Bescheid geben, wer ich bin und ob man sich gestattet gewesen ist, einen derartigen Ruin über den Körper auszuüben. Warum ist der Ruin nicht künstlich? Wer ist schuld an dem Ruin?

A.: Von Ruin ist keine Rede. Das Leben stimmt mit Ihren Erwartungen nicht überein. Was man nicht ändern kann ist Schicksal.

G.: Ein Vorhandensein einer Natur ist mich schon kennend. Gebirg, Berg und Tal, Nord, Süd, Ost und West, Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter ist mich schon kennend. Glauben Sie, daß der Tod auf mich schikanierend wirkend ist? Glauben Sie nicht, daß ein Instinkt schwerer Krankheiten vorhanden ist. Glauben Sie nicht, daß ein Kampf bestanden hat von unlauteren Elementen, die sich angemaßt haben, über meinen Körper herzufallen. Glauben Sie nicht, daß die Menschen, die den Befehl dazu gegeben haben, festzustellen sind? Sehen Sie die Punkte? (G. zeigt auf die Pigmentfleckchen auf seinem Handrücken.) Da ist ein en miniature. Da gestattet sich ein en miniature, meinen Körper zu belegen. Das ist ein kleines Vorhandensein von Menschen, die sogar zu mir sprechend sind: Wer ist ein en miniature? Wollen Sie so gut sein festzustellen, wer die Arschlöcher sind, die gegen Menschen vorgegangen sind.

A.: Sie sollten gegen Ihre Einbildungen freundlicher sein. Die Tätigung einer Gegennatur ist nicht zwecklos. Sie nimmt Ihnen die Verantwortung für den 12. Oktober 1925 ab.

G.: Man sagt zu dem Menschen, er soll einen Alkohol nicht trinken. Der Körper benötigt Alkohol. Ich bin fähig, auch einen Nicht-Alkohol zum Alkohol überzuführen.

A.: Nach dem Rezept, daß ein hölzerner Tisch Wein geben kann, wenn man ihn anbohrt.

G.: Ich bin auch fähig, Wein zu machen. Das kann ein anderer Mensch nicht. Vielleicht mit Suggestion. Ich bin bis zur jetzigen Sekunde immer noch in einem Suggestionsmantel drin, in einer Suggestionsumgebung. Entweder sind Versuche gemacht worden, Arbeiten gegen mich auszuführen, und Versuche zu diesen Arbeiten sind nach meinem Ermessen immer noch in Tätigkeit. Ich hätte es bis zur jetzigen Sekunde nicht ausgehalten, gegen die Suggestionsmethode anzukämpfen. Ich bin aber wissend, daß ich unter einem Suggestionsvorhandensein vorhanden bin, und bin schon fähig, gegen die Suggestionsmethode anzukämpfen. Der Mensch hat aber zu wissen, wie ein Gegenmensch denkend ist, wenn Ausführungen am menschlichen Körper getätigt werden sollen.

Zu Anfang meiner Krankheit bin ich nichts als der Prokurist gewesen. Glauben Sie nicht, daß ich die Mittel hätte gehabt, daß ich mich sofort an einen Ort hätte begeben können. Glauben Sie, daß mir die Schikanen von den bei der Visite besuchenden Personen angenehm sind? Sie haben nicht ein Eigentumsrecht, um mich festzuhalten. Wenn ich mir imponierend bin, bin ich Ihnen vielleicht nicht imponierend!

A.: Sie sind mir sehr imponierend.

G.: Wenn einmal das Donnerwetter losgeht, nicht? Ich bin auch er-

wähnend gewesen die Ausführung von Patrouillen. Ob die liebwerten Gegner unternommen haben, festzustellen, ob man sich überhaupt anmaßen darf, einen Krieg zu einem Gegner zu erklären? Dieses bin ich erwähnend gewesen nicht allein bei der Ausführung von Patrouillen, sondern auch bei der Begegnung beim Vormarsch in Frankreich. Ich bin in der Eigenschaft als Gefreiter eingerückt 1914. Ich bin die Patrouille von Bleu ausführend gewesen, die nicht unausschlaggebend war. Ich bin zu den französischen Kriegern erwähnend gewesen, daß ich der Erbauer von ihrer Unterkunft auch bin.

A.: Haben Sie auch die französischen Schützengräben gebaut?

G.: Die Personen sind so anständig gewesen. Glauben Sie, daß, wenn Personen anständig sind, man sie unanständig behandeln kann? Glauben Sie vielleicht, daß ein Mensch schuldig ist von der ganzen Front? Es sind vielleicht ein oder zwei Menschen schuldig. Sie dürfen mich in der Position, daß ich Ihnen noch ein Patient bin, haben Sie mich unverzüglich in anderer Position anzusehen! Sie tun sich mir gegenüber nicht äußern, Einsicht genommen zu haben von anderen Arbeiten, die meinem entsprechenden Beruf ähnelnd sind oder nicht ähnelnd sind.

A.: Ich habe schon gesagt, daß solche Konkurrenzarbeiten nicht vorhanden sind.

G.: Dann haben Sie sich nicht erkundigt. Sie kommen zum völligen Bewußtsein, wenn Sie heute abend die Arbeiten von anderen Menschen benützen. Ich bin es fertig bringend, daß Sie heute Nacht in eine Unterkunft kommen, die nicht von mir erbaut worden ist.

Ich bin ein Entsprechender. Merken Sie sich die Umgebung, Sie kennen die Umgebung der Nervenklinik. Wer ist der Erarbeiter davon? Auf alle Fälle bin ich in einem Berufsvorhandensein, daß ich den Gehorsam nicht leistend bin, selbst den höchsten Majestäten nicht. Von mir kann kein Mensch Gehorsam verlangen.

Mich sollte man überhaupt nicht sehen. Mich bekommt man zu sehen, wenn man mich rufen läßt, wenn da und dort Operationen zu machen sind, wenn in d e r Unterkunft und d e r Unterkunft Arbeiten auszuführen sind. Ich bin mir schon fähig, die Unterkunft meiner Hände Arbeit zu besuchen, sei es in einer Klinik oder Krankenhaus, sei es Universität, sei es Kirche, sei es Kaserne, sei es Truppenübungsplatz.

A.: Ich setze den Fall, es bricht Cholera aus, 500 Personen erkranken.

G.: Die sind jetzt gesund; die 500 Personen sind gesund.

A.: Ich setze den Fall, die 500 sind krank. Ich habe den Fall gesetzt, die 500 sind krank. Was tun Sie?

G.: Ich bin denkend den Fall der Tatsache. Dann ist die Person gesund, dann sind die Personen von mir unsichtbar operiert worden.

A.: Dann sind Sie fernwirkend oder befinden sich gleich an allen Orten.

G.: Ich bin denkend; ich bins dann auch übertragend auf jeden Menschen. Wenn man einen guten Charakter hat, dann ist auch der Anschlag vorhanden von dem Ausübenden.

A.: Es gibt Gesundbeter, die durch Gebetskraft in die Ferne wirken. Stellen Sie sich Ihre Wirkung so vor?

G.: Bei mir ist rechtmäßig ein operativer Eingriff vorgenommen worden.

Die Menschen haben vor mir Angst bekommen, wo ich mit Operationsinstrumenten gekommen bin. Ich bin aber zweckdienlich gewesen. Glauben Sie, daß der Husten nicht künstlich ist?

A.: Wer ist am Husten schuld?

G.: Ein en miniature.

A.: Nach unserer Ausdrucksweise ein Bazillus.

G.: Glauben Sie nicht, daß ich ein Gentleman bin?

A.: O, ich weiß es zu schätzen! Ich genieße den Umgang mit einem vollendeten Gentleman!

G.: Bei jeder Unsitte an einem Menschenkörper ist der Körper nicht schuld.

A.: Der Körper ist ein Gegenstand. Ein Gegenstand kann nicht schuld sein.

G.: Mir ist nicht bang. Mein Leben ist mit nichts anderem wie mit einem Tod-Leben verbunden Glauben Sie, daß ich mir Kreuz-Golgatha gefallen lasse?

A.: War Kreuz-Golgatha ein geistiges Erlebnis?

G.: Nein. Bei mir ist man der Meinung, daß an mir überhaupt nicht Schuld ist.

A.: Ich bin derselben Meinung.

G.: Dann sind aber doch die Menschen schuld.
Die zwei Seichböck — Bader Heimerdingen und die Elisabeth Junginger — die zwei Arschlöcher sind schuldig.
Glauben Sie nicht, daß die bei Kreuz-Golgatha sich betätigenden Personen zu einer schweren Verantwortung überliefert werden?

A.: Welche Zeugen haben Sie?

G.: Es gibt drei Personen, die kann ich nennen: die Arbeit von drei Zimmermeistern. Sie haben an dem Vormittag Holz konsolidiert zu einer Kreuzesform. Man braucht nicht ein Kreuz zu machen, um einen Menschen hinzunageln. (G. gähnt.)

A.: Ihre Hinrichtung auf Kreuz-Golgatha ist Ihnen so langweilig, daß Sie dabei gähnen.

G.: Ich bin mir Derartiges beschämend. Darf man die Majestät in einem so blamablen Vorhandensein belassen?

A.: Was der Majestät zu tun beliebt, kann nicht getadelt werden.

G.: Sie haben sich nach den Personen zu richten, die wissen, an wen sie sich halten dürfen, um zu einem Ziel zu gelangen, und sich an die Personen zu halten, die in der Einbildung, in einer eingebildeten Einbildung leben, sie seiens und sind es nicht.

A.: Sie definieren sich selbst. Welche Personen meinen Sie?

G.: Das sind vor allem diese zwei Mädchen: Bader-Heimerdingen, die sich Zar Nikolaus nennt, und die Elisabeth Junginger. Diese Personen haben sich vervielfältigt. Ob Heidenhain Vervielfältigungen vorgenommen hat oder nicht, bin ich nicht sagen könnend. Schuldig sind die Nachahmungen nicht, wenn zwei Urpersonen schuldig sind. Schwere Intrigen werden getätigt, um Gesichtszüge zu entstellen, um etwas zu erreichen.

A.: Wie kann man einen Menschen vervielfältigen? Man kann höchstens Gipsabzüge machen.

G.: Nein. Durch Entnahme von Blut und Rückenmark.
Weiter bin ich nicht erwähnend aus Rücksicht meiner getätigten Operationen. Und wenn ich erfahrend bin, daß man mich bei Ausführung von Operationen beobachtet hat, so bin ich strafend vorgehend, auf alle Fälle, wenn ein toter Mensch sein Leben zurückbekommen hat durch mich.

A.: Sagen Sie mir, wie die Vervielfältigung vor sich geht.

G.: Das ist mir auch nicht bewußt. Es ist mir in Erfahrung gekommen, daß Menschenvervielfältigungen vorgekommen sind.
(mißtrauisch) Sie reagieren noch auf zwei Personen. Wenn Sie noch auf die zwei Personen reagieren, bin ich gegen Sie strafend vorgehend. Diese zwei Personen sind ein sich nennender Zar Nikolaus und die Elisabeth Junginger. Ihnen sind die beiden Personen persönlich bekannt!

A.: Ich kenne die beiden Personen nicht.

G.: Sie sind besucht worden von den beiden Damen.

A.: Nein. Ich weiß von Ihrer Frau, daß die Elisabeth Junginger Grüße an Sie aufgetragen hat.

G.: Ist ein Leumund eingetroffen?

A.: Es besteht kein Grund zur Verdächtigung. Wie kommen Sie auf den Gedanken, daß die Personen mich besucht haben?

G.: Weil sie sich mit Ihnen unterredet haben.

A.: Ich glaube Sie hören Stimmen.

G.: Mit den Stimmen ist auch noch ein Prozeß führend. Die Stimmen haben gesagt: „Du bist der größte Saukerl des 20. Jahrhunderts!"

A.: Sie nehmen das doch nicht ernst!

G.: Nein. Aber bestraft werden müssen sie. Tun Sie sich mit der Firma Bäuerle Inhaber Wilhelm Köpfer ins Benehmen setzen und vorgehen gegen den Zar Nikolaus und die Elisabeth Junginger.

A.: Ich habe keine Unterlagen. Mit den gewöhnlichen Mitteln kann man hier keine Verfehlung nachweisen.

G.: Wenn ich mit dem und dem Gerichtshof mich in Verbindung setze, dann bin ich Antwort bekommend. Denn die gerichtlichen Instanzen sind sich in der Zwischenzeit in Erfahrung bringend gewesen.

A.: Sie müssen bei den Gerichten ein gröberes Auge voraussetzen, als bei sich. Die Verbrechen des Zaren Nikolaus und des Schutzengels hat niemand gesehen.

G.: Wir wollen uns gegenseitig nicht feindselig behandeln in Anbetracht dessen, daß ich in Ihrer Familie auch schon operativ tätig gewesen bin. Vielleicht bekommen Sie in Ihrer Familie auch keinen ungünstig lautenden Bescheid. Vielleicht ist ein Beseitigungssystem vorhanden gegen mich. Ich will über keinen Menschen verfügend sein. Ich bin nichts dafür könnend, daß ein von mir getätigter Beruf in unmittelbarer Veranlassung liegt. Jeder Mensch soll mir gegenüber ein Zeugnis ablegen, wie er sich mir gegenüber auslegend ist.
Wollen Sie das Wort „Größenwahn" nicht mehr benützen! Bei mir sind effektive Ausführungen vorhanden. Ich bin der Operateur der Anatomie, der Akademie der bildenden Künste und nicht allein der

Kriegsakademie. Ist die Unterkunft von mir nicht wissen dürfend, wo der Geburtsort von Ihnen ist? Können Sie sich nicht an Operationen entsinnen, die von mir getätigt worden sind?

2. 3. 1929.

G.: Ich bin erbittend, von allen Menschen Leumund einzuholen und von einem Nicht. Das ist einer, der bei Kreuz-Golgatha festgenagelt gehangen hat. Das ist mehr ein Mord wie Nichtmord. Diesen Mord bin ich mir nicht gefallen lassend. Ich bin vor Kreuz-Golgatha derart in Ausübung umfangreicher Arbeiten tätig gewesen, daß ich dauernd denken mußte: So, jetzt denken die Menschen, sie wollen etwas unternehmen und denken, daß man diesen Menschen festnageln soll. Ich kann mir nicht gefallen lassen, daß körperliche Übergriffe vorgenommen werden.

A.: Hat Ihre Tätigkeit den Haß der Menschen auf Sie gezogen.

G.: Darum eben. Wenn ein Mensch völlig unbewußt ist einer Schuld, warum sind die Personen der Ausführung nicht schon längst zur Rechenschaft gezogen? Ich bin doch nicht der Tod, nicht der Entsteher von schwerer und schwerster Krankheit und nicht der Entsteher einer Selbstbearbeitung und nicht der Schikaneur des Körpers von höchster bis zur nicht untersten Stufe. Das bin ich doch nicht. Und wenn ich das nicht selbst bin, sind es Menschen von Handlungsweisen. Wollen Sie so gut sein und sämtliche Patienten, die durch mich nicht mehr Patienten sind, in ein Erholungsheim kommen lassen! Warum sind die Menschen eingeliefert worden? In den meisten Fällen ist ein Mensch nicht schuld.

A.: Aber krank.

G.: Warum entstehen Krankheiten? An jedem Vorhandensein an einem Menschen ist ein anderer Mensch schuldig.
Glauben Sie, daß in jedem Fall ein Klient schuldig ist? Ausgeschlossen! Wo sind die Mörder von Frauenstraße 4 und 5 in Ulm? Wer ist benennend Hermann Bäuerle Inhaber Wilhelm Köpfer in Verbindung mit dem Mord von Frauenstraße 5? Vielleicht sind die Personen schuld an allem, was mir geschehen ist.
Der Name — Köpfer — ist schon identisch mit seiner Handlungsweise.

A.: Was war das für ein Mord — Frauenstraße 4?

G.: Ich bin auf den Schienen der elektrischen Bahn überfahren worden und bin auf den Friedhof gekommen. Wenn mein Geist die Einsicht nicht gehabt hätte, die zu diesem Fleisch Blut und Glut wieder entstehen läßt zur Nutzbarmachung der gesamten Menschheit, dann hätte ich nicht wieder dasein können. Und schuld ist auch, daß ich die Gehirnkraft hatte, meinen Körper wieder zusammenzusetzen.
Nicht allein der Mord Frauenstraße 4 ist von mir erwähnend. Wollen Sie den Gerichtshof antelephonieren und an zwei Personen sich halten, die Namen Rau und Landes. Auf die zwei Personen bin ich mit einer besonderen Wut sprechend. Wenn die zwei Personen vor mir stehen, können sie erwarten, den Schädel dutzendemal eingeschlagen zu bekommen.

Ich bin in einer bewußten Majestät. Ich bin Chef meiner Flotte. Ich bin gekrönt worden von den Damen der Rifkabylen. Sehr nahestehend ist mir auch Neuguinea.

Ein Diebstahl ist ausgeführt worden. Die Personen sollen zur Rechenschaft gezogen werden, die Personen Rau und Landes.

Warum bin ich bis jetzt nicht aufgeklärt worden, warum ich bis jetzt noch festgehalten werde? Ich bin nicht ungünstig festgehalten, ich bin auch nicht günstig festgehalten. Ich bin mir derart beschämend, daß mir die Mittel nicht zur Verfügung gestellt werden, um den Menschen energisch zu Leibe zu rücken, denen ich helfen kann. Wollen Sie so gut sein: Ein Vorhandensein von guten Menschen leidet unter der Schikane von unguten Menschen. Bei mir ist ausgeschlossen, daß Kummer und Sorge vorhanden sind. Wenn Sie sagen: Verbringen Sie ein Vorhandensein da und da hin, und wenn dieses Vorhandensein nicht vorhanden ist, bin ich Garantie leistend: es ist ausgeschlossen, daß ein Vorhandensein nicht vorhanden ist, wenn man sich an mich wendet.

A.: Das ist auch meine Ansicht. Es ist ausgeschlossen, daß ein Vorhandensein nicht vorhanden ist.

G.: Sie können mich in jedem Beruf verwenden, als Flieger, in sämtlichen Offiziersdienststellen. Sie können mich in meiner Eigenschaft, ein technischer Arbeiter zu sein, überall verwenden. Ich kann in dieses Zimmer ein größtes Vorhandensein von Lebensmitteln dirigieren.

A.: Dabei beklagen Sie sich immer über das Essen.

G.: m! diese Schande!

A.: Weshalb tragen Sie das Bild mit sich herum?

G.: Das ist ein Andenken. Das ist mein Fraule. Ist in jüngsten Jahren schon reif gewesen zu Arbeitserarbeitungen. Die Hochzeit, die von meiner Frau und mir getätigt worden ist, ist nicht rechtzeitig zu einer Hochzeit übergegangen. Wir haben uns seit 28. Februar 1925 zusammenbefunden. Grund und Anlaß ist auch vor allen Dingen, ihr die Unterkunft zu bereiten, die ihr mehr imponierend ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vielleicht der Fall vom 12. Oktober 1925 identisch ist mit der Hochzeitsbegegnung vom 28. Februar 1925. Ich bin mich nicht wollend verloben wollend. Ich bin meiner Gattin in bezug Verlobung sehr entgegenkommend gewesen. Ich bin zufrieden gewesen und auch nicht zufrieden gewesen. Ich bin mehr in einer Zufriedenheit gewesen insofern, daß ich überall, wo ich hinkommend bin, denkend gewesen bin: du bist der Arbeiter dieser Unterkunft. Ich bin jetzt in einen mißtrauischen Zustand übergekommen zu sein: du wendest dich jetzt an den Herrn Schultheiß; sollst du in Ausübung deiner bisherigen Erarbeitung noch weiterhin nur zur Reise verwendet werden und Untertansdienste leisten müssen zweien Cheffamilien? In meiner Eigenschaft, Untertansdienste geleistet zu haben zweien Cheffamilien, bin ich denkend gewesen, daß dies nicht hätte stattfinden sollen.

A.: Wer ist Ihre Frau auf dem Bild, die kleine oder die große?

G.: Die Dame ist mir nicht unverzüglich bekannt. Ich bin wissen wollend, ob ich nicht meiner Gattin mit Operationen zweckdienlich sein kann.

Ich bin auch wissen wollend, ob die Gattin geboren worden ist oder durch Operation von mir durch einen Koeffizienten entstanden ist. Ich bin könnend, aus allem etwas anderes zu machen, zum Beispiel aus einem Stück Holz einen Menschen.

A.: Woraus haben Sie Ihre Gattin gemacht?

G.: Bin ich auch wissen wollend. Die Gegend ist hinter Rußland und Alexandrien. Wenn ich mich nicht täuschend bin, bin ich mit meiner Gattin dort gewesen. Vielleicht bin ich aus einem Affenkästchen die Gattin entstanden zu lassen haben.

A.: Es ist nicht schmeichelhaft für die Dame, aus einem Affenkästchen zu stammen. Sie zieht es vielleicht vor, auf übliche Weise geboren zu sein.

G.: Tun Sie nicht anderes als mich einschätzen in Ausführung meiner Arbeiten. Ich bin Ihnen keinen weiteren Bescheid mehr gebend. Ich bin nicht reden wollend, um immer wieder zu wiederholen. Sie schätzen mich ein durch meine ausführende Arbeit und weiter nicht!

A.: Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten als einem gescheiten Menschen.

G.: Sie können sich mit Schönheiten amüsieren, die von mir operiert worden sind.

Ich bin immer noch im Unbewußtsein, warum ein 12. Oktober 1925 hat eintreten müssen. Ich bin wissen wollend, ob der Mensch schuldig ist, der Mensch, der schuldig ist, oder ob der sich vor Ihnen befindende Mensch schuldig ist. Wollen Sie einem Ereignis vom 12. Oktober 1925 auf den Leib rücken! Wollen Sie sich mit dem zuständigen Gerichtshof in Verbindung setzen! Wollen Sie auf dem kürzesten Weg Auskunft einholen über das Ereignis vom 12. Oktober 1925 und nicht allein über dieses Ereignis, auch über das Ereignis Frauenstraße 4 und 5 und über das Ereignis von Kreuz-Golgatha und die Ereignisse der Abstoßung und die Ereignisse der Enthauptung.

Wenn ein Mensch enthauptet worden ist, dann bin ich gewärtig, daß man mir erwähnend ist: du bist enthauptet worden und bist nicht satisfaktionsfähig. Wollen Sie so gut sein und mir einen Ratschluß geben, wie ich aus einem Zustand der Satisfaktionsunfähigkeit zu einem Zustand der Satisfaktionsfähigkeit kommen kann. Wollen Sie so gut sein und den Aufenthalt im alten Friedhof in Ulm und den Aufenthalt im neuen Friedhof in Ulm feststellen und feststellen auch den Aufenthalt auf Kreuz-Golgatha und den Aufenthalt im Museum in der Nähe von Kreuz-Golgatha.

Die Betätigung an meinem Körper hat stattgefunden, ohne daß ich Reklamation habe tätigen dürfen. Ich bin vorgegangen, ich bin nicht an ein Kreuz mich nageln lassend. Wenn ein Urteil gefällt wird, dann ist doch ein Vorurteil vorhanden. Wo ist ein Vorurteil zur stattfindenden Ausführung und wo ist zur stattfindenden Ausführung ein Nachurteil vorhanden? Ich bin denkend, daß Vorurteile, Haupturteile und ein Nachurteil gefällt werden muß. Es sind Suggestionsmenschen vorhanden, die nichts anderes zu tun haben, als den Menschen zu suggerieren, daß man über Vorgänge, die mir angetan sind, nichts wissen soll.

A.: Es handelt sich nicht um Urteile, sondern um die Feststellung des Tatbestandes.

G.: Glauben Sie nicht, daß die Gerichtszeitungen unter sich publik sind? Glauben Sie nicht, daß der in Frage kommende Gerichtshof eingreifend ist?
Ich bin nicht so üppig reden wollend. Ich bin mehr arbeiten wollend in stillen Begebenheiten. Wenn ich einem Vorhandensein der gesamten Menschheit zurufend bin: Menschheit, sei so gut, festzustellen den Erfolg der Erarbeitungen, dann bin ich denkend, daß man schon dahin kommend ist.

A.: Das Überfahrenwerden und die Kreuzigung fanden 1925 statt?

G.: Über das Datum bin ich mir nicht im Bewußtsein.

A.: Sie sind dann im alten Friedhof gelegen?

G.: Wer kann das feststellen? Das kann feststellen der Mensch, der alles weiß. Dem Menschen, der das mitgemacht hat, ist dieses nicht im Bewußtsein.

A.: Sie sind selbst derjenige, der sich wieder zusammengesetzt hat. Sie können also nicht ganz bewußtlos gewesen sein. Waren Sie im Zustand des Halbbewußtseins?

G.: Nein. Mit Kummer uund Sorge hat man mich in diesen Zustand versetzt. Kummer und Sorge dürfen bei mir schon vorhanden sein, aber derart, daß Kummer und Sorge von mir erarbeitet werden können.

A.: Als Sie tot waren, können Sie nicht bei klarem Bewußtsein gewesen sein.

G.: Darum kann ich Ihnen keinen Bescheid geben.

A.: Kommt Ihrem Begräbnis eine Tatsachenbedeutung zu, oder erzählen Sie mir eine interessante Geschichte?

G.: An dem Kirchweihsamstag, ich bin denkend den 12. Oktober 1925, bin ich vom Geschäft herausgegangen und die Gattin von mir hat mich abgeholt und wir sind zum Einkaufen gegangen. Und ich bin auf einmal hingefallen. Ich bin mich derart beschämend gewesen, daß ich auf den freien Platz vor dem Münster gegangen bin. Ich bin dann ein zweites Mal hingefallen. Wir sind dann nach Hause gegangen und haben zu Mittag gegessen. Wir haben Veranlassung genommen, an dem Samstag abend noch einen Ausgang zu machen, und sind ins Hotel Blanken gegangen. Am Sonntag vormittag bin ich im Hause Lammühle einen Besuch abstatten wollend der Familie Frank. Wie ich mich dort hinauslaufend gewesen bin, bin ich bei der ersten Treppe, die begonnen hat, die Treppe hinaufgefallen, und ein, zwei oder drei Personen sind zufällig dagewesen und haben dies beobachtet und sind erschrocken hinaufgesprungen. Und auf den Stoß der Verursachung durch Hinfall auf den Treppenkörper sind die Personen gekommen. Der Uhrmacher Frank hat mich nach Hause begleitet. Dann bin ich an dem Sonntag nachmittag zu der Familie Dr. Mayer gegangen.
Wenn ich in vollständigem Bewußtsein vorhanden gewesen wäre, hätte ich mich in einer Sekunde selbst gesunden können und hätte un-

verzüglich ein Gerichtsverfahren eingeleitet. Dr. Mayer hat mich untersucht, hat mich entsprechende Worte nachreden lassen.

A.: Zum Beispiel?

G.: Admiral Fleg . . . ., Worte, die etwas schwerer zu reden sind. Mir ist empfohlen worden, ich soll keinen Alkohol mehr trinken und soll kein Fleisch mehr essen, anstatt man meiner Gattin empfohlen hätte geben Sie Ihrem Mann zu essen mehr Fleisch und Milch.
Ich bin auch wissen wollend, ob Herr Dr. Mayer sich betätigt hat mit der Einholung eines Leumunds.

A.: Das wäre unnötig gewesen.

G.: Vielleicht hat er mir die Schmisse angesehen. Ich bin gern duellierend gewesen. Ist Ihnen ein Duell in Marburg an der Lahn und in Freiburg im Breisgau nicht hörend gewesen? Ich bin mich verstümmelnd gewesen. Von mir ist ein Examen abverlangt worden, mich selbst zu duellieren. Man hat mich gefesselt und bandagiert. Die Menschen sind aber unfähig gewesen, die Fesseln anzulegen und mich zu bandagieren. Ich bin mich selbst bandagierend und fesselnd gewesen Ich bin mit einem Abschuß vom rechten Arm versehen gewesen bei Enghien bei der Kaiserschlacht. Da bin ich auch mich selbst bandagierend gewesen. Mich kann überhaupt kein Mensch behandeln Ich bin mir ein Armutszeugnis ausstellend, wenn ich mich behandeln lasse. Ich bin selbst ein großer Operateur.

Zweite Hälfte der Gesprächsammlung.

Der vorstehende Text gibt nicht den ursprünglichen Wortlaut wieder Die rednerisch wirksamsten Stellen konnten wegen der überstürzten Sprechweise nicht festgehalten werden. Andererseits wurden Wiederholungen absichtlich fortgelassen. Das Fehlen der lebendigsten Stellen in der Wiedergabe wird durch das Fortlassen langweiliger Stellen ausgeglichen. Der Eindruck der Reproduktion entspricht so am besten dem ursprünglichen Eindruck. Der Wechsel zwischen der dramatischen Steigerung der Rede und ihrem manchmal nur mit Geduld erträglichen Abflauen kommt aber nicht genug zum Ausdruck.

Die folgenden Gespräche sind noch mehr gekürzt. Ihr Sinn wird an einigen Stellen durch Umstellung von Sätzen und Abschnitten und durch Hinzufügungen verdeutlicht. Der Wortlaut der Sätze wird nicht geändert. Die Hinzufügungen sind in Klammern gesetzt.

Diese Gespräche werden mit einer Beschreibung des Wahninhalts eingeleitet, obwohl dieser zum Teil erst aus ihnen hervorgeht. Es strengt an, dem Ausdruck einer Unordnung des Denkens längere Zeit folgen zu müssen, weshalb man einen Plan annehmen wird, der das scheinbar Regellose als geordnet erkennen läßt, oder dem wirklich Regellosen eine Ordnung unterschiebt.

Determination des Wahninhalts bei G.

Argumentation beim Verfolgungswahn:

Krankheitseinsicht in der Form der moralischen Stellungnahme zur Krankheit:	Ich bin durch diese Krankheit ruiniert. Ich bin an meinem Ruin selbst schuld.
Verfolgungswahn bedingt durch Verleugnung der eigenen Schuld an der Krankheit:	Nein! Ich bin an der Krankheit nicht schuld. Die Krankheit ist mir künstlich gemacht worden. Man ist auf meinen Ruin aus.

Argumentation beim Größenwahn:

Krankheitseinsicht verbunden mit Krankheitsfurcht:	Ich habe Gehirnerweichung. Ich bin unheilbar krank.
Größenwahn als Überwindung der Krankheitsfurcht:	Die Krankheit ist gar nicht unheilbar. Ich bin doch die Anatomie.

Der erste Widerspruch richtet sich gegen die eigene Schuld an der Krankheit. Die Krankheit wird zugegeben; die Schuld daran wird auf andere geschoben (Verfolgungswahn).

Der zweite Widerspruch richtet sich gegen die Folgen der Krankheit. Die Krankheit wird nur als heilbar zugegeben (Größenwahn).

Beide Argumente verschmelzen zu einem unsinnigen: Die Krankheit besteht als durch andere verschuldet, ist aber zugleich geheilt. Da die Krankheitseinsicht fortbesteht, ist der Wahn der Heilung kein einmaliger Akt, sondern eine dauernde Aufgabe. Ebenso bedarf die fortbestehende Schuld einer unablässigen Entschuldigung.

Der Verfolgungswahn verleugnet die eigene Schuld an der Krankheit (die quälenden Selbstvorwürfe wegen des selbstverschuldeten Ruins sollen beseitigt werden); der Größenwahn verleugnet die Einsicht der Unheilbarkeit der Krankheit. Die Tatsache, daß verleugnet wird, beweist, daß die Krankheitseinsicht unerträglich ist. Es gibt überhaupt viererlei Art der Auseinandersetzung mit einer Schuld: 1. Sühne d. i. Wiederaufrichtung des Ideals durch Wiedergutmachung (einschließlich durch Ertragen der Strafe); 2. Gewissenserweiterung (Anpassung des überspannten [nicht mehr realisierbaren] Ideals an die Wirklichkeit); 3. Größenwahn (Wahn der Erreichung des Ideals, Identifizierung der Wirklichkeit mit dem Ideal); 4. Verfolgungswahn: Verschiebung der Schuld auf andere.

Die Krankheitseinsicht bei G. ist 1. Einsicht der selbstverschuldeten Vernichtung des Lebenswerts (Ruin); 2. Einsicht der Unheilbarkeit der Krankheit oder der Endgültigkeit des Ruins. Die 1. Einsicht wird abgewehrt, indem die Schuld am Ruin anderen zugeschoben wird; die 2. Einsicht wird abgewehrt, indem aus der Krankheit eine Tugend gemacht wird (insofern erst die Krankheit den Operateur als Menschheitserlöser möglich macht). Die Krankheit wird aktiv abgewehrt in der Rolle des Operateurs („Ich bin Anatomie"). (Größenwahn in der Form der Krankheitsüberwin-

dung), reaktiv in der Rolle der Abwehr der Verfolger („Gegengewicht gegen meine Entsteller") (Verfolgungswahn in der Form des Krankmachens).

Die halluzinierten Körpermißhandlungen (Füße abhacken, enthaupten, zerstückeln, verbrühen, kreuzigen, überfahrenwerden, lebendig begraben werden), womit der Wahnsinn bei G. einsetzt, sind „gemacht", d. h. mit dem Wahn der „künstlichen" Verursachung verknüpft. Die Verbindung von Halluzinationen mit dem Deutungsbedürfnis und daher die unmittelbare Aufeinanderfolge von Halluzination und Deutung ist ein Hinweis darauf, daß nicht die Halluzinationen den nachfolgenden Wahninhalt bestimmen, sondern der Wahn sich der Halluzinationen als sinnlicher Ausdrucksmittel bedient. (Wenn bei herabgesetztem Bewußtseinsniveau die den Wahninhalt bedingte Energie über genügende Intensität verfügt, bekommt der Wahninhalt sinnliche Lebhaftigkeit, d. h. tritt in Form von Halluzinationen auf.) Nicht weil der Inhalt der Halluzinationen so beschaffen ist, daß daraus auf Verfolgung geschlossen werden muß, entsteht ein Verfolgungswahn, sondern weil ein Verfolgungswahn besteht, ist der Inhalt der Halluzinationen so beschaffen, daß er den Verfolgungswahn bestätigt. Der Verfolgungswahn determiniert den Inhalt der Halluzinationen. Es wäre verkehrt, den Wahninhalt des G. als Ergebnis der Systematisierung zufällig gegebener Stimmeninhalte zu erklären. Die Frage lautet vielmehr: Wie ist der Verfolgungswahn des G. beschaffen, wenn bei ihm gerade diese und keine anderen Halluzinationen auftreten? Auch Schilders „Studien zur Psychologie und Symptomatologie der Progressiven Paralyse" 1930 zeigen an zahlreichen Beispielen, daß der Inhalt der Halluzinationen dem „Zerstückelungsmotiv" folgt. Die gemeinsame Bedingung dieses schonungslosen, grausamen, selbstquälerischen Inhalts ist die gleichartige Reaktion auf die Einsicht, an Paralyse zu leiden.

Durch Intriguen gemeinster Art, die mit Scheußlichkeit nicht zu benennen sind, von Personen, die schon wissen, warum sie unsichtbar bleiben, bin ich durch Stechkontakt mit einem Stimmenbazillus verunreinigt worden. Man hat meinen Körper zerstückelt, in Bottiche eingelegt und mit heißem Wasser überbrüht. Ich bin mindestens dutzendemal enthauptet worden. Man hat mich ans Kreuz Golgatha genagelt. Ich bin vor die Straßenbahn geworfen worden und überfahren worden. Man hat mich dann im alten Friedhof in Ulm begraben. Man hat mich eines groß angelegten Diebstahls beschuldigt. Ich bin mir aber keiner Schuld bewußt. Überhaupt, wo kommt das Elend her, Siechtum, Krankheit, Verderbnis, als von diesen Personen, die sich hinter ihrer Unsichtbarkeit verstecken und sich gestattet haben, mich mit einem Bazillus zu belästigen. Heidenhain hat mir mein Blut und Rückenmark genommen und damit künstliche Menschen hergestellt, die dem Original völlig gleichen. Ob mit dem Namen G. nicht Mißbrauch getrieben worden ist, und dahinter sich ein Gleichbild verbirgt, bei dem die Schuld zu suchen ist, während man einen Schuldlosen zur Verantwortung zieht. Die aus meinem Blut und Rückenmark gemachten Gleichbilder sind unschuldige Vertreter, willenlose Werkzeuge der Originalpersonen. Die Vertreter verstecken sich hinter harmlosen Menschen, in die sie, ohne deren Wissen oder nach deren Versuchung, eindringen. Nur der Operateur erkennt die Insassen in euch und die durch sie wirkenden Motive der

Gegennatur. Die in den Originalpersonen personifizierte Gegennatur ist Fäulnis, Zersetzung, Überführung in nicht gesunden Zustand. Wärt ihr liebe Menschen mit diesem Bazillus im Leib noch in einer Anwesenheit ohne den Operateur, der ich allein bin? Ich mußte wie kaum ein anderer das Examen ablegen, mich selbst zusammenzusetzen. Glauben Sie, daß der Tod auf mich schikanierend wirkend ist? Ich kann auch den Leichnam zum Leben zurückführen, wenn ich Anatomie bin. Wie wart ihr ungeschickt gemacht, hilflos, fast schon bettlägerig! Ich bin das Gegengewicht gegen euere Entsteller. Es ist der Vorteil von euch ahnungslosen Bazillenträgern, daß ich euch zwinge, die Universität zu besuchen, damit ihr zur Sichtbarkeit der hohen Anständigkeit kommt. Ihr bekommt durch mich ein idealeres Leben. Ihr bekommt einen Freiplatz im Himmel. Kummer und Sorge hören auf, wenn ihr mich in Anspruch nehmt. Warum nehmt ihr mich nicht in Anspruch? Es soll in euerem Leben so sein, daß ihr Verspürungsdrang zu mir bekommt. Der Drang ist nicht brotvoll und auch nicht brotlos. Wenn Hunderttausend unverzüglich ein Essen wollen, so ist es unverzüglich zur Stelle. Es gibt Reiche, die noch keiner gesehen hat, die von mir erarbeitet worden sind. Wenn ihr das hört, seid ihr vielleicht mehr im Bewußtsein als nicht im Bewußtsein, wer ich bin. Ich bin alles, ein Unglück nicht sein wollend.

Die Insassen (en miniature, Bazillus), Werkzeuge der Gegennatur, „Unreines", das durch die Schuld der anfangs weiblichen Originalpersonen (Personifikationen der Gegennatur, „Schuldigen") eingepflanzt wird, erklären Krankheitssymptome („Stimmenbazillus", später die Derealisation). Die Körpermißhandlungen sind Strafen, die, unabhängig vom Bazillus, nach Verleumdung des G. durch die Schuldigen an ihm vollzogen werden. G. dehnt die Verseuchung mit dem Bazillus auf alle Menschen aus und wird zum Reiniger vom Bazillus durch operative Entfernung (Operateur). Auch die Insassen werden später personifiziert (vergl. Shaws personifizierten Masernbazillus), bleiben aber unschuldige Werkzeuge der allein schuldigen Originalpersonen, dringen als „Vertreter" in die Leiber unschuldiger Menschen ein, besonders in die am meisten heimgesuchten Patienten der „Universität", bewirken deren „Entstellung", „Verfälschung von Gesichtszügen", Umwandlung in „fingierte Personen". Die Erklärung des Geheimnisses der entwirklichten Personen seiner Umgebung ist vermutlich der Anlaß der Vermenschlichung des Bazillus (doch ist Personifikation dem primitiven Kausaldenken und dem traumnahen Denken eigentümlich: Götter und Dämonen sind untergeschobene Ursachen von Wirkungen, die der Mensch sich selber nicht zutraut [Nietzsche]). Die Verfälschung der Außenwelt mußte dem einheitlichen Erklärungsprinzip gemäß eine Wirkung der Gegennatur sein. G. schwankt unsicher zwischen mehreren Deutungen der entwirklichten Personen, bis er sie als Folge der Durchdringung mit den „Vertretern" erkennt, die nicht nur die Erscheinung der Menschen merkwürdig verändern, sondern auch deren Motive undurchsichtig machen, weil die Menschen durch das Eindringen der „Vertreter" Marionetten der Gegennatur werden (unbewußt einem zuletzt ins Verderben führenden, im Verfolg dieses Zieles aber schwer durchschaubaren Willen gehorchen). Die Unzulänglichkeit der „Masse von Operationen" beruht darauf, daß die

Operationen nur die Insassen (Werkzeuge, „Vertreter"), nicht die schuldigen Originalpersonen beseitigen. Diese dürfen nicht beseitigt werden, weil sie nötig sind, um ihren Gegensatz, den nicht schuldigen Operateur, möglich zu machen. Diese moralische Gegenseitigkeit (die wechselseitige Bedingung des Guten und Bösen) muß solange anhalten, als die Krankheitseinsicht anhält, an diesem Wahninhalt das Erlebnis der Krankheit als Schuld zugrundeliegt.

18. 6. 1929 (Stimmen).

G.: Die Stimmen sind eingetreten während einer von mir durchgemachten Kur.
Kritik ist geübt worden mit dem Motto: „Sie sind der größte Lausbub, der größte Saukerl" — Saukerl weniger, aber Lausbub ist ein Definitivwort gewesen — „Sie sind der größte Lausbub des 20. Jahrhunderts!" Die Stimmen haben einen Schriftwechsel und einen Telephonwechsel herbeigeführt. Ich bin denkend, daß ein mittelbares Vorhandensein von Menschen stattfindend ist, die Ausführungen auf mich ausübend sind. Ich bin dem Menschen nicht ansehend, wie die Gedanken vor sich gehen. Aber Menschen sind vorhanden, die dem Menschen ansehen, über was sein Denken ist.

A.: Wie stellen Sie sich die Übertragung der Stimmen vor?

G.: Die Stimme ist entstanden durch einen Stimmenbazillus, durch die Suggestion und Geheimnistuerei eines verborgenen en miniature im Körper. Dazu ist man erfahren müssend, wie die Übertragung des Stimmenbazillus zu dem entsprechenden sein sollenden Menschen einer dürfenden Einbildung stattgefunden hat.

5. 5. 1930 (Verunreinigung).

G.: Man muß einen Unterschied machen zwischen den Originalpersonen und den Vertretern. Man ist derart auch willig, meine Technik zu benützen, um ein Gleichbild stattfinden zu lassen. Entstellungen dürfen aber nicht eintreten.

A.: Was ist ein Gleichbild?

G.: Ein Gleichbild von dem, was der Mensch immer sehend ist und was er nicht wissend ist.
Wir sind die Festgehaltenen. Die Menschen, die festgehalten sind (Patienten), können entlassen werden, sobald ich eingreifend bin. Ich bin aber aus Rücksicht auf die Menschen, um etwas zu unternehmen, noch zurückhaltend, da ein anderer Mensch nicht vorhanden sein darf außer dem Menschen, der allein auf der Tatsache zum Menschen stehend ist.
Ich bin allein der, der zum Menschen stehen kann, mit einem Gerede und einer Einspannung von Reinlichkeitssystemen, da, was ein anderer Mensch erzielen kann, doch nicht vorhanden sein kann. Wenn ein Mensch etwas anderes an sich hat, dann bin ich denkend, daß er

nicht allein ist, sondern das Versuchungen vorhanden sind, die ihn verfolgen. (Ich kann die festgehaltenen Patienten noch nicht entlassen, weil Menschen (darunter gewisse Ärzte, die sich mit Menschenvervielfältigungen (der Herstellung von Gleichbildern) abgeben) die Reinigung stören, die nur ich, der Mensch der wirklichen Tatsachen (der Operateur) vornehmen kann, da, was andere Menschen erzielen, nicht wirklich, sondern nur scheinbar existiert. Wenn ein Patient etwas anderes an sich hat, wovon ich nicht selbst die Ursache bin (eine Krankheit), ist er das Opfer von Versuchungen durch diese Verfolger).

A.: Ist die Reinigung äußerlich oder innerlich?

G.: Wir sind besessen von Insassen. Unser Tod ist nichts anderes wie der Insasse. Im Werdegang eines Gespräches ist ein Daraufkommen, daß die Menschen es sind, die in den Körper gelangt sind, eindringend und im Einvernehmen mit dem körperlichen Menschen des Vorhandenseins das zu betätigen, von außen und innen einwirken lassen und so stattfinden lassen, daß die Innenwirkung mit der Außenwirkung konzentrisch wirkend ist. Also wenn ein Derartiges vorhanden ist, dann ist eine Masse von Operationen, die täglich vorgehen.

(Da die Patienten Insassen beherbergen, ohne davon zu wissen, empfinden sie die Maßnahmen des G. (Operationen, Festhaltung), die der Entfernung der Insassen (der Heilung) dienen, wie eine Strafe.) Es kann nur dadurch entstehend sein, durch Beobachtungen, Verfolgungen, Verachtungen des Menschen. Und der Mensch (G.) muß strafbar vorgehen zu einem Menschen (Patienten), wo er denken muß, daß der es nicht ist, der verursachend ist.

Ich bin aber immer vernehmend, daß mein Körper so in Ordnung ist, daß ich immer noch Reinigung vornehmen muß.

A.: Sind Sie noch nicht gereinigt?

G.: Es sind aber schon Menschen vorhanden, die die Verursachung sind. Ich bin nicht feige, einen Verfolg aufzunehmen, um Klarheit zu schaffen über den Werdegang eines zehrenden Objektes auf die Daraufhinzielung, einfach den Menschen alt zu machen und ihn in einen Zustand zu versetzen, daß er verbunden mit dem künstlichen Alter zu einem Gang schreiten wird durch die Veranlassung dieses Menschen, der damit rechnet, daß, wenn der Mensch beseitigt ist, habe ich weiterhin ein frivoleres Leben.

(Ich bin nicht feige, um Klarheit zu schaffen über die Einpflanzung eines zehrenden Objekts (Spirochäte), womit darauf hingezielt ist, mich alt zu machen, damit ich im künstlichen Alter zum Grabe schreite, veranlaßt durch diesen Menschen, der damit rechnet, daß, wenn ich beseitigt bin, er ein frivoleres Leben haben wird.)

A.: Hat dieser Mensch ein Interesse daran, andere Menschen zu beseitigen?

G.: Auch wieder mit Verbindungen, die auf nichts anderes loszielend sind wie Geschäfte zu machen. Schwere Konkurrenz in den Familien. Die Familien können sich nicht duldend sein. Wenn die Familien heute den Tag und die Nacht und die Wirklichkeit und die Tat dazu wissend sind, daß der Mensch es immer machend ist, daß es zum Wohlergehn

des Menschen betätigt ist, dann hätten die Reklamationen, die vom Körper ausgehen, längst ein Ende gefunden.
(Die Familien haben es sich selbst zuzuschreiben bzw. der Irreführung durch die, die ein Interesse daran haben, den Operateur unbekannt bleiben zu lassen, wenn die Reklamationen, die vom Körper ausgehen, nicht schon berücksichtigt worden sind.) Ich bin zu einer Nichtreklamation vorhanden. Bei mir gibt es doch keine Konkurrenz. Wenn ich in einem Dienst gestanden habe, bin ich der Arbeiter des Baues. Jetzt bist du die Erweiterung des Baues, jetzt bist du bei dieser Arbeit an der Reihe. Dann bin ich mir doch klar, daß ein anderer Mensch überhaupt nicht liefern kann, nur ich allein. Und wir werden geliefert und es wird dargeboten und das ist alles Reinigung.

A.: Wieso ist das Reinigung?

G.: Die Reinigung will ich benennen dadurch, daß ich reinigend vorhanden bin.

A.: Was soll gereinigt werden?

G.: Der Körper von den Insassen wahrer Begangenheiten. Zum Beispiel die sind fähig, einen nicht reden zu lassen. (Ein Hinweis auf die Sprachlähmungen im Beginn der Krankheit.)

A.: Wie dringen die Personen in Ihren Körper ein?

G.: Der Operateur will sich dazu nicht äußern. Man kann mir die Hand reichen, mir Spritzen geben. Was ist die Meinung von dem Umgang der Spritzen und die Handlungsweise von der Hergabe der Spritzen?

A.: Wie zeigt sich die Verunreinigung?

G.: Wir haben das Aussehen danach.

A.: Sieht man Kranken die Verunreinigung an?

G.: Dazu kann der Operateur nur Stellung nehmen, wenn er in dem Sichtvermögen seiner operativen Tätigkeit ausführend ist.
In jeder Speise befindet sich ein lebendiges Wahrzeichen der äußerst vorsichtigen Einnahme von Nahrung durch das, was darin enthalten ist. (Nach der Malariakur bestand ein Vergiftungswahn. G. verweigerte die Speise und spuckte einige Tage lang, um sich zu entgiften. Man kann seinen Verunreinigungswahn als verallgemeinerten Vergiftungswahn auffassen. Nicht nur Mahlzeiten, die ihm nicht schmecken, sondern alle unerwünschten Einwirkungen auf seinen Körper sind Vergiftungen, die Stimmen eine Vergiftung mit dem Stimmenbazillus, das Handreichen eine Vergiftung mit fremdem Fluidum, die Salvarsankur eine Vergiftung mit Spritzen. Unter den physiologischen Vorgängen seines Körpers, die für ihn eine magische Bedeutung haben d. h. etwas bewirken, was über den gemeinen Zweck einer Körperfunktion hinausgeht, ist die Ernährung besonders wichtig, weil sie das Muster der Transsubstantiation d. i. der Umwandlung des verweslichen Fleisches in das „heilige Gottesfleisch" ist, worin die geheimste Aufgabe des Operateurs besteht. „Das lebendige Wahrzeichen in jeder Speise ist ein lebendiger Geist und ein verborgenes Geheimnis, darüber nicht großzügig gesprochen werden darf. Ein rühriger Geist zeigt sich, Zeigungen zeigen sich und diese Zeigungen können falsch gedeutet werden." Das Gebot der äußerst vorsichtigen Einnahme von Nahrung

ergibt sich aus der trügerischen Bedeutung der Zeigungen, d. h. jede Speise ist grundsätzlich mit dem Mißtrauen einzunehmen, daß sie vergiftet ist.)

A.: Was für Verunreinigungen enthält die Speise?

G.: O wir haben Speise, die unter jedem Spott gleichend ist! Das ist keine Nahrung, nur Künstliches. Wir müssen essen überhaupt nichts, die Annahme ist vollständig wertlos. Ich bin essend, um ein Ende zu finden, und die Künstlichkeit ist mich ernährend.
(Nach einer Pause unvermittelt zu sich selbst) Ich bin es auf keinen Fall glaubend! Die Familie Menz in Dechingen ist tadellos!

A.: Welche Familie?

G.: Es gibt eine Familie Menz in Dechingen.

A.: Woher wissen Sie das?

G.: Wo ich soeben gehört habe. Das ist eben zur Äußerung gekommen.

A.: Durch eine Stimme?

G.: Jawohl.

A.: Welchen Einfluß. haben die Stimmen auf den Menschen?

G.: Die können es nur mit einem ansteckenden Bazillus tun. Mit ansteckendem Verkehr will ich mich nicht abgeben. Die können es tun durch die Beseitigung und durch die nicht mehr stattfindende Einsetzung des Bazillus.

A.: Wie geschieht die Einsetzung?

G.: Durch einen Stechkontakt. Da sind Arbeitsmethoden vorhanden, aber wenn ich darauf kommend bin, kann ich erst Bescheid geben. Vielleicht ist bei mir immer noch ein Abscheu vorhanden, vielleicht ist das Ansehen meiner Person nicht zu sondieren von anderen Ansehungen. (Vergleiche Seite 49: „Ich bin der Auffassung, daß mit dem Namen Heinrich G. schwerer Mißbrauch getätigt worden ist und daß mit diesem Namen vielleicht ein Mensch gesucht ist bzw. die Schuld gesucht ist, und nicht bei mir." Seite 53: „Ich bin immer der Meinung, daß sich mit dem Namen G. noch mehr Personen befinden müssen." „Stinkigkeit und Ekelhaftigkeit" kennzeichnen die Handlungsweise der Menschenvervielfältiger, die ihn mit Doppelgängern versehen und mit deren Taten kompromittieren, indem die Verwechslung der Doppelgänger mit dem Original bewirkt, daß er für die Taten seiner Doppelgänger verantwortlich gemacht wird.)

13. 5. 1930.

A.: Sie haben Brot in der Tasche, warum haben Sie das nicht gegessen?

G.: Wenn die Notwendigkeit vorhanden gewesen wäre, zum Kaffee das Brot zu genießen, hätte ich es getan. Aber in Anbetracht des Mittagessens und eines sehr reichlichen Nachtisches ist die Notwendigkeit erst vorhanden, wenn das Nachtessen auf dem Tisch steht.

A.: Sie sind sehr sparsam!

G.: Es ist nicht, um es zu erwähnen, daß ich einen Menschen in der Darreichung nicht benötigend bin. Wenn man aber dann denkend ist, daß man den Körper schlauchend ist in der Ausführung eines entzogenen Genusses und nicht in der Ausführung dieser Arbeiten, die

zu der Zeit eintretend sind, unter Fortsetzung der ausführenden Arbeit, vor der man sich, wenn man daran festgehalten wird, auch künstlich: jetzt hat er Hunger, jetzt hat er keinen Hunger, jetzt will er dieses genießend sein, dieses bin ich nicht. Ich bin mich befriedigend in der Ausblickung, jedem Menschen gegenüber das erfüllend zu sein, was er haben will. Was die Herstellung zum Munde führend ist, die Herstellung zum Körper führend ist, was die Herstellung ist, was ihm angetan ist, was er für gut erachtend ist, was ihm gut bekommend ist in der Auswahl anderer Geschäfte, die er nicht haben will, wo er einen Zeitverlust verspürt. Durch die Größe der darbietenden Leistungsvermögensverhältnisse, wo ein Mensch nicht benötigend ist, einen Zeitverlust zukommen zu lassen, dann ist der Mensch so vorhanden, daß er es tun kann.

(Im Gegensatz zur Prahlerei expansiver Paralytiker stolpert G. nicht plump über gespendetes Lob, sondern geht darauf kritisch ein, wobei er feststellt, daß es berechtigt ist. Das Lob wird teilweise eingeschränkt, teilweise ergänzt. Da er sowieso immer von sich selber spricht, merkt man allerdings kaum, ob er seine Person spontan oder reaktiv hervorhebt. Die vorstehende Stelle ist seine Antwort auf das Lob der Sparsamkeit. Sie lautet übersetzt: A.: Sie sind sehr sparsam! G.: Nicht so sehr, um es zu erwähnen. Ich bin im Grunde nicht darauf angewiesen, daß man mir etwas darreicht. Wenn ich bedenke, daß der Körper bei Entziehung eines Genusses mehr entbehren würde, wenn ich, durch meine Arbeit am Genuß gehindert, mir fortwährend vergegenwärtigen wollte: jetzt habe ich Hunger, jetzt habe ich keinen Hunger, jetzt möchte ich dieses, jetzt jenes genießen, so bin ich zufrieden, daß meine Arbeit durch diese Vorstellungen nicht gestört wird. Ich bin zufrieden, jedem Menschen das erfüllen zu können, was er haben will. Was meine Herstellung ihm zum Munde führt, was seinem Körper gut bekommt, was er vorzieht bei der Auswahl der Geschäfte für sich in Anspruch zu nehmen, kann er durch die Größe der dargebotenen Leistungsvermögensverhältnisse haben, ohne darauf warten zu müssen.)

Es ist mir gesagt worden: du mußt, es kommt über dich etwas. Wir würden einen Prozeß veranstaltend sein. Entweder habe ich nicht darauf eingehen wollen zu sagen, was ist wohl ein Inhalt von einer jetzt eintretenden Verursachung, die doch entstehen muß. Ich bin ein Körper und ein solcher kann nicht hinfallen, wenn er nicht hingefallen wird. Ich bin ein Körper, wenn ich mir genießend bin, dann kann ich nicht unterernährend sein. Es handelt sich um einen Menschen bei mir, wo kein Mensch etwas gegen mich hat. Es hat niemand gegen mich etwas.

(Die Vergangenheit erscheint ihm so, als ob er sein Schicksal vorausgewußt hätte: Es ist mir gesagt worden, es kommt über dich etwas. Ich hatte aber keinen realen Grund zu einer Befürchtung. Ich fühlte mich gesund, lebte in guten Verhältnissen, war bei den Leuten beliebt; niemand hatte etwas gegen mich. Trotzdem lag es in der Luft, daß mir etwas bevorstand.)

A.: Hatte auch Inkofer nichts gegen Sie?

G.: Dem Menschen hätte ich gesagt: Sei so gut und geh zur Bank, dort wirst du bekommen, was ich dir geben will.

A.: Warum wollten Sie ihm etwas geben?

G.: Aus Sparsamkeit habe ich ihm eine Mark gegeben, aber das ist mir zu wenig, um einem Menschen eine Freude zu machen in Form eines Geschenkes.

A.: Warum wollten Sie ihm ein Geschenk machen?

G.: Die Familie Inkofer ist so liebenswürdig, daß ich einmal in einer im Gang stattfindenden Unterredung mit ihr sprechend bin. Die Liebenswürdigkeit der Frau Inkofer ist so ideal, daß man mehr eine Freude und Genuß hat, wenn man sich mit der Dame unterhaltend ist.

A.: Wo ist die Familie ansässig?

G.: Wenn ich mich nicht täuschend bin, ist der Herr Inkofer stammend aus der Familie, die mir nicht allein, vielleicht aber in der Hauptsache in Dorndorf bekannt ist. Die Familie ist herstammend von nirgends her wie von Wiblingen. Von einer Auferstehung, die durch meinen Entstand getätigt ist, sind die Menschen entstanden aus einer Grabstätte, wo die Menschen untergegangen sind. Die Menschen haben auch Fußtouren gemacht und sind auch da um ihr Leben gekommen. Aber der Hauptmordplatz ist sicherlich Wiblingen, an dem ein Schaltungsplatz ist. Es hat fürchterliche Skandale gegeben, wenn die Familie Inkofer zu anderen nicht mehr gegangen ist. Schuldig war nichts anderes, als die erbärmliche Verursachung einer Blödsinnigkeit durch Spiegelfechterei und Menschenkaputtmachung und durch Instinkt, ihn zu veranlassen an der verursachenden Wunde selber. Was die einlegen, ist ein Insasse, der ein Leben hat, und dies ist auch ein Entstand von mir. Wenn man von mir kaufend ist etwas derartiges, so bin ich mich dazu einfach nicht hergebend.

A.: Sie stellen Ihr Verhältnis zu Inkofer als erfreulich hin. Ich denke er hat Sie sehr geschimpft.

G.: Mich hat kein Mensch geschimpft. Wenn ein Mensch Veranlassung genommen hat, an meinen Körper heranzugehen, dann ist es künstlich getätigt von den Ursachen der Verwundungen der einfallenden Statifindung.

A.: Wer verursacht die Verwundung?

G.: Familien untereinander.

A.: Geschieht die Verwundung durch Suggestion?

G.: Suggestion darf nicht stattfinden. Aber was will der Mensch tun in seiner Verzweiflung? Das ist alles ein Verderb, wodurch ich meinen Körper anders behandelnd bin, wenn in Selbstheilungsprozessen derartige Schamlosigkeiten getan werden. Wenn ein Mensch an einen Mord geht, hat er eine Intelligenz, wie er eine bessere nicht finden kann. Wenn er den Mord verfolgend ist, dann ist er sich befriedigend. Also der Mensch, der einen Gefallen findet an der Folterei am Körper und der Mensch der ausführenden Morde. Ich allein bin der Mensch der Operation.

A.: Wer ist der Mensch der Morde?

G.: Es sind die Familien, und welche Familie mordet nicht?
A.: Wie geschehen die Morde?
G.: Entweder durch Zerschneidung des Körperteiles oder Verbrennung oder Erstickung oder derartige Schlägerei.
A.: Erdenken Sie diese Greuel zum Zeitvertreib, oder sind die Morde wirklich vorgekommen?
G.: Seid ihr ohne mich vorhanden? Seid ihr lieben Menschen in einer Anwesenheit, wo meiner Hände Arbeit nicht vorhanden ist, wenn ein Operateur nicht eingreifend ist, der ich allein bin!
A.: Worin besteht aber der Mord?
G.: Ich bin entzogen meiner Hände Arbeit. Ich kann alles genau wissen, (aber nicht verhindern). Dann schmeißt man noch einen Haufen über ihn herunter und was im Körper ist, wird zur Entzündung gebracht und dann ist der Mensch nicht mehr vorhanden. Ich glaube, daß die Menschen verbrannt worden sind.
A.: Handelt es sich um körperlichen Mord oder um seelischen?
G.: Ich weiß nicht, ist es besser, daß alle Menschen gar nicht mehr so daran sind, daß ich mich mit den Menschen beschäftigend bin. Wenn jeder Mensch (nach eigenem Gutdünken) den Mord ausarbeitend ist, der an ihm geschehend ist, dann sind die Menschen zweifellos mit sich einig, eine Riesenarbeit mit sich zu schaffen. Wenn ich gegen diese Menschen so operativ vorgehend bin, (daß sie vor den katastrophalen Folgen ihrer Selbsteingriffe bewahrt bleiben, sollten sie das wenigstens anerkennen).
A.: Wozu braucht der Mensch die Operation?
G.: Der Mensch hat Verwundungen so stattgefunden, daß tatsächlich Verunreinigungen von so eminenter Anzahl vorhanden sind,
A.: daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als die Verunreinigungen durch den Operateur beseitigen zu lassen. Bei wem hat die Verunreinigung stattgefunden?
G.: Ist ein Mensch vorhanden, der nicht operiert worden ist, dann ist die Verunreinigung schuld. Ich will ja einem Menschen nicht sagen, in welcher Art der Operateur die Ausführungen ausübend ist.
A.: Sind die Verunreinigungen die Ursache, daß der Mensch sterben muß, oder was ist die Ursache?
G.: Gewaltakte. Sichtbare Anteilnahmen, unsichtbare Anteilnahmen, Empfangungsteilnahmen von den Teilnahmungen.
A.: Welche Gewaltakte meinen Sie? Warum müssen die Menschen sterben? Oder müssen die Menschen nicht sterben?
G.: Bei mir nicht. Die Menschen können nicht genug bekommen, da zu sein.
A.: Sie sind die Ursache, daß der Tod abgeschafft ist.
G.: Bei mir kommt ein Tod nicht vor und wo einer vorkommt, kann ich einen Menschen zurückrufen.
A.: Was heißt: bei mir?
G.: Auf der ganzen Erde. Wo ist ein Platz, wo ich operativ nicht gewirkt habe, wo ein Mord nicht vorgekommen ist?
A.: Wenn die Insassen entfernt sind, hat der Mensch dann Aussicht, nicht zu sterben?

G.: Wenn der Operateur eingreifend ist, dann hilft alles, daß es nicht gehend ist.

16. 5. 1930.

G.: Die Menschen, die hinten sich in einem tadellosen Zustand befinden, (Patienten der unruhigen Abteilung) haben sich geäußert: du bleibst hinten! Faiß (der Wärter) hat es gesagt. Es ist fast zu herausgenommen, was man über sich ergehen lassend ist.

A.: Was hat er gesagt?

G.: Mir ganz belanglos, aber im allgemeinen ist ein Behauptungssystem vorhanden von Menschen, die es absolut nicht tun dürfen. Die Menschen (Patienten) lassen sich absolut nichts gefallen, sind so enorm auf alles eingelassen und verfügen derart in einer Routine im Werdegang von Arbeiten, daß man darauf gefaßt ist, daß ein Gerichtshof entstehend ist, wie selten einer zu finden ist. Die Körperverfügung ist so enorm, der Mord ist so enorm, die Vorbereitungen sind zu heikel, die Ausführung zu feige, die Mitmachung ist nicht zu feige, feige ist nur die Begegnung. Ich bin nicht feige. Meine Arbeiten sind auch nicht feige. Feige ist das, was man von diesen Feiglingen noch verspürend ist, die nun gar nichts anderes tun, wie den Menschen ein gutes Produkt zu gönnen. Die Menschen der Festhaltung (Patienten) sind so brav, daß sie es ausgehalten haben. Man kann es erklärend sein, wie man will, es kann ein Mensch etwas gemacht haben, dann darf ein derartiger Mord überhaupt nicht entstehen. Wenn ein Mensch etwas getan hat, dann ist er sofort erkannt, und wenn ein Richter vorhanden ist, dann erkennt er den Menschen an. Es ist kein Richter, es kommen erst die Richter!

Es ist ein grenzenloser Mord einer Ausbreitung von Verhältnissen, daß man es nicht beschreiben kann. Wenn dem nachgegangen wird, habt ihr die Genugtuung, daß ihr nicht aufhörend seid, Entdeckungen zu machen.

A.: Was hat Faiß Ihnen getan?

G.: Gar nichts. Es ist vielleicht weniger sympathisch, daß diese Menschen sich unverzüglich haben so zu verhalten. Dieser Mensch hat gar nichts anderes zu tun, als wie, wenn er noch vorhanden ist, unverzüglich die Ansetzung zu genießen, wo er hin muß.

A.: Das sind kleine Ärgernisse. Bitte erklären Sie mir, worin besteht der Mord, was meinen Sie damit?

G.: Es kommt alles so, es darf nichts intim geheim bleiben. Ich bin der Operateur und der ist es wissend, daß, wenn er selbst die Angelegenheit nicht ausführend ist, (andere den Mord ausführen). Es ist ein Mord der schweren Verunreinigung und ein Mord mit dem Werkzeug und ein feiger Mord und ein elender feiger Mord. Sie wollen zuerst erkostend sein unter meinen Augen ihre Liebesgarnituren, von ihrer eigenen Technik, einer von ihnen erdenkenden Erdenkung. Und wenn sie es nicht ausführend sind, dann bin ich eine Gestrengtheit erlassend, wie es noch nicht dagewesen ist. Mir ist es auf gar nichts ankommend. Die Menschen des Meuchelmordes, der Mensch der Operationen. Der

kann alles. Der kann den Körper zerschneiden und wieder zusammensetzen, der kann den Kopf abhauen und die Füße abhauen, aber er tut es nicht. Die Menschen müssen gezüchtigt werden, bis ihre Feigheit überhaupt nicht endigend ist. Das sind dann Lebzeiten, die einem nicht vergänglich erscheinend sind.

A.: Wer sind die Menschen, von denen Sie sprechen?

G.: Alle Menschen, die eine Stätte (Klinik) passierend sind und die Stätte verlassen und die Stätte ihnen gestrengend gewiesen wird, damit sie die Sichtbarkeit gegenüber der Hohen Anständigkeit (G.) werden.

A.: Ich verstehe Sie nicht.

G.: Man kommt auf mich gar nicht, aber man muß auf einen Operateur kommen!

Was benötigen wir Menschen (Ärzte), die in den Eingriff meiner Operation eingreifen? Warum sind die Menschen der hohen Anständigkeit (Patienten) eingesperrt worden?

A.: Wer hält sie fest?

G.: Die Menschen, die eben in der Bewegung sind gegenüber einem Menschen (G.), der sich seit dieser Zeit so lokal befindend ist.

A.: Seit welcher Zeit?

G.: Am 12. Oktober 1925 hat das Leiden begonnen. Eine Schamlosigkeit von wissenden Menschen, die die Verursachung sind. Die wissenden Menschen ihrer Verursachung, die erbärmlich sind, bin ich nicht erwähnend. Die Feiglinge und alle Feigheiten bin ich nicht erwähnend. Solche werden von mir auf dem Truppenübungsplatz ausgefochten. Der ist vorhanden, wo die Parade der Feiglinge von mir besichtigt wird.

A.: Die Ursache der Festhaltung ist ein Leiden. Aber Sie sind doch gesund!

G.: Wenn ich nicht gesund bin, dann sind die Menschen (Patienten) nicht gesund. Denn wenn die Menschen nicht gesund sind, dann werden sie gesund durch den Beginn ihrer Arbeit.

A.: Sie sagen aber, es sei ein Leiden, das am 12. Oktober 1925 begonnen habe.

G.: Es ist schon gewesen. Es ist ein Eindringen stattgefunden von diesem Leiden.

A.: Worin besteht das Leiden?

G.: Ein schamloses Leiden, ein schmerzhaftes Leiden, ein feiges Leiden, ein stinkendes Leiden, abstinentes Leiden, ein unanerkanntes Leiden, ein überhaupt nicht leiden, einfach ein Nehmen einer Bewegungshandlungsfreiheit. Was brauchen die Schlösser sich gestattend sein, was brauchen s i e Schlösser an die Türe bringen, was brauchen die Männer zuzusperren, was brauchen sie sich dazu zur Verfügung stellend sein? Was ist noch deren vielfache Feigheit zu benennen?

A.: Beruht das Nehmen der Handlungsfreiheit auf einem krankhaften Zustand oder wird die Handlungsfreiheit von den Menschen genommen?

G.: Es ist wohl einem Menschen künstlich getätigt worden, daß er einfach nicht reagieren soll. Der Mensch ist zu lieb, zu reagieren, der Mensch der Hohen Anständigkeit. Es gibt ein Verhinderungssystem, das einen rauschenden Beifall bei den Menschen der Hohen Anständigkeit (Patienten) findet.

A.: Ist der Körper durch Einwirkung feindlicher Menschen krank geworden, oder von selbst?
G.: Kein Mensch schafft seine Einlieferung selber zu einer Universität.
A.: Wie ist Ihr Verhältnis zur Universität? Sie meinen doch diese Klinik?
G.: Bei mir ist Universitätsarbeit. Ich bin die Universität meiner Arbeit. Es findet ein Aufbau statt. Ich bin mich befindend in einem kommenden Zustand, der einer Benennung gar nicht ausgesetzt ist.
A.: In einem Werden.
G.: In mir ist immer ein Werden vorhanden.
A.: Was soll aus Ihnen werden?
G.: Ein nicht endendes Geschäft. Wer ist maßgebend heute: ein Maurermeister oder ein Nicht-Maurermeister? Ist ein Pfuscher oder ein effektiver Operateur maßgebend?
A.: Was man schon ist, braucht man nicht mehr zu werden. Was soll künftig aus Ihnen werden?
G.: Operationen dürfen nicht aufhörend sein.
A.: Dienen die Operationen der Reinigung?
G.: Der Mensch ist gereinigt in seinem einbrechenden Zustand. Der Mensch ist nur nicht gereinigt, wenn jemand anderes an ihm herumarbeitend ist.

28. 5. 1930 (Fingierte Personen).

G.: Wer versteckend in den Gang meiner Erzählungen sich einschleicht, um meine Inhaltsamkeit zu erstreben, der Mensch ist schuldig. Ob er die hat haben wollen, bin ich im Zweifel, ob er nicht etwas anderes hat verfolgen wollen, wie einen Mord auszuführen, oder ob die Menschen geglaubt haben, daß sie durch ihre Tätigkeit alles an sich ziehen können, was ein anderer geschaffen hat, dann täuschen sie sich gewaltig. Ich bin mich selbst gemordet zu haben, ich bin den Mord bei jedem Menschen in Erwägung bringend, da ich die Operationen tätige. Ich bin mich nicht selbst mordend in wissender Ausführung, es ist aber ausgeführt worden. Die Tatbegangenheiten zum Ausdruck bringend hat Schussenried erwähnt, er soll sich nicht nur in Verbindung setzen mit seinem amüsanten Liebhaber.
A.: Wie kommen Sie auf Schussenried?
G.: Weil da eine Anzahl geschehen ist.
A.: Was ist geschehen?
G.: Körperentnahme und Entnahme von Körpern, die ich nicht zum Ausdruck bringen will.
A.: Woher wissen Sie das?
G.: Ich bin nicht verpflichtet, Auskunft zu geben. Ich bin bittend, sich an den Menschen zu wenden, der ermordet worden ist.
A.: Der sind Sie doch selbst.
G.: Wir kennen uns doch gut! Ich bin nur die Gemeinheit zum Ausdruck bringend, wie sie größer noch nicht getätigt worden ist. Sie sollen das an ihrem eigenen Körper versuchen! Ich bin sie verurteilend! Der Kerl ist so imponierend zu einer Unsichtbarkeit, sucht Ihre Hilfe in

einer derartigen Ausführungsbekräftigung, wie sie noch nicht dagewesen ist, macht sie an den Menschen bemerkbar, die es nicht haben wollen. Der Mensch ist erhaben zur Erhabenheit von Machinationen. In dieser Anstalt ist schon Erbärmliches angerichtet gegenüber den Menschen durch Rückenstöße und Schläge. Ich bin anständig einem Menschen gegenüber, aber wenn der in gar keiner Fähigkeit ist einem Menschen gegenüber, so wollen Sie so gut sein und alles zu sich nehmend sein und alles zu verlassen und wenn Sie verlassen sind, dann kann ich meine Unterkunft auch verlassend sein. Wenn Sie eine Julie Fischer sind, dann wissen Sie Ihr Leben selber. Die Julie Fischer sucht nichts anderes, wie etwas zum Ausdruck bringen zu können.

A.: In welcher Beziehung stehe ich zu Julie Fischer?

G.: Die sagt, es habe kein Mensch eine Einwendung, zum Körper der wahren Tatsachen etwas durchführen zu wollen. Ich bin der Alleinkörper der ausführenden Wirtschaft. Warum kann ich mir von einem Menschen eine Festhaltung gefallen lassen? Ich bin erbittend, daß ich Sie in besonderer Audienz empfangend bin. Sie wollen eine Niederschrift machen mit Geist und körperlicher Kraft, die Sie bekommen haben, und Sie wollen so gut sein und die Menschen mitbringen, die Ihnen die Verleihung geben, daß Sie das zur Ausführung bringen.

A.: Wer ist Julie Fischer?

G.: Das ist die Person Ihrer Person.

A.: Bin ich ein Weib?

G.: Sie sind Julie Fischer.

A.: Wieso?

G.: Was will man denn von einem weiter wissen, wenn man in einer Sekunde so viel erfahrend ist, als ein anderer Mensch in seinem Leben unternehmend ist.

A.: Warum soll ich Julie Fischer sein?

G.: Weiß die Person nicht, daß sie Julie Fischer ist? Dann heißt Julie Fischer gar nicht Julie Fischer! Die ist auch von dieser Familie. Man kann nichts anderes tun, als die Herkunft feststellend. Also Sie sind Julie Fischer und ob Sie als Julie Fischer es wissen, daß Sie Julie Fischer sind, will ich nicht zum Ausdruck bringen. Und dann ist schon ein Steckbrief nach der Julie Fischer. Es ist ein Steckbrief zu jedem fingierten Namen, zu jedem echten Namen, zu jedem Examennamen.

A.: Ich bin also Julie Fischer.

G.: Von dieser Familie stammend.

A.: Ich dachte ich wäre ein Mann.

G.: Euch bekommt es bedeutend besser, wenn ihr weiblich angezogen seid. Außer mir ist kein männlicher Mensch vorhanden.

A.: Außer Ihnen ist kein männlicher Mensch vorhanden?

G.: Ich bin nichts anderes. Ihr lieben Menschen seid einfach in einem versunkenen Zustand durch den Eintritt in die Universität und das ist ein Bazillus, der euch so festhält. Der wird getötet durch die Einbringung. Ihr seid künstlich hineingebracht worden. Ihr seid bei

euerem Eintritt in die Universität festgehalten worden. Alle Menschen sind hereingebracht worden durch niemand anderes als durch den Operateur. Der Mensch wird so gescheit, der Mensch ist so verwahrlost und ungeschickt gemacht durch den Eintritt in die Universität, ist kaum fähig sein Bett zu machen und sich zu waschen, sich hinzusetzen und zu essen, kaum fähig, einem Besuch ein Wort zum Ausdruck zu bringen. Wenn ein Mensch die Universität betretend ist, ist er eingenommen von einer Gehorsamsleistung, wo der Mut an seinem Leben derart durch Furchtbefürchtungen genommen wird, daß ein Mensch beim Besuch einer Universität nicht daran denken kann, daß er es gut hat, daß man es gut mit ihm meinend ist.

A.: Wie kommen Sie darauf, daß ich Julie Fischer bin? Sie haben mich unter anderem Namen gekannt. Glauben Sie, daß ich Sie mit einem falschen Namen betrogen habe?

G.: Ich bin in einer vollständig offenen Erklärung sein wollend, aber Ihr tut nichts anderes, als an mich denkend, solange ich da bin. Ihr wollt ein Examen von Unerhörtheiten und ich bin es ausführend und nun seid so gut und tut dieses Papier nicht mehr zu benützen.

(Drei Wochen später.)

A.: Kennen Sie Julie Fischer?

G.: Ich bin Julie Fischer kennend. Ich bin schon eingeladen worden. Liebenswürdig in der Benützung ihrer Darbietungsleistungen ist man von ihr ausgehend.

A.: Ist sie heiratsfähig?

G.: In einem anständigen Zustand tadellos ankommend.

A.: Vermögend?

G.: Jawohl.

A.: Infolge eines Gönners?

G.: Da muß man noch Arbeit hinzusetzen.

A.: Wo haben Sie sie kennengelernt?

G.: Wenn ich ihr nahegekommen bin, bin ich eigens dazu eingekauft habend.

A.: Ist sie eine Verkäuferin?

G.: In einer Notwendigkeit von Allbegangenheiten, aber nicht auf alle Fälle meine Bekämpfung, daß der Mensch sich zur Verfügung stellen soll einem Menschen gegenüber. Das ist schon mehr ein abgeschlossener Kauf.

A.: Sie stellt nicht sich zur Verfügung, wenn sie Verkäuferin ist. Erzählen Sie noch mehr von ihr!

G.: Meine Julie ist so erhaben von einem Aussehen, das von mir ausgehend ist, daß sie gar nicht aussehen darf.

A.: Sie existiert wohl gar nicht?

G.: Jawohl, tadellos. Nur wird sie wohl nicht zufrieden sein, wenn sie mich nicht zu sehen bekommt. Wenn ich mich sehen lassen muß, so bin ich froh, den Menschen zu sich selbst wieder gebracht zu haben.

A.: War sie nicht bei sich? Was hat sie gehabt?

G.: Schwere Verunreinigung auch psychisch schon. Mit sich selbst natürlich in dem zufriedenen Verhältnis, wie es durch der Hände Arbeit der Mensch sich leisten kann.

A.: War sie geisteskrank?

G.: Nein, nicht schwer geisteskrank, aber in dem Zustand. Ich bin denkend, daß Julie Fischer in dem Zustand gemäß einer von mir geführten Operation einen Gesamtbestandteil hat ihres Wesens.

A.: Ihren jetzigen Zustand verdankt sie Ihnen?

G.: Sie ist, wenn sie zu mir ereignend ist, in einem zufriedenen Verhältnis.

20. 6. 1930.

G.: Wenn man von Gaupp sprechend ist, dann ist man von einer Größe sprechend, die Großes leistend ist. Wenn man von Hoffmann redend ist, so ist man nicht nur redend von Hoffmann von Fallersleben, sondern von einem anderen Hoffmann.

A.: Warum erwähnen Sie die Herrschaften?

G.: Weil alle ein fingiertes Verhältnis haben; weil alles, was ich erfahre, fingiert ist.

A.: Stehen die Herren in keinem realen Verhältnis zu Ihnen?

G.: Die Menschen der anschaulichen Beschauung im Großen werden schon erzählend sein was kommend ist in der Unverzüglichkeit der Sekunde. Die Zügellosigkeit gegenüber diesen Menschen der geistigen und durch mich arbeitenden Hände Arbeit sind in ihrer Bedeutsamkeit vorhanden, die die Erledigung schon treffend ist. Ich bin mich darum gar nicht kümmernd. Die Menschen richten schon ihr Auge auf eine Konzentrierung vom Geschaffensein ihrer Hände Arbeit.

A.: Ich verstehe Sie nicht.

G.: Ich bin allein männlich. Es ist alles weiblich. Ich bin allein männlich. Was soll überhaupt ein Mensch? Wenn ein Mensch weiblich ist, dann ist vorhanden die Gedeihung in einer anstehenden Personenunterkunft.

20. 6. 1930.

G.: Ich möchte wissen, ob durch einen gesunden Geist ein Ungesundes vorhanden sein kann. Es kann höchstens durch Winkeleien ein Unglück entstehen. Wenn ein Inhalt von Namenarbeiten und Tatsachen vorhanden ist, so sind Winkel und Schlupfwinkel durch eine Vorkehrung von mir ausgeschaltet, der man die Absicht ansehen kann, wo nicht ein Mensch herumlaufen muß, bis er dahin durchkommt, wo er passieren soll. Ich bin dafür aufgehend, daß der Mensch da passierend ist, wo er mir imponierend ist und nicht, wo es den Menschen ihrer Selbsterledigung imponierend ist. Die Menschen der Beobachtung, die darunter gelitten haben, werden schon einen Hinweis geben, wo eine Konzentrierung stattfindend ist, die aller Schande Spott und Hohn tragend ist. Bei mir kann so etwas gar nicht vorkommen und passierend sein. Bei Menschen, die festgehalten sind, kann das nur eintretend sein. Die Menschen sind von mir dahin überliefert,

wo sie Menschen der enormen Anschauungskraft vorfinden. Wer passierend ist, ist einer Festhaltung schon erlegen.

A.: Sind Sie ein Festgehaltener?

G.: Glauben Sie, wenn ich einen Kampf erfechtend bin, daß der Kampf erbärmlich gegen die Menschen ausfallen würde. Ich bin nicht feige, wenn ich mich dazu einrichtend bin, alles nur zur Zweckmäßigkeit der Menschen zu machen. Ich brauche mich doch nicht festhalten zu lassen. Ich werde den Operationstisch schon aufmachen. Man soll nur zu mir kommen, um den Körper darauf zu flicken. Die Bedeutung dieses fast verlassenen Menschen ist einschneidend zu der Vorerwähnung meiner Betätigung. Die Menschen sind von mir verlassen, die Menschen sind von mir verlassen, die Menschen sind von mir verlassen, die Menschen sind von mir verlassen.

A.: Warum wiederholen Sie das so oft? Wollen Sie dem Satz besonderen Nachdruck geben?

G.: Die Bedeutung ist immer groß. Wenn ein Mensch heute eine Karriere einschneidend benützend ist in einer Umänderung, dann erlebt er nur etwas Großes, etwas Kleines überhaupt nicht. Groß sind wir und klein sind wir und klein ist groß und groß ist groß.
Groß ist die Erhabenheit einer Schöpfung, die dem Menschen angedeihend ist. Was ist der Mensch kläglich gewesen, beinahe schon bettlägerig. Was haben die Menschen, die in gewisser Beziehung Steuern zahlen müssen, Kinder ernähren müssen, entbehren müssen, betrachten müssen, nicht kaufen können! Das gibts einfach nicht. Ihr Menschen bekommt ein sinnreiches Leben. Ihr tragt Schulden ab, die über euch begangen worden sind, in einem greifbaren, neuanstehenden Verhältnis. Der Mensch ist die Errungenschaft der neuen Ereignisse und die bringen ihm soviel mit, was ihm bisher entgangen ist, und die Enormität bringt es logischerweise mit sich, daß eine Änderung in kolossalen Zeitläufen stattfindend ist.

A.: Bei Ihnen geht doch alles sehr rasch!

G.: Ich bin in einem schamlosen Nichtalter vorhanden.

A.: Wie alt sind Sie?

G.: Vielleicht ist gestern ein Geburtstag von mir gewesen, bloß er ist nicht begangen. Vielleicht bringe ich mir selbst etwas auf den Tisch.

24. 6. 1930.

A.: Operieren Sie einen Menschen auch zweimal, oder wirkt eine Operation für alle Zeit?

G.: Meiner Hände Arbeiten sind so vorhanden, daß ich gekommen bin, um die Operation auszuführen, wenn ein Ruf an mich ergangen ist. Es ist wieder was eingetreten, was die Operation notwendig gemacht hat. Jedenfalls sind die Menschen durch irgendeine Einnahme in einen Zustand wieder geraten, daß die Notwendigkeit einer Auffrischung von mir nötig geworden ist. Wenn ich den Körper übersehend bin, dann bin ich mir ein Bild machend, daß meiner Hände Arbeit übereinstimmend ist zum Muß der ausführenden Operation.

Ich bin jeden Menschen erbittend, nur die Universität von mir allein zu benützen. Was hat es für einen Wert, wenn er eine Arbeit ausführen soll, die ihm nicht so sympathisch sein kann. Es ist gerne gearbeitet worden, wenn der Mensch meine Arbeit gesehen hat, daß er reell bedient worden ist, nicht aber herausgegangen ist mit künstlichen Angstgefühlen: wie wird geliefert, wird man herausgeschmissen oder was einem geschehen wird. Wo es von mir ausgehend ist, ist immer ein Geist vorhanden, daß nur ein Mensch ausführend ist, der reell fußend ist.

Ich kann dem Menschen als ein Operateur eine Derartigkeit leistend liefernd sein, daß, wenn ein Mensch ein Untergeordnetes geliefert bekommt, kann ich es in einen guten Zustand versetzen. Es ist aber so viel angehäuft worden, daß es eben so lange gedauert hat, bis eine Ausführung durch Abguß und Abkochung und durch ein künstlich alt werdendes System durch die Berührung ihres Liebsamen einen Zustand geschaffen hat, wo eine Nichtnahrung eingetreten ist. Ich bin mir nicht erklären könnend, das Bißchen, was man einnimmt, ist keine Nahrung.

A.: Es hängt von Ihnen ab, mehr zu essen.

G.: (flüstert)

Wir sind in einem Gefängnis. Wir sind tatsächlich in einem Gefängnis! Wir sind auf einer Fläche, aber schon nicht mehr im Gefängnis. Wir sind in einem effektiven Gefängnis, wenn meiner Hände Arbeit nicht einen Zustand geschaffen hätte, daß ein Gefängnis ein Wollustlokal wird, wo die Lust zu ihrer eigenen Liebe eingehend ist. Wir schaffen ein Ideal, wo die Zuchthausarbeit vielleicht noch nicht ein Schaustück einer Leistung versagend ist.

A.: Sie denken sich das Zuchthaus als Musterbetrieb. Dazu müßten die Arbeitskräfte andere sein.

G.: Zuchthausarbeit ist die Arbeit einer Universität. Aber Ihre Angaben sind nicht Universitätsarbeit. Sie können höchstens als ein Mensch die Arbeit einer Universität ansehen.

A.: Nicht selbst ausführen?

G.: Auf alle Fälle, einen Eingriff in Sichtbarkeiten bin ich mir verbittend, daß ein weiteres Eingreifen stattfindet, herauszuforschen, wie man die Arbeit verstehen kann. Bei mir herrscht ein gesunder Bau und während der vorhanden ist, ist auch der Mensch gesund. Aber es ist ein Ungesundes gewollt, aber schon ein Gesundes hergestellt. Daher sind die Menschen ungesund, selbst wenn sie gesund sind.

A.: Sie meinen, eine Infektion stecke in jedem Menschen.

G.: Ich kann durch meine Operation einen Prozeß gewinnend sein gegenüber einem Menschen, der den Prozeß glatt verlierend ist in allen Instanzen.

A.: Es wird schon niemand einen Prozeß mit Ihnen aufnehmen.

G.: Die Herrschaften können auf alle Tatsachen eingehend sein, wenn ich es mir verbittend müssend bin, wenn nicht unverzüglich durch ein Großes meiner Tatsachen die Schuldigen erscheinend sind und ein Protokoll abgeben, wonach sie eine Festhaltung verfügend sind.

A.: Vielleicht haben die Schuldigen einen Grund zur Festhaltung.

G.: Was kann denn ein Mensch ausführend sein, was ist denn ein Mensch sich einbildend, Untersuchungshaft zu beantragen? Was kann sich denn ein Mensch leisten, eine Auswirkung zu treffen?

A.: Es ist manchmal nötig, in die Selbstbestimmung eines Menschen einzugreifen. Wenn er krank ist, muß er ins Spital gebracht werden.

G.: Also da kommen Maßungen vor, Anmaßungen! Der Mensch hätte die Einnötigung von sich aus finden müssen, sich an den Ort der Tatsachen zu machen, daß die Erleuchtung eingetreten wäre.

24. 6. 1930. (Gegenüberstellung von Heirat und Krankheit, um ein Schuldgefühl gegenüber seiner Frau aufzudecken. G. verlegt den Krankheitsbeginn von 1926 in sein Hochzeitsjahr 1925. S. 81 : „Es ist nicht ausgeschlossen, daß vielleicht der Fall vom 12. Oktober 1925 identisch ist mit der Hochzeitsbegegnung vom 28. Februar 1925.")

A.: Wann haben Sie geheiratet?

G.: Eine Hochzeit ist eingetreten, die wir nicht haben wollten, am 28. 2. 1925. Die ist nicht anerkannt worden. Es hat geheißen, es verbinde sich mit der Hochzeit eine Bestrafung, und die Bestraften als Selbstschuldige zu sein, dazu ist ein Hauptinhalt nicht vorhanden. Also gemeint hat man uns nicht, aber erwähnt hat man uns. Was soll ich denn heiraten! Dann ist die Arbeit von mir, das Brautpaar zu trauen. Ich bin in dem Selbstzustand, daß eine Trauung von mir erfolgend fast den Menschen lieber gewesen wäre, unterblieben zu sein. Aber das Eheglück ist nicht ungünstig. Das ist nun Tatsache, die Zusammenharmonie ist immer besser geworden. Sich selbst zur Verfügung stellen tut man schon zu einem ordentlichen Werdegang eines Nichtunterganges.

A.: Haben Sie sich früher einmal eine Infektion zugezogen?

G.: Eine Infektion ist entstanden.

A.: Wann?

G.: Habe ich bekommen, da schon eine Infektion während des alltäglichen Lebens in der Selbstzutrauung, in der Nichtselbstzutrauung trauend.

A.: Haben Sie sich eine Geschlechtskrankheit zugezogen?

G.: Geschäftskrankheit?

A.: Geschlechtskrankheit.

G.: Ich selber kann mich selbst nicht ruinierend sein. Aber man wendet sich fast an Menschen, wo die Rechtmäßigkeit einer Liebe schon vorhanden ist. Man tut es auch gerne, um ein Geschäft daraus zu machen. Aber eine Übereinstimmung hätte eine solche Folge gehabt, den Menschen selbst zu komplizieren.
Seitdem bin ich Sakrumsgasse 6 in Ulm an der Donau bzw. auf einer großen stattfindenden Reise. Wir sind weggekommen. Ich wollte nicht zu Hause bleiben. Unliebsamkeiten haben sich mit unserem Liesele nicht zugetragen. Aber Angestrengtheiten konnten beobachtet werden.

A.: Was für Angestrengtheiten?

G.: Im Getriebe eines Zukommenlassens von der eigenen Energie, einer Einschaltung, den Körper zu züchtigen.

A.: Ihren Körper?

G.: Jeder Mensch ist gezüchtigt worden. Jeder Mensch ist künstlich beeinflußt von Angstgefühlen. Mit einem Derartigen geben sich die Menschen ab. Es ist eben das, was die Spritzen eine Bedeutung haben, die ich bekommen habe, und auf einmal die Erwähnung, er habe kein Blut und Rückenmark mehr. Wir müssen ihm das zukommen lassen.

A.: Wer hat das gesagt?

G.: Das sind Stimmen, wo von einem Menschen ausgehend sind, die schon laut vernehmbar anderen Menschen der mitmachenden Arbeiten herangetragen sind.

A.: Wie können die Spritzen geschadet haben?

G.: Ein Blatt, wonach ein Textblatt stattfindend sein soll, und ein Beschwerdegang der Selbstverständlichkeiten, wo man die Schnauze groß aufmachen kann. Es ist nur ein Blatt schuldig.

A.: Sind Sie damals vergiftet worden?

G.: Ohne was ist, es kann nichts anderes vorhanden sein, was bei mir vorhanden ist, ausdeutend zu müssen zu sein.
Am 28. 2. 1925 bin ich ein Maßgebender in der Berechtigung, meine Vermählung zum Ausdruck bringen zu können. Aber die Rechtmäßigkeit einer so Veranlassung ist schon, eine liebe Freundin bereits mitzuteilen der breiten Öffentlichkeit. Das Darauffolgende ist am 12. Oktober 1925 gewesen.

A.: Sie haben nicht der breiten Öffentlichkeit zuliebe, sondern sich selbst zuliebe geheiratet.

G.: Von einer Heirat kann gar keine Rede sein. Wir haben mitgemacht die Tatsachen des Standesamtes. Wir sind nicht geheiratet worden. Wir haben die Arbeiten der Tatsachen eines Standesamtes mitmachen dürfen. Wir haben eine Hochzeit gar nicht mitmachen dürfen, höchstens ein Fressen und Saufen.
Wenn ich nicht freiwillig gekommen wäre, wäre ich zu euch gar nicht gekommen. Ich bin als ein Mensch in meine Arbeit gegangen. Ich bin doch gar nichts anderes haben wollend, als im Gehorsam mir selbst tätig zu sein. Nur ich allein kann mich nüchtern, kann mich allein fortbewegen, daß nur ich allein maßgebend sein kann. Ich brauche gar nicht zu reagieren auf ein Einzelsystem.

A.: Sind Sie 1925 hergekommen?

G.: Ja es ist eine Belästigung, die die Menschen verursacht haben. Was brauche ich in eine Universität zu gehen, um zu arbeiten!

A.: Sind Sie hergekommen, um zu arbeiten?

G.: Um Erfindungen Rechenschaft zukommen zu lassen, die ich bei Besuchen von Nichtanständigkeiten erfahren habe. Der Betreffende meines Abganges ist nichts anderes gewesen, als der Griff zur Arbeit.

A.: Sie wurden doch wegen Krankheit hergebracht.

G.: Ich bin allein gekommen. Ich bin gekommen, weil man mir gesagt hat, es ist die Entlassung, aber du bekommst Spritzen bei Mayer in

Neutorstraße an der Donau und wenn du wiederkommend bist, dann wollen wir schon sehen, wie es aussehend ist. Dann hat eben ein Einwirken einer absoluten Mißgünstigkeit stattgefunden.

A.: Hat Dr. Mayer Sie hergeschickt?

G.: Wenn ich mich hätte so anlassen können durch ein Nichtheimgehen, sondern durch einen Genuß, der mir anstehend sein muß, dann hätte die Initiative so gewandelt werden können, daß eine Übereinstimmung so hätte erzielt werden können, daß die Selbsterhaltung von mir hätte erhalten werden können. Aber der allgemeine Stand einer Unterernährung wurde aufkommen gelassen.

A.: Haben Sie zu wenig gegessen?

G.: Zehrungen am Körper sind natürlich auch schuld und die Insassen. Was brauche ich Spritzen! Was brauchen die mir Spritzen zukommen zu lassen! Wenn die Geld verdienen wollen, dann werden sie es schwer tun!

A.: Was war in den Spritzen drin?

G.: Wenn ein anderer Mensch nur einwirkend ist, ist es schon eine Verunreinigung. An mich darf sich ein Mensch nicht heranmachen.

A.: Seit Ihrem Eintritt in die Universität sind bald vier Jahre her.

G.: Es sind 7 Jahre und 365 Tage. Wir haben nicht eine Zeitspanne weniger. Wir sind schon 1934 gewesen. Wir haben schon 4 Jahre in ein jünger werdendes Alter uns gearbeitet.

A.: Wenn wir um 4 Jahre jünger werden wollen, müssen wir unserem Alter 4 Jahre abzählen, nicht zuzählen.

G.: Wir haben uns befunden vom 12. Oktober 1925 bis zu dem Zeitpunkt 1934. Das sind 9 Jahre. Ob es 9 Jahre sind zu 365 Tagen bin ich nicht wissend. Wir lassen 9 Jahre gelten in einer dortigen Ausrechnung. Wir lassen 7 Jahre gelten in meiner Ausrechnung.

A.: In meiner sind es nur vier.
Wie alt sind Sie?

G.: Wenn ein Datum von mir am 7. 1. im Jahre 7 in Betracht kommt, kann ich ausrechnen, wie alt ich bin. Ich bin über das Jungsein eines Alters hinaus.

1. 7. 1930. (Der Traum.)

A.: Schlafen Sie immer gut?

G.: Jawohl. Ich kann es besser gar nicht wünschend sein.

A.: Träumen Sie auch?

G.: Kaum. Es kommt vor, aber das Vorkommen ist bei meiner Hände Arbeit und dadurch, daß es bei meiner Arbeit ist, bin ich derart unberechtigt.

A.: Ist Träumen bei Ihnen Arbeit?

G.: Dadurch, daß man sich nicht fest fassen kann auf die Arbeit und die Sichtnahme am Tag, ist man unbelästigt vom Dasein.

A.: Was träumen Sie?

G.: Gar nichts. Man sieht zu, auf welche Art und Weise man sich Belästigungen entziehen kann.

Es gibt schon Träume, deren Inhalt auf ein Zukommenlassen einer Einwilligung bedacht ist. Wenn man zu sehr befolgen würde die Tendenz von Menschen, die auf einen Menschen einwirken und alles anstellen, um zu erzwingen, daß der Mensch auch nach der Anstrengung am Tage im Schlaf wissen soll, eine Erfahrung aus sich los zu bringen . . . . (sinkt zum Flüsterton ab)

A.: Es versteht Sie niemand, auch wenn Sie laut reden. Was ist der Traum?

G.: Ein Gemachtes, was man machen kann dadurch, daß Menschen wissend sind, der Mensch aber nicht wissend ist, und nur Merkmale davon herrührend sind, daß ein Ausdruck seinerseits gar nicht stattfindend ist, daß ein Ausdruck aber vorkommend und eine Weise eintretend ist, wo die Zurückführung unverzüglich zurückkommend ist auf die Art der Ausführungen, nicht aber der Mensch selber.

A.: Das ist eine vollendete Definition.

G.: Es kommt alles vor, wenn von mir genommen wird. Ich bin der Operateur aller Apotheken, ein Drogist aller Drogerien, die Chemie aller Chemien.

3. Teil.

Beitrag zur Wahntheorie.

Wahn und Wirklichkeit.

G. definiert den Wahn als Leben in den Meinungen und nicht in den Tatsachen. Für Tatsache hält er das, was wir für seinen Wahn halten. Auch wenn wir darin, was als Tatsache gelten soll, übereinstimmen würden, wäre der Wahn durch Gegenüberstellung mit der Wirklichkeit nicht definiert, solange die Wirklichkeit nicht definiert ist. Denn es ist etwas anderes, überzeugt zu sein, daß man wirklich ist, und zu wissen, worauf diese Überzeugung beruht, d. h. das Kriterium oder die Definition der Wirklichkeit zu haben. Wenn der Esel durch I-a-Schreien seine Wirklichkeit beweist, wendet der Mensch ein, das sei überflüssig, ihm sei seine Wirklichkeit unmittelbar evident, ein Zeugnis seines Selbstbewußtseins, des untrüglichen, unergründlichen Ich. (Nun ist Ich die menschliche Art des Ausdrucks dessen, was der Esel durch I-a ausdrückt.) Wenn der Mensch wüßte, daß er infolge Erkrankung an Depersonalisation zweifeln kann, ob sein verlorenes Ich das wirkliche ist, oder ob das den Verlust des wirklichen Ich bedauernde Ich ein noch wirklicheres Ich ist, würde er nicht der Meinung sein, daß das Attribut der Wirklichkeit irgendwem durch unmittelbare Evidenz zukomme. Das Gegenteil ist richtig. Das Wirkliche ist das Produkt der Einordnungen in einen nach Regeln verbundenen Zusammenhang (den Erfahrungszusammenhang).

Man kommt durch Vergleichung des Wahns mit der Wirklichkeit der Wahndefinition näher als durch die übliche Subsumtion unter den Begriff Irrtum. „Unkorrigierbarer Irrtum", als welcher die Wahnidee gewöhnlich definiert wird, ist ein Widerspruch in sich selbst. Irrtum schließt Widerlegbarkeit, d. i. die Möglichkeit, den Irrtum einzusehen, ein. Er beruht auf unzureichenden Prämissen oder der fehlerhaften Konklusion

derselben. Ein falsches Urteil, dessen Falschheit der Urteilende nicht einsehen kann (ein unkorrigierbares Urteil), ist kein Irrtum, sondern eine Wahnidee oder ein Glaube, oder das Produkt der Beschränktheit und Eitelkeit eines Dummen. Abgesehen davon, daß die beiden Begriffe „Unkorrigierbarkeit" und „Irrtum" sich nicht miteinander vertragen, gehört Wahn auch deshalb nicht unter den Begriff Irrtum, weil mit Irrtum nicht nur erfahrungsmäßig unzutreffende, sondern auch logisch falsche Urteile gemeint sein können, Wahnurteile aber logisch richtig sein können, jedenfalls sich durch das Merkmal der logischen Richtigkeit oder Falschheit von anderen Urteilen nicht unterscheiden. Irrtum bezeichnet zwei verschiedene Arten falscher Urteile: die logikwidrigen und die wirklichkeitswidrigen. Das Urteil „diese Rose ist rot" ist nicht logikwidrig (kein logischer Irrtum), aber wirklichkeitswidrig (entspricht nicht den Tatsachen), weil die gemeinte (vor mir stehende) Rose weiß ist. Das wirklichkeitsgemäße Urteil müßte lauten: „diese Rose ist weiß". Die Urteile des Wahnkranken sind unwirklich, nicht unlogisch, gehören nicht unter den Begriff Irrtum, sondern unter den Begriff der einbildungsmäßigen oder glaubensmäßigen Vorstellungszusammenhänge. Wahn unterscheidet sich von manchem religiösen Glauben dadurch, daß er vom Standpunkt des Erfahrungszusammenhanges nicht unbeweisbar, sondern falsch d. h. mit dem Erfahrungszusammenhang unverträglich ist.

Die Entstehung des Wahnbegriffs.

Jeder Wahn ist für seinen Erzeuger charakteristisch d. h. unterscheidet ihn von anderen Wahnkranken. Beständen neben den Verschiedenheiten der Wahne nicht auch Gleichheiten derselben, so würde der Begriff Wahn nicht existieren. Denn er besagt, daß einige Menschen in der mit „Wahn" bezeichneten Hinsicht übereinstimmen (gleich sind). Dasselbe Wort „Wahn" dient einerseits zur Bezeichnung eines einzelnen Wahns (eines Individualbegriffs), andererseits zur Bezeichnung des Gemeinsamen aller Wahne (eines Allgemeinbegriffs, Gattungsbegriffs).

Zwischen den Individualbegriffen und dem Gattungsbegriff liegen Begriffe von verschiedenen Arten von Wahn. Nach dem Inhalt unterscheidet man Größenwahn von Verfolgungswahn,

Unterarten und Kombinationen beider (z. B. Erfinderwahn, Beeinträchtigungswahn, Beziehungswahn, Eifersuchtswahn, Querulantenwahn). Danach, ob die Wahnideen eines Kranken untereinander sinngemäß zusammenhängen oder nicht, unterscheidet man Wahnsysteme von unsystematisiertem Wahn. Wenn ein Wahn idiopathisch (monosymptomatisch) auftritt, heißt er Paranoia; wenn als Symptom einer Schizophrenie, Paranoid. Je nachdem ein Forscher mehr die Besonderheiten oder mehr das Gemeinsame hervorhebt, kommt er zu einer größeren oder kleineren Zahl untergeordneter Wahnbegriffe. Über die Berechtigung, diese Begriffe als Spezifitäten derselben Gattung zu nehmen und mit dem Gattungswort „Wahn" zu bezeichnen, besteht Übereinstimmung.

Diese gebräuchlichen Wahnarten (Größenwahn, Verfolgungswahn; idiopathischer, symptomatischer Wahn; systematischer, unsystematischer Wahn; usw.) sind durch Vergleichung der Wahne selbst (phaenomenologisch), nicht ihrer Ursachen (aetiologisch) entstanden. Da aber das Erkenntnisverfahren der Vergleichung zwischen dem Allgemeinbegriff und den Individualbegriffen beliebig viele Arten einzuschalten erlaubt, führt es zu subjektiven Resultaten und kann nur als vorläufiges Verfahren wissenschaftlicher Erkenntnis gelten. Außerdem ist die Psychopathologie, zu deren vornehmsten Begriffen der Wahn gehört, weniger Spezialitätensammlung als Kausalwissenschaft (Naturwissenschaft).

Unter Ursachen des Wahns versteht man die Bedingungen des Wahns, sofern sie Kräfte sind. Bleulers Formel des Wahnmechanismus, wonach das permanente Mißverhältnis zwischen der Stärke eines unbefriedigten Triebes und der Stärke der den Erfahrungszusammenhang bewirkenden Energie Wahn bedingt, ist z. B. eine kausale Wahnformel.

Man kann nicht nur Bedingungen des Wahns überhaupt, sondern auch solche besonderer Wahnarten suchen, z. B. fragen, warum in diesem Fall Größenwahn, in jenem Verfolgungswahn, im 3. ein zusammenhängender, im 4. ein unzusammenhängender Wahn besteht. Diese Fragen sind einzuteilen in solche nach den Bedingungen des Wahninhalts, und in solche nach den Bedingungen der Systematisierung. Da nach Bleulers Wahnformel jeder Wahn zwei Bedingungen hat, davon die eine (die affektive Bedingung) zugleich die Bedingung des Wahninhalts ist, ist die

von der Heidelberger Schule versuchte Unterscheidung zwischen Bedingungen des Wahn überhaupt und Bedingungen des Wahninhalts nicht durchführbar.

Definition des Wortes „Vorstellung".

„Vorstellung" ist nach dem Wortgebrauch Kants der Gattungsname für alle Arten von Bewußtheiten (sinnliche und unsinnliche).

Tafel der autonomen Vorstellungszusammenhänge:

I. der Erfahrungszusammenhang (die Wirklichkeit),
die Fiktionen eines Erfahrungsganzen
(die philosophischen Systeme);
II. die Einbildungszusammenhänge:
a) Einbildungszusammenhänge auf Grund vorausgehender Ideen oder Ideale:
1. die Kunstwerke (architektonische, plastische, malerische, musikalische, poetische),
2. die Zusammenhänge des Handelns
(moralische und staatliche);
b) Einbildungszusammenhänge, aus denen die Ideen oder Ideale nur nachträglich durch Deutung hervorgehen:
3. die Träume,
4. die Wahne.

Anmerkung. Der Unterschied zwischen vorausbewußter Idee bzw. Ideal beim künstlerischen und praktischen Zusammenhang und nachbewußter (gedeuteter) beim Traum und Wahn ist nicht scharf. Während der Architekt dem Baumeister einen sinnfälligen Ausdruck der Idee (den Bauplan) als Bedingung der Ausführung des Baues einhändigen muß, die Idee also dem Werk vollständig und deutlich vorausgeht, ebenso der Feldherr den Schlachtplan vorher entworfen haben muß, um die Schlacht durch Befehle lenken zu können, scheint es unbewußt schaffende Künstler zu geben und Heilige, deren Tun erst durch eine Kirche ins System einer Moral gebracht wird, und Staatsmänner, die fast regelmäßig im Urteil der Geschichte etwas anderes als in ihrem eigenen bedeuten (vergleiche bei Oswald Spengler den Unterschied zwischen der Idee einer ge-

schichtlichen Tat und dem Ideal, durch das sie vermeintlich bewirkt worden ist). Nicht nur geht den künstlerischen und den praktischen Zusammenhängen die Idee bzw. das Ideal als Absicht (Bewußtheit) oft nicht voraus, sondern sie gleichen auch darin den Träumen und Wahnen, daß auch dann, wenn die Idee dem Schöpfer vorausbewußt ist, sie dem Empfänger der Schöpfung nur nachbewußt sein kann d. h. von ihm gedeutet werden muß.

Der Vorstellungszusammenhang eines Menschen.

Der Vorstellungszusammenhang eines Menschen ist nicht zugleich, sondern nur durch seine Teile zukzessive (im Verlauf des Lebens) bewußt. Er kann zwar in einem Begriff als Ganzes gedacht werden, dieser Begriff ist aber nicht einziger Bewußtseinsinhalt während des Lebens, somit nicht der sich nacheinander vollziehende Vorstellungszusammenhang, sondern nur ein gelegentlicher Teil desselben, (sofern der Mensch Philosoph ist und über die Welt als Ganzes überhaupt nachdenkt).

Die Vorstellungen eines Menschen hängen nicht in der Weise planvoll zusammen, daß man von einem einheitlich geordneten Vorstellungszusammenhang sprechen könnte. Einbildungen, Träume, Glauben und Wahn mengen sich mit dem Erfahrungszusammenhang oder bestehen gesondert neben ihm oder sind mit ihm lose verbunden, ohne daß die Verschiedenheit des Aufbaues dieser Zusammenhänge und ihre logische Unverträglichkeit miteinander bemerkt würde. Mit anderen Worten gesagt: Der Mensch befindet sich nur zeitweilig in der Wirklichkeit, zeitweilig und vielleicht vorwiegend in einem von seinen Wünschen umzäunten Wahngehege, oder in einer anderen aus der Einbildungskraft stammenden Schöpfung. Man muß darum aus der Welt des Menschen die verschiedenartigen Zusammenhänge auslesen d. h. scheiden, was Wirklichkeit, Glaube, Traum, Wahn, Kunstwerk ist.

Erfahrungszusammenhang ist der Teil der Sammelwelt des Menschen, der bei allen auf einer bestimmten Wachseinsstufe befindlichen Menschen übereinstimmt. Er ist die während dem Leben wachsende, mit dem Tode endende Kette von Tatsachen. Wenn Erfahrungszusammenhang aber das ist, was die Natur-

wissenschaft erstrebt: ein Ganzes oder eine Einheit, ist er nach Kant außerdem durch eine Idee bedingt. Denn ein Ganzes ist ein notwendiges Verhältnis seiner Glieder, wozu sämtliche Glieder gegeben sein müssen. Auch emsige Sammlung von Krankengeschichten, Entdeckung neuer Sterne und Insekten kann aber die möglichen Glieder der Erfahrung nicht erschöpfen. Vollständigkeit dessen, was in der unendlichen Zeit erfahrbar ist, ist eine unerfüllbare Forderung. Wenn der Stoff unerschöpflich ist, kann das Ergebnis der Arbeit nicht in der Erschöpfung des Stoffes, sondern nur in der Erkenntnis der Verarbeitungsweise des Stoffes bestehen. Der Wissenschaftler kommt deshalb schließlich zu den Gesetzen, nach denen sein Gehirn die Wirklichkeit macht d. i. zu den Gesetzen seines Erkenntnisvermögens.

Idee und Produktionsverfahren.

Die Idee ist die Ordnung, der Plan oder das Prinzip eines Zusammenhanges und der Grund für dessen Abgeschlossenheit (Einheit oder Ganzheit). Geordnete Zusammenhänge haben im Hinblick auf den Stoff, woraus sie bestehen, verschiedene Namen. Ein geordneter Zusammenhang von Begriffen heißt System, von Handlungen Praxis, von Sinnlichkeiten Kunstwerk. Zwischen der Idee (dem Prinzip des Zusammenhanges) und dem fertigen Zusammenhang liegt, wenn beide in der Zeit betrachtet werden, eine Reihe von Handlungen, die man als die Durchführung (Verwirklichung, Realisierung) der Idee bezeichnet. Die Idee geht ihrer Realisierung voraus. Der Stoff, woran die Idee sich realisiert, bedingt einen verschieden großen Aufwand an Mitteln zur Realisierung. Z. B. bedarf die Verwirklichung von Caesars Idee der römischen Monarchie vielfältigerer Mittel als die Verwirklichung der Idee eines Gedichts, die sich einer schon vorhandenen Sprache und der Fertigkeit des Dichtenkönnens bedient. Wird aber das Dichtenkönnen nicht vorausgesetzt, so ist es vielleicht nicht schwieriger, einen Staat zu gründen, als ein Gedicht zu machen. Mittel, die eine Idee nahezu selbsttätig verwirklichen, sind Fertigkeiten, Werkzeuge und Maschinen. Der mittels eines Werkzeuges (einer Maschine) geschaffene Zusammenhang bedarf zweier Ideen, um zu entstehen, 1. der Idee des Zusammenhanges, 2. der Idee des Werkzeuges, mittels dessen der Zusammenhang entstehen soll. Eine vollständige

Kombination an der Verwirklichung einer Idee arbeitender Maschinen heißt ein Produktionsverfahren. Der Zweck der Ordnung liegt nicht in ihm, sondern im dadurch hergestellten Erzeugnis.

Ob der Mensch ein Ordnungsprinzip mittels einer Maschine, die er konstruiert hat, verwirklicht, oder sich seiner natürlichen Maschine d. i. seines Körpers dazu bedient, indem er z. B. eine Figur aus dem Stein meißelt, ist kein wesentlicher Unterschied. Im einen Fall ist die Idee als Maschine aus dem Menschen herausgetreten und wirkt als Ordnungszwang (Formgebung) auf den Rohstoff; im anderen Fall wirkt die Idee als unsichtbarer Ordnungszwang, indem sie den Meißel führt. Idee der Schöpfung und Idee der Verwirklichung (Methode) sind zu trennen. Die verselbständigte (automatisierte) Methode ist Maschine. Ist z. B. eine Nagelmaschine erfunden, so hat sich ein bestimmter Ordnungszwang, der zunächst nur im Kopf des Erfinders vorhanden war, verselbständigt. Nägel können nun beliebig viele hergestellt werden, ohne daß die Idee der Formgebung wiederholt gedacht werden müßte. Ist z. B. die Methode der Harnstoffsynthese einmal im Tierkörper maschinell niedergelegt, so braucht das Tier nicht jedesmal über die Produktion seines Harnstoffs nachzudenken, sondern die Produktion erfolgt automatisch. Maschinen einschließlich die Lebewesen, (die als Formverwandler (Energietransformatoren) unter den Begriff Maschine gehören, sind erstarrte d. h. vom Schöpfer unabhängig gewordene Ordnungszwänge (Ideen), die ihre Erzeugnisse ewig wiederholen, so wie sich die Fabrikation von Nägeln ewig wiederholt, seitdem die Nagelmaschinen erfunden worden sind. Zwischen dem Menschen und der Maschine besteht allerdings der Unterschied, daß er die Idee seiner selbst und seiner Kinder nicht begreift, weshalb er sich überhaupt nicht und diese nur natürlich, nicht künstlich, herstellen kann; während er die Idee einer Nagelmaschine, wenigstens sofern er der Erfinder ist, begreift. Er ist im ersten Fall Geschöpf, Realisierung einer Idee, die er nicht selbst hat, nur im letzten Fall Schöpfer.

Idee und Ideal.

Plato brauchte den Namen Idee auch für die Schemata sinnlicher Zusammenhänge, z. B. von Kunstwerken und natürlichen Geschöpfen, Kant für die Prinzipe unsinnlicher Zu-

sammenhänge (Systeme) und zweifelte, ob es sinnliche Ideen von der Art der Platonischen Urbilder gibt. Neurologisch ist sowohl das sinnliche als auch das unsinnliche Ganze durch Beschränkung der Stromflüsse auf eine abgeschlossene Kombination von Leitungen bedingt. Es ist also ein auswählendes oder beschränkendes Prinzip als Ursache der Abgeschlossenheit des Leitungsnetzes, d. i. eben eine Idee, vorauszusetzen. Daß ein Auswahlprinzip für Sinnlichkeiten selbst sinnlich sei, ist nicht wahrscheinlich. Denn schon das gemeinste Auswahlprinzip, der Begriff, büßt dadurch, daß er eine Vergleichung vieler Sinnlichkeiten ist, seine Sinnlichkeit ein. Die Frage, ob eine Idee nach ihrer Erscheinungsweise sinnlich oder unsinnlich ist, ist aber vielleicht dumm. Eine Idee tritt als solche überhaupt nicht in Erscheinung, sondern man denkt sich bei diesem Wort die Bedingung eines in sich abgeschlossenen Zusammenhangs.

Sofern eine Idee praktisch d. h. Prinzip (Inbegriff der Regeln) eines Zusammenhangs des Handelns ist, heißt sie nach Kant Ideal. Da eine Idee, um sich auszudrücken, der Ausführung d. i. einer Folge von Handlungen bedarf, scheint sie sich als Anweisung zu einer Folge von Tätigkeiten vom Ideal als Prinzip des Handelns nicht zu unterscheiden. Es ist tatsächlich nur ein Unterschied des zu ordnenden Stoffes, nicht der Fähigkeit, Stoffe ordnen zu können, ob man Farbkleckse so anordnet, daß sie ein Gemälde ergeben, oder Soldaten so anordnet wie Friedrich der Große in seinen Schlachten. Die Mittel, deren die Idee zur Verwirklichung bedarf, sind anders: die Farbkleckse statisch, die Soldaten dynamisch, erstere können vom Schöpfer allein gehandhabt werden, die Handhabung letzterer bedarf vieler Übermittler (ausführender Organe). Bei der Moral (dem geläufigsten Beispiel praktischer Zusammenhänge infolge Idealen) ist der Mensch oder der gut erzogene Hund, der sich nach bestimmten Regeln benimmt (dies tut, jenes läßt), meist nicht der Schöpfer dieser Regeln, sondern nur der Ausführende (womit aber nicht behauptet ist, daß die Regeln von Gott stammen). Man spricht von der Staatsidee eines Staatsmannes, obwohl ein Staat ein dynamischer Zusammenhang ist und man vom Staatsideal sprechen sollte (Staatskonstruktionen von Staatswissenschaftlern in Bücherform sind keine Staatsideen, sondern literarische Ideen). Zwischen Idee und Ideal ist also

kein grundsätzlicher Unterschied. Prinzipien von Denkzusammenhängen, künstlerischen Zusammenhängen, wahnhaften Zusammenhängen heißen vorwiegend Idee. Solche von Zusammenhängen handelnder Personen, oder der Handlungen von Personen (besonders die moralischen) heißen vorwiegend Ideal. (Sofern eine Idee Grund der Ordnung des Lebens eines Menschen oder einer Gemeinschaft von Menschen ist, heißt sie Ideal.)

Die Notwendigkeit des Verhältnisses der Teile im ästhetischen Zusammenhang und die erfahrungsmäßige Gewißheit des Verhältnisses der Teile im Erfahrungszusammenhang.

Ein Ästhet, der der Venus von Milo die abgebrochenen Arme anstückeln wollte, hielt es nach vergeblichen Versuchen für aussichtsvoller, den Grund des Ägäischen Meeres von Tauchern nach den dort vermuteten Armen der Venus umgraben zu lassen, als die Arme selbst zu ergänzen. Dazu würde gehören, die Idee des Werkes so nachzuerleben, als ob er selbst sein Schöpfer wäre. Was angesichts eines Kunstwerks gemeinhin erlebt wird, ist nicht die Idee des Kunstwerks, sondern die Gefäßinnervation, die die Betrachtung beim Beschauer bewirkt, also ein Lustgefühl. Ein Kunstwerk läßt die Meisten um so mehr kalt, je reiner in ihm eine Idee Gestalt angenommen hat, d. i. je wertvoller es ist. Hierin zeigt sich die Richtigkeit des Schopenhauerschen Begriffs von der „willenlosen Erkenntnis". In den natürlichen Geschöpfen, wo der Ausdruck mit der Idee am besten übereinstimmt, ist das Erlebnis der Idee am schwersten, so daß (geschweige daß es bisher gelang, sie nachzumachen) man ohne Plato nicht wüßte, daß ihnen Ideen zugrundeliegen. Dagegen wirken Lebewesen sehr nachdrücklich auf den „Willen", z. B. indem man ihren Fleischwert erkennt, oder, wenn sie Menschen sind, mit ihnen Geldgeschäfte tätigt. Ihre „geprägte Form" (ihr reiner Kunstwert) wirkt auf die geschlechtliche Begehrlichkeit.

Die Notwendigkeit, mit der die Teile eines Kunstwerks sich gegenseitig und das Ganze bedingen und vom Ganzen bedingt werden, ist zwischen den Teilen des Erfahrungszusammenhanges nicht zu finden. Was infolge seiner Gemeinschaft mit

anderem nach Erfahrungsgesetzen bewußt wird, ist nicht notwendig, sondern nur wirklich. Wäre der Erfahrungszusammenhang ein Ganzes, wie ein Kunstwerk ein Ganzes ist, so bestände zwischen seinen Teilen ein notwendiges, nicht nur ein wirkliches (erfahrungsmäßiges) Verhältnis. Der Unterschied zwischen Kunstwerk und Erfahrungszusammenhang besteht darin, daß das Kunstwerk ein vollständig ausgeführter Zusammenhang ist, der Erfahrungszusammenhang aber nur ein teilweise ausgeführter Zusammenhang sein kann, weil während der Lebensdauer eines Menschen die Teile des ganzen Zusammenhanges, die der Inhalt der unendlichen Zeit sind, nicht gegeben sein können. Dem Erfahrungszusammenhang fehlt der größere Teil seiner Glieder. Somit kann das Verhältnis der vorhandenen Glieder nicht endgültig, sondern nur vorläufig bestimmt sein. Das im Erfahrungszusammenhang befindliche ist daher nicht notwendig (endgültig bestimmt), sondern nur erfahrungsmäßig (vorläufig bestimmt d. h. nach den bisherigen Erfahrungen verhält es sich so).

Der Erfahrungszusammenhang ist ein niemals vollendeter Zusammenhang. Daß ein einheitlich geordneter Zusammenhang, dessen Teile niemals vollzählig gegeben sind, überhaupt möglich ist, beruht auf der durch die gleichbleibende Arbeitsweise des Erkenntnisapparates bedingten Ordnung der Teile, nach welcher jeder neu bewußt werdende Teil von vornherein ein bestimmtes Verhältnis zu den bisherigen Teilen annehmen muß, so daß auch beliebig viele neu hinzukommende Teile die von vornherein bestehende Ordnung nicht ändern, sondern nur ausführlicher demonstrieren. Der Erfahrungszusammenhang ist also nur durch die Voraussetzung einer systematischen Erkenntnistätigkeit möglich d. i. einer solchen, wodurch die erzeugten Vorstellungen ein solches Verhältnis zueinander bekommen, als ob sie Teile eines geordneten Ganzen wären.

Nach Kant heißt die Ursache der erfahrungsmäßigen Verbindung der möglichen Vorstellungen eines Menschen die synthetische Einheit der Apperzeption. Diese Einheit ist keine Folge der angeborenen Organisation von Leitungsbahnen und der vorbestimmten Lokalisation der regellos eintreffenden Sinnesreize, weil sie im Zustand des Träumens, Wähnens und der Depersonalisation trotz derselben Gehirnanlage nicht vorhanden ist. Sie ist daher nicht identisch mit der statischen simultanen Ordnung der Bewußtseinsresiduen, sondern mit der

Ursache dafür, daß die Bewußtseinsresiduen erfahrungsmäßig geschaltet werden.

Dem Erfahrungszusammenhang ist die Tätigkeit einer Energie als Ursache unterzuschieben.

Da der Erfahrungszuzsammenhang nicht angeboren ist, sondern im Laufe des Lebens entsteht, ist eine Energie anzunehmen als Ursache dafür, daß die sukzessiven Bewußtheiten ihren Platz im Ordnungsschema bekommen. Daß Leitungen im Gehirn, bzw. nach Scheidts neurologischer Psychologie Stromkreise, derart embryonal präformiert sind, daß die Reizverarbeitung nur auf ihnen stattfinden kann, wird dadurch widerlegt, daß im Traum, in der Hypnose und im Wahn andere als die erfahrungsmäßigen Bahnen benützt werden. Die Schaffung eines Netzes erfahrungsmäßig verbundener Stromkreise ist deshalb die Leistung einer Energie, die das ganze bewußtseinerzeugende Gehirn derart erregbar oder leitfähig macht (das Bewußtsein auf solcher Wachseinsstufe erhält), daß zur Beziehungsetzung sämtliche Residuen, nicht nur eine Auswahl derselben, zur Verfügung stehen.

Berze hat in seinem Hauptwerk gezeigt, daß es sich um wechselnde Quantitäten einer verschieblichen Energie handelt, deren Normotonus die Bedingung für das Zustandekommen des Erfahrungszusammenhanges ist, deren Hypotonus andersartige Vorstellungszusammenhänge (Traum und Wahn) entstehen läßt, sobald der Einfluß einer Affektenergie hinzukommt. (Die Spannung (Tonus, Grad, Intensität) einer Energie ist das Verhältnis zwischen der Menge (Quantität) und dem Raum, auf den die Menge sich verteilt.) Breuer entwarf im theoretischen Kapitel der Studien zur Hysterie denselben Gedanken. Gruhle machte in Bumkes Handbuch der Geisteskrankheiten Bd. 9 S. 202/203 Berze darauf aufmerksam, daß der Begriff der den Erfahrungszusammenhang bedingenden Energie vom Begriff der Impulsivität (Bleulers Affektivität) deutlicher abgesondert werden müßte, um verständlich zu werden.

Da es Schlaf ohne Traum gibt, muß zur Hypotonie des Bewußtseins (zum Absinken der Quantität der Bewußtseinsenergie) im Schlaf eine Affektenergie als zweite Bedingung des Traumes hinzukommen. Ebenso hat Bleuler für den Wahn nachgewiesen, daß weder die Stärke der Affektivität allein, noch

die Schwäche der erfahrungsmäßigen Assoziationen allein, sondern die Relation beider den Wahn bedingt. Die Formel des Wahnmechanismus ist nach Bleuler das permanente Mißverhältnis zwischen der Stärke der die Wünsche bedingenden Triebe und des den Erfahrungszusammenhang bedingenden Triebes.

Bleuler unterscheidet seine Ansicht über die Wahnursache von der Berzes in der Meinung, Berze habe „die Wahnursache in die Wahrnehmungen verlegen wollen" (Affektivität, Suggestibilität, Paranoia 2. Aufl. S. 138). Berze hat die Wahnursache aber nicht in die Wahrnehmungen, sondern in die Insuffizienz einer unter anderem auch die Wahrnehmungen bedingenden Ursache gelegt. Sein Begriff dieser Ursache stimmt mit Bleulers Begriff der „Stärke der erfahrungsmäßigen (= logischen) Assoziationsverbindungen" (S. 6) bzw. des „Widerstands der logischen Funktionen" (S. 167) bzw. der „Festigkeit der assoziativen Verbindungen" (S. 140) überein. Nur bemerkt Bleuler im Gegensatz zu Berze nicht, daß der Begriff der Stärke (des Widerstandes, der Festigkeit) der erfahrungsmäßigen Assoziationen eine diese Assoziationen bedingende Energie voraussetzt. Bleuler bestimmt die Wahnursache als die im Verhältnis zum Widerstand der logischen Funktionen zu starke Schaltkraft der Affekte, Berze als die zu schwache (zur Herstellung des Erfahrungszusammenhangs unzulängliche) Schaltkraft der Psychischen Aktivität. Es ist gleichgültig, ob man ein Mißverhältnis zwischen zwei Energien in der Form „a>b" oder „b<a" ausdrückt. Bleulers und Berzes Wahnformeln sind daher im Wesentlichen gleich. Sie sind von beiden nach entgegengesetzten Richtungen einseitig ausgeführt worden. Bleuler vernachlässigte über dem abnormen Einfluß von Affektenergien auf die Bildung des Vorstellungszusammenhanges das Versagen der den normalen Vorstellungszusammenhang (Erfahrungszusammenhang) bildenden Energie. Berze machte umgekehrt nicht genug deutlich, daß das Versagen der den Erfahrungszusammenhang bedingenden Energie („die Insuffizienz der Psychischen Aktivität") nur die Voraussetzung dafür ist, daß eine Affektenergie Einfluß auf die Gestaltung des Vorstellungszusammenhanges bekommt, daß also der relative Aktivitätsüberschuß des Affekts für die Existenz des abnormen Vorstellungszusammenhanges (Wahns) ebenso wesentlich ist wie der Aktivitätsverlust der erfahrungbedingenden Energie.

Bestimmtheit und Gewißheit.

Es gibt Worte, die keine Erkenntnis, sondern die Bejahung oder Verneinung (Bestätigung oder Verwerfung) einer Erkenntnis ausdrücken, wie die Worte ja-nein, richtig-falsch (wahr-irrtümlich), und solche, die den Grad der Anerkennung oder Ablehnung einer Erkenntnis ausdrücken, wie die Worte: gewiß-ungewiß, bestimmt-unbestimmt, glaubhaft-zweifelhaft, u. a. Zwischen Unbestimmtheit und Bestimmtheit können beliebig viele Grade der Bestimmtheit gedacht werden, die die mehr oder weniger durchgeführte Verbindung der zu bestimmenden Vorstellung mit den übrigen Teilen eines Zusammenhanges anzeigen. Zwischen Irrtum und Wahrheit können solche Grade des teilweisen Irrtums und der teilweisen Wahrheit nicht eingeschaltet werden, sondern das Wahre ist ausschließlich wahr, das Falsche ausschließlich falsch. Die Worte bezeichnen die vollständige (nicht bloß annähernde) Bejahung oder Verneinung einer Erkenntnis. Wahr und Falsch sind Gegensätze, die sich ausschließen, bestimmt und unbestimmt sind in bezug auf den Erfahrungszusammenhang Maximum und Minimum einer Reihe von Bestimmtheiten, deren Glieder aus einem Teil Bestimmtheit und einem Teil Unbestimmtheit zusammengesetzt sind. Nur in Totalzusammenhängen (Ganzheiten) ist absolute Bestimmtheit der Glieder der Zusammenhänge möglich.

(Bestimmtheit.) Eine Vorstellung ist in dem Maße bestimmt oder unbestimmt als ihr Verhältnis zu den übrigen Vorstellungen eines Zusammenhanges bekannt oder unbekannt ist. Ist der Zusammenhang ein Totalzusammenhang (z. B. ein Kunstwerk, oder ein Lebewesen, oder ein Glaubenssystem) d. i. ein Zusammenhang mit einer endlichen Zahl von Gliedern, so läßt sich ein Bestandteil absolut bestimmen, d. h. sein Verhältnis zu den übrigen Bestandteilen endgültig feststellen. Ist der Zusammenhang Erfahrungszusammenhang, d. i. einer mit unendlich vielen Gliedern, so läßt sich ein Bestandteil nur relativ zu schon bestimmten Bestandteilen bestimmen.

Die Bestimmung (die Handlung, wodurch etwas bestimmt wird) setzt einen autonomen Zusammenhang voraus (dessen Teile nach einem Ordnungsprinzip geordnet sind). Jeder Teil wird durch Zuweisung seines Platzes im Ordnungsschema, d. i. durch Feststellung seiner Beziehungen zu den übrigen Teilen bestimmt. Ohne Voraussetzung eines Ordnungsprinzips trägt

auch die Feststellung beliebig vieler Beziehungen zur Bestimmung nichts bei (die Abstände zwischen dem Ort des weißen Königs und den Orten der anderen Figuren eines Schachbretts bestimmen den König nicht, ebenso nicht die Wärmemenge, die ihm von den Fingerspitzen des Spielers zufließt, und das Holz, woraus er geschnitzt ist).

Unbestimmtheit hat zwei Ursachen: Entweder streiten zwei (oder mehrere) Ordnungsprinzipe der Vorstellungen eines Menschen um den Vorrang, z. B. Religion und Erfahrung, (wobei das nach dem einen Bestimmte nach dem anderen unbestimmt ist); oder es besteht zwar nur ein Ordnungsprinzip (die Erfahrung), die Stellung, die ein Glied im Erfahrungszusammenhang besitzt, ist aber noch unbekannt, (wobei es solange unbestimmt bleibt, als seine Einordnung noch nicht gelungen ist).

Die Wahrheit oder Falschheit eines Urteils setzt seine Bestimmung voraus. Erfahrungsurteile (z. B. „diese Rose ist weiß") scheinen aber unabhängig von ihren Beziehungen, allein durch das Zeugnis der Sinne, wahr zu sein. Durch Sinnenzeugnis allein erlangt ein Urteil aber höchstens Gewißheit, nicht Bestimmtheit (nicht Wahrheit). Wenn Erfahrungsurteile anscheinend ohne vorhergehende Bestimmung wahr sind, so muß schon die Ursache dieser Urteile bestimmt sein, d. h. sie sind nur unter Voraussetzung einer einheitlichen Organisation möglicher Erfahrungsurteile, nach Kant der synthetischen Einheit der Apperzeption, möglich.

Wenn nur Glieder von Totalzusammenhängen absolut bestimmt sein können, der Erfahrungszusammenhang aber kein Totalzusammenhang ist, wird durch Hinzufügung des Prädikats richtig-falsch zu einem Erfahrungsurteil ein nur relativ zu den vorausgegangenen Bestimmungen gültiges Urteil als absolut gültig hingestellt. (Verabsolutierung, die schon bei der Begriffsbildung stattfindet, schließlich aus dem Erfahrungsbruchstück ein Ganzes macht, gehört zu den von Kant und Nietzsche bemerkten Falschmünzereien des Erkenntnisapparates. Z. B. der Begriff Pferd setzt einen absoluten Gegensatz zu Nichtpferd. Die Verneinung (der Widerspruch) ist das Ergebnis der Begriffsbildung, d. h. der Begriff und sein Widerspruch entstehen durch denselben Akt. Außer im normalen menschlichen Denken kommt die absolute Trennung von Pferd und Nichtpferd nicht vor (die einsichtigere ägyptische Kultur und auch G. denken

und schreiben den Begriff mit seinem Gegensatz stets zusammen: siehe Freuds Referat über die Arbeit von Karl Abel, „Über den Gegensinn der Urworte", Ges. Schriften Bd. 10, S. 221—228). Wenn ein Erfahrungsurteil als wahr vorausgesetzt (verabsolutiert) wird, so ist sein Gegensatz oder sein Korrelat ebenfalls absolut bestimmt, z. B. wenn diese Rose weiß ist, so ist sie nicht nichtweiß. Ob sie aber weiß ist, kann nicht absolut (sondern nur annähernd) bestimmt werden. Oder: wenn a rechts von b ist, so ist es nicht links von b. Ob es aber rechts von b ist, kann nicht absolut (sondern nur annähernd) bestimmt werden.)

Wenn ein Urteil nur in bezug auf den Zusammenhang, worin es steht, wahr oder falsch ist, so ist der Begriff Wahrheit auf das Prinzip des Zusammenhanges nicht anwendbar. Wenn Totalzusammenhänge verglichen werden, z. B. das brahmanische mit dem katholischen religiösen System, so können Teile des einen Systems vom Standpunkt des anderen Systems falsch sein. Diese Falschheit ist relativ, nämlich in bezug auf den angenommenen Standpunkt. Der Standpunkt ist der Kritik entzogen, weil er die Bedingung der Kritik ist. Will man ein System mit anderen Systemen vergleichen, so muß man es verlassen und einen Standpunkt außerhalb der verglichenen Systeme einnehmen. Dann hat es aber aufgehört, Bezugssystem zu sein, und ist zu einer Bezogenheit geworden. Diese Tatsache, daß das jeweils eingenommene Bezugssystem unkritisierbar (weder wahr noch falsch) ist, (weil, wenn man es kritisieren wollte, man es verlassen müßte und alsdann nicht das Bezugssystem sondern eine bloße Bezogenheit kritisieren würde), könnte man absolute Wahrheit oder absoluten Irrtum nennen. Es ist aber vernünftiger, einzusehen, daß der Begriff Wahrheit und Irrtum auf das Prinzip des Zusammenhanges, demgemäß man die Dinge ordnet, keine Anwendung hat, sondern nur auf die Bestandteile der Ordnung.

(Gewißheit.) Gewißheit und Ungewißheit sind die Wirkung verschiedener Quantitäten der Energieladung von Vorstellungssubstraten. Wenn z. B. Halluzinationen einen höheren Grad von Gewißheit besitzen als Erfahrungstatsachen, so infolge der größeren Quantität von Energie, womit der gereizte sensorische Bezirk des Gehirns geladen worden ist. Die Gewißheit infolge überschüssiger Energieladung kommt einer Vorstellung oder

Vorstellungsverbindung absolut zu, d. h. unabhängig von ihrer Beziehung zu anderen Vorstellungen. Die erfahrungsmäßige Gewißheit beruht dagegen auf der Bestimmung einer Vorstellung im Erfahrungszusammenhang, welche Bestimmung nie abgeschlossen sein kann und deshalb relativ ist. Die erfahrungsmäßige Gewißheit ist also mit der erfahrungsmäßigen Bestimmtheit identisch.

Dem infolge seiner Energieladung Gewissen (dem Traum-, Wahn- und Glaubensgewissen) fehlt im Gegensatz zum Erfahrungsgewissen zunächst die Bestimmtheit. Es scheint zwar widersinnig zu sein, daß etwas Gewisse einer Bestimmung bedürfe. Wenn man aber bedenkt, daß die Gewißheit und die Bestimmtheit verschiedene Gründe haben, nämlich das Gewisse seinen Grund in der überlegenen Kraft seiner physiologischen Ursache, das Bestimmte seinen Grund in seiner Gemeinschaft mit allem Übrigen nach einem einheitlichen Prinzip, d. i. in seiner Zugehörigkeit zu einem System, so ist es nicht mehr widersprechend, daß das an und für sich Gewisse sich seine Bestimmung sucht, um, indem es sich mit allem Vorhandenen in Beziehung setzt, d. i. systematisiert, auch ein Bestimmtes zu werden. Es wird zum Prinzip einer neuen Ordnung der Vorstellungen d. i. zur Idee, die man demnach als das an und für sich Gewisse d. h. auch ohne Beziehung zu Anderem Gewisse definieren kann. Während jede andere Vorstellung Gewißheit erst dadurch bekommt, daß sie sich im systematischen Zusammenhang mit anderen Vorstellungen befindet, der Grad ihrer Gewißheit also mit dem Grad ihrer Bestimmtheit übereinstimmt, ist die Idee an sich gewiß, muß sich ihre Bestimmtheit aber suchen, indem die Organisation, deren Prinzip sie ist, realisiert wird. Ein System ist die Bestätigung einer an sich gewissen Idee dadurch, daß alle Vorstellungen nach dem durch die Idee gegebenen Prinzip organisiert werden. Zur primären Gewißheit des Prinzips eines Zusammenhanges kommt die sekundäre Gewißheit des ausgeführten Zusammenhanges hinzu, die auf der Bestimmung seiner Glieder beruht. Die Idee wird durch die Systematisierung bestätigt.

Die Idee hat die Tendenz, sich zu bestätigen (die auf eine Auswahl von Leitungen beschränkte verschiebliche Energie bedingt, daß die zur Verwirklichung der Idee gehörigen Handlungen geschehen bzw. Vorstellungen bewußt werden. Die

verschiebliche Energie reicht zur Systematisierung allerdings oft nicht aus, z. B. entsteht kein systematisierter Wahn, wenn im akuten Stadium jugendlicher Schizophrener mehrere Ideen konkurrieren und der Leitungsbereich einer Idee zu kurze Zeit mit Strom gespeist wird.)

Die erfahrungsmäßige Gewißheit kommt einer Vorstellung nicht durch Energieüberschuß ihres Substrats, sondern durch ihre systematische Verbindung im Erfahrungszusammenhang zu. Dazu ist nötig, daß der Erkennende wach ist, d. h. der ganze den Erfahrungszusammenhang herstellende Bezirk ein nicht zu kleines konstantes Energiequantum zugeführt bekommt, da bei ungenügender und unregelmäßiger Energiezufuhr z. B. im Schlaf die Verbindung der Vorstellungen nach dem Erfahrungsprinzip unmöglich ist. Nach welchem Verfahren die Vorstellungsverbindung erfolgt, hängt von der Menge und Gleichmäßigkeit der Energieversorgung des Erkenntnisapparates ab. Die Gewißheit des Bewußtseinsinhalts wird desto größer, je geringer und ungleichmäßiger die Energieversorgung ist, je leichter deshalb gereizte sensorische Komplexe durch Ansichreißen' der spärlichen verschieblichen Energie zu einem bedeutenden Energieüberschuß über das restliche Sensorium gelangen können. Umgekehrt würde die Ungewißheit umso größer sein, je wacher der Mensch wäre, wenn sie nicht durch eine andersartige Gewißheit, die von der Bestimmung des Einzelnen im Zusammenhang abhängt, ausgeglichen würde. Mit steigendem Wachsein nimmt die Bewußtseinsbereitschaft des Gedächtnisinhalts zu. Die Inhalte verschmelzen nicht wie im Traum oder gehen ohne scharfe Grenze ineinander über, sondern erscheinen um so mehr getrennt (isoliert), je schärfer (deutlicher) sie sind. Die Erkenntnisfunktion der Vergleichung ergibt bei zunehmender Bewußtseinsintensität Zunahme der Verschiedenheiten und Abnahme der Gleichheiten. Würde die Begriffsbildung d. i. die Fürgleichhaltung des Ungleichen (wie gesagt ebenso ein Fälschungs- wie ein Erkenntnisverfahren) nicht durch Ideen ergänzt, die Getrenntes vereinigen, so häuften sich unzählige Einzelheiten und würden, falls sich damit ein Gefühl verbände, das äußerster Ungewißheit mit sich bringen.

Der schöpferische Zustand der Einbildungskraft entspricht der Vereinigung überschüssiger Energieladung eines sensorischen Komplexes mit der dem Wachsein entsprechenden Ener-

gieladung im übrigen Erkenntnisapparat, so daß eine Idee unter dem gesamten Gedächtnisinhalt auswählen kann. Das schöpferische Bewußtsein unterscheidet sich von dem des Träumenden und des Wahnsinnigen dadurch, daß die Idee als beschränkendes Prinzip (Auswahlprinzip) sich auf den ganzen möglichen Bewußtseinsinhalt erstreckt. Obwohl das Kunstwerk durch strengste Beschränkung entsteht, macht es nicht den Eindruck der Beschränktheit, sondern im Gegenteil, der Befreiung, weil sein Stoff aus der Gesamtheit des Erkenntnisstoffes ausgewählt ist, wodurch die angenehme Täuschung entsteht, als ob der gesamte Erkenntnisstoff im Kunstwerk zur Einheit gelangt sei. Beim Träumenden ist das zu Träumende mit der Reizung eines sensorischen Bezirks gegeben. Der gereizte Bezirk entzieht dem übrigen Sensorium die im Schlaf geringe Ladung verschieblicher Energie, wodurch seine Residuen Ursache von Traumbildern werden, während das seiner Energiebesetzung beraubte übrige Sensorium an der Traumbildung nicht teilnehmen kann. Die Idee des Traumes ist Wirkung der durch Körperreize bedingten, auf einen Komplex von Leitungsbahnen beschränkten Energieansammlung. Die Idee des Kunstwerks ist Ursache dafür, daß der Energieüberschuß sich auf die der Ausführung der Idee dienenden Leitungsbahnen beschränkt. Die Gewißheiten, die Wirkungen sind, (Traum- und Wahngewißheit), unterscheiden sich von den Gewißheiten, die Ursache sind (ästhetische Gewißheit), dadurch, daß erstere nicht bezweifelt werden können, weil das Widersprechende nicht bewußt werden kann, letztere nicht bezweifelt werden können, weil ihnen nichts widerspricht (weil sie durch Auswahl von Zusammengehörigem aus der Gesamtheit des Möglichen entstanden sind).

Obwohl die Erfahrungsgewißheit nur eine bedingte ist (abhängig von den vorausgegangenen Bestimmungen), enthält der Erfahrungszusammenhang notwendige Verhältnisse, die nach Kant die Formen der Erfahrung heißen. Diese a priori gewissen Verhältnisse sind nicht durch die Art des Sinnesreizes (empirisch), sondern durch die Art der Verarbeitung d. h. durch die anlagemäßig gegebene Arbeitsweise des Erkenntnisapparates bedingt. Die Kritik der reinen Vernunft lehrt vor allem, diese beiden Anteile der Erkenntnis (den empirischen und den Transzendentalen) trennen zu können.

Durch die Worte möglich-unmöglich, wirklich-unwirklich, notwendig-zufällig wird nach Kant das verschiedene Verhältnis von Vorstellungen zum Erfahrungszusammenhang bezeichnet. (Reclams neue Ausgabe, S. 309:) „Die Kategorien der Modalität haben das Besondere an sich: daß sie den Begriff, dem sie als Prädikate beigefügt werden, als Bestimmung des Objekts nicht im mindesten vermehren, sondern nur das Verhältnis zum Erkenntnisvermögen ausdrücken. Wenn der Begriff eines Dinges schon ganz vollständig ist, so kann ich doch noch von diesem Gegenstande fragen, ob er bloß möglich, oder auch wirklich, oder, wenn er das letztere ist, ob er gar auch notwendig sei?" Kant bestimmt das Mögliche als das mit den formalen Bedingungen der Erfahrung übereinstimmende; das Wirkliche als das mit den materialen Bedingungen der Erfahrung (der Empfindung) zusammenhängende; das Notwendige als das mit dem Wirklichen nach formalen Bedingungen der Erfahrungen zusammenhängende.

Außer dem Prädikat „wirklich" ist der Gebrauch dieser Begriffe nicht auf den Erfahrungszusammenhang beschränkt. „Möglich" und „notwendig" können die Stellung von Vorstellungen in beliebigen Zusammenhängen bezeichnen (z. B. kann in einer Schachpartie ein Zug möglich, ein anderer notwendig sein; die tatsächlich gespielten Züge sind wirklich).

(Möglichkeit.) Die formale Bedingung der Erfahrung ist die Gesamtheit der Verhältnisse (Erkenntnisformen), wodurch der Erfahrungszusammenhang entsteht. Das, was gemäß diesen Formen im Verhältnis zueinander steht, ist Empfindung oder Erkenntnisstoff, also die materiale Bedingung der Erfahrung. Physiologisch ist die formale Bedingung die Art der Tätigkeit des Erkenntnisapparates, die materiale Bedingung die Empfindungsursache (der Sinnesreiz). Es gibt keine gegenwärtige Wirkung zukünftiger Empfindungsursachen, sondern nur gegenwärtige Sinnesreize und vergangene Sinnesreize d. i. Empfindungsresiduen haben Wirkungen. Die Vorausbestimmung einer zukünftigen Empfindung geschieht in Übereinstimmung mit den formalen Bedingungen der Erfahrung und den Empfindungsresiduen. Diese vorausbestimmte Empfindung ist möglich (mögliche Erfahrung), aber keine Erfahrung (nicht wirklich), weil die materiale Bedingung der Erfahrung fehlt. Vielleicht versteht man so Kants Definition des Möglichen als das, was mit den

formalen Bedingungen der Erfahrung übereinstimmt, ohne Empfindung zu enthalten. Ein Beispiel kann zeigen, daß die Definition im Wesentlichen richtig ist: Wenn berechnet ist, daß morgen ein Pulverfaß explodiert, weil die Bedingungen der Explosion zu diesem Zeitpunkt erfüllt sind, so ist die Explosion vor ihrem Stattfinden trotzdem nur eine Möglichkeit, keine Wirklichkeit, weil die materialen Bedingungen der Erfahrung, das sind die Wahrnehmung der Explosion, oder die glaubhafte Mitteilung der Wahrnehmung, oder Explosionswirkungen, von denen auf die Wahrnehmbarkeit der Explosion geschlossen werden kann, fehlen.

Dieser von Kant definierte Begriff der möglichen Erfahrung ist nun aber nicht identisch mit dem Begriff der Möglichkeit. Letzterer ist allgemeiner und wäre zu definieren: Was mit den Bedingungen irgendeiner Art Zusammenhang übereinstimmt ist darin möglich (z. B. in einem Wahnsystem die Einfügung eines Bestandteils, der mit der Idee des Wahnsystems übereinstimmt, ohne aber im Wahnsystem vorzukommen).

(Wirklichkeit.) Kants Definition der Wirklichkeit lautet: „Was mit den materialen Bedingungen der Erfahrung (der Empfindung) zusammenhängt, ist wirklich." Die materiale Bedingung der Erfahrung ist die Empfindung. Wirklich soll nun das sein, was mit der Empfindung zusammenhängt. Jedes Bewußte hängt als Begriff mit einer Empfindung zusammen oder ist selbst Empfindungskomplex. Der so bestimmte Begriff deckt sich also mit dem Bewußten, nicht mit dem Wirklichen. Demgegenüber ist das Wirkliche die Vorstellung, insofern sie sich im Erfahrungszusammenhang befindet. Die isoliert gedachte Vorstellung ist weder wirklich noch unwirklich. Wirklichkeit ist der Erfahrungszusammenhang; wirklich ist sein Bestandteil. Die korrelativen Begriffe zu wirklich sind nicht möglich und notwendig, sondern geträumt, gewähnt, eingebildet, geglaubt usw., also diejenigen Prädikate, die die Zugehörigkeit einer Vorstellung zu anderen Zusammenhängen als dem der Erfahrung bezeichnen.

(Die zu weite Definition des Wirklichen auf Seite 309 bedeutet nicht, daß Kant den Begriff falsch aufgefaßt habe. Kant pflegt einen Gedanken in verschiedenen Variationen auszudrücken, hoffend, daß eine davon einleuchten wird. S. 574: „Die Erscheinungen sind nicht an sich, sondern nur in der

Erfahrung gegeben, weil sie bloße Vorstellungen sind, die nur als Wahrnehmungen einen wirklichen Gegenstand bedeuten, wenn nämlich diese Wahrnehmungen mit allen anderen nach den Regeln der Erfahrungseinheit zusammenhängen." S. 572: „Es sind demnach die Gegenstände der Erfahrung niemals an sich selbst, sondern nur in der Erfahrung gegeben und existieren außer derselben gar nicht.")

(Notwendigkeit.) Die Bestandteile des Erfahrungszusammenhanges (die wirklichen Dinge) sind verarbeitete Sinnesreize, lassen also bei der erkenntnistheoretischen Analyse zwei ungleichartige Elemente unterscheiden: die Erkenntnisformen und den Erkenntnisstoff. Beziehungen (Relationen, Verhältnisse) zwischen bestimmten Empfindungen, die ohne diese Empfindungen nicht vorhanden wären, sind empirisch, gleich den Empfindungen selbst. Beziehungen, die von der Eigenart der einwirkenden Sinnesreize unabhängig sind, sind durch das cerebrale Verarbeitungsverfahren der Sinnesreize bedingt, d. h. sind transzendental (Erkenntnisformen). Diese formalen Bedingungen der Erfahrung sind notwendige Verhältnisse. (Wenn eine Veränderung stattfindet, so ist eine Ursache notwendig. Ein Schluß folgt notwendig aus seinen Prämissen. Ein Begriff ist notwendig nicht sein Gegenteil. Rechts liegt notwendig auf der rechten Seite von Links. Die Vergangenheit geht der Zukunft notwendig voraus. Der Teil ist notwendig kleiner als das Ganze, usw.)

Da die Bestandteile des Erfahrungszusammenhanges Kombinationen von formalen und empirischen Bedingungen sind, sind sie weder notwendig, noch zufällig, sondern ein Zwischending, das man wirklich (tatsächlich) nennt.

Der Gebrauch des Begriffes Notwendigkeit ist nicht auf den Erfahrungszusammenhang beschränkt. Für Bestandteile von Totalzusammenhängen gilt die Kategorie der Gemeinschaft (der Bedingtheit der Teile durch das Ganze, des Ganzen durch die Teile, und der Teile untereinander) (3. Kategorie der Relation nach Kant). Die Teile, die das Ganze bedingen, sind in bezug auf das Ganze notwendig. Da sie sich auch gegenseitig bedingen, sind sie auch in bezug aufeinander notwendig. Zwischen Bestandteilen von Totalzusammenhängen bestehen also notwendige Verhältnisse.

Der Wortsinn von „Bestimmtheit" und „Gewißheit" entspricht dem Sinn der Begriffe nicht. „Bestimmen" heißt nach dem Wortsinn: etwas mit der Stimme belegen, sein Wort finden, sprachlich ausdrücken. Der Wortsinn ist für den Begriff nicht maßgebend. 1. braucht etwas nicht mit Worten (akustischen Zeichen) ausgedrückt (b e s t i m m t) zu werden, sondern kann auch in optischen Zeichen (Bildern, Buchstaben) ausgedrückt (b e z e i c h n e t) werden; 2. ist etwas Ausgedrücktes (Bezeichnetes) noch nicht bestimmt, sondern eben nur ausgedrückt.

Gewiß heißt gewußt, d. i. erkannt. Erkannt ist nur das erfahrungsmäßig Gewisse. Der Wortsinn von Gewiß beschränkt sich also auf das relativ Gewisse, während der Begriff auch das absolut Gewisse (Glaubensgewisse, Wahngewisse) einschließt.

Entwirklichung.

Julie Fischer ist eine „fingierte Person". Fingierte Personen sind andere, als sie zu sein scheinen. Hinter ihnen muß das „Original" gesucht werden. Sie sind nicht Gaukler, die etwas vortäuschen. Denn Gaukler sind immerhin wirkliche Personen. An den fingierten Personen ist gerade ihre Wirklichkeit zweifelhaft. Sie sind ohne Wesenhaftigkeit (Schemen), deren Sinn außerhalb ihrer selbst liegt. Personen aus der Umgebung des G., darunter vornehmlich die, von deren Wirklichkeit er durch täglichen Umgang überzeugt sein konnte, machen den Entwirklichungsprozeß durch. Die Fingiertheit oder fiktive Existenz des vorher Realen ist durch Loslösung aus dem Erfahrungszusammenhang gelegentlich der Einbeziehung in den Wahnzusammenhang bedingt. Durch die Lostrennung wird das Erlebnis zunächst isoliert oder beziehungslos, da es seine alten Verknüpfungen verliert. Da es nicht an und für sich, sondern durch diese Verknüpfungen wirklich war, geht ihm die Wirklichkeit verloren, ohne daß es vorläufig im neuen Zusammenhang genügend Beziehungen besäße, um darin heimisch zu sein oder eine neue Vertrautheit erlangt zu haben. Der Zustand eines Gegebenen, das nicht mehr Bestandteil des alten und noch nicht Bestandteil des neuen Zusammenhangs ist, heißt

Entfremdung. Wenn die Fremdheit dadurch entsteht, daß das Gegebene sich aus dem Erfahrungszusammenhang löst und zeitweilig isoliert bleibt, heißt sie Entwirklichung (Derealisation). Da Wahnumbildungen möglich sind, kann auch ein wahnhafter Zusammenhang zerfallen und die Erlebnisse, die darin vertraut geworden waren, können fremd werden. In diesem Fall kann man nicht von Entwirklichung, sondern nur von Entfremdung reden, da die Vertrautheit nicht auf der Zugehörigkeit zum Erfahrungszusammenhang, sondern auf der Zugehörigkeit zu einem Wahnzusammenhang beruhte. Entfremdung ist der übergeordnete Begriff. Sie ist durch Isolation eines Bestandteils aus irgendeinem Zusammenhang bedingt, Entwirklichung aber durch Isolation eines Bestandteils aus dem besonderen Zusammenhang der Erfahrung. Da die erste Systematisierung eines Wahns in der Herüberholung von Bestandteilen aus dem Erfahrungszusammenhang in den Wahnzusammenhang besteht und dieser Wechsel des Bezugssystems einen Übergangszustand bedingt, wo etwas weder zur Wirklichkeit noch zum Wahn gehört, kann die Art des Erlebens dieses Übergangszustandes Entwirklichung genannt werden.

Der Wechsel des Bezugssystems wird umso entschiedener und rascher erfolgen, die Isolierung oder Entfremdung umso kürzer bis unmerklich kurz sein, je größer und anhaltender die Energieladung des Substrats der Wahnidee ist (einen je höheren Grad von Gewißheit die Wahnidee besitzt). Ein Substrat wird durch überschüssige Energieladung Energielieferant eines Leitungsnetzes vorher potentiell verbundener Substrate, die durch den Energiezufluß aktuell verbunden werden (entsprechende Vorstellungen bewußt werden lassen). Die zum übermäßig energiebesetzten Substrat gehörige Vorstellung wird zur Idee (zu einem neuen Ordnungsprinzip). Mit einer Idee ist die Bedingung ihrer Systematisierung gemäß der Energiemenge ihres Substrats mitgegeben. Bei großer und anhaltender Energieladung kommt es zu einer großen Zahl Verknüpfungen d. i. zu einer ausgedehnten Systematisierung. Bei kleiner und kurzdauernder Energieladung bleibt die Wahnidee mehr oder weniger isoliert. Das ist der Zustand des Schwankens zwischen Gewißheit und Möglichkeit einer Wahnidee, auf den Arnold Weber als auf eine Bedingung der Entfremdung hingewiesen hat. Da sich an eine schwache oder flüchtige Wahnidee die bestätigenden Asso-

ziationen nicht sofort anschließen, entsteht eine Zeitspanne, in welcher die Unwirklichkeit der Wahnidee bemerkt wird, ohne daß die Kritik zur Einsicht der Krankhaftigkeit ausreicht. Der als Wahnidee aus seiner gewohnten Ordnung herausgerissene Gegenstand erscheint, je nach dem hin und her schwankenden Übergewicht der Bezugsysteme, wie Maske, Trug, „gemacht", „künstlich", „fingiert", oder wie entlarvt, z, B. wenn G. im Augenblick einer solchen Beziehungsknüpfung ein Schleier von den Augen fällt, indem er feststellt: „Also Sie sind Julie Fischer!" und damit den ihm gegenüber sitzenden Arzt erkannt zu haben glaubt.

Wenn während einer Periode gesteigerter Wahnerzeugung viele Wahnideen rasch aufeinanderfolgen, bleibt keine Zeit zur Systematisierung. Die Wahnideen sind flüchtig und unterscheiden sich von Phantasmen nur dadurch, daß sie während ihrer Dauer Wirklichkeitswert besitzen, d. h. mit der Gewißheit verbunden sind, Tatsachen, nicht bloß Einbildungen zu sein. Da diese flüchtigen wahnhaften Beziehungsknüpfungen Dinge aus ihrem erfahrungsmäßig geordneten Zusammenhang herausreißen, ohne sie in einen dauerhaften Wahnzusammenhang zu bringen, bewirken sie eine anhaltendere Entfremdung als die Wahnideen, die den Anstoß zu einer weitergehenden assoziativen Verflechtung geben. Die Wirklichkeit wird zerstört, ohne daß sich eine Ersatzwirklichkeit bildet. Schließlich entsteht der Zustand der Ratlosigkeit (des sich nicht mehr Auskennens).

Wie „wirklich" keine Eigenschaft der Dinge, sondern die Zugehörigkeit zum Erfahrungszusammenhang bezeichnet, so haftet der Wahn an keiner Vorstellung, sondern ist eine Art der Inbeziehungsetzung von Vorstellungen, die an sich gewöhnlich und nicht absonderlich sind. Alte Vorstellungsresiduen werden durch ein neues Leitungsnetz verbunden. Die Vorstellungen verlieren ihren gewohnten Zusammenhang und erscheinen in einem neuen zunächst neu oder fremd, bis sie darin ebenfalls zur Gewohnheit geworden sind. Die Gewöhnung geschieht so, daß die Vorstellungen in ihrer neuen Abhängigkeit oft wiederholt werden und immer mehr Verbindungen mit den bereits konsolodierten Bestandteilen des Wahns eingehen. In dem Maße, als das geschieht, verblassen sie als Glieder des alten Zusammenhangs. Da die Vertrautheit (Bekanntheit) nicht nur von der Intensität des ersten Erlebens, sondern auch von

der Häufigkeit der Wiederholung und der Zahl und Wichtigkeit der Verknüpfungen abhängt, werden sie durch bloße Aufnahme in den Wahnzusammenhang noch nicht zu Vertrauten. Sie werden im Gegenteil durch den Verlust der alten Verknüpfungen und das vorläufige Fehlen ausgiebiger neuer Verknüpfungen entfremdet. Jede Vorstellung, die Wahnvorstellung wird, macht diese Periode der Entfremdung durch und zwar um so mehr, je vertrauter sie war und je unsicherer die Umstellung in die neue Ordnung sich vollzieht.

Bei G. geht die Selbstentfremdung (Depersonalisation) der Entfremdung seiner Umgebung (Derealisation) etwa ein Jahr voraus. Eine Stelle Seite 46 bezeichnet den Zustand des Persönlichkeitsverlustes: „Man ist hörend im Laufe von Tagen, im Verlauf von Nächten: „Ist er das, ist er das, ist er das, ist er das?" Da bin ich schon vernehmend gewesen: „Ist er ein Jehle von Langenau, ist er ein Landgerichtsrat Lehner, ist er ein Herr Irion?"" G. sucht sich vergeblich, wie Peer Gynt nach der Heimkehr als schiffbrüchiger Greis beim Schälen einer Zwiebel sich selbst zu entblättern meint und erstaunt ist, keinen Kern zu finden. Peer Gynt findet sich schließlich dort, wo er, ohne es zu wissen, aufgehoben war, im Herzen einer Frau. G. findet sich nirgend wieder; er baut sich neu auf. Sein Wahn ist eine zweite Persönlichkeitssynthese, auch wenn man ungern zugeben wird, daß Wahnsinn schöpferisch sein könne. Wahn ist aber ein Produkt der Einbildungskraft, wie auch die philosophischen Systeme, nur daß der Wahn, statt den Ehrgeiz zu haben, die Welt zu erklären, sie lieber selbst macht, da man im Grund nur das versteht, dessen Schöpfer man ist.

Die Derealisation ist in folgenden Sätzen ausgedrückt: (Seite 100) „Weil alle ein fingiertes Verhältnis haben; weil alles, was ich erfahre, fingiert ist." (Seite 76) „Ich bin bis zur jetzigen Sekunde immer noch in einem Suggestionsmantel drin, in einer Suggestionsumgebung."

Nihilismus.

Negativismus ist der Zwischenzustand zwischen befehlsautomatischer Ausführung einer Handlung und Ausführung des Gegenteils, oder Ausführung einer Handlung und Widerstand gegen die Ausführung. Er äußert sich nicht als Zögern (welches

auf Unentschiedenheit der Motive (soll ich, soll ich nicht) beruht), sondern als Abwechslung zwischen Antrieb und Gegenantrieb, oder Antrieb und Hemmung (Sperrung) des Antriebs. Nihilismus ist Negativismus im Bereich der Erkenntnis, der sich am sprachlichen Ausdruck zeigt. Wenn man sich an die obige Definition des Negativismus als Schwanken (Zwischenzustand) zwischen befehlsautomatisch (affektiv) bedingter Handlung und ebenso bedingter antagonistischer Handlung (bzw. Schwanken zwischen Handlung und Handlungswiderstand) hält, so ergibt die Übertragung dieses Mechanismus auf das Denken aber nicht eine, sondern zwei Arten von Zwischenzuständen zwischen Bejahung und Verneinung und deshalb die Frage, welche davon dem Negativismus des Handelns entspricht und Nihilismus genannt werden soll.

Entweder nähert das Bewußtsein sich dem Traumniveau und die Begriffe sind deshalb von ihrem Gegenteil nicht deutlich getrennt (vergl. das Seite 121 zitierte Referat Freuds über die Arbeit von Abel und das Hexeneinmaleins des G.: „Groß sind wir und klein sind wir und Klein ist groß und Groß ist groß", das als Verschmelzung zwischen Begriff und Gegenteil, d. i. als durch Traumdenken entstandener Nihilismus aufgefaßt werden kann); oder die Begriffe werden abgelehnt, gerade weil sie deutlich zum Bewußtsein kommen und mit einem unangenehmen Gefühl verbunden sind. Gewöhnlich wird nur diese zweite, bewußte Art von Verbindung eines Begriffs mit seinem Gegenteil Nihilismus genannt. Die Bedingung dieses Nihilismus ist das mißlungene affektive Verleugnen oder widerwillige Zugeben der Wahrheit einer Erkenntnis bzw. der Existenz eines sinnlichen Gegenstandes, mit Worten Arnold Webers der Zustand des Schwankens zwischen Anerkennung und Nichtanerkennung der Wirklichkeit. Dieser Zwischenzustand zwischen Wahnbewußtsein und Wirklichkeitsbewußtsein (das unmittelbare Abwechseln von Anerkennung und Verdrängungsversuch) bringt das Zugleichsein von Bejahung und Verneinung mit sich. Wie der Negativismus des Handelns kein Zögern oder Unentschlossenheit ist (keine Unfertigkeit der Motivation d. i. des den Weg zum Motorium beherrschenden Denkprozesses), so ist der Negativismus der Worte (Nihilismus) kein Zweifel an der Richtigkeit einer Erkenntnis oder am Dasein eines Objekts, sondern eine affektive Vergewaltigung der Erkenntnis (eine Aggression

gegen die Erkenntnis, ein Versuch, die Erkenntnis fortzuräumen).

Lehnt der Nihilist ein wirkliches Objekt ab, weil es ihm peinlich ist, oder lehnt er ein entwirklichtes, im übrigen gleichgültiges Objekt ab, weil es entwirklicht („gemacht", „fingiert") ist? Im ersten Fall würde er versuchen, ein Stück Wirklichkeit durch ein Stück Wahn zu ersetzen (denn es ist ebenso Wahn, wenn man etwas Peinliches für nicht vorhanden hält (verdrängt), wie wenn man etwas Nichtvorhandenes für wirklich hält). Im zweiten Fall würde er versuchen, durch Ablehnung der entwirklichten oder gemachten Dinge das Wirklichkeitsbewußtsein zurückzuerlangen. Das sind gerade entgegengesetzte Richtungen des Strebens: Flucht aus der unerträglichen Wirklichkeit in einen Wahn, und Befreiung aus einem unerträglichen Wahn. Wenn Nihilismus nach Arnold Weber die Selbstbeobachtung (Selbstkritik) eines depersonalisierten oder derealisierten Zustandes zur Bedingung hat, so ist er eine Ablehnung dieses Zustandes, das Streben, aus dem Wahn (der gemachten Welt) herauszukommen, nicht das entgegengesetzte, in einen Wahn hineinzukommen (G. auf Seite 78: „Mein Leben ist mit nichts anderem wie mit einem Tod-Leben verbunden."). G. gibt aber auch Beispiele dafür, daß eine Tatsache durch den Nihilismus zu verdrängen versucht wird (Seite 54: „Ist Tante und ist Nicht-Tante, weil ich zu der Familie überhaupt nicht gehörend bin." „Die Zusammengehörigkeit mit der Schwester und Nicht-Schwester Thekla ist mir wenig in Erinnerung." „Meinem Großvater und Nicht-Großvater." Dem Wissen, zu der Familie zu gehören, widerstrebt der Wunsch, ihr nicht anzugehören.). Bedingung des Nihilismus kann also nicht nur versuchte Ablehnung des als krankhaft eingesehenen Zustandes der Entfremdung, sondern auch versuchte Ablehnung eines unangenehmen Stückes der Wirklichkeit sein, d. h. welche Richtung des Strebens „den provisorischen Zustand mit seinem Schweben und Schwanken zwischen Anerkennung und Nichtanerkennung der Wirklichkeit" herbeiführt, ist für die Entstehung des Nihilismus gleichgültig.

Einige von den zahlreichen Negationen bei G. sind nicht Nihilismen (Aufhebung eines Begriffs durch Verbindung mit seinem Gegenteil), sondern sinngemäß gebrauchte, jedoch negativ ausgedrückte Begriffe wie: „Nichtmißerfolg" (Erfolg):

„Nichtuntergang" (Fortbestand); „Nichtanständigkeiten" (Unanständigkeiten); „eine schon Nicht-Ignorierung" (eine Beachtung); „Ich bin in einem schamlosen Nicht-Alter vorhanden."; „Ich bin fähig, auch einen Nicht-Alkohol zum Alkohol überzuführen."; „mehr aufrechter wie nicht aufrechter" (gebeugter); „Das ist mehr ein Mord wie Nicht-Mord.".

Echte Nihilismen stehen z. B. auf Seite 80: („Ich bin erbittend, von allen Menschen einen Leumund einzuholen und von einem Nicht. Das ist einer, der bei Kreuz Golgatha festgenagelt gehangen hat."); 39: („Ich bin durchweg, feststellen zu können ausführende Arbeiten von einem Nicht und, damit ich sein kann, von einem Nicht-Nicht."); 80: („der Schikaneur des Körpers von höchster bis zur nicht untersten Stufe"); 74: („ein Scheusal, ein Nicht-Scheusal von einer Behandlung"); 81: („ich bin nicht ungünstig festgehalten, ich bin auch nicht günstig festgehalten"); 75: („Majestäten und Nicht-Majestäten", „Majestäten oder Nicht-Majestäten"); 67: („Not bzw. Nicht-Not"); 63: („nicht brotvoll und nicht brotlos"); 65: („Nicht-Unter-Personal"); 39: („Nicht-Nord und Süd"; „Nicht-Himmel und Nicht-Erde").

Arnold Weber zeigt in seiner Monographie (Über nihilistischen Wahn und Depersonalisation, 1938), daß Nihilismus auch eine charakterologische Bedingung hat. Der von ihm beschriebene präpsychotische Charakter des Nihilisten reicht zwar allein nicht aus, um die mit Nihilismus bezeichnete antithetische Ausdrucksweise entstehen zu lassen (diese kommt beim Gesunden nicht vor). Wenn aber dieser Charakter unter eine die kritisierende Tendenz begünstigende krankhafte Bedingung gestellt wird, nämlich in den Zustand zwischen Wirklichkeit und Wahn gerät, äußert er sich in der Form des Nihilismus.

Der von Arnold Weber beschriebene Charakter des späteren Nihilisten entspricht dem prämorbiden Charakter des G. Der Fall G. bestätigt also die von Arnold Weber vorgenommene Verallgemeinerung. Die vornehmlich auf den Seiten 126, 131, 135 und 137 seiner Abhandlung zusammengestellten Charaktereigenschaften des nachherigen Nihilisten zeigen sich bei G. in folgender Weise:

Bescheidene, unbeständige häusliche Umgebung, Roheit des dem Trunke verfallenen Stiefvaters lassen frühzeitig Selbstunsicherheit, peinliche Selbstbeobachtung, ängstlich besorgte

Eigenliebe, große Empfindlichkeit entstehen. Die Anlage zur Gewissenhaftigkeit (die Neigung, Ideale zu bilden, ohne die man sich im Lebenskampf zu schwach fühlt) gedeiht in einem Milieu, das dem Kinde nicht nur kein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit gibt, sondern es auch in beständiger Erwartungsangst vor Züchtigungen, unverdienten Zurechtweisungen, Ausbrüchen von blinder Wut („mehr Schläge wie Nicht-Schläge für nichts und wieder nichts") leben läßt. Ein beständig erwartetem Übel ausgesetztes Kind hat drei Möglichkeiten zur Abwehr: entweder das Verlangen, erwachsen zu sein, um dem Peiniger den Schädel einschlagen zu können; oder besser zu werden als er (so wie es sich seinen Vater wünscht); oder die Schlauheit (wie komme ich mit dem kleinsten Schaden weg). Bei G. kommt es zur Bildung eines Ideals aus dem Gegensatz des Vorbilds, dem Selbsterhaltungstrieb gehorchend, aber auch eines solchen, welches das Gefühl der Lebensangst und Unsicherheit kompensieren hilft. Einerlei, ob diese Begründung zutrifft oder nicht, finden wir beim Erwachsenen (wie nach Arnold Weber bei allen späteren Nihilisten) unermüdliche Arbeitsamkeit („er leistete mehr, als von ihm verlangt wurde"), rastlosen Fleiß, ungewöhnliche berufliche Tüchtigkeit, „zähes Erarbeiten eines eigenen kleinen, aber sicheren Lebenskreises", Gemeinschaftssinn (Hilfsbereitschaft, Hintansetzung der eigenen Person, Mitgefühl, Güte). Diese Eigenschaften sind, wie gesagt, nicht ursprünglich, sondern zweite Natur (idealbedingt, überkompensierte Schwächen). „Die auffallende Arbeitsamkeit unserer Kranken ist auf verschiedene Wurzeln zurückzuführen: Einmal dient sie der fortwährenden Beschwichtigung von Schuldgefühlen, die nicht nur bei so überentwickeltem Gewissen wie dem unserer Kranken alle Tage aus hundert Anlässen und Gründen neu zu entstehen pflegen, sondern auch Ausdruck eines beständigen, primären, überstarken Gewissensantriebes sind; ferner kann sich in der Arbeitsamkeit ein großer Teil der nicht schon in Worten ausgelebten Aggressivität in einer vom Gewissen gebilligten Form austoben; endlich dient diese Arbeitsamkeit der beständigen Überwindung der heimlich gefürchteten Passivität und Selbstunsicherheit, sie ist also gewissermaßen gegen den Verlust des (magischen!) Aktivitätsgefühls gerichtet, der in der Depersonalisation oft beklagt wird, und dient damit der möglichst starken Bindung an die Umwelt,

dem Bedürfnis, sie zu beherrschen und bewältigen." Die hohe Anforderung an sich selbst paart sich mit hoch entwickeltem Gemeinsinn. Der selbsterkämpfte soziale Aufstieg hat keine Ähnlichkeit mit dem rücksichtslosen Ehrgeiz eines Emporkömmlings und Strebers.

Neben den von Unsicherheit und Gewissenhaftigkeit abgeleiteten moralischen Eigenschaften setzt der Nihilismus intellektuelle Eigenschaften voraus, die zwar ebenso wie die moralischen unter den Bedingungen der Unsicherheit gedeihen, aber wohl auf eine von der moralischen verschiedene Anlage bezogen werden müssen. (Anlagen sind zwar keine Erklärung dafür, daß eine Eigenschaft besteht, ebensowenig als die Eigenschaft z. B. des Scharfsinns dadurch erklärt ist, daß man sie auf starkes Urteilsvermögen zurückführt. Man unterscheidet aber durch dies Wort den mitgeborenen Anteil einer Eigenschaft von ihrem Ausbildungsanteil im Leben, behauptet somit, daß eine konstitutionell bedingte Eigenschaft die Ausprägung einer angeborenen Anlage ist, im Gegensatz zu einer erworbenen Eigenschaft, die durch das Zusammenwirken andersartiger Anlagen während dem Leben entsteht.) Die intellektuellen Eigenschaften des späteren Nihilisten G. sind Intelligenz, Beobachtungsgabe, Nüchternheit, Humor, Aggressivität in Worten, Sarkasmus (z. B. die Empfehlung an den Arzt, der sich mit G. unterhalten möchte: „Sie können sich mit Schönheiten amüsieren, die von mir operiert worden sind"), Selbstironie. Die gemeinsame Anlage dieser Eigenschaften ist die analytische (das Bemerken von Unterschieden). Warum die analytische Begabung sich nicht in einer logischen Professur auswirkt, sondern in der Lust am Bemerken von Widersprüchen und Ungereimtheiten an den Mitmenschen und bei sich selbst, beruht darauf, daß die Umwelt (die Menschen, mit denen er zusammen leben mußte) schon das Kind zum Gebrauch dieser Anlage aufreizte und ihre Anwendung in dieser Richtung fixierte.

Wunschmechanismus und Schuldmechanismus des Wahns.

Die vom dissimilatorischen Stoffwechsel des Gehirns erzeugte, bei gleichbleibendem Stoffwechsel in ihrer Menge pro Zeiteinheit konstante verschiebliche Energie wird vom jeweils erregten Ort des Gehirns angezogen und ist zusammen mit den

von außerhalb oder von innerhalb des Körpers kommenden Reizen Bedingung dafür, daß das gereizte Substrat bewußt wird oder die vom gereizten Substrat zum Motorium laufende Bahn impulsführend wird. Im Schlaf (in der assimilatorischen Phase des Gehirns) ist der dissimilatorische Stoffwechsel des Gehirns gering, deshalb die Menge der verschieblichen Energie pro Zeiteinheit gering. Außenreize werden im Schlaf möglichst abgehalten; Reizungen des Sensoriums rühren vorwiegend von gestauten Darmblähungen, vom Geschlechtsteil und von nicht abreagierten Tageseindrücken her. Indem die spärliche verschiebliche Energie von den gereizten Residuen angezogen wird, entstehen Traumbilder.

In der Hypnose ist die Menge der verschieblichen Energie ebenfalls vermindert. Die Reizbarkeit durch ein äußeres Sinnesorgan (das Ohr) bleibt erhalten. Dadurch kann der Reiz auf einen kleinen Bezirk beschränkt und die darauf gesammelte verschiebliche Energie zu einer größeren als der im natürlichen Schlaf erreichbaren Intensität verdichtet werden. Die Konzentration der verschieblichen Energie auf beschränktem Raum bei Entladung des übrigen Gehirns erklärt den hohen Gewißheitsgrad der suggerierten Vorstellung und die Bereitschaft zu motorischen und vasomotorischen Schaltungen.

Der Wunscherfüllungswahn ist ein Wachtraum. Seine Bedingungen sind Absinken des Bewußtseinsniveaus (Abnahme der Menge der verschieblichen Energie) und ein Trieb (Reizung eines beschränkten Bezirks). Der erregte Bezirk zieht verschiebliche Energie an, während das übrige Sensorium verarmt. „Wachtraum" ist eine Kombination kontradiktorischer Begriffe und soll ausdrücken, daß der Betreffende mehr schläft als wacht. (Kaßner „Buch der Gleichnisse" S. 137: „Darum werden aber die, an deren Leben der Traum zehrt, nie entrückt werden." Das heißt: Wenn man eine höhere Entwicklungsstufe des Lebens, als die derzeitige der zoologischen Gattung Mensch, annimmt (was nach Shaw aus dem von der naturwissenschaftlichen Biologie vertretenen Entwicklungsgedanken folgt), dann kann man sie nur als Intensivierung derjenigen Eigenschaft denken, wodurch der Mensch sich vom Tier unterscheidet, d. i. als Zunahme der verschieblichen Energie (Steigerung des Wachseins). Ein Wachträumender ist aber durch Verminderung der verschieblichen Energie gekennzeichnet, also

weiter von jener zukünftigen Lebensform entfernt als der Durchschnittsmensch.) Der Wunscherfüllungswahn ist keine Autosuggestion, weil das Selbst, das die Suggestion erteilen könnte, nicht vorhanden ist. Die Suggestion erteilt sich selbst, wie im Traum, (der Durst des in der Wüste Verdurstenden halluziniert Wasser; die Sehnsucht des an ungestillter Liebe Zehrenden halluziniert die Geliebte). Der Wunscherfüllungswahn ist ein primitiver (kein Minderwertigkeitsgefühl kompensierender) Größenwahn. Die imaginierten Wunscherfüllungen erheben den Wähnenden über seinen weniger angenehmen (aber nicht als Schuld empfundenen) wirklichen Zustand.

Die Bevorzugung des sinnlichen (anschaulichen, gleichnishaften) Erlebens vor der abstrakten Erkenntnis enthält die Gefahr, die Erkenntnis als Ziel unbemerkt durch das Ziel größerer Glückseligkeit zu ersetzen, da die sinnliche Erlebnisweise vorwiegend den tieferen, mit größerer Glückseligkeit verbundenen Bewußtseinsstufen (Traum- und Rauschzuständen) eigentümlich ist. Der Unterschied zwischen Sinnlichkeit und Begrifflichkeit ist noch größer, als die Geringschätzer der abstrakten Erkenntnis meinen, wenn man ihn physiologisch erklärt. Man kommt dann aber zu einer anderen Wertung.

Die Grenze zwischen sinnlich und unsinnlich verläuft nicht zwischen dem Empfundenen einerseits, dem Erinnerten und Abstrakten andererseits, sondern mitten durch das Erinnerte, dieses in sinnliche und unsinnliche Erinnerung trennend. Sinnliche Erinnerung oder Erinnerungsbild ist Erinnerung an eine lebhafte Sinnlichkeit z. B. an ein zuvor gesehenes Pferd. Unsinnliche Erinnerung ist Erinnerung an eine Unsinnlichkeit z. B. der wiederholt gedachte Begriff des Pferdes.

Das Gemeinsame von ursprünglicher und erinnerter Sinnlichkeit ergibt sich aus der nur quantitativen Verschiedenheit ihrer Ursachen. Ein Erinnerungsbild entsteht durch wiederholte, eine Empfindung durch ursprüngliche Reizung eines Substrats. (Die reizführenden Bahnen verlaufen oft entgegengesetzt, bei der Erinnerung zentrifugal, bei der Empfindung zentripetal, doch ist die Reizrichtung zur Unterscheidung von ursprünglicher und erinnerter Sinnlichkeit ohne umständliche Einschränkungen nicht brauchbar.) Wenn das Erinnerte Wiederholung (Reproduktion) einer Empfindung ist, haben beide nach Ort und Ausdehnung dasselbe Substrat. Der Unterschied besteht in der

geringeren Reizung des Substrats bei der Erinnerung und daher in der ungleichen Menge der auf dem Substrat gesammelten verschieblichen Energie. Erscheinungsmäßig besteht ein Unterschied der Lebhaftigkeit: Empfindung ist lebhaft, Erinnerung ist unlebhaft. Es besteht k e i n Unterschied in der Sinnlichkeit: Ein Erinnerungsbild ist keine Unsinnlichkeit, sondern eine unlebhafte Sinnlichkeit. Man kann ein Erinnerungsbild im Traum, oder in der Hypnose, oder in der Halluzinose durch stärkere Energieladung seines Substrats in eine lebhafte Sinnlichkeit überführen. Eine Unsinnlichkeit (ein Begriff) kann durch beliebige Verstärkung der Energieladung seines Substrats n i c h t sinnlich gemacht werden. Die Zunahme der Energiemenge eines Begriffssubstrats ist identisch mit der Zunahme der Energieladung im g a n z e n bewußtseinerzeugenden Gehirn, d. i. mit der Zunahme der Intensität des Wachseins, d. i. mit der Zunahme der Bestimmtheit (des Beziehungsreichtums, der Deutlichkeit) des Begriffs. Die Denkfunktion (Verhältnissetzung) (das seinem Wesen nach Unsinnliche, weil zwischen den Sinnlichkeiten Bestehende) wird verstärkt. Die Intensivierung eines Begriffssubstrats bedeutet also nicht Versinnlichung (Annäherung an die Sinnlichkeit), sondern Entfernung von der Sinnlichkeit. Wenn Erkenntnis das Ergebnis des Denkens (die Bestimmung eines Begriffs innerhalb eines autonomen Zusammenhangs), also etwas Unsinnliches ist, so gibt es keine „sinnliche Erkenntnis". Wenn man damit das meint, was die Yogis und im Abendland Goethe absichtlich geübt haben: die Methode der Intensivierung der Erinnerungsbilder und Phantasmen, bis diese die Lebhaftigkeit von Halluzinationen bzw. Phantomen erlangen, meint man nichts Geringes, nämlich den Besitz einer seltenen Fähigkeit, deren Wirkungen noch unbekannt sind, weil im Abendland kaum jemand über solche Einbildungskraft verfügt.

Intensität des Denkens und Intensität der Versinnlichung beruhen auf entgegengesetzten Mechanismen: jene auf gleichmäßiger Verteilung einer großen Menge verschieblicher Energie auf das bewußtseinerzeugende Gehirn, diese auf Einengung einer großen Menge verschieblicher Energie auf einen kleinen Teil des bewußtseinerzeugenden Gehirns. Die Einengung geschieht bei der Sinneswahrnehmung infolge der Reizstärke, im Traum, in der Hypnose und im Wunscherfüllungswahn infolge

Mangel an verschieblicher Energie und infolge der Reizstärke. Wenn Goethe bei klarem Bewußtsein (absichtlich) eine Erinnerung als Halluzination vor sich hinstellen kann (gesetzt, daß er es kann), so hat er so viel verschiebliche Energie, daß die Sammlung desjenigen Teilbetrags davon auf dem Substrat einer Erinnerung, der der Erinnerung die Lebhaftigkeit einer Halluzination gibt, den Bewußtseinstonus im übrigen Gehirn nicht unter das Wachseinsniveau sinken läßt; und hat zweitens die Fähigkeit, auf einem Erinnerungssubstrat absichtlich so viel Energie zu sammeln, daß die Erinnerung sinnlich lebhaft wird (gewöhnlich sammelt sich (im Traum) die Energie unabsichtlich auf dem halluzinierten Substrat).

Der Schuldmechanismus des Wahns setzt Schuld voraus, kann daher nur bei den Lebewesen vorkommen, welche schuldig sein können, das sind erzogene Tiere z. B. Hunde und Menschen. Wer nicht anders sein sollte, als er ist, hat keinen Grund, sich anders zu wähnen, oder andere für schuldig zu halten, daß er nicht so ist, wie er sein sollte.

Die Schuld.

Die Einsicht, durch eine Handlung, Versäumnis oder Verhaltungsweise vom eigenen Ideal abgewichen zu sein, heißt Schuld. Die Reaktion auf diese Einsicht heißt Schuldgefühl.

Ideal ist das Gesollte. Beliebiges kann gesollt werden, z. B. ein Heiliger soll sich in Gott verwandeln und wird schuldig, wenn er einsieht, daß er seine Forderung nicht erfüllt.

Schuld ist das als Ursache der Nichtübereinstimmung zwischen Sein und Sollen Erkannte. Wenn die Nichtübereinstimmung, wie meist, nicht bemerkt wird, ist sie keine Schuld, weil auf eine nicht bemerkte Abweichung vom Ideal kein Schuldgefühl folgt. Schuld besteht also nur relativ zum Schuldgefühl.

Schuldgefühl ist die durch Selbstvorwürfe und Selbstbestrafungen gekennzeichnete Gemütsverfassung, in welcher man sich fragt: Wie konnte ich es tun?, nachts schlaflos liegt, gequält von der Wiederholung ein und derselben Erinnerung, bei deren Vergegenwärtigungen und Folgerungen die Blutgefäße sich sträuben, Ausraufen der Haare, Anrennen mit dem Schädel gegen die Wand als Erleichterung empfunden wird.

Schuldgefühl ist ein zusammengesetztes Gefühl. Es hat

einen aggressiven und einen defensiven Bestandteil. Die aggressive Komponente ist der Trieb zur Selbstbestrafung, die defensive Komponente ist die Furcht vor Strafe. Die gegen sich selbst gerichtete Rache und Zerstörungssucht hat vermutlich den Zweck, die von ungehorsamen Trieben angefochtene Herrschaft des Ideals wieder aufzurichten. Zu reflektorischem Ablauf neigende Impulse erhalten warnende Gedächtnisspuren in die Reflexbahn. Die Furcht vor Strafe ist die Neigung, den Besserungsmaßnahmen auszuweichen, zu fliehen, sich zu verstecken, sich zu entschuldigen. Schuldgefühl ist also das zwiespältige Gefühl gleichzeitiger Aktion konträrer Triebe, des rücksichslosen Willens zur Wiederaufrichtung der Geltung des Ideals, und des Bedürfnisses, sich schmerzhaften und anstrengenden Zumutungen zu entziehen.

Schuldgefühl ist die Folge der Einsicht eines Menschen, daß er anders ist als er sein sollte (durch aktives Verhalten (durch eine Handlung) oder durch passives Verhalten (durch ein Versäumnis) von seinem Ideal abwich). Schuldgefühl kann aber auch dadurch entstehen, daß ein unabhängig von einer Schuld bestehendes Angstgefühl als Schuldgefühl gedeutet wird, indem ihm eine Schuld als Ursache untergeschoben wird (Motivierung oder Interpretation eines Gefühls).

(Minderwertigkeitsgefühl.) Chronisches Schuldgefühl, das dadurch unterhalten wird, daß man sich weder die Beseitigung einer Schuld (einer Abweichung vom Ideal) zutraut, noch das Ideal zugunsten eines erreichbaren aufgeben kann, heißt Minderwertigkeitsgefühl. Da das Ideal der Wertmaßstab ist, ist jede nicht idealgemäße Handlung minderwertig. Solange man sich aber zutraut, die Handlung zu verbessern (idealgerecht zu machen), bezieht sich die Wertung mehr auf die Handlung als auf den Handelnden: die Handlung ist mißlungen, nicht der Handelnde mißraten. Wenn der Handelnde sich aber keine bessere Handlung zutraut und den Maßstab der Handlung (sein Ideal) nicht durch einen nachsichtigeren ersetzen kann, kommt er zu dem Urteil, er sei zu einer Handlung (Leistung) oder zur Unterlassung einer Handlung (z. B. der Masturbation), zu der er fähig sein sollte, unfähig. Anstatt die Minderwertigkeit auf das besondere Gebiet zu beschränken, auf welchem er versagt (z. B. als Sohn eines berühmten Entomologen auf seine fehlende Vorliebe für Käfer), verallgemeinert er sie und hält sich in

jeder Hinsicht für einen minderwertigen Menschen. Die Verallgemeinerung ist eine Folge von Gefühlsirradiation. Das Schuldgefühl verbindet sich infolge seiner Intensität nicht nur mit dem bestimmten Inhalt, zu dem es gehört, sondern mit beliebigen Inhalten. Die Erwartung des Versagens begleitet beliebiges Tun und führt oft dazu, daß es mißlingt, wodurch das verallgemeinerte Minderwertigkeitsgefühl bestätigt wird.

Die Nichtübereinstimmung zwischen Sein und Sollen ist die moralische Konstitution. Sie ist phylogenetisch ein Zwischenzustand zwischen instinktiver und vernünftiger Führung eines Lebewesens. Sie ist die seit dem Essen vom Baume der Erkenntnis dem Menschen anhaftende Erbsünde, d. i. nicht irgendeine Schuld, sondern die Schuldhaftigkeit (die Möglichkeit, schuldig zu werden). Man kann sich wundern, daß eine Lebensform, deren neurologischer Apparat so beschaffen ist, daß die Leitung des Individuums auf dem Antagonismus von Hirnstamm und Hirnrinde beruht, nach Schätzung der Fossiliologen hunderttausend Jahre alt geworden ist. Sie ist eine Übergangsform, die nach Nietzsche überwunden werden soll. Die konstitutionelle Schuldbehaftung (Moralität, Erbsünde) des Menschen weist auf eine Form des Lebendigen hin, in der Sein und Sollen eins sind (Jenseits von Gut und Böse). Die Selbstüberwindung des Menschen ist sein letztes Sollen.

Nach Freud bildet sich das Ideal am Vorbild des Vaters (durch Identifizierung). Daß Beispiele Wirkung haben, setzt aber Moralität schon voraus. Was sie bewirken können, ist nur die persönliche Gestaltung des Ideals, also seinen Unterschied zu anderen Idealen. Daß der Vater Vorbild sein kann, ist eine Folge davon, daß der Sohn ein Ideal hat. Infolge seiner moralischen Konstitution ehrt er seinen Vater, keineswegs besitzt er deshalb eine moralische Konstitution, weil er einen Vater hat. Er würde sie besitzen, wenn er auf dem Mond geboren wäre und sich um die meist unangenehme und oft sinnlose Existenz einer maßregelnden Welt, um Vorgesetzte irgendeiner Prägung, sei es Vater, Lehrer, Kirche, Staat, nicht kümmern müßte. Die Erklärung der Moralität, also der Frage: Warum besitzt der Mensch ein Ideal?, hat also mit jenen Umständen nichts zu tun, die bloß die persönliche Gestaltung des Ideals bestimmen, indem sie den Menschen in eine Umgebung hineinstellen.

Wer die Schuld davon herleitet, daß der Mensch onaniert hat, von seinen Eltern und Lehrern getadelt und geprügelt, von der Kirche mit dem Teufel geängstet, vom Staat mit Polizisten bedroht worden ist, übersieht, daß Strafe Moralität voraussetzt und nicht ihre Ursache sein kann. Tiere (ausgenommen moralische Tiere z. B. Hunde) können nicht gestraft werden, weil sie den Zweck des ihnen zugefügten Schmerzes nicht einsehen können. Das Vorhandensein der Moralität ist so zu erklären, daß die Leitung des Lebewesens durch den Intellekt für das Lebewesen nützlicher ist, als die Leitung durch den Instinkt als einer immerhin zweckmäßigen, manchmal aber auch verderblichen Triebzusammenfassung (Triebresultante), daß aber der Intellekt beim Menschen erst im Begriff ist, die Führung zu übernehmen, daß der Mensch daher provisorische Richtlinien seines Verhaltens (Verhaltungsmaßregeln) für die Übergangszeit der Loslösung vom Instinkt bis zur endgültigen Herrschaft des Intellekts aufzustellen gezwungen ist, da er andernfalls ohne Führung wäre. Diese Absicht weist dem Menschen als seinen biologischen Ort eine Übergangsstufe in der Entwicklung der lebendigen Substanz zu. Der Aufenthalt auf einer Zwischenstufe zwischen instinktiver und intellektualer Führung ist das Kennzeichen des Menschen. Die instinktive Führung ging verloren, die intellektuale ist so schwach, daß kein Mensch wissen würde, wie er sich verhalten sollte, wenn er selbst darüber entscheiden müßte, statt es von seinem Nachbarn abzusehen. Absurder Aberglaube, der anbefohlen wird, ist nicht so schädlich, wie das Gefühl vollkommener Hilflosigkeit, das sich einstellt, wenn der Mensch mit der Frage: Was soll ich tun? auf seine eigene Vernunft angewiesen ist. Deshalb sind Religionsstifter und Gesetzgeber so unentbehrlich (die schlechteste Verfassung ist besser, als keine Verfassung). Das notwendige Gerichtetsein im Leben des Tieres, die Zweckmäßigkeit seines Verhaltens, die einheitliche Führung, die man Instinkt nennt, fehlt dem Menschen und muß künstlich ersetzt werden. Welcher Mensch kann sich rühmen, zu wissen, was für ihn zu tun zweckmäßig ist, und muß nicht zugeben, daß er bedauernswerter ist als der Wurm, dem es niemals schwerfällt, sich zu der im Augenblick richtigen, weil notwendigen Handlung zu entschließen. Der Mensch kennt seinen Zweck nicht. Er kennt die Zwecke seines Magens, seines Geschlechtsteils, seines Mastdarms, seiner

Blase, seines Gesangvereins, aber nicht seinen Zweck als Mensch und kann daher diese Teilbedürfnisse nicht zur ungetrübten Befriedigung des Ganzen in Übereinstimmung bringen. Nun drückt der Begriff des Zweckes das durch Mittel Bedingte aus, existiert also nur relativ zu diesen. Ein Magen ist zweckmäßig für einen Menschen, weil er ihn ernährt, ein Gewehr ist zweckmäßig für einen Soldaten, weil er damit kämpft, der Mensch ist für den Staat zweckmäßig als Steuerzahler; der Mensch an sich, der Magen an sich, das Gewehr an sich, der Staat an sich, die Erde an sich, das Weltall an sich sind zwecklos. Es wäre naiv, nach dem Zweck des Menschen zu fragen. Wer so fragt, hat sein Ideal noch nicht gefunden („Diese Unvergleichlichen wollen immer weiter, sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Unerreichlichen." Faust 8202—5).

(Versagen.) Versagen kann jedes, von dem mehr verlangt wird, als es erfüllen kann. Das Wort bezeichnet eine Nichterfüllung des eigenen Ideals, nachdem die äußerste Bemühung zu seiner Realisierung eingesetzt worden ist. Versagen gegenüber Forderungen, die man sich selbst stellt, oder als seine eigenen annimmt, erzeugt Schuldgefühl, erst später Entsagung, Ergebenheit, Fügung ins Unvermeidliche. Versagen gegenüber Forderungen, die man entweder nicht begreift oder nicht anerkennt, erzeugt kein Schuldgefühl. (Ein Idiot versagt gemessen an Forderungen, die man an einen Normalmenschen stellen kann, hat aber kein Schuldgefühl, weil er diese Forderungen nicht begreift. Ein Normalmensch versagt gemessen an Forderungen eines Menschenzüchters, hat aber kein Schuldgefühl, weil er das Ideal des Menschenzüchters nicht anerkennt.)

Psychologische, juridische und theologische Schuld.

Psychologisch ist Schuld Ursache von Schuldgefühl. Juridisch ist Schuld unabhängig davon, ob Schuldgefühl besteht, nämlich das Verhalten eines Menschen, das unter einen Paragraphen des Strafgesetzbuches fällt. Theologisch ist Schuld der Normalzustand des Menschen, weil der Normalzustand an einem Ideal gemessen wird, das die Überwindung des Normalzustandes verlangt.

(Theologische Schuld.) Der Theologe besitzt ein geoffenbartes Ideal des Menschen und den Trieb, es allen Menschen

einzupflanzen. Da ein geoffenbartes Ideal eine höhere phylogenetische Form, als der gegenwärtige Mensch ist, (z. B. den Auferstehungsleib) imaginiert, erkennen die Teilhaftigen an diesem Ideal (die Gläubigen) ihren gegenwärtigen Zustand als Schuld (Abweichung vom Ideal). Der Besitz eines geoffenbarten Ideals ist also gleichbedeutend mit chronischem Schuldgefühl. Nicht weil, wie die Pfarrer meinen, chronisches Schuldgefühl (ein sündiger Mensch) besteht, ist Glaube an etwas Höheres nötig, sondern weil Glaube an etwas Höheres besteht, ist chronisches Schuldgefühl die unvermeidliche Folge. Unerfüllbare Erwartungen enttäuschen alle Anstrengungen zu ihrer Realisierung, bis die Schuld im Wahn, daß die Gnade des Herrn den Gläubigen nach dem Tode in den Besitz des ersehnten Ideals versetzen wird, einen Ausweg findet.

Soweit Priesterschaften irdische Interessengemeinschaften sind und Schuldgefühl bei anderen unterhalten als Mittel, um Macht auszuüben, vertreten sie kein geoffenbartes Ideal, sondern ein Ideal, dessen allgemeine Geltung nach Nietzsche eine bestimmte Art Mensch (die Priester) am besten gedeihen läßt. Der Zweifel besteht, ob es geoffenbarte Ideale gibt, ob nicht jedes Ideal ein gedeihliches Ideal für eine bestimmte Art Mensch ist. Nietzsche, der Kritiker des christlichen Ideals, hat selbst ein Ideal, das des Übermenschen, verkündet. Weiß Nietzsche besser als Christus, oder als die heiligen indischen Bücher, oder als Shaws Metabiologischer Pentateuch, oder als Meyrinks Engel vom westlichen Fenster, oder als eine andere Vision möglicher Höherentwicklung des Lebens, welche Form auftreten wird? Die Mannigfaltigkeit niederer Lebensformen läßt erwarten, daß die Gestaltungskraft der Natur sich bei den höheren nicht erschöpft, obwohl ein Prinzip gezeigt werden kann, wonach das der Fall ist.

Wenn man den Stammbaum der Tiere nicht nur als Fortschritt von einfacher zu komplexer organisierten Lebewesen, sondern als Entwicklung (Vorgang, Veränderung) auffaßt, dann folgt aus dem Begriff Entwicklung das gleichbleibende Substrat, auf welches die Reihe seiner Zustände, in diesem Fall die verschiedenen Tierarten, bezogen wird. In der Ontogenese eines Menschen wird das Eistadium nicht als Amöbe, das Fischstadium nicht als Fisch, das Stadium des Neugeborenen nicht als Affe, die übrigen Stadien nicht als ebenso viele ver-

schiedene Tiere erkannt, sondern werden als Zustände auf ein und dasselbe Werdende bezogen, welches somit das konstante Substrat der verschiedenen Zustände ist. Für die Phylogenese hat Shaw (Zurück zu Methusalem) die gleiche formale Konsequenz des Entwicklungsbegriffs gezogen, daß die verschieden hoch entwickelten Tierarten Objektivationen verschiedener Potenzen der Lebensenergie sind. Nun ist merkwürdig, daß der an Phantasie gewiß nicht Mangel leidende Dichter sich die über den Menschen emporgewachsenen Potenzen der Lebensenergie in der Gestalt des Menschen verkörperlicht vorstellt und in dieser Hinsicht mit der Genesis übereinstimmt (Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.). Der Mensch hat die Gestalt Gottes, d. h. die der reinen Kraft adäquate sichtbare Form, unter der sich also so viele Potenzen der Lebenskraft, d. i. Arten verbergen, als zwischen dem Menschen, wie er ist, und dem Ideal des Menschen (der Gottheit) gedacht werden können. (Hans Blüher, Der Standort des Christentums in der lebendigen Welt, hat aus diesem Satz der Genesis gefolgert, daß der Mensch keine Art (Species), sondern eine Gattung ist.) Es scheint also, daß die Mannigfaltigkeit der Arten oder die artbildende Kraft desto größter ist, je niedriger die Lebenspotenz ist, und desto kleiner, je höher sie ist. Anders gesagt: Geringfügige Änderung der Lebenspotenz erzeugt am unteren Ende der Entwicklungsreihe neue Arten, während am oberen Ende die artbildende Kraft versagt, so daß die menschliche Form die verschiedensten Lebenspotenzen beherbergen kann.

Die Möglichkeit einer höheren Art, als der Mensch ist, folgt aus dem Entwicklungsgedanken. Wahrscheinlich ist der Entwicklungsgedanke eine verkappte Theologie. Gustav Meyrink lehrt: Die großen Religionen verkünden die gleiche Wahrheit: daß der Mensch in der Entwicklungsgeschichte des Lebens auf der Erde ein Übergang, kein Ende ist. Sie sind gleichnishafte, schwer zugängliche Beschreibungen möglicher Wege, um die Endstufe des Lebens zu erreichen. Danach wären die kirchlichen Moralen die Verhaltungsvorschriften, um die höhere Daseinsstufe zu erreichen: genau das, wofür die Theologen sie ausgeben. Friedrich Nietzsche lehrt: Moralische Gesetze bestimmen für die Art Mensch, für die sie gelten, die Verhaltensweise, die die Erhaltung dieser Art Mensch ermöglicht. Danach

wären kirchliche Moralen kein Mittel, um den gegenwärtigen Menschen zugunsten eines höheren zu beseitigen, sondern ein Mittel, um den Stand der Theologen zu erhalten. Da Nietzsche selbst an den Übermenschen glaubt und also eine Moral verkündet, so ist nur dann kein Widerspruch bei ihm, wenn man ihn so versteht, daß er die herrschende Moral durch seine eigene zu ersetzen beabsichtigt. Die Art Mensch, die er liebt, soll eine andere, die er nicht liebt, in der Herrschaft ablösen.

Der Gesichtspunkt, von dem aus die theologische Schuld und damit jede Kirchenmoral als Überwindungsversuch dieser Schuld unvoreingenommen betrachtet werden kann, ist die psychologische Einsicht, daß die Vernunft des Menschen nicht ausreicht, um sich für jede seiner unzähligen Handlungen ein den jeweils verschiedenen Bedingungen jeder Handlung angepaßtes vorweggenommenes Ergebnis zu bilden, sondern gezwungen ist, ein summarisches Ideal zu bilden, nach dem alle gleichartige Handlungen intendiert werden, als ob sie dieselbe Handlung wären, daß dies summarische Ideal wie ein Zukunftsbild (Gesamtzweck) wirkt d. h. so, als müßte der wirkliche Mensch sich in sein Zukunftsbild verwandeln und wäre also gegenüber diesem minderwertig (schuldig). Nietzsche sah ein, daß man dem wirklichen Menschen den Wert zurückgibt, wenn man sein Ideal zerstört, und hat sich doch beeilt, ein neues Ideal an Stelle des alten zu setzen. Erst wenn der wirkliche Ausgang jeder Handlung mit dem beabsichtigten Ausgang immer übereinstimmt, d. h. gewollt wird, was wirklich geschieht, ist jedes Ideal und damit jede Moral überwunden. Dies heißt magisches Tun. Dadurch unterscheidet sich die Gottheit vom Menschen.

(Juridische Schuld.) Das juridische Ideal (Rechtsideal) oder der ideale Staatsbürger ist zum kleineren Teil positiv (durch Pflichten: Du sollst so viele Jahre in die Schule gehen), zum größeren Teil negativ (durch Verbote: Du sollst nicht morden) bestimmt, d. h. es wird weniger gesagt, wie er sein soll, als wie er nicht sein soll. Wären dem Staatsbürger alle Lebensäußerungen als Pflichten vorgeschrieben, so wäre das Ergebnis der ideale Staatsbürger (die Verwirklichung des juridischen Ideals oder nach Nietzsche der ideale Herdenmensch, da dann die Unterschiede zwischen den Menschen beseitigt wären). Durch Pflichten kann der Mensch wirksamer eingeengt, d. h.

dem idealen Staatsbürger angeglichen werden als durch Verbote. Denn wenige Pflichten genügen, um einen Menschen völlig in Anspruch zu nehmen, d. h. sein Leben zu bestimmen, während, wenn man ihn negativ einschränken wollte, eine Unmenge von Verboten nötig wäre.

Rechtsideal ist erstrebte Gemeinschaftsordnung d. i. Idee einer menschlichen Gemeinschaft, insofern Wille zur Verwirklichung der Idee wirksam ist. Es entsteht durch Ausgleich der Machtfaktoren der Gemeinschaft, indem die Glieder der Gemeinschaft das Rechtsideal gemäß ihrem Einfluß im Sinne der eigenen Rechtsidee modifizieren (Das Rechtsideal ist die Resultante der eine Gemeinschaft zusammensetzenden Machtfaktoren). Das kodifizierte oder als Sitte und Gebrauch gültige Recht ist Schema des Rechtsideals, vergleichbar dem Plan eines Gebäudes. Da das Rechtsideal der Ausgleich zwischen dem Einfluß der Rechtsideen der Gemeinschaftsglieder ist, deren Machtverhältnis sich aber dauernd ändert, so ist das Rechtsideal nur annähernd bestimmt und daher das Recht eine nie abgeschlossene Bemühung, das Rechtsideal auszudrücken.

Rechtsideale haben, wie alle Ideale, die Tendenz zur ewigen Dauer („ewiges Recht"). Sie überdauern die Rechtsgemeinschaften oder Staaten, die Verwirklichungsversuche dieser Ideale sind, um einige Zeit und sind deshalb ein regelmäßiges Mittel, um sich gegen den fortwährenden Wechsel der Machtverhältnisse zu schützen. Die Übermacht, die ein Augenblick der Lebensfülle einem Einzelnen oder Staat gibt, würde im auf- und untertauchenden Lebensstrom bald zerrinnen, wenn der Überlegene im Augenblick seines Übergewichts dieses nicht durch Verträge bestätigen lassen wollte. Er bleibt dann im Genuß seines Rechts, bis die Unterlegenen stark genug sind, um es anzugreifen. Dieser Zusammenhang besteht im Verhältnis der Staaten zueinander, zeigt sich aber auch innerhalb der Staaten gelegentlich jedes Machtwechsels als Rechtsänderung.

Obwohl das Recht das Gleichgewicht der Machtfaktoren, das zur Übereinkunft geführt hat, einige Zeit überdauert, mißt sich seine Dauer an der Dauer des Gleichgewichts der Kräfte, die es geschaffen haben. Auf keinen Fall dauern diese Verträge länger als das Lebensalter der menschlichen Tiergattung. „Ewiges Recht" ist deshalb eine Übertreibung. Daß Verträge, die ein Machtgleichgewicht für einige Zeit fixieren, geschlossen

und eingehalten werden, ist eine Folge der Bequemlichkeit des Menschen, dem es angenehmer ist, in der Nacht ruhig schlafen zu können, als mit geladenem Revolver auf der Lauer liegen zu müssen; geschweige von Philosophen wie Archimedes, denen Gleichgewichtsstörungen der äußeren Dinge, wie die eigene Ermordung, ärgerliche Ablenkungen von ihren geometrischen Figuren sind. Sowohl der Trieb nach optimaler Verdauung, als auch der nach optimaler Denktätigkeit begünstigen also das Recht. Es ist das Ideal des harmonischen Zusammenlebens in der Gemeinschaft, sei diese Familie, Volk, Staat, irdischer Staatenbund, interplanetarer Bund. Da diesem Bedürfnis nach reibungslosem Zusammenleben ebenso mächtige und ebenso „angeborene" Bedürfnisse, auf deren Befriedigung sich der Mensch ein „Recht" zumutet, widersprechen, so gerät das persönliche „Recht" häufig in Widerstreit zum Gemeinschaftsideal d. i. zum Ausgleichsrecht zwischen allen. Ein Ausgleichsrecht verfügt aber über Machtmittel, um sich durchzusetzen. Wenn es lange besteht, wird es zur Gewohnheit. Ein zur Gewohnheit gewordenes Recht (das kodifiziert sein kann, hauptsächlich aber als Sitten und Gebräuche Geltung hat), in dem der Trieb zur Rechtsreform, d. i. die Rivalität der das Recht konstituierenden Machtfaktoren erloschen ist (z. B. das von Konfuzius gegebene chinesische Recht, oder die Kastenordnung des Manu in Indien), hat einen hohen Grad von Bestimmtheit und führt zur Normalisierung der Menschen (Verlust der Eigenart des Einzelmenschen: Fellachisierung, Amerikanisierung, Verchinesung), oder ist umgekehrt der Ausdruck einer aus anderen Gründen bestehenden Normalisierung der Menschen.

Unrecht oder juridische Schuld ist Abweichung vom herrschenden Rechtsideal bzw. von dem durch ein Gesetzbuch vorgeschriebenen Verhalten, das dem Rechtsideal nahekommt. Der Richter ist (nach seiner Idee) Träger des Rechtsideals (der erstrebten Lebensform der Gemeinschaft). Solche Richter sind aber selten. Deshalb muß nach Paragraphen des Gesetzbuches gerichtet werden, ebenso wie ein Arzt Aspirin nicht deshalb verordnet, weil er weiß, daß es hilft, sondern weil er die Diagnose Gelenkrheumatismus gestellt hat. Verordnung von Aspirin ist die Folge der Feststellung, daß ein Krankheitsfall unter den Begriff Gelenkrheumatismus gehört. Ein Todesurteil ist die Folge der Feststellung, daß ein Rechtsfall unter den

Begriff Mord gehört. Fähigkeit zu richten oder zu heilen ist in beiden Fällen nicht erforderlich, sondern nur soviel Urteilskraft, um einen besonderen Fall unter die am meisten passende Regel zu subsumieren.

Juridische Schuld verursacht nur dann Schuldgefühl (ist nur dann auch psychologische Schuld), wenn die Abweichung vom Gemeinschaftsideal auch eine Abweichung vom persönlichen Ideal ist. Daß die beiden Ideale nicht immer übereinstimmen, kann am Krankenrentnerideal gezeigt werden.

Vom Standpunkt des Gemeinwesens, d. i. der Behörde, die gegebenenfalls die Rente zahlt, besteht für einen falschen Rentenanwärter keine Pflicht, Rente zu erstreben. Vom Standpunkt des Rentnerideals besteht diese Pflicht. Der Krankenrentenbegehrliche kommt ihr dadurch nach, daß er sich krank stellt. Wenn die Verstellung durchschaut wird und die Rente deshalb nicht erreicht wird, besteht die Schuld darin, sich ungenügend verstellt zu haben. Vom Standpunkt der Gemeinschaft besteht die Schuld darin, die Rente erstrebt zu haben, ohne sie zu verdienen. Infolge der Abhängigkeit des Schuldgefühls vom Ideal dessen, der sich schuldig fühlt, kann die Verletzung des Gemeinschaftsideals durch den Rentensüchtigen bei ihm kein Schuldgefühl erzeugen. Seine Schuld besteht darin, nicht schlau genug gewesen zu sein. Verwirklichung des persönlichen Ideals gegenüber dem mächtigeren Staatsideal kann nur durch Betrug geschehen. Ursache des Schuldgefühls ist in diesem Fall nicht die Einsicht, betrogen zu haben, sondern die Einsicht, ungenügend betrogen zu haben.

Da der Mensch nicht nur Privatmann, sondern auch Glied vieler Gemeinschaften (Kirche, Staat, Gesangverein) ist, ist er ein Idealkonglomerat aus gelegentlich unverträglichen Bestandteilen. Der Staat kann durch Strafandrohung Furcht erzeugen, die letzten Endes für die Handlungsweise ausschlaggebend ist, aber kein Schuldgefühl, wenn das Ideal, nach dem gestraft wird, nicht auch persönliches Ideal ist.

(Psychologische Schuld.) Schuldgefühl ist die Wahrnehmung eines Zustandes der Blutgefäße (einer vasomotorischen Innervation) und eines auf Selbstzerstörung gerichteten Tätigkeitsdranges (einer motorischen Innervation). Diese Innervationen sind Stromflüsse in Nervenleitungen, also Energieaufwand. Die Mobilisierung von Energien setzt eine mobilisierende

Energie voraus. Diese, die das peinliche Gefühl des moralischen Katzenjammers macht, mitunter das Bedürfnis, sich mit Würde den Bauch aufzuschlitzen, wie bei den alten Japanern, oder sich wegen einer untilgbaren Spielschuld zu erschießen, wie bei den Europäern, scheint lebensfeindlich zu sein. Man kann fragen, ob eine solche Energie zweckmäßig ist, d. h. wozu sie da ist.

Der in die Leitung Trieb → Handlung eingeschaltete Widerstand und Richtunggeber ist für das Individuum nützlicher als die direkte Umsetzung des Triebes in Handlung. Triebhandlungen sind unmittelbar lustvoll, in ihren weiteren Auswirkungen aber oft schädlich. Weil nicht jede vom Trieb intendierte Handlung auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft werden kann, entsteht eine generelle Vorschrift: Du sollst ein für allemal so handeln und, um so handeln zu können, sollst du auch so sein. Die Ziel- oder Zwecksetzungen für das ganze Leben oder für beliebig lange Lebensabschnitte heißen, wenn Kraft die Zwecke verwirklicht oder in der Richtung der Zwecke wirkt, Ideale. Die Ideale (Zwecke) setzende und verwirklichende Kraft heißt Wille (Kritik der prakt. Vernunft, Reclam S. 83: „so daß man auch den Willen durch das Vermögen der Zwecke definieren könnte").

(Wille.) Die Handlungen der Tiere sind weitgehend erbbedingt (zu starr, um sich verschiedenen Umständen anzupassen). Ihnen geht keine Überlegung, höchstens ein Zögern und Schwanken durch annähernd gleichstarke konträre Bewegungsantriebe voraus. Der willengesteuerte Mensch kann seine Zukunft innerhalb von Grenzen selbst bestimmen (voraussehen). Er hat einige freie Triebe, die nicht, wie der Atmungstrieb, zwangsläufig im Dienst bestimmter Tätigkeiten stehen, sondern zu ihrer Betätigung der Zielsetzung (Motivierung) bedürfen, z. B. den Bewegungstrieb, der bei den Tieren unmittelbarer als beim Menschen an die Nahrungssuche und Geschlechtsbefriedigung gebunden ist, und die Sexualität, die abgesehen von ihrer fraglichen Sublimierbarkeit (Transformierbarkeit in Geist) vom Menschen ebenso in den Dienst der Nahrungssuche und des Vergnügens wie der Fortpflanzung gestellt wird. Diese nicht ausschließlich zwangsläufig an automatische Tätigkeiten gebundene Energien, die einen frei verfügbaren Energievorrat (Kraftquelle) des Organismus darstellen,

sind die Voraussetzung für den Willen, wenn man sich darunter einen Triebregulator vorstellt, d. i. die Kraft, die die freien Energien zur Verwirklichung von Ideen einsetzt (richtunggebende Energie des Ganzen oder Wille). Die zweite Voraussetzung des Willens ist die Fähigkeit, Ideen zu haben, d. i. die Zukunft vorwegnehmen zu können. Jeder Trieb außer dem Willen äußerst sich ungezwungen nur in der ihm eigentümlichen Richtung (der Hunger fressend, die Liebe sich paarend, der Muskel sich bewegend, die Drüse sezernierend). Wille äußert sich in der Richtung einer Idee, kann also (potentia) bei der unendlichen Zahl möglicher Ideen in beliebiger Richtung wirken. Die Idee, die (de facto) Willensrichtung wird, heißt Ideal.

Man bezeichnet mit Ideal nicht nur ein einzelnes Ideal, das nach seiner Verwirklichung aufhört, Ideal zu sein, sondern auch den Inbegriff aller zu einem Menschen gehörenden Ideale, d. i. die Richtungsresultante, in der er sich zu ändern strebt (sich ändern würde, wenn keine Gegenkräfte die Änderung modifizieren würden). Wille ist die Ideale setzende und verwirklichende Kraft, bildlich gesprochen der Weichensteller für die freien Triebe, deren Abfluß so regulierend, daß sie als Mittel zur Verwirklichung des im Ideal gegebenen Zwecks dienen. Er ist, da er Energien lenkt und bremst oder fördert, selbst Energie. Wenn man den handelnden Menschen als Koordination der Tätigkeiten verschiedener Triebe auffaßt, dann ist Wille die Ursache der Koordination, Trieb die Ursache dafür, daß überhaupt eine Handlung geschieht.

Unter den Idealen gibt es solche, die nach Erreichung aufhören, Ideal zu sein (z. B. manche Geliebte), solche, die nie erreicht werden und deshalb nie enttäuschen, und solche, die durch Dressur erworben werden und nachher Fertigkeiten sind. Klavierspielen, Umgangsformen sind z. B. durch Dressur erworbene Fertigkeiten. Solange eine Fertigkeit erworben wird (solange man erzogen oder dressiert wird), ist sie Ideal (es ist der Zweck des Schulkindes, schreiben zu lernen); nachdem sie erworben ist, ist sie meist Mittel zum Zweck. Sie ist solange Zweck, als Wille zu ihrer Vervollkommnung tätig ist (als die Dressur nicht abgeschlossen ist); hört auf, Zweck zu sein, und ist nur noch Mittel oder Gewohnheit, wenn die Leitungen, worauf die Fertigkeit beruht, gebahnt sind. Wille ist die

bahnende Kraft oder die Ursache dafür, daß neue Leitungen entstehen.

Es gibt zweierlei reizsetzende Nervenenergien (Reizenergien). Die eine ist Wille, die andere mag Elektrizität sein. Metaphysisch ausgedrückt: Die Ganglienzelle ist vom Stoff her und vom Geist her erregbar (eine Folgerung, die sich auch aus Lindworskys Resonanzhypothese ergibt).

Zwei Arten Reizenergie und eine Art verschiebliche Energie, im ganzen drei Energiearten erklären den Mechanismus des Erkenntnisapparates. Reizenergie ist Ursache der Konzentration verschieblicher Energie auf dem Ort der Reizung, d. h. Ursache konzentrischer Bewegung (Verdichtung) einer von sich aus dezentrischen (sich über das ganze Bewußtseinsorgan zerstreuenden) Energie.

(Verschiebliche Energie.) Begriff und Name der verschieblichen Energie stammen von Breuer (Breuer und Freud, Studien über Hysterie, 7. Kapitel). Eine Verschmelzung dieses Begriffs mit dem Begriff des Willens ist unter dem Namen der Psychischen Aktivität Gegenstand von Berzes Hauptwerk (Die primäre Insuffizienz der Psychischen Aktivität). Mit diesen Begriffen wurde die dynamische oder energetische Seelenlehre begründet, die Wilhelm Ostwald zu begründen versuchte, ohne mit seiner Nervenenergie den Schlüssel zu finden, um den Energiebegriff in die Seelenlehre einführen zu können. Der Begriff der verschieblichen Energie ist seiner Schwierigkeit entsprechend noch sehr undeutlich. Wenn man die ein Jahrhundert alte und noch nicht beendete Entwicklung des Energiebegriffs in der Physik vergleicht, darf man glauben, daß die nur seit 30 Jahren stockende Entwicklung der dynamischen Psychologie kein Beweis für deren Unmöglichkeit ist. Die Elektrenkephalographie ist vielleicht ein praktischer Anlaß, um sich mit den Energieformen des Gehirns zu befassen, und es ist vielleicht nicht zufällig, daß Hans Berger als Elektrocerebrograph bei der Deutung Berzes Theorie zu Hilfe nimmt (Die Naturwissenschaften 1937, S. 195).

Berze erklärt mit dem Begriff der verschieblichen Energie die Intensitäten (Grade) des Bewußtseins, Breuer die hypnotische Suggestion und die autosuggestiven Symptome der Hysterie.

Eine verschiebliche (nicht am Ort der Erzeugung oder des eintreffenden Reizes entstandene) Energie als Ursache des Bewußtseins ist deshalb anzunehmen, weil die Ermüdbarkeit einzelner Ganglienzellkomplexe durch Reize weitgehend von der Ermüdbarkeit des ganzen Nervensystems (bzw. Bewußtseinorgans) abhängt. Die dauernde Fixierung eines glänzenden Punktes versetzt in Schlaf, ebenso die Sammlung der Aufmerksamkeit auf einem Ton. Würde sich nur die Erregungsenergie des Ganglienkomplexes verausgaben, in welchem der Reiz eintrifft, so müßte die Folge sein, daß nach einer Zeit der Punkt nicht mehr gesehen würde bzw. der Ton nicht mehr gehört würde, nicht aber Erlöschen des Bewußtseins und damit der Erregbarkeit für Sinnesreize überhaupt. Ferner besteht die Tatsache der Einengung des Bewußtseins auf einen Inhalt, die, wenn sie absichtlich gefördert wird, Aufmerksamkeit heißt. Während ich denke dringen Geräusche, Bratengeruch und Kälte durch meine Türritzen, die ich erst wahrnehme, nachdem mein Gedankengang mich auf diese Wahrnehmungen hingeleitet hat. Ein Reiz wird für das Bewußtsein ausgewählt, indem zum Reizquantum des Sinnesreizes das Reizquantum des Willens (Aufmerksamkeit) hinzukommt, wodurch der Erregungsüberschuß über gleichzeitige andere Reize so groß ist, daß sich der Hauptanteil der verschieblichen Energie auf dem doppelt gereizten Substrat sammelt und es zum Bewußtsein bringt. Die sinnesphysiologisch gemessene sogen. Bewußtseinsschwelle ist ein trügerisches Erkenntnisobjekt, weil man nicht die Stärke des im Gehirn eintreffenden Reizes allein, sondern ebenso die Stärke der Aufmerksamkeit bzw. die Menge der sich auf dem gereizten Residuum sammelnden verschieblichen Energie mißt. Das Absehenkönnen von starken Reizen (Verdrängung) läßt sich ebenfalls nur so erklären, daß die Reizstärke und die in den gereizten Zellen entbundene Energie (Erregung) nicht allein Bewußtsein bedingen kann, sondern daß verschiebliche Energie als zweite Bedingung hinzukommen muß.

Die verschiebliche Energie ist ein Sensibilisator für die Erregung, d. h. erhöht die Erregbarkeit oder setzt die Bewußtseinsschwelle herab. Eine große Menge verschieblicher Energie bedingt große Bewußtseinsbereitschaft und Reproduktionstreue der Residuen. Kleine Menge verschieblicher Energie bedingt Armut an Bewußtseinsinhalten bis Schlaf. Die verschiebliche

Energie wird vom gereizten Ort angezogen und verhilft dessen Residuum durch Intensivierung der Erregung oder durch Änderung des Erregungsvorganges zum Bewußtsein. Da es zwei Arten von Reizenergie gibt, die zu Sinnesfelder fließende (Sinnesreiz), und die zwecksetzende (Wille), sind gleichzeitig verschiedenartige Reizungszentren möglich: durch Sinnesreize (körpereigene und fremde) und durch Willen unterhaltene. Wille als Energie neuzuschaffender Zusammenhänge reizt das Idealsubstrat, d. i. das Substrat des zu schaffenden Zusammenhanges. Die verschiebliche Energie fließt dem gereizten Komplex zu, dessen Residuen verwirklichend (in Bewußtsein oder in Handlung umsetzend). Zugleich bestehen Sinnesreize, die die verschiebliche Energie vom Ideal abziehen. Gelingt das, so wird ein unzweckmäßiger Reiz bewußt bzw. Handlung. Zweckwidrige (mit dem Ideal unverträgliche, seine Realisierung hindernde) Bewußtheit oder Handlung ist Schuld. Dann tritt Selbstbestrafung (Schuldgefühl) auf, indem sich die verschiebliche Energie auf dem Schuldsubstrat (Verbindung zwischen Ideal und Verfehlung) sammelt und es zu schmerzhaftem Bewußtsein bringt, zugleich die Energieüberladung in der Form von Selbstquälerei abreagiert. Diese Prozedur hinterläßt nachhaltige Gedächtnisspuren, die bei wiederholter Gelegenheit als Warnung vor Wiederholung, somit im Sinne idealgerechten Verhaltens wirken. Oder das Idealsubstrat zieht als Reaktion auf die verbotene Handlung noch mehr Besetzungsenergie an, d. h. es folgen Handlungen der Wiedergutmachung (der Rehabilitierung des Ideals). Oder das Idealsubstrat bleibt im Zustand der Verarmung (Minderwertigkeitsgefühl), d. h. es wird auf den idealgemäßen Bahnen weniger Energie festgehalten, als zur Funktion dieser Bahnen nötig ist, oder es kann nicht verhindert werden, daß nicht idealgemäße Bahnen Stromzufluß bekommen.

Während das Ideal als Bewußtheit (Idee der handelnden Person) gegenüber der Bindung der verschieblichen Energie Ursache ist (die Auswahl der mit Energie zu besetzenden Bahnen vom Ideal bestimmt wird), ist das Bewußtsein einer nichtidealgemäßen Handlung Wirkung einer körperreizbedingten Bindung verschieblicher Energie. Die beiden Arten von Handlungen beruhen also auf entgegengesetzt gerichteten Kausalitäten. Die Rivalität zwischen beiden beruht darauf, daß sowohl vom Bewußtsein her (vom Ideal her), als auch vom Körper her

gesetzte Reize die verschiebliche Energie brauchen, um Handlung zu werden. Da die verschiebliche Energie zum gereizten Ort im Gehirn zwangsläufig hinfließt, der vom Ideal gereizte Ort mit dem vom Körper her gereizten aber oft nicht übereinstimmt, folgt die verschiebliche Energie der Anziehung aus verschiedenen Richtungen und verteilt sich gemäß den Reizintensitäten auf die gereizten Orte, deren Leitungen mit Strom versorgend. Die verschiebliche Energie reicht aber nicht aus, um verschiedenartige Leitungen so ausgiebig zu speisen, daß sie zugleich aktuell werden könnten (die Bewußtseinsinhalte sind nacheinander, zugleich nur dann, wenn sie zum gleichen Komplex gehören). Nur e i n Reizkomplex kommt jeweils zum Bewußtsein und es ist eine Störung der Energieverteilung im Gehirn, wenn etwa beim Nihilismus und Negativismus konträre Reizkomplexe gleiche Energiemengen anziehen.

Schuldmechanismus des Wahns.

Die Anklagen der Stimmen des G. sind Selbstvorwürfe, die ihm als unberechtigte fremde Vorwürfe erscheinen. An Stelle der Wertung „ich bin ein Lump" tritt die Wertung „ich bin kein Lump"; an Stelle des Bewußtseins, selbst zu werten, das Bewußtsein, Gegenstand einer Wertung zu sein.

Die Umwandlung von Selbstvorwürfen in scheinbar fremde Vorwürfe ist die Folge ihrer Isolierung (des Stromentzugs aus den Verbindungen zwischen dem Schuldsubstrat und den übrigen erfahrungsmäßig organisierten Residuen). Die Isolierung eines Teilsubstrats aus dem Substrat des Erfahrungszusammenhanges bedingt die Fremdheit oder Gemachtheit der dazugehörigen Bewußtheit, deren Deutung als Einwirkung von Verfolgern.

Der Verdacht, versteckte fremde Vorwürfe zu erleiden, Mitwisser seiner Schuld oder Schande im Sinne heimlicher Mitbeschuldiger, Verächter, Übelwoller zu haben (argwöhnen = Arges wähnen), folgt normalerweise aus anhaltendem Schuldgefühl bei verheimlichter Schuld (bei Isolierungstendenz). Die Isolierungstendenz ist bei hypotonischem Bewußtsein größer als bei normalem (die verschiebliche Energie, die die Verbindungen zwischen den Residuen speist, ist gering und klebt an den gereizten Substraten). Daraus scheint zu folgen, daß ein Komplex

durch Energieentzug umso wirksamer ausgeschaltet ist, je hypotonischer das Bewußtsein ist (je verdünnter die verschiebliche Energie ist). Statt dessen kommt das isolierte Schuldsubstrat unterhalb eines Bewußtseinsgrades mit großer Stärke als anklagende Stimme zum Bewußtsein. Die Ursache ist Versagen des die verschiebliche Energie vom Schuldsubstrat abziehenden Reizes, d. i. des Willens.

„Verdrängung" aus dem Bewußtsein bedeutet, daß die von einem triebgereizten Substrat angezogene verschiebliche Energie diesem dadurch entzogen wird, daß ein anderes Substrat vom Willen gereizt wird. Wille erhält den Erfahrungszusammenhang auch dadurch, daß Ansammlungen verschieblicher Energie auf triebgereizten Substraten auf Kosten der Verarmung des übrigen Gehirns durch zusätzliche Reizung des letzteren verhindert werden, wodurch gleichmäßige Verteilung der verschieblichen Energie (die Voraussetzung des Erfahrungszusammenhanges) gewährleistet ist. Hieraus folgt, daß ein übermäßig besetztes Schuldsubstrat, sofern es den Erfahrungszusammenhang stört, der Verdrängung unterworfen ist. Das heißt: Dem Schuldsubstrat wird Energie dadurch entzogen, daß der Mensch sich selbst als Wirklichkeit (so, wie er ist) in Schutz nimmt gegenüber Anmaßungen eines ihm zugemuteten Sollens (Ideals oder „einer besseren Zukunft"). Diese Funktion des Willens, den Erfahrungszusammenhang aufrecht zu erhalten, kommt gegenüber dem Schuldgefühl deshalb nicht zu Geltung, weil Schuldgefühl selbst eine Folge der Funktion des Willens ist, der sich also in diesem Fall entzweit. Schuldgefühl hat ja den Zweck der Aufrechterhaltung des Ideals und dieser wird dadurch erreicht, daß Wille (durch intensive Reizung) die Verbindungen zwischen Idealsubstrat und Verfehlung mit verschieblicher Energie überbesetzt. Das bedeutet, daß das übrige Bewußtseinorgan an verschieblicher Energie verarmt, d. h. daß die erfahrungsmäßige Erkenntnis gestört ist. Als Idealsetzer und Erhalter wirkt also der Wille wirklichkeitsfeindlich (wenn nicht, was nur bei Göttern vorkommt, Wirklichkeit und Ideal zusammenfallen). Von diesen entgegengesetzten Willenstätigkeiten überwiegt bei einem Menschen die sture Verfechtung des Ideals bis zur Selbstausrottung, negativ die Unfähigkeit, eine Schuld loszuwerden (chronisches Schuldgefühl), bei anderen die Anpassung an die Wirklichkeit (normaler Menschenverstand). Wille kann also so-

wohl Ursache davon sein, daß dem Schuldsubstrat (der Vergleichung der Wirklichkeit mit dem Ideal; dem Bewußtsein der Abweichung vom Ideal) verschiebliche Energie zufließt (also dem übrigen Erfahrungssubstrat entzogen wird); als auch Ursache davon, daß dem übrigen Erfahrungssubstrat verschiebliche Energie zufließt (also dem Schuldsubstrat entzogen wird).

Wenn Verdrängung absichtliche Zuwendung zur Wirklichkeit zwecks Unterdrückung (Ausschaltung) triebbesetzter Bewußtheiten ist; Zuwendung zur Wirklichkeit aber auch Bedingung ist, um eine Abweichung vom Ideal zu bemerken (Schuld ist die Einsicht der Abweichung vom Ideal), mißlingt Verdrängung im Falle von Schuld, vielmehr, ein anderer Mechanismus als Verdrängung (die als Abzug verschieblicher Energie von t r i e b besetzten Substraten auf willengereizte definiert ist) ist zur Erklärung der Beseitigung der Schuld nötig.

Der pathologische Mechanismus der Schuldbeseitigung ist der Wahnmechanismus. Er besteht in Selbstentzweiung des Willens, d. i. in einem Verteilungsdefekt der verschieblichen Energie. Der insuffiziente Wille wirkt in entgegengesetzten Richtungen: einerseits wird das ursprüngliche Ideal und die Abweichung davon (das Schuldsubstrat) mit verschieblicher Energie gespeist; andererseits den Verbindungen zum Schuldsubstrat die Energie entzogen, wodurch dieses isoliert wird (das Absinken des Bewußtseinstonus begünstigt die Isolierung). Vergegenwärtigung mit der Schuld verbundener Teile der Wirklichkeit erneuert die Selbstvorwürfe, die nun als fremde Vorwürde (Verfolgungswahn) auftreten. Gegen diese bildet sich ein neues Ideal (ein neuer Zweck): die Verfolgungsabwehr, in der sich die Wirksamkeit des selbsterhaltenden, gegen die zerstörende Wirkung des Schuldgefühls gerichteten Teils des Willens sammelt. Der Verfolgungswahn kann das gewünschte Ergebnis (das Aufhören der Verfolgung) nicht haben, weil das Bewußtsein der Verfolgung ein verkanntes Schuldbewußtsein ist, dessen dauernde Vergegenwärtigung in der Form von Abwehrmaßnahmen gegen die Verfolger das Schuldgefühl verstärkt. Der Verfolgungswahn verfehlt nicht nur seinen Zweck, Schuld zu beseitigen, sondern führt zur Schuldfixierung.

Ein zweckmäßigeres und überhaupt das gründlichste pathologische Verfahren der Schuldbeseitigung ist der Größenwahn. Er besteht darin, daß das Ideal, wovon man abwich und wodurch man schuldig wurde, als erreicht gesetzt wird.

Der nicht schuldbedingte Größenwahn ist primitiver Wunscherfüllungswahn und beruht auf dem Traummechanismus. Aus dem Gesetz:

$$\text{Gewißheit} = \frac{\text{verschieblichen Energie}}{\text{Menge der pro Zeiteinheit produzierten Stärke des Reizes}}$$

folgt, daß bei wenig verschieblicher Energie schon ein kleiner Reiz ausreicht, um der entstehenden Bewußtheit Gewißheit zu geben (falls die verschiebliche Energie ausreicht, um eine Bewußtheit überhaupt hervorzubringen); daß dagegen bei viel verschieblicher Energie (je intensiver das Wachsein ist) große Reizstärke nötig ist, um Gewißheit entstehen zu lassen.

Man mißverstehe den versöhnlichen Schein, den das verdorbene Leben des G. durch seinen Wahn bekommt, nicht in dem Sinn, daß behauptet wäre, der Wahn habe den Zweck gehabt, dem gesunden G. ein bequemeres Leben zu verschaffen. Der Ersatz der Wirklichkeit durch ein einbildungsmäßiges Bewußtsein war kein Bedürfnis des gesunden G. Allgemein existiert in der Organisation gesunder Menschen der Zweck (das Ziel), wahnkrank zu sein, nicht. Wie aber viele Krankheitssymptome, z. B. Fieber, Husten, Erbrechen, zwar auch nicht Bedürfnisse des gesunden Menschen sind, d. h. in bezug auf diesen zwecklos sind, so sind sie doch in bezug auf einen kranken Menschen, z. B. bei der Abwehr von Infektionen, der Herausbeförderung von Auswurf und unverdaulichem Mageninhalt oft sehr zweckmäßig. Ebenso kann ein Wahn als Symptom einer Geisteskrankheit für die Auseinandersetzung des Organismus mit dieser zweckmäßig sein. Der Verfolgungswahn des G. verwandelt schwere Selbstvorwürfe in fremde Vorwürfe und lenkt die Bestrafungstendenz vom eigenen Leibe ab. Dieser fällt nicht nur nicht dem Selbstmord anheim, sondern bekommt durch Hinzukunft von Größenwahn einen ihm bisher unbekannten vergeistigten Lebensgenuß. Wahn ist also nur in bezug auf einen kranken Menschen zweckmäßig und zwar für denjenigen kranken Menschen, dessen Krankheit in der für ihn unüberbrückbaren Diskrepanz zwischen seiner Wirklichkeit und seinem Ideal besteht.

Lebenslauf.

Ich wurde am 11. Juni 1901 in Heltau bei Hermannstadt aus dem Stamme der Siebenbürger Sachsen geboren. Mein Vater war dort Apotheker, kehrte aber 1907 in seine Heimatstadt Mediasch zurück. Ich besuchte das Mediascher Stephan Ludwig Roth Gymnasium und erhielt 1919 das Reifezeugnis. Ich studierte Chemie an der Universität Graz und an der Technischen Hochschule Berlin und Medizin an den Universitäten Tübingen, Berlin und München. Ich legte die ärztliche Vorprüfung in Tübingen, das ärztliche Staatsexamen 1918 in München ab. Herr Professor Gaupp gab mir während meiner Medizinalpraktikantenzeit an der Tübinger Nervenklinik den Gegenstand meiner Doktorarbeit, bei dessen Bearbeitung mir das weitere Ziel der Aufstellung einer Wahntheorie bzw. der begrifflichen Verdeutlichung der Bleulerschen Wahnformel vorschwebte. Ich erwarb das hierzu nötige erkenntnistheoretische Wissen autodidaktisch neben meiner internistischen Fachausbildung an der Tübinger Medizinischen Klinik in den Jahren 1929 bis 1933 und neben meiner seitherigen Berufstätigkeit. Die Fassung der Wahntheorie im 3. Teil meiner Doktorarbeit verzichtet auf die anfänglich beabsichtigte Ausführlichkeit und ist ein Gedankenauszug aus den Vorbereitungen eines umfänglicher angelegten Buches.

Berlin, am 1. März 1940

Julius Georg Wilhelm Bell